



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Eine ländliche Gesellschaft an der Schwelle zur
Industrialisierung

Die norwegische Gemeinde Lier um 1800

Verfasserin

Mag. (FH) Michaela Wolfram

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: a.o. Univ.-Prof. Dr. Erich Landsteiner

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
2. Einleitung	7
3. Theorie der Ökotypen	9
3.1 Anthropologie, historische Demographie und „ <i>the study of mountain societies</i> “	9
3.2 Skandinavische Ökotypen	11
3.3 Familie und Haushalt	17
3.4 Rekrutierung von außerfamiliären Arbeitskräften	21
3.5 Agrarsystemtheorie	23
3.6 Kritik(en) am Ökosystem-Modell	26
3.7 Strukturmerkmale Skandinaviens	28
3.8 Zusammenfassung	31
4. Norwegen um 1800	34
4.1 Geographie und administrative Einteilung Norwegens	35
4.2 Geografie, Topografie und administrative Einteilung: Buskerud, Drammen und Lier .	38
4.3 Klima und Vegetation	40
4.4 Grundbesitz – Begriffe und rechtliche Aspekte	41
4.5 Bevölkerung und gesellschaftliche Strukturen	45
4.5.1 Bevölkerung Drammen und Umgebung	47
4.5.2 Soziale und wirtschaftliche Eliten	48
4.5.3 Unterschichten	50
4.5.4 Häusler	51
4.6 Landwirtschaft	54
4.6.1 Viehwirtschaft	56
4.6.2 Ackerbau und sonstige landwirtschaftliche Produkte Lier und Region	58
4.7 Holzwirtschaft	59
4.7.1 Holztransport	61
4.8 Bergbau	62
4.8.1 Köhlerei	67
4.8.2 Bergbau und Eisenverarbeitung in der Region Drammen	68
4.9 Wirtschaftliche Grundlage der bäuerlichen Bevölkerung um 1800	69
4.9.1 Bäuerlicher Handel	70
4.9.2 Wirtschaftliche Grundlage der bäuerlichen Bevölkerung in der Region Drammen	70
4.10 Außenhandel	71
4.11 Industrie und Handwerk	73
4.11.1 Industrielle Betriebe und Handwerk in der Region Drammen	74

4.11.2	Verarbeitungsbetriebe in Lier	75
4.12	Fischfang	75
4.13	Verkehr und Gastwirtschaft	76
5.	Haushalte in Lier und ihr wirtschaftliches Umfeld im Spiegel des Ökotypenkonzepts	80
5.1	Allgemeine Daten zur Bevölkerung Liers.....	81
5.2	Zusammensetzung der Haushalte.....	90
5.3	Berufe/Tätigkeiten/Handwerk.....	94
5.4	Einzelne <i>gårder</i> im Detail	96
5.4.1	Viulstad (auch Wivelstad, Vivelstad)	97
5.4.2	Tranby	103
5.4.3	Sylling und Svang	104
5.4.4	Justad.....	107
5.4.5	Frydenlund (under gård Huseby)	108
5.4.6	Lahell	109
5.4.7	Eikeberg	110
5.4.8	Bø	111
5.4.9	Dauerud.....	114
5.4.10	Horn (und Vefsrud).....	114
5.4.11	Asdøl und Umgebung	118
5.4.12	Vefferstad.....	122
5.4.13	Rustaden.....	126
5.4.14	Lyngås.....	126
5.4.15	Sjåstad	127
5.5	Zusammenfassung der Ergebnisse	132
6.	Ausblick.....	137
7.	Literatur	141
7.1	Unveröffentlichte Quellen.....	141
7.2	Veröffentlichte Primärquellen.....	141
7.3	Karten	141
7.4	Sekundärliteratur	141
7.5	Quellen Liers Historie	146
8.	Abbildungsverzeichnis, Tabellenverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, Verzeichnis des Anhangs.....	148
8.1	Abbildungsverzeichnis.....	148
8.2	Tabellenverzeichnis.....	149
8.3	Abkürzungsverzeichnis	150
8.4	Anhänge	150

1. Vorwort

Diese Arbeit ist das Ergebnis mehr als zweijähriger Beschäftigung mit dem Thema Norwegen, dessen Wirtschaftsgeschichte sowie dem Ökotypenkonzept. Das Ringen um eine Fragestellung alleine dauerte mehr als ein Jahr, in dem ich allerdings einen sehr interessanten dreiwöchigen Aufenthalt in Norwegen absolvierte, bei dem ich zahlreiche Quellen für diese Diplomarbeit und weit darüber hinaus fand. Das letzte Jahr stand im Zeichen mühsamer Quellenauswertung, möglichst schlüssiger Begrenzung der Sekundärliteratur auf das Maß einer Diplomarbeit und statistischen Auswertungen. Neben der wirklich spannenden Beschäftigung mit den Quellen und der Theorie der Ökotypen war die Erfahrung eine abgeschlossene Arbeit auf etwa 100 Seiten zu bringen und dabei viele für mich ebenfalls interessante Aspekte wegzulassen, schließlich die größte Herausforderung.

Mein Dank gilt all jenen, die mir im Laufe des Forschungs- und Schreibprozesses wertvolle Hilfe geleistet haben, Prof. Hilde Sandvik von der Universität Oslo, der ich wertvolle Literaturtipps und viele Informationen verdanke, Serina Johansson, die mich durch Lier führte, und Mag. Corinna Salomon für das genaue Korrekturlesen. Besonderen Dank schulde ich meinem Betreuer, Dr. Erich Landsteiner, der mich immer wieder auf den Boden der Realität des Diplomarbeit Schreibens zurückholte und wertvolle Anmerkungen beisteuerte, vor allem aber mein Interesse für das Thema stets teilte.

Wien, im Mai 2010

2. Einleitung

Der ursprüngliche Gedanke der Arbeit ist, Zusammenhänge zwischen Haushalten und ihrem Umfeld zu untersuchen. Im Zentrum stehen zunächst die Haushalte selbst, ihre Struktur und Informationen über ihre Lebensgrundlage. Die Untersuchung der Haushalte erfolgt in zwei Schritten, erstens eine grundsätzliche Erfassung basierend auf der Volkszählung 1801 und zweitens eine Kategorisierung nach Haushaltstyp sowie Beschäftigung der Mitglieder eines Haushaltes. In der zweiten Phase wird das Umfeld der Haushalte, sowohl ökologische, klimatische, als auch rechtliche, soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte untersucht, wobei der Fokus auf mögliche Einflussfaktoren auf individuelle Haushalte liegen soll. Schließlich werden die Informationen anhand konkreter Beispiele analysiert und es wird versucht, die Beziehungen der Haushalte zu ihrem Umfeld und Einflussfaktoren auf die Struktur des Haushaltes sichtbar zu machen. Abschließend soll die Frage geklärt werden, ob sich Ökotypen identifizieren lassen bzw. in welcher Form der Ökotypenansatz angewandt werden konnte.

Die Region, anhand der diese Untersuchung durchgeführt wird, ist der Bezirk Lier in Norwegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zu diesem Ort sind über das Internet die gesamten Daten zur Volkszählung 1801 sowie detaillierte Informationen zu allen Grundstücken in der Geschichte der Gemeinde, die auch online publiziert wurde, verfügbar, was die Gemeinde aus quellentechnischer Sicht attraktiv für eine solche Analyse macht. Lier befindet sich in unmittelbarer Nähe zu Drammen, das bis heute zu den wichtigsten Wirtschaftszentren Norwegens gehört und um 1800 neben der Hauptstadt Christiania (heute Oslo) zu den wichtigsten Holzexporthäfen des Landes gehörte. Die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind gut dokumentiert, ebenso wie soziale und rechtliche Faktoren. Die Region wurde von mir nicht zuletzt auch deshalb gewählt, weil es sich um eine der wenigen landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen Norwegens handelt, die jedoch aufgrund ihrer Lage wohl stark von (vor-)industriellen Entwicklungen beeinflusst wurde. Dieses Spannungsfeld zwischen agrarischen und nicht-agrarischen Erwerbsmöglichkeiten bietet ein optimales Untersuchungsfeld zur Überprüfung möglicher Ökotypen und deren Anwendbarkeit auf ein konkretes Gebiet zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte.

Bisherige norwegische Untersuchungen in Bezug auf Haushalte und ökonomische Beziehungen konzentrierten sich vor allem auf bestimmte Regionen und deren Besonderheiten auf Basis der Volkszählung 1801. Andere Untersuchungen zeichneten Entwicklungslinien über unterschiedlich lange Zeiträume, häufig für den Zeitraum 1660-1900,

nach. Die bekanntesten Studien stammen von Sogner und Higley.¹ Solli untersuchte zwei Regionen des Vestlands, die sich in eine „Fjordregion“ und eine „Küstenregion“ teilen, für die er Strukturmerkmale von Haushalten und die Einflüsse auf diese Strukturen bezogen auf diese zwei unterschiedlichen Regionen untersucht. Sollis Typologisierung der Haushalte basiert auf Lasletts Einteilung und den Kategorien von Higley und Dyrvik². Obwohl seine Untersuchung viele Merkmale des Ökotypenansatzes inkludiert, spricht er diesen nicht an und beschränkt sich bei seiner Untersuchung auf hauptsächlich statistische Elemente, besonders auf die Analyse der (Alters-)Struktur von Haushalten sowie Heiratsmuster.

Die vorliegende Arbeit bietet eine Momentaufnahme, die sich prinzipiell am Datum der Volkszählung 1801 orientiert. Selbstverständlich ist dieser Moment Ergebnis einer vorhergehenden Entwicklung, die auch in die Analyse einfließen soll. Die Gemeinde Lier bietet einen klar abgegrenzten geographischen Rahmen und eine überschaubare Bevölkerungsmenge. Ziel ist es, ein plastisches Bild zu bieten, das die Lebensumstände und Arbeit, Abhängigkeiten und Freiheiten von Haushalten und auch einer Region zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort veranschaulichen soll.

Das Ökotypenkonzept bildet den Ausgangspunkt, das Grundgerüst für die Untersuchung dieser Beziehungen. Neben der konkreten Analyse einer Region (Lier) ist es somit auch Ziel dieser Arbeit, das Ökotypenkonzept an einem Beispiel anzuwenden. Eine der zentralen Fragen ist, wie weit die von Löfgren und Mitterauer präsentierten Einteilungen und Merkmale generell für Norwegen anwendbar sind, und wie weit es darüber hinaus möglich ist, dominanten Wirtschaftsweisen und deren Einfluss auf bestimmte Haushaltsstrukturen oder gar komplexe ökonomische Beziehungen zu bestimmen und zu identifizieren.

¹ Vgl. Solli, Individ – Hushald – Samfunn. Solli bezieht sich auf Sogner (1979) und Higley (1976). Sogner erstellte eine bekannte Studie über Rendalen.

² Ståle Dyrvik hat zahlreiche Werke zur Demographie Norwegens allgemein und speziell zur Bevölkerungsentwicklung und Untersuchungsmethoden verfasst.

3. Theorie der Ökotypen

Ökotypen finden in verschiedenen Disziplinen Anwendung. Im Folgenden sind die wesentlichen Punkte des Ökotypenansatzes in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und der Anthropologie zu diskutieren. Die Einführung zu Familie und Haushalt zeigt deutlich, dass eine klare Abgrenzung des Themas zu Ökotypen kaum möglich ist und wohl auch deshalb viele Aspekte der Theorien heftig umstritten sind. Aus diesem Grund soll auch die Kritik am Ökotypenkonzept einfließen, was schließlich eine Grundlage für die folgende Untersuchung bietet.

3.1 Anthropologie, historische Demographie und „*the study of mountain societies*“

Am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte die Überzeugung eines geographischen Determinismus vor, der von einem rassistischen Determinismus abgeleitet wurde.³

„The fact that similarities in economic and social organization appeared to be especially marked in mountain areas was taken as evidence that virtually no alternative was available to people inhabiting regions in which the beauty of nature belies extraordinarily difficult living conditions.“⁴

In Frankreich argumentierten zahlreiche Wissenschaftler gegen diesen Determinismus und begründeten die alpine Humangeographie (Arbos, Febvre, Vidal de la Blache). Schüler von Febvre wie Fernand Braudel wiesen darauf hin, dass Unterschiede auch je nach sozialen Schichten zu finden wären. Andere wiederum betonten den Einfluss des Klimas auf die Landwirtschaft und damit indirekt auf die jeweilige Bevölkerung. In weiterer Folge führten besonders Anthropologen im Rahmen einer *cultural ecology* Untersuchungen durch, die in Feldstudien das Ausmaß des Einflusses von Umweltfaktoren auf die Lebensgrundlage und schließlich Auswirkungen auf bestimmte Formen der sozialen Organisation identifizieren sollten. Diese kulturalanthropologische Forschung klammerte demographische Variablen aus, im Zentrum standen soziale Strukturen und Organisation im Zusammenhang mit *subsistence activities*.⁵

Für den Alpenraum ist besonders die Studie Nettings über den Schweizer Ort Törbel von Bedeutung. Für Netting sind neben der Betrachtung der Überlebensstrategien von Menschen und ihrer Reaktion auf lebensbedrohliche Situationen bei der Analyse im Ökosystemansatz

³ Vgl. Viazzo, Upland Communities, 1.

⁴ Viazzo, Upland Communities, 1.

⁵ Vgl. Viazzo, Upland Communities, 1-5. Hier findet sich ein ausführlicher Überblick über die Entwicklung kulturalanthropologischer Forschung.

auch die von Generation zu Generation unterschiedliche Herangehensweise und veränderte Reaktion auf Herausforderungen, die oft von außen auf das lokale Subsistenzsystem einwirken, von fundamentaler Bedeutung.⁶ Netting identifiziert drei Strategien im Umgang mit beschränkten Ressourcen bäuerliche Subsistenzwirtschaft: Intensivierung, Expansion und Regulation. Sowohl Intensivierung als auch Expansion stoßen unweigerlich an Grenzen, zum Beispiel durch geographische Faktoren oder begrenzten Wasserressourcen. Expansion ist nur dort möglich, wo Land und andere wesentliche Ressourcen nicht knapp sind, etwa eine Ausweitung auf marginale Böden, wie zum Beispiel steile Wiesen. Am Beispiel Törl, wo natürliche Grenzen (Felsen, Sonneneinstrahlung, etc.), gleichbleibende technische Hilfsmittel und Werkzeuge sowie beschränkte Verfügbarkeit von Land kennzeichnend waren, bezeichnet Netting es als schwierig, nicht von deterministischen Umständen zu sprechen.⁷

„Such a stereotype in which people respond to the push of climate or the pull of economic forces conveys a pleasurable sense of scientific clarity and mathematical inevitability, but it violates both real ethnographic uniqueness and the contrasts that other mountain societies place before us.“⁸

Schon Febvre betont die Veränderlichkeit von Bergregionen und deren Gesellschaften und damit die Problematik beim Vergleich verschiedener Regionen, weil jede Region ihre individuellen Spezifika aufweist. Netting verweist explizit auf Kultur und soziale sowie lokalpolitische Muster und Organisation, wie die Rechte auf die Nutzung von Ressourcen.

„[...] the weight of custom and law, that amalgam of accident and diffused ideas and learning and forgetting that all enculturated peoples carry about with them, gives an unmistakable shape and recognizable movement to a local ecosystem.“⁹

Wolf definiert unabhängig von geographischen Regionen Ökotypen als einen Energieaustauschprozess:

„The ecological adaptation of a peasantry thus consist of a set of food transfers and a set of devices used to harness inorganic sources of energy to the productive process. Together, these two sets make up a system of energy transfers from the environment to man. Such a system of energy transfers we call an ecotype.“

Wolf unterscheidet dabei zwischen paleotechnischen Ökotypen, die durch den Einsatz von menschlicher und tierischer Arbeitskraft betrieben werden, und neotechnischen Ökotypen auf Basis wissenschaftlicher Techniken und Brennstoffen. Die paleotechnischen Ökotypen herrschten nach Wolf in der Neuen und Alten Welt bis zur Industriellen Revolution vor. Die zentralen Unterscheidungsmerkmale einzelner paleotechnischer Ökotypen ergeben sich aus der prinzipiellen Nutzung des Landes, dem Arbeitseinsatz pro Landeinheit sowie

⁶ Vgl. Netting, *Balancing on an Alp*, xiv-xv, 57-58. Netting spricht auch vom „*deviation-counteracting mechanism*“ und der Wichtigkeit deskriptiver Methoden noch vor quantitativen Methoden.

⁷ Vgl. Netting, *Balancing on an Alp*, 42-57.

⁸ Netting, *Balancing on an Alp*, 57.

⁹ Netting, *Balancing on an Alp*, 58. Ähnlich äußert sich auch Löfgren (Löfgren, *Peasant Ecotypes*, 109-113).

Vegetationsperioden.¹⁰ Ein weiterer elementarer Faktor für bäuerliche Bevölkerung ist die Einbindung in nicht-agrarische Bereiche oder auch die Inanspruchnahme von Spezialisten für bestimmte Aufgaben oder Produkte. Der Aspekt der Arbeitsteilung ist hierbei von zentraler Bedeutung, wobei von intra- und interfamiliären, lokalen, regionalen sowie überregionalen Interaktionen unterschieden werden muss und diese Beziehungen sowohl temporär als auch dauerhaft sein konnten (z.B. Jahrmärkte).¹¹

„As the peasant sector becomes more firmly committed to marketing through network markets and grows increasingly dependent upon prices set in those markets, it will also be affected by even quite small changes in pricing. This may have astonishing implications for the entire economy of a country.“¹²

Er bezieht dies zwar auf moderne Verhältnisse, doch ist diese Aussage wohl auch auf (Volks-)Wirtschaften früherer Epochen zutreffend. Als Ausweg aus dieser Abhängigkeit von Preisen spezialisieren sich Bauern im Rahmen von Teilzeitbeschäftigungen in Abstimmung mit dem landwirtschaftlichen Zyklus als Sicherung des Einkommens, sodass „his capacity to dispose of his surplus labor time offers greater flexibility“¹³. Ein Teil der Tätigkeit, jener der landwirtschaftlichen Produktion, dient vor allem der Selbstversorgung, während die Nebentätigkeit Produkte für den Verkauf und somit Mehreinkommen für den Bauern schafft.¹⁴

3.2 Skandinavische Ökotypen

Löfgren definiert Ökotyp als „a pattern of resource exploitation within a given macro-economic framework“¹⁵. Es handelt sich dabei also sowohl um einen ökologischen als auch einen ökonomischen Zugang, ausgehend von einer Kombination von bäuerlichen Nischen. Den Fokus auf Agrargesellschaften, wie bei den Ökotypen Wolfs, lässt sich laut Löfgren nur schwer auf skandinavische Verhältnisse umlegen. In Skandinavien zeigt sich ein anderes makroökonomisches Umfeld, da der Schwerpunkt nicht selten außerhalb der Agrarwirtschaft lag (z.B. Bergbau, Holzwirtschaft, Fischfang).¹⁶ „The concept of marginality seems crucial to an understanding of these [...] adaptations“¹⁷. Außerdem ist es wichtig, diese marginalen Ökotypen als (Teil eines) Prozess(es) zu sehen:

¹⁰ Vgl. Wolf, Peasants, 19-21. Die wesentlichen Typen des paleotechnischen Ökotyps sind: *swidden systems*, *sectorial fallowing systems*, *short-term fallowing systems*, *permanent cultivation* und *permanent cultivation of favored plots*. Die letzten beiden Typen sind vor allem für sowohl die Neue als auch die Alte Welt kennzeichnend, die ersten drei Typen die eigentlich wesentlichen im Zug der kulturellen Evolution.

¹¹ Vgl. Wolf, Peasants, 37-44.

¹² Wolf, Peasants, 44.

¹³ Wolf, Peasants, 45.

¹⁴ Vgl. Wolf, Peasants, 44-45.

¹⁵ Löfgren, Peasant Ecotypes, 101.

¹⁶ Vgl. Löfgren, Peasant Ecotypes, 101.

¹⁷ Löfgren, Peasant Ecotypes, 106.

„They [the marginal ecotypes] came to represent a transitory stage in the change from a precapitalist agrarian economy to one of industrial capitalism. It is not possible to understand the very nature of these adaptations without relating them to this macro-economic process.“¹⁸

Beim Ökotpyenansatz früherer skandinavischer Autoren, die sich auf Wolf bezogen, sieht Löfgren das Konzept des Energietransfers zu sehr ins Zentrum gerückt. Für Löfgren stellt sich vielmehr die Frage, in welcher Form bäuerliche Haushalte neue Produktions- und Konsummuster entwickeln, also eine Kombination aus ökologischer und ökonomischer Perspektive. Das starke Bevölkerungswachstum und die damit verbundene Fragmentierung der Eigentumsstruktur führten zu einer Proletarisierung von Kleinbauern, die gezwungen waren, ihre wirtschaftliche Grundlage zunehmend in der Peripherie und in Nischen zu suchen, was wiederum zu einer komplett veränderten Nutzung natürlicher Ressourcen führte. Da diese Kleinbauern nur wenig oder gar kein Land zur Verfügung hatten, waren sie gezwungen, marginale und von den Bauern aufgegebene Nischen für ihren Lebensunterhalt zu nutzen. Der Zugang zu lokalen Ressourcen hing meist von der Zustimmung der landbesitzenden Bauern ab. Die Transaktionen zwischen diesen beiden Gruppen waren vielfältig: saisonale Arbeit während Spitzenzeiten, die den Landlosen ermöglichte, die notwendigen landwirtschaftlichen Produkte von den Bauern zu kaufen, aber auch Transportdienste.¹⁹

Die Ähnlichkeiten in der Struktur dieser Anpassungen innerhalb Skandinaviens sind trotz aller Unterschiede vorhanden.²⁰

1. Die Wirtschaft der Haushalte basierte auf der Kombination mehrere marginaler Nischen, die mit einfacher Technologie und intensiverem Arbeitskräfteeinsatz genutzt wurden – der Arbeitseinsatz kompensierte das fehlende Investitionskapital.
2. Der ständige Versuch, zumindest ein Mindestmaß an landwirtschaftlicher Selbstversorgung aufrecht zu erhalten.²¹
3. Da das Niveau der Selbstversorgung nie vergleichbar mit dem landbesitzender Bauern war, wurde großer Aufwand betrieben, Handwerk und Hausindustrie aufzubauen, die als Basis für einen Marktaustausch fungieren konnten. Oft waren die Märkte weit entfernt und es gab viele Haushalte, die in komplexe Marktsysteme weit über die lokalen Grenzen hinweg eingebunden waren. Diese Marktbeziehungen führten nicht selten zu Kreditbeziehungen zu und auch Abhängigkeit von Händlern.

¹⁸ Löfgren, Peasant Ecotypes, 109.

¹⁹ Vgl. Löfgren, Peasant Ecotypes, 101-103, 106, 108. Löfgren erläutert dies anhand der speziellen Kombination von Landwirtschaft und Fischfang und die durch die demographischen Veränderungen bedingte Verlagerung einzelner Produktionsbereiche in unterbäuerliche Schichten sowie die einhergehende Spezialisierung der Bauern.

²⁰ Vgl. Löfgren, Peasant Ecotypes, 106-107 (gesamte Aufzählung).

²¹ Diesen Faktor betonen auch andere Autoren, z.B. Holmsen.

4. Die handwerklichen Tätigkeiten wurden oft mit saisonaler Lohnarbeit verknüpft. Das inkludierte auch Wanderarbeit zu weit entfernten Arbeitsstätten.

Die marginalen Ökotypen zeichneten sich durch einen hohen Grad an Beschäftigungsvielfalt und Flexibilität aus. Das große Problem dabei war die Koordination der unterschiedlichen kurzfristigen Beschäftigungen im jährlichen Produktionszyklus. Diese Marginalität bezieht sich auch auf die Phase, in der diese Adaptionen stattfanden: in der Übergangszeit von der agrarischen zur industriellen Gesellschaft.²² Aufgrund der *Malinowskian anxiety-formula* wäre laut Löfgren anzunehmen, dass die meisten rituellen Handlungen, die sich im Rahmen jener wirtschaftlichen Aktivitäten abspielen, die mit dem höchsten Maß an Stress, Risiko sowie Unsicherheit behaftet sind, zu finden ist. Je wesentlicher die Anpassung an die Umwelt ist, desto verwurzelter sind die Riten und Sitten um diese Anpassung.²³

Eine zentrale Frage der Forschung war bislang auch die Art der Anpassung und die Ursachen für Veränderung. Tatsächlich ist in vielen Fällen evident, dass Veränderung passierte, aber die Ursachen sind entweder wenig bekannt oder heftig umstritten. Viazzo führt deutlich aus, wie in nur kurzer Zeit Strukturen aufbrechen und wirtschaftliche Grundlage, Siedlungsstruktur und Bevölkerungszusammensetzung radikal verändert werden können. Dabei übt er harte Kritik an den historischen Vorstellungen einer „demographischen Stabilität“ der alpinen Gesellschaft und weist gezielt auf Wanderungsbewegungen hin, vor allem Wanderungen von Spezialisten.²⁴

Löfgren legt einen Schwerpunkt auf die Betrachtung der unterbäuerlichen Schichten, auf die sich seine Ökotypen bzw. die Anpassungsmechanismen beziehen. Zwar spricht er von einer zunehmenden Spezialisierung, doch ist die Beschränkung auf eine Nischenproduktion meines Erachtens zu wenig. Er identifiziert Bauern, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts auf bestimmte Produktionszweige konzentrieren, und beschreibt Klein- und Kleinstbauern, die Nischen besetzen, doch zeigt sich bei den Ausführungen klar, dass eigentlich keine Typologisierung – schon gar nicht für ganz Skandinavien – möglich ist. Diese Tatsache erkennt Löfgren selbst:

„It is the pattern of complex and flexible resource exploitation that makes it hard to fit these marginal ecotypes into neat typologies. On the surface they may appear as rather ‚traditional‘ economies. [...] In reality the many elements of this ‚primitive‘ hunting-

²² Vgl. Löfgren, *Peasant Ecotypes*, 106, 108. Auch Østerud weist auf diese Periode als Übergangsperiode mit langfristigen Veränderungen der (skandinavischen) Gesellschaft hin.

²³ Vgl. Löfgren, *Peasant Ecotypes*, 109-113. Viazzo geht ebenfalls auf diesen Zusammenhang ein. Tatsächlich finden sich in den sehr populären norwegischen Geschichten von Asbjørnsen/Moe, die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, zahlreiche Sagen auch zum Arbeitsumfeld, wie zum Beispiel der Holzwirtschaft.

²⁴ Vgl. Viazzo, *Upland Communities*, 71-74. Die Zuwanderung fand nicht erst im Zuge des Tourismus, sondern bereits in Bergbauregionen statt. Zum Thema allgemein: Netting, *Balancing on an Alp*.

gathering subsistence are an adaption to economic changes in 19th century society.“²⁵

Die Ausführungen Löfgrens lassen sich im Grunde nur auf Entwicklungen des sich rasch verändernden 19. Jahrhunderts umlegen, nicht zuletzt weil mit Ausnahme Dänemarks wohl kaum von industrieller oder marktorientierter Landwirtschaft in Skandinavien vor Mitte des 19. Jahrhunderts gesprochen werden kann.²⁶

Mitterauer ist der – im deutschsprachigen Raum – prominenteste Vertreter des Ökotypen-Modells. Im Gegensatz zu Löfgren versucht Mitterauer sehr wohl eine umfassende Kategorisierung der ländlichen bzw. bäuerlichen Bevölkerung. Seinen Ausgangspunkt bilden österreichische Verhältnisse.

„Die bäuerliche Familie bildet eine soziale Einheit, in der Produktion und Reproduktion organisiert werden; sie ist bei der Realisierung beider Aufgaben in hohem Maß an natürliche Voraussetzungen gebunden; sie führt sie, zwar in größerem oder kleinerem Ausmaß, aber doch selbständig, durch; ist aber dabei nicht unabhängig von übergreifenden gesellschaftlichen Herrschafts- und Wirtschaftsformen.“²⁷

Spezifische Verhältnisse lassen sich so gut wie gar nicht aus einzelnen oder nur einigen Bedingungen erklären, sondern immer nur in der Gesamtheit natürlicher, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Faktoren. Vorrangig sind laut Ehmer ökologische und ökonomische Faktoren, die wesentlichen Einfluss auf den Arbeitskräfteeinsatz haben.²⁸ Das Konzept der Ökotypen soll überregional Zusammenhänge sichtbar machen und so die quantitativen Ergebnisse erweitern.²⁹

„Die Ausgangshypothese [...] ist es, daß es in historischen Zeiten im ländlichen Raum bestimmte Ökotypen gegeben hat, die – vermittelt über notwendige bzw. sinnvolle Formen der Arbeitsorganisation – die jeweils vorherrschenden lokalen Familienstrukturen beeinflusst haben. Unter ‚Ökotypen‘ werden dabei regional dominante Wirtschaftsweisen verstanden, wie sie durch die Anpassung der Existenzsicherung an naturräumliche Gegebenheiten entstanden sind. Aus dem Vergleich familienstruktureller Merkmale in lokalen ländlichen Gesellschaften mit gleicher oder unterschiedlicher Produktionsweise soll auf ökonomische Bedingungen verschiedener Formen familialen Zusammenlebens geschlossen werden.“³⁰

Mitterauer sieht das Konzept der Ökotypen als Ausweg aus dem Dilemma, das sich aus der Konzentration auf die notwendige Beschäftigung mit Kleingruppen ergibt, indem eine kausale Verknüpfung zwischen gesellschaftlichen Mikro- und Makrostrukturen angestrebt wird.³¹

„Der ökotypologische Ansatz richtet das Augenmerk auf das Problem, in welchem Ausmaß

²⁵ Löfgren, Peasant Ecotypes, 107.

²⁶ Vgl. folgende Kapitel, vor allem in Bezug auf Landwirtschaft und Industrie in Norwegen. Auch Østerud geht auf die Sonderstellung, wenngleich in einem anderen Kontext (der der Bevölkerungsentwicklung) Norwegens ein.

²⁷ Ehmer, Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation, 10.

²⁸ Vgl. Ehmer, Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation, 10-11.

²⁹ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 186-188.

³⁰ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 188. Mitterauer bezieht sich ausdrücklich auf das Konzept der Ökotypen von Löfgren bzw. Gaunt (der es von Löfgren übernahm).

³¹ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 188-189. In diesem Zusammenhang kritisiert er Laslett stark, der „von der Quelle zum Problem geht“.

bestimmte ländliche Wirtschaftsweisen über den Einsatz familialer Arbeitskräfte hinaus den von Lohnarbeitern notwendig machten.“³² Daraus ergeben sich die zwei zentralen Fragestellungen, nämlich die Rekrutierung der notwendigen Arbeitskräfte und die sich daraus ergebende Zusammensetzung der Familie als Einheit der Arbeitsorganisation. Idealtypisch kann nach Mitterauer zwischen einer „Gesindegesellschaft“ und einer „Tagelöhnergesellschaft“ unterschieden werden, in der Regel trifft man aber auf sehr unterschiedliche Mischformen dieser Idealtypen. Orte mit dominanter Viehwirtschaft weisen in der Regel einen hohen Gesindeanteil auf, während die Anzahl der Inwohner eher gering bleibt. Mitterauer unterscheidet drei Gruppen nach dominanter Produktionsweise: Viehzucht, Getreidebau, Weinbau. Die Produktion wirkt sich vor allen Dingen auf den Arbeitskräftebedarf und die Arbeitsorganisation aus und hatte so auch großen Einfluss auf die Art des Gesindedienstes. In der „alteuropäischen Gesellschaft“ sind alle Formen des Gesindedienstes in die Familie integriert. Dem Gesindedienst liegen jedenfalls rationale ökonomische Überlegungen zugrunde.³³ Die Erbllichkeit wird als eines der Hauptdifferenzierungsmerkmale angewandt. Zwar gibt die Aufnahme von Gesinde Hinweise auf ökonomische Rahmenbedingungen, der relative Gesindeanteil an der Gesamtbevölkerung ist jedoch nach Mitterauer aussagekräftiger. Er weist auch darauf hin, dass dieser Anteil vor allem in Krisenzeiten starken Schwankungen unterworfen ist. In saisonalen Systemen sind außerdem Häusler und Inwohner ein weiteres nicht abzuschätzendes Reservoir an Arbeitskräften (vor allem als Tagelöhner). Bei der Entstehung von Gesindegesellschaften hebt Mitterauer landesfürstliche Bevölkerungspolitik besonders den Einfluss des Erbsystems hervor.³⁴

Bei Mitterauer wird der Anspruch, nach Möglichkeit alle bäuerlichen Gruppen zusammenzufassen und zu charakterisieren, deutlich. Auf den ersten Blick erscheint die Idee, bäuerliche Haushalte nach vorherrschender Produktionsart zu gruppieren und nach Arbeitskräfteeinsatz zu kategorisieren, interessant; auch die Zusammenführung statistischer Daten mit Informationen aus anderen Quellen sowie die gemeinsame Betrachtung mikro- und makroökonomischer Faktoren ist meines Erachtens ein sehr nützlicher Zugang. Mitterauer definiert prinzipiell klare Abgrenzungen der einzelnen Gruppen, gibt aber fließende Grenzen zu – so wie es sich in Mitterauers eigener Untersuchung zeigt –, sodass selten von eindeutigen „Gesinde-“ oder „Tagelöhnergesellschaften“ gesprochen werden kann. Der „[...] Ableitung von Gegebenheiten der Familienverfassung aus dem Bedingungen des Ökotyps [sind Grenzen]

³² Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 190.

³³ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 189-190, 198-199; Mitterauer, Historisch-anthropologische Familienforschung, 32.

³⁴ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 193, 208, 212-215. Er bringt ein Beispiel aus Osttirol.

gesetzt [...].³⁵ Meiner Meinung nach wird die bäuerliche Gesellschaft und Wirtschaft zu stark auf den Arbeitskräfteeinsatz und die Arbeitskräfterekrutierung begrenzt.

Das liegt wohl auch an den von Mitterauer untersuchten Gemeinden, von denen die meisten klare Produktionsschwerpunkte aufweisen, sodass eine Zuordnung zu dominanten Ökotypen möglich wird. Die Untersuchung Mitterauers zeigt auch Parallelen zu norwegischen Strukturen auf, sowie größere Anzahl an Häusler in Holzgebieten in Salzburg in Verbindung mit Tagelöhnern. Insgesamt wird jedoch deutlich, dass diese Kategorisierung alleine für Norwegen nicht greift.³⁶ Vor allem außeragrarisches Erwerbsformen finden bei Mitterauer – abgesehen von Ausführungen zur Protoindustrialisierung – wenig Berücksichtigung, sind aber gerade für Skandinavien wesentlich.

Auf das Problem weiterer Faktoren innerhalb eines Ökosystems macht auch Viazzo aufmerksam:

„The term ‚ecosystem‘ [...] designates a biotic community of interrelated organisms together with their common habitat. Two attributes of this concept have proved particularly attractive to anthropologists and other social scientists. The first one is the emphasis it lays on the web of material exchanges and interdependences among the group of organisms which form the community and the relevant physical features of the setting in which they are found. The second one is that ecosystems in a steady state possess a property of self-regulation which is closely reminiscent of homeostasis in living organisms [...].“³⁷

Sogner, eine der bekanntesten Wirtschaftshistorikerinnen Norwegens, identifizierte zwei grundsätzliche Haushaltstypen basierend auf sozio-ökonomischen Faktoren für Rendalen (Østerdalen in Norwegen) für den Zeitraum 1762 – 1801, wobei jeweils die ökonomische Bedeutung des Haushaltes die Ausgangsbasis bildet: i) einzelne oder zentrifugale Haushalte und ii) komplexe oder zentripetale Haushalte. Der zentripetale – Bauernhaushalt – zieht Arbeitskräfte an und der zentrifugale – der Häusler-Haushalt – fungiert als Lieferant von Arbeitskraft. Die Größe des Haushaltes ist somit eine Funktion des Arbeitskräftebedarfs. In diesem Ansatz zeigt sich die Nähe zu Mitterauers Ökosystem-Konzept. Sogner sieht jedoch einen Kausalzusammenhang zwischen der Anzahl einfacher Haushalte und den Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft. Die Expansion der Waldwirtschaft verbunden mit gesetzlichen Veränderungen hinsichtlich Grundbesitz und Vererbung schufen die Voraussetzung für die Bildung von Haushalten, die ihren ökonomischen Schwerpunkt in nicht-agrarischen Bereichen fanden. Die Anzahl der Haushalte, die nicht von Landwirtschaft lebten, das Wachstum der Häusler und die steigende Anzahl einfacher Familientypen hängt somit unmittelbar zusammen. Dieses Modell nennt Sogner *det*

³⁵ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 212.

³⁶ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 205. Das Beispiel stammt aus dem Pinzgau.

³⁷ Viazzo, Upland Communities, 4.

sosioøkonomiske hushaldsmønsteret („das sozioökonomische Haushaltsmuster“).³⁸ Das Modell inkludiert somit auch stark überregionale Faktoren, die wohl am Beispiel Norwegens besonders deutlich werden.³⁹

3.3 Familie und Haushalt

Mit Bezug auf Frédéric Le Play⁴⁰, der eine Beziehung zwischen agro-pastoralen Gesellschaften und *stem-family* feststellte, formuliert Laslett drei Typen von Haushalten (*domestic groups*): 1. Den patriarchalen Typ mit stabiler Struktur und starkem Familienbewusstsein; alle Söhne verbleiben im Haushalt. 2. Die *stem family*⁴¹ mit ebenfalls starkem Familienbewusstsein, jedoch verbleibt nur ein Kind im Haushalt, das als Nachfolger auserwählt wurde. 3. Der instabile Familientyp, der mit einer Heirat entsteht und mit der Geburt der Kinder wächst. Diese Familie endet mit dem Tod der Eltern und das Erbe wird aufgeteilt (*la famille instable*).⁴²

Einigkeit der Wissenschaftler bei der Frage, wie „Familie“ zu definieren sei, besteht lediglich dahingehend, dass die enge Definition der Familie im genealogischen Sinn jungen Datums ist und für frühere Zeiten (vor allem vor der Industrialisierung) auch Arbeitsbeziehungen berücksichtigt werden müssen. Synonyme Begriffe für Familie in diesem Zusammenhang sind: *domestic group*, *co-resident domestic group* oder „Hausgemeinschaft“. Diese Begriffe zeigen auch, wie man versuchte, den heutigen Bedeutungsinhalt des Wortes „Familie“ durch Wortneuschöpfungen zu umgehen.⁴³ Laslett formuliert vier Merkmale einer *Western family*:

- „1. The shape and membership of the familial group. In the West this has been confined for the most part to the parents and children themselves, what is called the nuclear family form or simple family household.
2. The age of the mother during the time of child-bearing. In the West this was generally relatively rather late, both in the life experience of the mother and also in the period of fecundity.
3. The age gap between spouses. In the West the number of years separating husband and wife has always been relatively few, with a relatively high proportion of wives older than their husbands, and marriage tending toward the companionate.
4. The presence as fully recognized members in a significant proportion of the immediate family or even to the kin. These were the servants, and their salience in the West marks a

³⁸ Vgl. Solli, Individ – Hushald – Samfunn in Bezug auf Sogner (1978, 1983, 1990).

³⁹ Die norwegischen Verhältnisse werden ausführlich in Kapitel 4 diskutiert.

⁴⁰ Vgl. Fauve-Chamoux, Family reproduction and stem-family system, 171-173. Sie geht ausführlicher auf die Thesen Le Plays ein.

⁴¹ Der heutige Begriff der *stem family* hat wenig mit Le Play gemein, da er sich nicht auf genealogische Linien, sondern auf den Begriff des „Hauses“ bezieht.

⁴² Vgl. Laslett, Introduction, 16-17. Der letzte Typ (instabile Familie) wird mit der Verarmung und der wachsenden Arbeiterklasse in Verbindung gebracht.

⁴³ Einige der terminologischen Schwierigkeiten sprechen Hammel/Laslett an. Vgl. Hammel/Laslett, Comparing Household Structures, 91-95. Hier vor allem in Bezug auf das Einteilungsschema von Laslett.

peculiarity in the individual life cycle of those who went out to service as well as a characteristic of the domestic group.“⁴⁴

Laslett definiert dabei die Kombination dieser vier Merkmale als „westlich“. Er gibt zu, dass es eine nicht zu verneinende Grenze innerhalb Europas gibt, die ein „östliches“ von einem „westlichen“ Muster trennt. Diese Grenze zeigt sich im unterschiedlichen Heiratsalter, das Hajnal das *European marriage pattern* nannte, wobei das charakteristische Heiratsalter im westlichen Teil für Männer und Frauen bei Ende 20 und somit im interkulturellen Vergleich sehr hoch war. So wie das hohe Heiratsalter war auch das Merkmal der Neolokalität kennzeichnend.⁴⁵ Bevölkerungsmodelle von Malthus und Goldstein sehen wie andere Forscher mit Schwerpunkt auf Demographie die Entwicklung als Anpassung der demographischen und ökologischen Regulation (in Bergregionen) als Produkt soziokultureller Faktoren, somit eine Anpassung an ein physikalisches Umfeld, das hinsichtlich Energieproduktion sehr unelastisch ist.⁴⁶ In diesem Zusammenhang ist laut Ehmer, Mitterauer und Laslett auch die lange vorherrschende stillschweigende Annahme zu sehen, dass vormoderne Familien größer und komplexer waren als heutige Familien; eine Annahme, die mittlerweile mehrfach widerlegt wurde.⁴⁷

Laslett schlägt ein Klassifikationsschema für *domestic groups* vor:

„It consists and consisted of those who share the same physical space for the purposes of creating (those of them belonging to the class of person whom society permits to procreate). In earlier times, and nowadays in undeveloped societies, this same space was also where the domestic group worked at those tasks which could not be done in the open air, and these were not a few, even in agriculture.“⁴⁸

Laslett ging zwar von englischen Zensuslisten aus, das System ist dennoch ein allgemeines Instrument zur Kategorisierung von Haushalten (auf Basis von Volkszählungsdaten). Die Gruppierung erfolgt nach erkennbaren Grenzen zwischen Haushalten, wobei Haushalt die Bewohner eines Gebäudes meinen kann, aber auch eines Hofes, „this multifunctional coresidential group“⁴⁹. Das spezifische Interesse bei Hammel/Laslett liegt auf der *domestic group*. Das Oberhaupt des Haushaltes wird als die erste Person in der Liste eines Haushaltes angenommen (so keine weiteren Informationen verfügbar sind). Zuteilungen zu ehelichem

⁴⁴ Laslett, *Characteristics of the Western Family*, 90.

⁴⁵ Vgl. Laslett, *Characteristics of the Western Family*, 89-115; Viazzo, *Upland Communities*, 7-9, 78-80; Mitterauer, *Historisch-anthropologische Familienforschung*, 26-31. Die Linie zwischen Ost und West verläuft etwa von St. Petersburg bis nach Triest.

⁴⁶ Vgl. Viazzo, *Upland Communities*, 7-9.

⁴⁷ Vgl. Laslett, *Introduction*, 5, 22-23; Mitterauer, *Grundtypen alteuropäischer Sozialformen*, 35-39; Mitterauer, *Komplexe Familienformen*, 87-91, 108; Hammel/Laslett, *Comparing Household Structures*, 73-75. Zahlenmäßig überwiegen jene Studien, die einen demographischen Zugang zum Thema historische Familienforschung wählen, wobei Genealogien im Vordergrund stehen. Mitterauer übt hier, wie auch an anderer Stelle, scharfe Kritik an dem zu einseitigen statistischen Zugang sowie an der einseitigen Betrachtung historischer Familienformen in der älteren Forschung, gerade in Bezug auf den Mythos einer Großfamilie in historischen Zeiten als zentrale Familienform. Hammel/Laslett gehen besonders auf den interkulturellen Vergleich ein.

⁴⁸ Laslett, *Introduction*, 24; ganz ähnlich Hammel/Laslett, *Comparing Household Structures*, 75.

⁴⁹ Hammel/Laslett, *Comparing Household Structures*, 76.

Status, Kategorisierung als Kind, Gesinde, Verwandtschaft und Inwohner folgt zunächst nach offensichtlichen Faktoren, Laslett schließt unklare Zuordnungen durch „Annahme“ nicht aus, stellt aber dafür bestimmte Bedingungen. Insgesamt listet Laslett sechs Kategorien mit unterschiedlich vielen Untergruppen auf, deren Ausgangspunkt stets das verheiratete Paar (*conjugal pair*) des Haushaltsvorstandes ist.⁵⁰

Tabelle 1: Haushaltskategorien nach Laslett (1972)⁵¹

Category	Class
1 Solitaries	1a Widowed 1b Single of unknown martial status
2 No family	2a Coresident siblings 2b Coresident relatives of other kinds 2c Persons not evidently related
3 Simple family household	3a Married couples alone 3b Married couples with child(ren) 3c Widowers with child(ren) 3d Widows with child(ren)
4 Extended family households	4a Extended upwards 4b Extended downwards 4c Extended laterally 4d Combinations of 4a – 4c
5 Multiple family households	5a Secondary units UP 5b Secondary units DOWN 5c Units all on one level 5d Frérèches 5e Other multiple families
6 Indeterminate	

Quelle: Laslett, Introduction, 31 (Tabelle 1.1 Structure of households: categories and classes).

Verschiedene Faktoren wirken auf die Struktur von Familie und Haushalt, die unter anderem von Mitterauer im Detail ausgeführt werden; hierzu zählen zum Beispiel Religion, grundherrschaftliche Systeme, Erbschaftssystem und ähnliches, wobei viele Faktoren miteinander in enger Beziehung stehen.⁵² Mitterauer zeigt am Salzburger Beispiel neben dem Unterschied zwischen Stadt und Land auch, dass „mit der Entlastung von Produktionsfunktionen [...] die Notwendigkeit weg[fällt], die Familie immer wieder im

⁵⁰ Vgl. Laslett, Introduction, 31-32, 86-89; Hammel/Laslett, Comparing Household Structure, 77-81. Hammel/Laslett weisen darauf hin, dass die Begrenzung eines Haushaltes nach mehreren Aspekten erfolgen kann, einem räumlichen, funktionalen oder verwandtschaftlichen Kriterium. Sie führen ebenso die (begrifflichen) Unterschiede zwischen *houseful* und *household* aus und die schwierige Abgrenzung von Inwohnern.

⁵¹ Eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Zuordnung zu einzelnen Kategorien sowie Besonderheiten findet sich in Hammel/Laslett, Comparing Household Structures, 81-91.

⁵² Vgl. Mitterauer, Komplexe Familienformen, 92-98.

Hinblick auf eine bestimmte Arbeitskräftekonstellation zu ergänzen“⁵³. Dies ist nur durch eine Arbeitsorganisation möglich, die nicht auf der Familie basiert (z.B. Gewerbe), sowie für Formen außerhäuslicher Erwerbstätigkeit.⁵⁴ Viazzo zeigt, dass das Heiratsalter und die Zölibatsquote sowohl für Männer als auch für Frauen sich in allen alpinen Regionen, unabhängig von vorherrschendem Erbsystem, gleichen. In diesem Zusammenhang stellt Viazzo die Frage, wie weit Umweltfaktoren Einfluss auf Vererbung von Eigentum und Heiratsmuster hatten.⁵⁵ Mit Bezug auf Burns sowie die Forschungen von Cole und Wolf kann laut Viazzo die Vorherrschaft von *stem families* in alpinen Regionen auch auf die Möglichkeiten der Existenzsicherung für mehr als einen Haushalt innerhalb eines begrenzten geographischen Raumes zurückgeführt werden.⁵⁶ Hier zeigt sich laut Viazzo der klare Vorteil von *stem families*, weil sie auch marginal produktive Personen (Kinder, Alte, Kranke) in den Arbeitsprozess integrieren und so die Arbeitskraft möglichst effizient einsetzen können.⁵⁷ Netting wiederum sieht das Ansteigen komplexer Familienformen im Zusammenhang mit demographischen Faktoren, besonders der sinkenden Mortalität und dem raschen Bevölkerungswachstum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; dadurch waren der Neolokalität von Haushalten physikalische Grenzen gesetzt. Für Viazzo lassen sich daraus drei Konsequenzen ableiten: 1) Bei der Betrachtung von Familienformen in den Alpen sind jedenfalls demographische Faktoren (Beschränkungen, Möglichkeiten) zur Gänze zu berücksichtigen, 2) die Vorherrschaft der *stem family* nach anthropologischer Argumentation ist für ihn keineswegs erwiesen und 3) die von Anthropologen beobachteten Zeiträume reichen in der Regel nicht aus, um traditionelle Familienformen zu identifizieren. Viazzo kritisiert auch jene Studien hart, die sich bei ihrer Definition von traditionellen Familienformen auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts konzentrieren, da dieser Zeitraum wohl kaum als repräsentativ angesehen werden kann angesichts der großen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen sowie des enormen Bevölkerungswachstums. Grundlage für seriöse Aussagen hinsichtlich Familienformen ist für Viazzo daher, dass „the role of environmental and demographic factors [is] correctly assessed“⁵⁸.

Bei allen Autoren zeigt sich, dass Haushalte bzw. Familien in ihrer Struktur, ihrer Arbeit und ihrer Organisation von zahlreichen Faktoren abhängig sind. Welche Faktoren dies sind und

⁵³ Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen, 61.

⁵⁴ Vgl. Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen, 61. Mitterauer untersuchte die Stadt Salzburg sowie benachbarte Gemeinden.

⁵⁵ Vgl. Viazzo, Upland Communities, 93.

⁵⁶ Mitterauer spricht für Salzburg im Vergleich bäuerlicher Mehrgenerationenfamilien mit Kleinhäuslerfamilien auch von der „Elastizität der Nahrungsbasis“ bei rein agrarischen Betrieben, die überhaupt erst größere Haushalte ermöglichte. Er hebt auch die Funktion von zentralen Versorgungseinrichtungen im Vergleich zwischen Stadt und Land hervor, die die Versorgungsfunktion der Einzelfamilie in der Stadt entlastete. Vgl. Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen, 48-49, 61.

⁵⁷ Vgl. Viazzo, Upland Communities, 94-96.

⁵⁸ Viazzo, Upland Communities, 99.

welchen Einfluss sie haben, ist freilich stark in Diskussion. Lasletts Kategorien bilden ein nützliches Instrument zur generellen Kategorisierung und auch eine Ausgangsbasis für weiterführende Untersuchungen. Wie es vor allem Viazzo betont, kann jedoch die rein statistische Analyse nicht die Betrachtung verschiedenster Umweltfaktoren ersetzen. Die Untersuchung von Haushalten alleine ist wohl zu wenig.

3.4 Rekrutierung von außerfamiliären Arbeitskräften

In Europa können nach Laslett zwei Arbeitskraft-Grundtypen unterschieden werden: Einmal ein nordwesteuropäischer Typus, in dem Kontraktverhältnisse zwischen nicht-verwandten Personen überwiegen – Laslett prägte hierfür den Begriff der *life-cycle servants* – sowie ein zentralrussischer/südosteuropäischer Typ, in dem vor allem familiäre Arbeitskräfte eingesetzt werden.

„Western servants in fact were, to a very large extent, young, unmarried persons – indeed, sexually mature persons waiting to be married, for four-fifths of male servants and two-thirds of female servants were under the prevalent age of marriage. Service in England and in the West was a stage in the life cycle for large numbers of people. ‘Life-cycle servants’ is the distinctive title we propose for them here.“⁵⁹

Das Ziel des Arbeitskräfteeinsatzes ist zunächst die Produktion an sich, aber auch die soziale Versorgung, vor allem hinsichtlich Verwandter. In allen Regionen finden sich im Haushalt lebende und mithelfende Verwandte und Dienstboten. Die Arbeitsbeziehungen hängen aber auch an generellen sozialen Verhältnissen.⁶⁰

„Der bäuerlichen Bevölkerungsgruppe entspricht also in traditionellen ländlichen Gesellschaften notwendigerweise stets eine mehr oder minder starke ländliche Unterschicht.“⁶¹ Außerhalb der saisonalen Beschäftigungsspitzen mussten andere Tätigkeiten gefunden werden, wobei häufig geschlechterspezifische Arbeiten unterschieden werden können (z.B. Bergbau, Holzindustrie,...). Diese nicht-bäuerliche Schicht zeichnet sich somit durch Mischerwerb aus. Oft sogar so stark, dass Lohnarbeit bei Bauern als „Zuerwerb“ erscheint.

Ehmer beschreibt drei grundsätzliche Typen sozialer Beziehungen:⁶²

1. Flexibler, bei Bedarf in Anspruch genommener Austausch von Arbeitskräften zwischen Bauernwirtschaften. Dieser Typ ist in den Quellen am schwersten zu fassen.
2. Rekrutierung von Arbeitskräften stärker entlang verwandtschaftlicher Linien

⁵⁹ Laslett, *Characteristics of the Western Family*, 104.

⁶⁰ Vgl. Ehmer, *Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation*, 14-15. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasants*, 207-209.

⁶¹ Mitterauer, *Formen ländlicher Familienwirtschaft*, 240.

⁶² Vgl. Ehmer, *Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation*, 14.

3. Rekrutierung von Arbeitskräften auf Basis von Kontraktverhältnissen oder vorwiegend Nichtverwandten. Hier sind sowohl permanente als auch temporäre Arbeitskräfte zu finden.

Mitterauer unterscheidet hinsichtlich der Rekrutierung von (temporären) Arbeitskräften Gegenden mit starkem Gesindeanteil von Gegenden mit zahlreichen Tagelöhnern. Ehmer geht von einem Interesse sowohl auf Seite der Bauern als auch der unterbäuerlichen Schichten nach relativer Freiheit der Unterschichtenhaushalte aus. Die unterbäuerlichen Schichten versorgten sich nicht zuletzt im Interesse der Bauern bis zu einem gewissen Grad selbst, eine weitere Existenzsicherung durch Lohnarbeit war jedoch meist notwendig, was wiederum den bäuerlichen Haushalten bei Spitzenzeiten Entlastung bot.⁶³ „Wie eng diese vertikalen Bindungen waren, hängt allerdings in hohem Maß vom wirtschaftlichen Entwicklungsniveau, vor allem vom Angebot an außeragrarischer Erwerbsmöglichkeit ab.“⁶⁴ Mitterauer hebt auch die schwer einzuschätzende Bedeutung von Inwohnern als temporäre Arbeitskräfte hervor, sowie teilweise auch durch Häusler. Gerade bei Häuslern ist der Anteil der Lohnarbeit am Haushaltseinkommen schwer einzuschätzen, da in der Regel immer ein Anteil an landwirtschaftlicher Arbeit festzulegen ist.⁶⁵ Durch diese außeragrarischen Erwerbsformen konnte es auch zu Rückwirkungen auf den bäuerlichen Familienbetrieb kommen. Neben der Gesindedauer war auch die Verweildauer von erwachsenen Kindern und Geschwistern der Bauern betroffen. Mitterauer bezeichnet diese wechselseitigen Beziehungen als „lokale bzw. regionale Systeme der Reziprozität“. Diese Systeme der Reziprozität waren dynamisch und, wie im Fall der Hausindustrie, der Holzwirtschaft oder des Bergbaus von überregionalen Märkten abhängig, waren deren Schwankungen ausgesetzt, egal ob es sich um kurzfristige Schwankungen oder langfristige konjunkturelle Entwicklungen handelte.⁶⁶ Die ökologische Anpassung basiert nach Löfgren nicht nur darauf, wie die bäuerliche Wirtschaft durch die lokalen naturräumlichen Gegebenheiten beeinflusst wurde, sondern auch wie die gegenseitige Wirkung zwischen Mensch und Landschaft das lokale Ökosystem beeinflusst hat. Veränderungen eines Ökotypen sind jedoch immer in Beziehung zur relevanten

⁶³ Vgl. Ehmer, Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation, 18-19.

⁶⁴ Ehmer, Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation, 19.

⁶⁵ Vgl. Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen, 40-41, 72-75; Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 198. Mitterauer sieht einen Zusammenhang zwischen dem Rückgang verheirateter Inleute und der Zunahme an Kleinhäuslerhaushalten in Salzburger Gemeinden zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert, die seiner Meinung nach wiederum in engem Zusammenhang mit „herrschaftlich-obrigkeitlichem Einfluss“ stehen.

⁶⁶ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 240-243, 261-267. Mitterauer erwähnt zudem, dass gerade die langfristigen Schwankungen besondere Auswirkungen auf die Struktur der Ökotypen hatte. Ähnlich äußert sich auch Solli (Solli, Individ-Hushald-Samfunnn).

makroökonomischen Struktur, in der sich der Ökotyp befindet, zu sehen.⁶⁷

Je größer außeragrарische Erwerbsmöglichkeiten sind, desto geringer sind die Bindungen zwischen Bauern und unterbäuerlichen Schichten, wobei Ehmer relativiert, dass die spezifischen Agralandschaften jedenfalls bei der Frage der Marktintegration (der bäuerlichen Bevölkerung) berücksichtigt werden müssen.⁶⁸ Neolokale Ansiedlung spielte vor allem in der ländlichen Unterschicht eine Rolle, bei Bauern weit weniger. Es muss hier jedoch auch zeitlich differenziert werden. Die Dominanz des Kleinbesitzes fördert außerdem die Neolokalität, ebenso wie vorherrschende Geldwirtschaft. Familien an neuen Orten sind in der Regel Kernfamilien.⁶⁹

Alle hier behandelten Autoren betonen die Bedeutung außerfamiliärer Arbeitskräfte und den Einfluss außeragrарischer Erwerbsmöglichkeiten speziell auf unterbäuerliche Schichten. Es zeigt sich auch, dass die Rekrutierung dieser Arbeitskräfte nur schwer eingegrenzt und abgegrenzt werden kann. Hinsichtlich Ökotypen sind jedenfalls zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen, von denen Veränderungen bei außerfamiliären Arbeitskräften ein Indiz für allgemeine wirtschaftliche Veränderungen darstellen.

3.5 Agrarsystemtheorie

Bieleman sieht in den unterschiedlichen Definitionen von Landwirtschaft die Gemeinsamkeit, dass stets natürliche Prozesse sowie das Management dieser Prozesse im Zentrum stehen. Das Wissen, das auf Erfahrung beruhte, war dabei von zentraler Bedeutung und prägte das soziale und kulturelle Leben der Bauern, wobei auch ökonomische Rahmenbedingungen große Auswirkungen hatten. Bauern produzieren und produzierten in der Regel nach ökonomischen Kriterien, wenn diese auch nicht immer auf Profitmaximierung abzielten. Vorsicht war in Anbetracht der hohen Risiken und Unsicherheiten die treibende Kraft der Existenzsicherung. Ackerbau und Viehzucht waren Teil eines sehr ausgeklügelten Systems aus sozialen, wirtschaftlichen und ökonomischen Faktoren. Die größte Herausforderung jedes Bauern war es, die ideale Mischung für den eigenen Hof zu finden, Anpassungen sind somit immer in Abhängigkeiten zu sehen. Auf die Landwirtschaft angewandte Systemtheorie sieht jeden Bauernhof als System. Parallel zur Anwendung der Systemtheorie auf

⁶⁷ Vgl. Löfgren, Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries, 192-193, 195. So hat zum Beispiel das großflächige Abholzen in Südsandinavien die Lebensbedingungen vieler Bauern graduell verändert und ehemalige Waldflächen in Weideflächen verwandelt, vor allem dort, wo der Boden nicht für Ackerbau geeignet war. Für Norwegen siehe folgendes Kapitel.

⁶⁸ Vgl. Ehmer, Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation, 20.

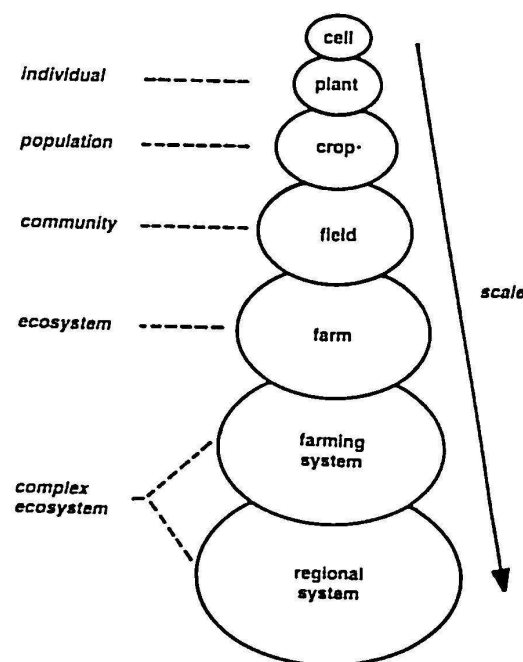
⁶⁹ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 318-320.

Landwirtschaft(sgeschichte) entwickelte sich die Theorie der Agrarsysteme.⁷⁰

„By doing so, they deepened their ideas [gemeint sind die Agronomen, die die Systemtheorie anwenden]. They recognized agricultural systems as being simply a distinctive type of man-modified ecosystem, whether they were forms of traditional, ‚paleotechnic‘ cultivation in which human and animal labour predominated, or modern, ‚neotechnic‘ farming that depended increasingly on scientific skills and the energy derived from fossil fuels.“⁷¹

Das Ökosystem-Konzept des britischen Biologen A.G. Tansley aus 1935 sieht Pflanzen und Tiere als Basis, die zusammen mit der Umgebung ein komplexes offenes System bilden. Die einzelnen Komponenten sind sowohl Teil des Systems als auch zugleich ein Sub-System für sich mit eigenen Komponenten. Jede Komponente stellt eine eigene Entität dar. Das Ökosystem ist hierarchisch konzipiert; jeder Bauernhof ist stark organisiert und inkludiert eine Vielzahl an Aufgaben, wie Produktion des Haushaltseinkommens sowie Nahrung für die Konsumenten, es leidet unter Einschränkungen (wie Klima, Bodenbeschaffenheit, etc.). Die Interaktion dieser Faktoren bildet den konstitutionellen Rahmen jedes Hofes, der wiederum individuell aus dem Zusammenspiel der Faktoren besteht, und gleichzeitig als Teil des größeren Systems einer Region zu sehen ist.⁷²

Abbildung 1: Hierarchische Level landwirtschaftlicher Produktion nach Fresco (1986)



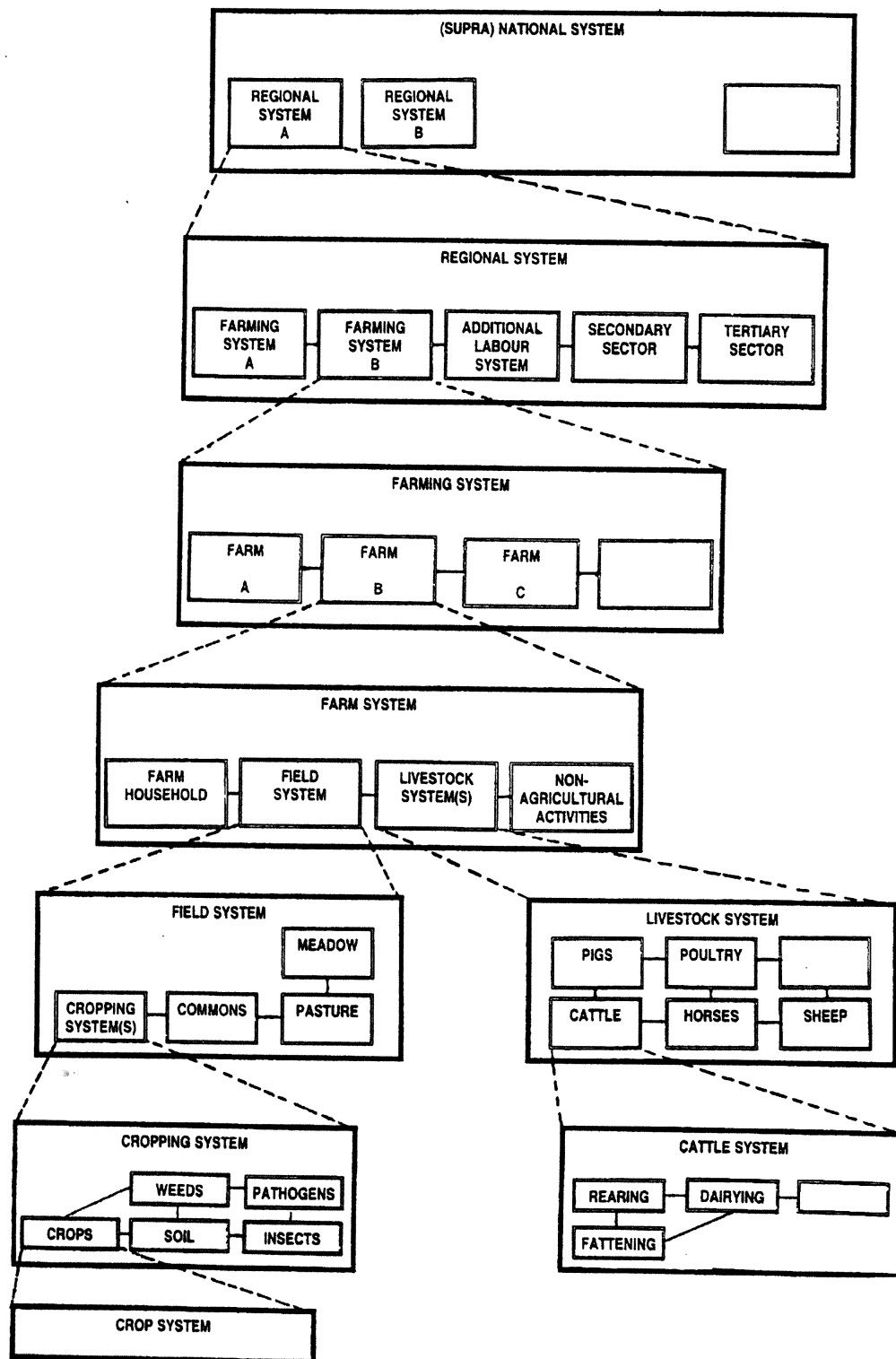
Quelle: Bielemann, Farming system research as a guideline, 239.

⁷⁰ Vgl. Bieleman, Farming system research as a guideline, 235-238; Wolf, Peasants, 48. Wolf spricht von *market systems*, sobald Bauern sich auf überregionalen Märkten engagieren.

⁷¹ Bieleman, Farming system research as a guideline, 238.

⁷² Vgl. Bieleman, Farming system research as a guideline, 238-239.

Abbildung 2: Landwirtschaft als hierarchisches System



Quelle: Bielemann, Farming system research as a guideline, 241.

„Conceived in these terms, farming is not simply related to the environment in which it is practised, but is an integral part of that environment. Crops and livestock, as well as more strictly cultural attributes such as implements, techniques of tillage, planting and harvesting are all regarded as components of given systems.“⁷³

„Systems interact both vertically with systems of higher and lower levels, and horizontally, with systems of the same level. This is especially true for the farm. In fact, the farm is often seen as the core of the agri-ecosystem.“⁷⁴

Der ganzheitliche Systemansatz ermöglicht eine Betrachtung der Landwirtschaft – sowohl der Gegenwart als auch der Vergangenheit – und die Analyse auf einer Vielzahl von Ebenen. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Produktivität gilt es zwei wichtige Faktoren zu beachten: Der Ökosystem-Ansatz verbindet die Untersuchung automatisch mit dem Aspekt der räumlichen Dimension der Landwirtschaft. Der ganzheitliche Ansatz impliziert aber auch wichtige Konsequenzen hinsichtlich Produktivität und Entwicklung von Produktivität. Der Ökosystem-Ansatz vereint schließlich beide Aspekte. Grenzen, wie die zwischen Regionen, sind aufgrund der Offenheit des Systems schwer zu definieren.⁷⁵

Der Agrarsystemansatz ist im Grunde die Fortführung des Gedankens von Ökosystemen, allerdings auf breiterer Ebene. Gleichzeitig macht dieses Konzept die Komplexität wirtschaftlicher und speziell landwirtschaftlicher Systeme sichtbar. Bereits bei Löfgren zeigt sich der Versuch, die Beziehungen herauszustellen und damit auch die Komplexität der Beziehungen zu verdeutlichen. Das Systemkonzept geht einen Schritt weiter und verbindet Informationen aus verschiedensten Disziplinen zu einem Gesamtbild. Die Schwäche dieser Idee liegt in ihrem Anspruch, die Komplexität abbilden zu wollen: Oft wird man bei einem Ausschnitt verbleiben, da viele Informationen aufgrund fehlender Fachkenntnis, fehlender Quellen oder zu großer Datenmengen nicht einfließen können. Im gleichen Moment ist aber gerade der Blick auf eine Linie durch verschiedene Hierarchien eines landwirtschaftlichen Systems wohl ein – wenn auch mit Abstrichen – gangbarer Weg, die Abhängigkeiten von verschiedensten Faktoren zu verdeutlichen.

3.6 Kritik(en) am Ökosystem-Modell

Bieleman übt im Zusammenhang mit der elektronischen Auswertung von Statistiken Kritik an Autoren, die in deterministischer Weise die Abhängigkeit von Bauern von direkten physikalischen Voraussetzungen annehmen. Der direkte Zusammenhang zwischen *farm*

⁷³ Bieleman, Farming system research as a guideline, 239-240.

⁷⁴ Bieleman, Farming system research as a guideline, 242. Das System, das individuelle aber ähnliche Bauernhöfe vereint, ist das *farming system*, hier findet sich auch externe Deckung des Arbeitskräftebedarfs, ebenso wie gemeinschaftliche Tätigkeiten (= Systeme). Das schließt jedoch nicht aus, dass in einer Region mehrere *farming systems* anzutreffen sind. Diese Systeme interagieren mit dem regionalen System durch den Austausch von Produkten und Geld und von Gütern und Dienstleistungen.

⁷⁵ Vgl. Bieleman, Farming system research as a guideline, 243-244.

system und Bodenbeschaffenheit ist zwar gegeben, aber seiner Meinung nach müssten auch andere Aspekte einbezogen werden. Intensive Landwirtschaft ist daher nicht automatisch auf fruchtbaren Böden zu finden, denn Böden sind stets im Lichte der Bepflanzung als fruchtbar oder weniger ertragreich einzustufen (bzw. auch Anbaumethode, Viehwirtschaft, etc.). Produktivität kann also nur unter Einbeziehung möglichst aller Faktoren beurteilt werden.⁷⁶ Ähnlich äußert sich auch Glennie, der bei aller Unsicherheit, die der Auswertung spärlicher Klimainformationen der Frühen Neuzeit anhaftet, die Einbeziehung klimatischer Bedingungen in die Modelle langfristiger Veränderung der Produktivität für essentiell hält. Er ist außerdem der Meinung, dass *proximate determinants* wie Bodenbeschaffenheit, Nährstoffgehalt, Getreide- und Viehwachstumsdynamiken bislang zu wenig Beachtung gefunden haben, obwohl diese naheliegend wären, vor allem in Zusammenhang mit *ultimate determinants* wie Pacht, Landbesitz, Verteilungs- und Vermarktungssystemen.⁷⁷

In welcher Form Anpassungen erfolgen, ist einer der zentralen Streitpunkte. Als Vertreter der zwei unterschiedlichen Zugänge seien Chayanov und Ehmer herausgegriffen: Chayanov sieht demographische Prozesse als Grundlage ökonomischer Aktivität, also die ständige Bestrebung der Bauernhaushalte, ihre ökonomische Grundlage an demographische Verhältnisse anzupassen, während Ehmer wiederum der Ansicht ist, dass Haushalte tatsächlich ihre demographischen Grundlagen modifizieren und korrigieren, um vorgegebenen Arbeitsanforderungen zu genügen.⁷⁸

Das Problem bei anderen Untersuchungen zu Ökotypen sieht Löfgren darin, dass sie sich hauptsächlich auf Verhältnisse feudaler Landwirtschaft, womit Löfgren vor allem grundherrschaftliche Strukturen in Mittel- und Westeuropa meint, beziehen. Der Fokus auf Landbesitz erklärt sich auch dadurch, dass in der Regel diese Quellen erhalten und ausführlich genug sind, um Untersuchungen anstellen zu können. Der „skandinavische Bauer“, den es im Grunde so nicht gibt, kann nach Löfgren am ehesten als *jack-of-all-trades* bezeichnet werden, unterscheidet sich also fundamental von spezialisierten Bauern in anderen europäischen Regionen.⁷⁹

Für Viazzo ist es generell fraglich, ob man von einem alpinen agro-pastoralen Ökosystem sprechen kann und stellt die von früheren Wissenschaftlern aufgestellte Grundannahme über

⁷⁶ Vgl. Glennie, Introduction to Part I, 21-22; Bieleman, Farming system research as a guideline, 244-246.

⁷⁷ Vgl. Glennie, Introduction to Part I, 26-30. Er merkt auch an – wohl auch in Bezug auf den vorliegenden Sammelband – dass die präsentierten Ergebnisse wohl nur vorläufig sein können und Verbesserungen erfahren werden. Er sieht auch die Gefahr, dass die präsentierten Zahlen unkritisch übernommen werden.

⁷⁸ Vgl. Ehmer, Zur Einführung: Familienstruktur und Arbeitsorganisation, 13-14.

⁷⁹ Vgl. Löfgren, Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries, 189-191. Löfgren plädiert dafür, die Bauern nicht als statisch in der klassischen Sichtweise der Dichotomie zwischen traditionell und modern zu sehen, sondern als Prozess (*peasant as a process*).

Alpenwirtschaft in Frage, dass grundsätzlich ein Gleichgewicht eingehalten wird.⁸⁰

„The seductive image of the traditional upland community as a closed peasant economy is no less seriously challenged by the existence, in many parts of the Alps, of massive flows of seasonal emigration.“⁸¹

Seine Kritik bezieht sich auf die Forschung des Tourismus, die Landwirtschaft als „normalen“ Erwerbszweig der alpinen Bevölkerung sah. Schließlich folgert er:

„The finding that communities like Alagna or „Losa“ [Baileys Studie über Piemontesische Alpen], and no doubt many others, were far from being closed economic and social systems raises thorny problems also for the proponents of ecosystemic models, for it suggests that the relationship between resources and population may have been more complex than they assumed, and the role of the regulatory „social servomechanisms“ much less important or obvious.“⁸²

Viazzo stellt das Ökosystem-Modell keinesfalls als falsch dar, macht aber klar, dass „no single model is likely to do justice to [the Alpine communities'] economic, social and cultural diversity.“⁸³ Er hält es für unerlässlich, die Erkenntnisse und die theoretischen Modelle von Anthropologen mit historischen Daten und Fakten zu verknüpfen, auch um langfristige Entwicklungen (besser) bewerten zu können.⁸⁴

3.7 Strukturmerkmale Skandinaviens

Skandinavien zeichnet sich durch große regionale Unterschiede hinsichtlich Geographie und natürlicher Ressourcen aus. Großflächige Landwirtschaft ist/war nur in Dänemark (mit Ausnahme Süd- und Westjütlands) und im südlichen Teil Schwedens (Schonen, Halland) möglich. Der Rest des Gebietes war dicht bewaldet und vor allem in Norwegen und Teilen Schwedens zerklüftet und gebirgig. Eine zentrale Ressource ist/war die vielfältige Nutzung des Waldes; ein weiteres Kennzeichen, vor allem in den nördlichen Regionen, ist die Kombination aus Landwirtschaft und Fischerei, oft sogar Seefahrt. Die Siedlungsstruktur Skandinaviens ist gekennzeichnet durch kleine Orte und vielfach Einzelhofsiedlungen. Die soziale Stratifikation war bis zum beginnenden 18. Jahrhundert in den meisten Regionen gering, und bäuerliche Unterschichten unterschieden sich wenig von regulären Bauern. Das zweite zentrale Merkmal war ein starkes soziales und wirtschaftliches Kollektiv.⁸⁵

Löfgren sieht eine allgemeine Übereinstimmung darin, dass diese Transformation in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann und im Laufe des 19. Jahrhunderts intensiver

⁸⁰ Vgl. Viazzo, Upland Communities, 113-117. Viazzo bezieht sich hierbei besonders auf die alpinen Bergbauregionen, aber auch solche mit industrieller Ausprägung.

⁸¹ Viazzo, Upland Communities, 114.

⁸² Viazzo, Upland Communities, 119.

⁸³ Viazzo, Upland Communities, 119.

⁸⁴ Vgl. Viazzo, Upland Communities, 120.

⁸⁵ Vgl. Löfgren, Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries, 192, 200. Generell: Østerud, Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia.

wurde. Der zeitliche Ablauf der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transformation variiert stark von Region zu Region und Art der landwirtschaftlichen Nutzung. Kennzeichnend für Skandinavien in dieser Phase sind ein rasches Bevölkerungswachstum und eine schrittweise Entwicklung hin zu marktorientierter landwirtschaftlicher Produktion. Die wachsende Schicht von Kleinbauern und Landlosen konnte sich immer weniger mit traditioneller Landwirtschaft ernähren und besetzte Nischen als Tagelöhner, Handwerker oder Häusler in den großen Waldgebieten, aber auch als Arbeitskräfte in den Einzugsgebieten der Städte, wodurch sich Bauern spezialisieren und für den Markt produzieren konnten und so Nebenerwerbszweige von den unterbäuerlichen Schichten übernommen wurden. Der Prozess der zunehmenden Marktdurchdringung und –differenzierung vollzog sich vor allem zwischen 1770 und 1870.⁸⁶

Löfgren bezieht sich in seinen Ausführungen hauptsächlich auf die Entwicklung Schwedens. Für Norwegen – das führt auch Löfgren aus – muss jedenfalls berücksichtigt werden, dass Holzwirtschaft und Bergbau einen weitaus bedeutenderen Stellenwert hatten als für Schweden. Hinzu kommt, dass Norwegen nur spärliche landwirtschaftliche Nutzflächen aufweist und die Entwicklung zu marktorientierter landwirtschaftlicher Produktion erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte.⁸⁷

Østerud hebt für alle drei skandinavischen Länder den engen Zusammenhang zwischen sozialer Hierarchie, Machtgefüge, wirtschaftlichen Leistungsverpflichtungen und institutionellen Einrichtungen hervor. In diesem Punkt unterscheidet sich Norwegen wesentlich von den anderen Ländern, da eine wirtschaftliche Elite und kein grundbesitzender Adel die wirtschaftlichen und politischen Netzwerke dominierte und so den Markt kontrollierte; diese war gleichzeitig eng mit der staatlichen Administration verbunden.⁸⁸

Im Verhältnis zu anderen skandinavischen Bauern war die Situation norwegischer Bauern vergleichsweise besser, auch bedingt durch den wachsenden Holzexport seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Die starken Unterschiede einzelner Regionen versteht Löfgren als eine Referenz an die Variation der verschiedenen Ökotyp-Adaptionen und Bedingungen des Grundbesitz. Das grundherrschaftliche System, wie es auf dem europäischen Festland üblich war, existierte nur in einigen skandinavischen Regionen, vor allem in Dänemark und Südschweden und einzelnen Regionen Finnlands.⁸⁹

Skandinavische Bauern haben eine lange Tradition nicht-agrarischer Tätigkeiten als

⁸⁶ Vgl. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries*, 195-196, 200; Löfgren, *Peasant Ecotypes*, 103-106.

⁸⁷ Vgl. Löfgren, *Peasant Ecotypes*, 103-104; siehe auch folgendes Kapitel.

⁸⁸ Vgl. Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 110.

⁸⁹ Vgl. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries*, 197-199.

Bestandteil der bäuerlichen Wirtschaft – in der Waldwirtschaft, der Fischerei, der Schifffahrt und dem Bergbau. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Dänemark und Schweden die Landwirtschaft zunehmend nach gewinnbringenden Strategien organisiert. Steigende Getreidepreise sowie die zunehmende Getreidenachfrage machten solche Reorganisationen profitabel. In der Tradition der Aufklärung entstand von staatlicher Seite auch zunehmend Interesse an der bäuerlichen Schicht, obwohl es meines Erachtens fraglich bleibt, ob die skandinavischen Staaten tatsächlich ihre Politik auf Wachstum im Agrarsektor und Bevölkerungswachstum ausrichteten, so wie Löfgren es ausführt, bedenkt man alleine in Norwegen die verheerenden Hungerkatastrophen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts.⁹⁰ Ausnahme der Reformen blieb Norwegen, wo die Notwendigkeit für Landreformen mit dem vorrangigen Ziel der Verringerung der Zersplitterung des Landbesitzes gering war.⁹¹ Im Laufe des 19. Jahrhunderts beschleunigte sich der Prozess der sozialen Stratifikation, wobei innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung die sozialen Unterschiede sehr groß waren. Bäuerliches Gewerbe und Handel bezeichnet Löfgren als beträchtliche Wirtschaftsfaktoren, die lange Zeit eine *hidden economy* war. Diese „versteckte“ Wirtschaft im Schatten privilegierter Kaufleute, Handelsstädte und Gewerbe ist für das Verständnis der bäuerlichen Wirtschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zum Durchgreifen des Liberalismus und der damit verbundenen freien Ausübung von Gewerbe zentral.⁹² Diese wirtschaftliche Veränderung setzte jedoch bereits deutlich vor der Industrialisierung ein und ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für den Ablauf der Industrialisierung und die sozioökonomische Dynamik innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung.⁹³ Löfgren weist schließlich auch auf den wechselseitigen Einfluss von sozioökonomischen Faktoren und kulturell-religiöser Umgebung hin. In den meisten Fällen zeigt sich, dass mit zunehmender Stratifikation der Bevölkerung die jeweiligen Rituale und Vorschriften der Abgrenzung nach oben, vor allem aber nach unten dienten.⁹⁴

Vieles spezifiziert Löfgren nicht, vor allem die zeitliche Dimension ist unklar. Insgesamt fällt mir persönlich auf, dass er zwar die Unterschiede zwischen den einzelnen skandinavischen Ländern betont, dennoch generalisierend erscheint, vor allem dahingehend, dass Kleinhäusler Nischen besetzten. Ich denke, dass die Verhältnisse nur schwer zu generalisieren sind, alleine nur angesichts der unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen zwischen Norwegen und Schweden. Was bei Löfgren sehr deutlich wird, ist, dass die Periode zwischen 1770 und

⁹⁰ Vgl. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries*, 200-201.

⁹¹ In diesem Zusammenhang sind auch gesetzliche Maßnahmen wie die Landreform in Dänemark (Flurreform mit einhergehender Neuaufteilung des Landbesitzes) zu sehen.

⁹² Vgl. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries*, 202-203. Die Bemerkungen Löfgrens zum bäuerlichen Handel gelten wohl in besonderem Maße für Schweden.

⁹³ Vgl. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries*, 203-205.

⁹⁴ Vgl. Löfgren, *Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries*, 206-211. Das zeigt sich zum Beispiel am unterschiedlichen Rollenbild der Frau in einzelnen Regionen/Gesellschaftsschichten.

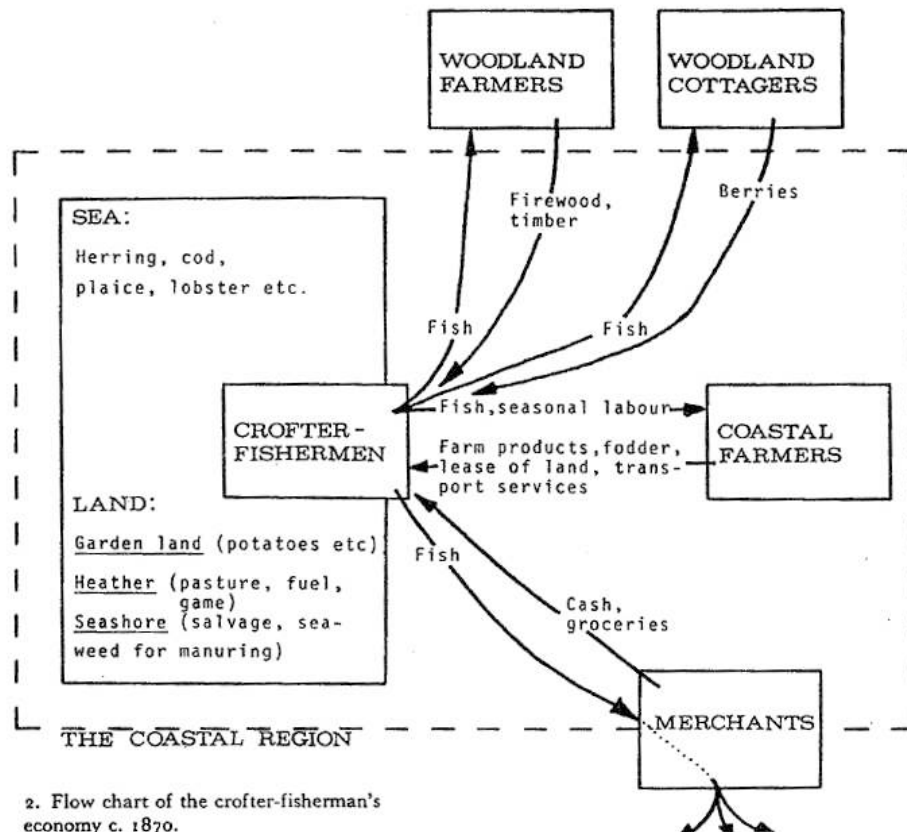
1870 eine Umbruchszeit auf allen Ebenen in Skandinavien war und dass diese Veränderungen im europäischen Vergleich sehr rasch vollzogen wurden. Löfgren selbst spricht ja von den marginalen Ökotypen als Charakteristikum für diese Umbruchsphase. Ich denke, dass diese Betonung, dass es sich um einen *temporären* Ökotyp handelt, der noch dazu *regional unterschiedlich* auftritt, ein wesentliches Kriterium ist und Löfgrens Ökotypenkonzept von dem Mitterauers unterscheidet. Das Sichtbarmachen von Beziehungen, das in anderer Form ja auch von Laslett für Haushalte angestrebt wurde, ist meines Erachtens eine der wichtigsten Errungenschaften von Löfgrens Ökotypenmodell.

3.8 Zusammenfassung

Löfgrens Methode baut zunächst auf einer Identifikation makro-ökonomischer Strukturen, die als Bedingungen auf lokale Strukturen wirken, auf. In einem weiteren Schritt werden die Beziehungen der Haushalte und jener makro-ökonomischen Faktoren visualisiert. Ein solches Set, wie die nachstehende Grafik für Bua in Schweden verdeutlicht, zeigt den lokalen Ökotypus, der wiederum die regionale Wirtschaft von anderen Ökotypen unterscheidet und gleichzeitig die Integration in weiter entfernte Märkte veranschaulicht.⁹⁵ Die Grafik dieser *crofter-fisherman's economy* (Abbildung 3) stellt genaugenommen ein (Agrar-)System dar, auch wenn es Löfgren nicht als solches bezeichnet.

⁹⁵ Vgl. Löfgren, Peasant Ecotypes, 108.

Abbildung 3: Ökotypus der *crofter-fishermen* um 1870, Schweden



Quelle: Löfgren, Peasant Ecotypes, 108.

Es ist aber nur ein Ausgangspunkt, da sich schon bei der Theorie zeigt, dass wirkliche Klassifizierung wohl (i) regional, (ii) von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und (iii) rechtlichen Rahmenbedingungen abhängig ist. Es fehlen außerdem Faktoren, wie sich vor allem bei Kritik zeigt – und nicht zuletzt die Frage, was von wem determiniert wird. Ich glaube, dass es eine andauernde gegenseitige Anpassung innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen ist, die von „außen“ vorgegeben sind. Ich denke, dass weder die absolute Anpassung der Demographie an die Ökologie und Ökonomie noch umgekehrt wirklich den Tatsachen entspricht. Und selbst bei Löfgren zeigt sich, dass man das Ökotypen-Konzept wohl eher auf einer Mikorebene sinnvoll anwenden kann. Ich glaube aber auch, dass das Konzept Anhaltspunkte bringt und wichtige Fragestellungen eingeführt hat, besonders die Frage des Haushaltes im Zusammenspiel mit Arbeitskräftebedarf und Arbeitsalternative, um auch Abhängigkeiten zu identifizieren. Ökotypen können meines Erachtens jedoch nichts Absolutes sein. Die Trennung in Regionen mit hohem Gesindeanteil bzw. hohem Tagelöhneranteil wie bei Mitterauer erweist sich in Regionen mit unklaren agrarischen (und auch nicht-agrarischen) Schwerpunkten als nicht haltbar – das zeigt sich klar für Skandinavien und somit auch Norwegen. Die Frage nach der Art der

Arbeitskräfterekrutierung stellt sich trotzdem und somit lässt sich sehr wohl ein Ansatzpunkt im Haushalt selbst finden, vor allem hinsichtlich außeragrарischer Erwerbsmöglichkeiten, der im Grunde von allen Autoren hervorgehoben wird. Es ist also die Frage der Alternativen, egal, ob es sich nun auf agrарische oder außeragrарische Beschäftigungen bezieht, immer in Abhängigkeit von zahlreichen Umgebungsvariablen zu sehen, die gerade im Zusammenführen makro- und mikrostruktureller Elemente zu komplexen System wachsen, wie die Agrарsystemtheorie zeigt.

Das Ökotypenkonzept, vor allem das von Löfgren, mit Aspekten der Arbeitskräfterekrutierung sowie Elementen der Systemtheorie bildet eine Ausgangsbasis für die Untersuchung wirtschaftlicher Strukturen und deren Beziehung zu Haushalten sowie von Haushalten untereinander. Für die Klassifizierung von Haushalten wiederum erweist sich das Schema von Laslett als sehr praktikabel, weil es eine grobe Einteilung erlaubt, die – zumindest für Europa – überregional einsetzbar ist und somit auch Vergleiche erlaubt. Insgesamt bleibt das Ökotypenkonzept aber sehr undeutlich und unklar, und die Frage, wo und wie es angewandt werden kann, ist meiner Ansicht nach nicht beantwortet. Ich glaube auch, dass diese Frage müßig ist, da es sich um ein Konzept handelt, also eine gedankliche Ausgangsbasis. Die Praxis zeigt, dass die Komplexität von wirtschaftlichen Beziehungen aller Art, Beziehungen zwischen und in Haushalten und Verhältnissen zwischen Makro- und Mikrostrukturen zu groß ist und die Faktoren nicht sinnvoll auf einzelne wenige Schwerpunkte reduziert werden können.

4. Norwegen um 1800

Norwegen war von 1389 bis 1814 zwar formal ein eigenständiges Königreich, *de facto* jedoch Teil des dänischen Reiches. Norwegens Geschichte ist daher unmittelbar mit der Dänemarks verknüpft.⁹⁶ In der Periode zwischen 1625 bis 1814 identifiziert Dyrvik vier große Entwicklungslinien für Norwegen:

- „ 1. Bevölkerungswachstum und Erweiterung der wirtschaftlichen Grundlagen
2. Ausbau eines stärkeren Staatsapparates
3. Konsolidierung einer norwegischen sozialen Elite
4. Wegbereitung für einen norwegischen Nationalstaat.“⁹⁷

Das 18. Jahrhundert ist vom dänischen Absolutismus gekennzeichnet, aber der dänische Zentralstaat wurde durch den geisteskranken König Christian VI, die Reformperiode Struensees zwischen 1770 und 1772 sowie die zentralistische Restitutionsperiode unter Ove Høegh-Guldberg von 1772 bis 1784 zunehmend geschwächt. Der Staatsstreich durch den Kronprinzen Frederik mit Unterstützung Andreas Peter Bernstorffs 1784 leitete eine umfassende Reform- und Modernisierungsperiode mit einhergehender Liberalisierung der Wirtschaft ein.⁹⁸ In dieser Periode begann sich Norwegen, vor allem das norwegische Bürgertum, immer stärker zu emanzipieren, und ein norwegisches Nationalbewusstsein entstand.⁹⁹

Zu den zentralen Reformen Bernstorffs zählten die Landreform¹⁰⁰, die auf Dänemark beschränkt blieb und die dänische Landwirtschaft nachhaltig veränderte, sowie eine umfassende Verwaltungsreform. Als nur ein Schritt von vielen, der zum völligen Bruch mit der alten protektionistischen Politik führte, wurde 1787 eine große Finanzkommission eingesetzt, die die wirtschaftliche Politik im gesamten Reich, die Monopolstellung Kopenhagens innerhalb des Handels und der Industrie der Doppelmonarchie sowie die dänische Zollpolitik¹⁰¹ radikal veränderte. Dazu zählte auch die Aufhebung des dänischen Getreidemonopols (*kornmonopolet*) für Norwegen. Als direkte Konsequenz entstanden

⁹⁶ Zum Königreich Norwegen gehörten zudem Island, die Färöer und Grönland.

⁹⁷ Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 245(ÜS MW). In der traditionellen norwegischen Geschichtsschreibung und zum Teil bis heute wird vor allem der letzte Punkt, die Entstehung eines norwegischen Nationalbewusstseins und damit die Wegbereitung für den norwegischen Nationalstaat, betont.

⁹⁸ Vgl. Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 244-245; Mykland, Kampen om Norge, 93-94. Unter anderem weitreichende Freiheiten wie Pressefreiheit.

⁹⁹ Vgl. Thorson, Drammen, 441; Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 192-193, 196-198.

¹⁰⁰ Diese Reform basierte auf einer kompletten Neuverteilung des bewirtschafteten Landes sowie der Weideflächen.

¹⁰¹ Der Zoll lag nicht selten bei 100% und darüber und für zwölf Waren gab es generelles Ausfuhrverbot. Die Folge dieser Politik war umfangreicher Schmuggel, der aufgrund der enormen Küstenlänge Norwegens unmöglich zu kontrollieren war. Die neuen Zollsätze beliefen sich für Rohwaren auf rund 5%, für Fertigwaren zwischen 10-22%.

Getreidespeicher im ganzen Reich.¹⁰² Insgesamt blieben die Reformen allerdings für Norwegen von geringerer Bedeutung.¹⁰³

Dänemark behielt trotz der großen europäischen Konflikte – vor allem jener zwischen Frankreich und Großbritannien – bis 1807 mit kurzen Unterbrechungen eine neutrale Haltung. Norwegen war jedoch durch seine intensiven wirtschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien wesentlich stärker vom Kriegsverlauf betroffen als Dänemark.¹⁰⁴ Für die norwegische Wirtschaft war das Fehlen einer eigenen Bank ein großer Nachteil, es fehlten Banken zur Diskontierung von Wechseln, die stattdessen in Amsterdam, Hamburg oder über Kopenhagener Kommissionäre eingelöst werden mussten.¹⁰⁵ Zudem griff Großbritannien im April 1801 Kopenhagen an. Zahlreiche Handelsschiffe wurden aufgebracht. Trotzdem konnten die dänisch-norwegischen Schiffe in den Jahren 1801 – 1807 die Situation wirtschaftlich für sich nutzen. Norwegische Handelstreibende, die diese Zeit erlebt hatten, sprachen von „der goldenen Zeit“.¹⁰⁶

4.1 Geographie und administrative Einteilung Norwegens

In Norwegen können folgende Regionen unterschieden werden:

- Østlandet: umfasst die Südostküste, Zentrum ist Oslo (früher Christiania, auch Kristiania).
- Sørlandet: die eigentliche Südküste Norwegens; Zentrum ist Kristiansand.
- Oppland: waldreiches, unzugänglicheres Gebiet Zentralnorwegens bis an die südliche und östliche Grenze zu Schweden.
- Vestlandet: umfasst die West- und Südwestküste Norwegens, Zentrum ist Bergen.
- Trøndelag: der größere Umkreis Trondheims.
- Nordnorwegen: umfasst die Regionen Nordland, Troms und Finnmark (prinzipiell jene

¹⁰² Vgl. Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 253-256; Christensen, Estimating arable production and productivity in Danish agriculture, 168-171. Mykland, Kampen om Norge, 94-96. Die Reformen betrafen in großem Maße Nordnorwegen, Island und Grönland. Die Verordnung zur Errichtung von Getreidespeichern erfolgte 1789.

¹⁰³ Vgl. Mykland, Kampen om Norge, 97-99. Für das Reich war nicht zuletzt die kluge Außenpolitik Bernstorffs wesentlich gewesen, der trotz der Wirren der Französischen Revolution und der folgenden Revolutionskriege die Neutralität wahren konnte.

¹⁰⁴ Zwar war Dänemark über Holstein, das Teil des Heiligen Römischen Reiches war, in den Krieg mit Frankreich involviert, konnte jedoch durch eine Geldablöse die Neutralität wahren. Dänemark hielt die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich aufrecht und lieferte beträchtliche Mengen Getreide, was vor allem von englischer und russischer Seite den Druck auf das Königreich massiv erhöhte.

¹⁰⁵ Vgl. Thorson, Drammen, 441; Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 192-193, 196-198; Clarke, Reise i Norge, 127. Das kommt auch deutlich bei Clarke in seiner Beschreibung seines Besuchs bei Bernt Anker in Christiania zum Ausdruck. Die Einrichtung einer eigenen norwegischen Bank wurde ab den 1780er Jahren heftig diskutiert, konnte jedoch zu keine Lösung gebracht werden, es wurde lediglich Filialen der Spesiesbank, die jedoch nur Hypothekendarlehen vergab, 1796-1797 in norwegischen Städten errichtet.

¹⁰⁶ Vgl. Mykland, Kampen om Norge, 105-111. Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 202-205; Thorson, Drammen, 435-436.

Gebiete, die über dem Polarkreis liegen).

Die administrative Einteilung um 1800 stellt sich folgendermaßen dar:

Abbildung 4: Administrative Einteilung Norwegens 1760 (die graue Linie bezeichnet die heutige Staatsgrenze).



Quelle: Mykland, Norges Historie, Bind 15, 72.

Die starken roten Linien zeigen die Grenzen der Diözesen (*stift*), die dünnen roten Linien die Amtsgrenzen. Während die Diözesen unverändert blieben, veränderte sich die darunter liegende Einteilung in Ämter im Laufe der Zeit mehrmals. Die abgebildete Einteilung aus 1760 war 1800 in Kraft (Ausnahmen sind entsprechend vermerkt):

- Akershus stift: Akershus amt (Kristiania)
 Smålenenes amt (Frederikstad)
 Jarlsberg Grevskap (Tønsberg)
 Larvik Grevskap (Larvik)
 Buskerud amt (Bragernes, später Drammen)
 Opplands amt (seit 1785 Christians amt und Hedemarken amt)
 Bratsberg amt (Teil)
- Agdesiden stift: Bratsberg amt (Teil)
 Nedenes amt (Nedenes)
 Lister og Mandal amt (Kristiansand)
 Stavanger amt (Stavanger)
- Bergenhus stift: Nordre und Søndre Bergenhus amt (Bergen)
 Romsdal amt (Teil)
- Trondheim stift: Trondheim amt (Trondheim)
 Romsdal amt (Teil)
 Nordlands amt
 Vardøhus amt

Etwa 50% der Fläche Norwegens liegt über 500 Meter über dem Meer. Die großen küstennahen Flachlandregionen sind die Hauptagrarräume. Trotz der wirtschaftlichen Bedeutung der Städte war die Anzahl der in den Städten lebenden Bevölkerung seit dem ausgehenden Mittelalter mehr oder weniger unverändert geblieben. Der Prozentsatz der in Städten mit über 5000 Einwohnern lebenden Bevölkerung veränderte sich zwischen 1300 und 1800 nur unwesentlich von 9,5 auf 11,9%. Die bedeutendsten Städte um 1800 waren Christiania, Bergen, Trondheim, Drammen, Frederikstad und Arendal.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Glässler, Norwegen, 3-5; Østerud, Agrarian Structure, 70-71; Lunden, Recession and new expansion, 163, 165-166 (Lunden gibt den Anteil der Stadtbevölkerung mit 9,8% 1815 an); Lunden, Norges landbruks historie bind II, 136, 147. Das Städtewachstum in Norwegen begann verglichen mit anderen europäischen Ländern spät, verlief ab Mitte des 19. Jahrhunderts dafür sehr rasch.

4.2 Geografie, Topografie und administrative Einteilung: Buskerud, Drammen und Lier

Abbildung 5: Lage Buskerud in Norwegen sowie Lage Liers in Buskerud



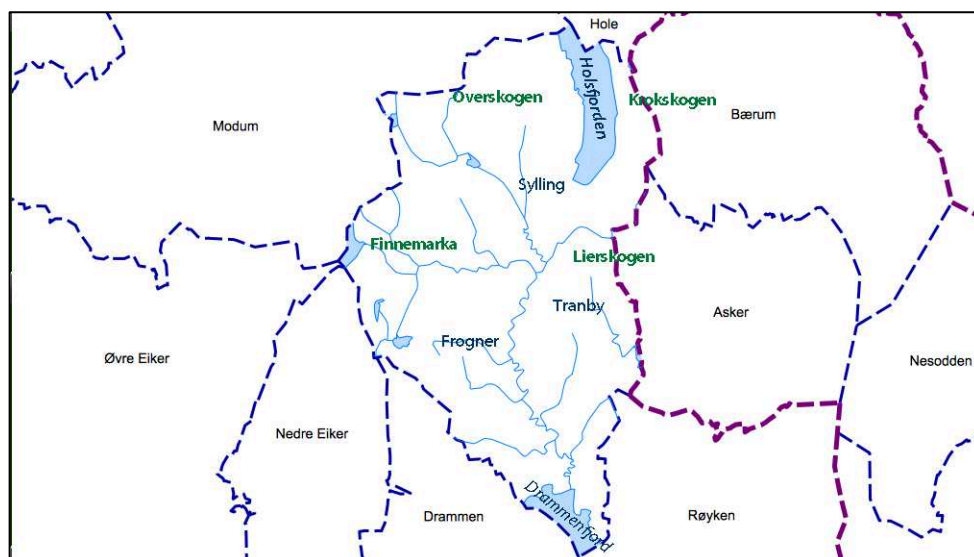
Quelle: http://www.bfk.no/getfile.aspx/document/epcx_id/1443/epdd_id/1215 (06.01.2010) (Karte Buskerud; Bearbeitung MW),
<http://www.caplex.no/Web/ImageView.aspx?ArticleId=932504&ImageId=91013919> (06.01.2010)
(Karte Norwegen mit fylker; Bearbeitung MW).

Das heutige *fylke* Buskerud („Region Buskerud“) entspricht im Wesentlichen dem alten *Buskerud amt*, zu dem wie schon im 18. Jahrhundert auch Nedre und Øvre Eiker (damals noch zusammen „Eiker“), Kongsberg, Drammen, Røyken und Lier sowie Modum gehörten und die wichtigsten wirtschaftlichen Regionen Buskeruds darstellten. Drammen liegt am Drammenfjord, das bei Svelvik in das Oslofjord mündet. Buskerud grenzt im Osten an Akershus und Vestfold, im Norden an Oppland, im Westen an Telemark und im Norden und Nordwesten an Hordaland sowie Sogn og Fjordane. Durch seine zentrale Lage war Buskerud immer ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt Norwegens und die Wasserläufe, vor allem die Drammenelva und die großen Flüsse in Eiker, Modum und Lier wichtige Verkehrsrouten und ab dem 17. Jahrhundert wesentlicher Bestandteil (vor-)industrieller Produktion. Mit Kongsberg verfügte Buskerud über das mit Abstand wichtigste Bergwerk des Landes und die

großen Wälder (vor allem im Norden und Nordosten) brachten die Voraussetzungen für die seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufsteigende Holzwirtschaft.¹⁰⁸ Drammen, das Handelszentrum Buskeruds, war aus drei Städten, Bragernes im Norden, Strømsø im Süden am rechten Ufer der Drammenelva und Tangen am Drammenfjord, ebenfalls im Süden zusammengewachsen.¹⁰⁹ Der Hauptverkehrsweg Buskeruds war seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch der wichtigste Verkehrsweg Norwegens, der Christiania, Drammen und Kongsberg verband. Dieser Kongeveien („Königsweg“) führte unter anderem durch das Liertal.¹¹⁰

Lier grenzt im Norden an das Holsfjorden, Hole, Bærum (Ringerike), im Westen und Südwesten an Eiker, im Westen an Modum und Drammen (Bragernes), im Süden an das Drammenfjord, im Südosten an Røyken und im Osten an Asker. Das Tal wird im Osten und Westen mit Wald und Hügeln begrenzt. An der Südseite liegt Lier auf Meeresniveau, die umliegenden Hügel sind 400 – 600 m hoch.¹¹¹ Der Boden besteht hauptsächlich aus Lehm und Sand und eignet sich daher vielerorts gut für Landwirtschaft.¹¹² Lier liegt auf dem geologisch ältesten Teil Norwegens, dem so genannten Oslofeld. Die Gesteinsformationen am Rande des Oslofeldes bieten gute Voraussetzungen für Bergbau (Eisen, Kupfer, Kupferkies, Wismuth).¹¹³

Abbildung 6: Übersichtskarte Gemeinde Lier



Quelle: <http://kart2.nois.no/liet/Content/Main.asp?layout=liet> (20.01.2010), bearbeitet MW.

¹⁰⁸ Vgl. Berg, Bergverk og bondeøkonomi, 47.

¹⁰⁹ Vgl. Røgeberg, Norge i 1743, 311.

¹¹⁰ Vgl. Kraft, Det Søndenfjeldske Norge, 157, 159.

¹¹¹ Vgl. Riddervold, Lier Herred i Buskerud Amt, 2-4.

¹¹² Otte, Reise durch Norwegen, 249; <http://www.liet.kommune.no/Liers-Historie/fjellgrunn.htm> (29.01.2010) ausführliche Beschreibung der Geologie Liers (auf Norwegisch; inkl. geologische Karte).

¹¹³ Vgl. Christensen, Skogfinner og finnskoger, 115; http://www.liet.kommune.no/Liers-Historie/de_loese_jordmasser.htm (13.04.2006).

Im Osten in Richtung Asker liegt der Lierskogen, der Øverskogen (auch: *Finnemarka*) im Westen des Holsfjords bildet seit jeher eine natürliche Grenze. Der Krokskogen liegt an der Grenze der *fylker* Buskerud, Akershus und Ringerike. Durch Lier führten um 1800 wichtige Verkehrswege.¹¹⁴ Die Lierelva ist der zentrale Wasserlauf des Tales; sie selbst war nicht schiffbar und führte im Sommer – vor allem auf den Seitenarmen und Zuflüssen – Niedrigwasser. Der Fluss war der zentrale Wasserweg für jeglichen Transport von Norden nach Süden bzw. aus den umliegenden Wäldern (Krokskogen, Finnemarka).¹¹⁵

Lier Prestegjeld (Pfarrgemeinde, auch administrative Einheit) teilt sich in drei Gemeinden: Frogner (die Hauptgemeinde im Süden und Südwesten), Tranby Annex im Osten und Sylling Annex im Norden.¹¹⁶ Lier gehörte 1801 zur *Fogderi Hurum, Røyken, Eiker, Lier og Buskerud* als Teil der *Buskerud fogderi*, die wiederum Teil von *Akershus stift* war.

4.3 Klima und Vegetation

Das Klima Norwegens ist durch den Golfstrom bestimmt, der auch bei 71° nördlicher Breite eisfreie Häfen ermöglicht. Die Unterschiede innerhalb Norwegens in Bezug auf die Vegetationszeit sind enorm: In der südwestlichen Küstenlandschaft beträgt sie sieben Monate, nur mehr fünf Monate für die innernorwegischen Fjellregionen und vier für die Binnendistrikte von Troms und Finnmark. Die inneren Taltröge sind außerdem durch Temperaturinversion im Frühjahr und Herbst gefährdet. Ebenso ist die Niederschlagsmenge sehr unterschiedlich. Die gesamte westliche Küste ist deutlich feuchter als der Ostteil des Landes, wo geringe Niederschlagsmengen bereits im 18. Jahrhundert Bauern zu Bewässerungsmaßnahmen veranlassten. Die Winter sind im Südosten und an der Grenze zu Schweden deutlich kälter und schneereicher.¹¹⁷ Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war klimatisch sehr feucht und kalt, so wie es zum Beispiel von Fabricius 1761 ausführlich beschrieben wurde. Die Ernte konnte nicht immer reif eingebracht werden, im Frühjahr und den ersten Sommermonaten herrschten oft Dürre und Hitze. Starker Regen im Herbst verzögerte die Ernte teilweise so stark, dass das Korn am Feld verdarb.¹¹⁸ Noch 1799 meinte Clarke: „Acht Monate Winter und vier Monate schlechtes Wetter“.¹¹⁹ Boie beschreibt den April im Østlandet als sehr feucht, mit tiefem Schnee an vielen Orten, und im Oslofjord gab

¹¹⁴ Der *Kongeveien* von Bragernes über Linnestvollen, Hegg nach Gjellebekk und weiter nach Asker, der *Ringeriksveien* von Nordal über Kittelsrud und Enger nach Svang und weiter über das Holsfjorden, das Teil des für Buskerud insgesamt zentralen Tyrifjorden ist, sowie der Weg über Lahell nach Røyken. Vgl. Broe/Skogstad, *Bebyggningshistorie*, 20.

¹¹⁵ Vgl. Røgeberg, *Norge i 1743*, 309.

¹¹⁶ Vgl. Broe/Skogstad, *Bebyggningshistorie i Lier*, 19; <http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/bonden-gaarden.htm> (13.04.2006). In der Geschichte Liers findet sich (auf Norwegisch) eine sehr ausführliche Besiedelungsgeschichte des Tales.

¹¹⁷ Vgl. Glässler, *Norwegen*, 22-25; Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 12-13.

¹¹⁸ Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, XVII, XX-XXI.

¹¹⁹ Clarke, *Reise i Norge*, 117.

es oft noch Ende April Eis. Durch die Schneeschmelze gibt es im Frühjahr zahlreiche Wasserfälle und Überflutungen.¹²⁰

4.4 Grundbesitz – Begriffe und rechtliche Aspekte

„The original contrast between Norway on the one hand Sweden and Denmark on the other, as to systems of rural settlement, is really striking. The Norwegian peasantry have never seen any parallel to the detailed village regulations that prevailed in the other Scandinavian countries. This fact may be explained by conditions of land ownership with little landlord control, and with the centre of political authority located quite far away in another country, since the Middle Ages.“¹²¹

Streubesitz ist eines der zentralen Kennzeichen der norwegischen Besitz- und Siedlungsstruktur neben dem Fehlen geschlossener Siedlungen (Dörfer). Wie die Siedlungsstruktur, so war auch die Form der Bebauung sehr unregelmäßig: Prinzipiell waren matrikulierte Grundstücke (*gård* bzw. *matrikkelgård*) in *innmark* – ein „Innengrundstück“ – und eine *utmark* – ein „Außengrundstück“ – gegliedert. Die Aufteilung der Felder, die sich in der Regel in der *innmark* befanden, erfolgte wiederum nach Anteilen am Grundstück jeweils nach Qualität der Felder, sodass jeder Bauer eines *gårds* oder Anteils am *gård* (*bruk*) entsprechenden Teil an jedem Feld und in der *utmark* erhielt (Gemengelage¹²²). Die *utmark* wurde häufig frei benutzt, wobei festgelegt wurde, von wem bzw. von wo Bau- und Brennholz und andere Ressourcen verwendet werden oder auch welche Weiden benutzt werden durften.¹²³ Das Vielhaussystem war weit verbreitet, die Baustile variierten stark nach Region (auch stark abhängig von Witterungsverhältnissen) und es gab zahlreiche saisonal genutzte Gebäude.¹²⁴

¹²⁰ Vgl. Boie, Tagebuch, 14-15, 21-22, 28, 323; Østerud, Agrarian Structure, 70; Skard, Hagebruket, 14-15; von Buch, Reise durch Norwegen, 88-92. Die klimatischen Verhältnisse im Osten Norwegens sind mit denen Schwedens (mit Ausnahme von Skåne) vergleichbar.

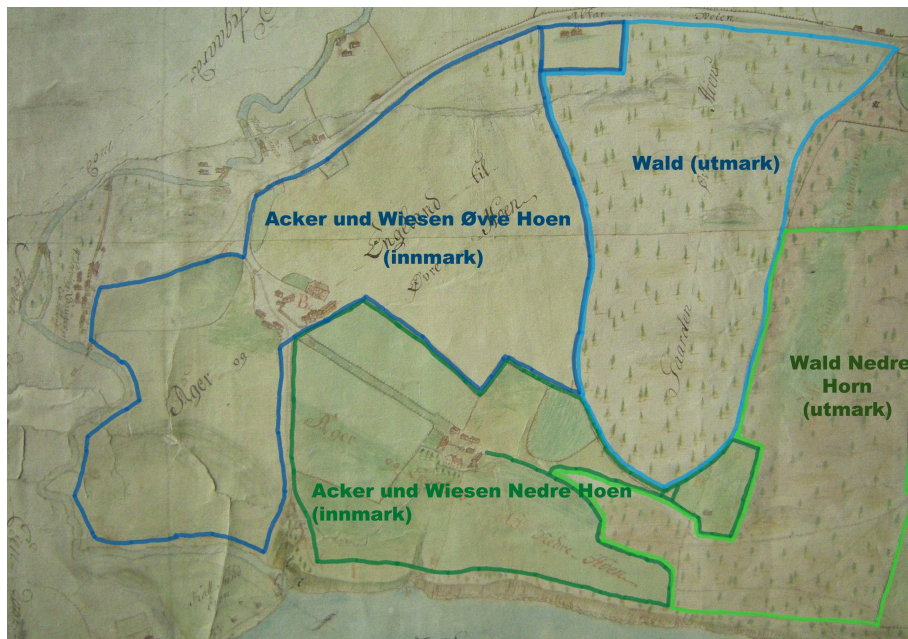
¹²¹ Østerud, Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia, 94.

¹²² Die Gemengelage bestand bis 1821, mit einem neuen Gesetz zum Grundbesitz wurde in Norwegen eine große Flurbereinigung durchgeführt. Vgl. Lunden, Recesson and new expansion, 171.

¹²³ In Küstenregionen kam es auch zu kollektiv bewirtschafteten *gårder*, die auch kollektiv besessen wurden, wobei es zu einer Rotation der Felder kam. In den östlichen und südlichen Regionen Norwegens war lediglich die Nutzung der *utmark* gemeinschaftlich organisiert, wobei es oft klare Vorschriften und Aufteilungen hinsichtlich Nutzung von Wald, Weiden, Wiesen und anderem kam. Østerud sieht hierbei Ausdruck der gegenseitigen Abhängigkeit und Anpassung. Vgl. Østerud, Agrarian Structure, 90-91; Lunden, Recesson and new expansion, 197; Holmsen, Før bonden ble forretningsmann, 87; Berg, Norske Gardstun. Die Begriffe *innmark* und *utmark* sind am ehesten mit den englischen Begriffen der *infields* und *outfields* vergleichbar.

¹²⁴ Vgl. Glässler, Norwegen, 51, 56-57; Lunden, Recesson and new expansion, 209-215; Holmsen, Før bonden ble forretningsmen, 83-101; Norsk Folkemuseum, 19; Berg, Norske Gardstun. Berg zeigt im Detail die Grundrisse unterschiedlicher Höfe in den verschiedenen Regionen Norwegens und führt auch im Detail die Ausstattung der Gebäude aus.

Abbildung 7: Beispiel für Struktur eines *gård*: Øvre und Nedre Hoen (Eiker, Buskerud), Ausschnitt aus Karte von 1782¹²⁵



Quelle: Müller, Situations-Card Nedre Hoen, 1782, NB.

Die Grundstücke auf obiger Karte (Abbildung 7) liegen in Eiker bei Hønefoss. Auf der Karte ist klar die mittelalterliche *gård*-Struktur zu sehen, die durch Teilung in einen *Øvre* und einen *Nedre gård* zwar zwei Matrikelgrundstücke schuf, die Zentren der beiden *gårder* liegen aber nach wie vor in unmittelbarer Nähe zueinander. Interessant sind neben der *innmark* (in der Regel mit Zäunen umgeben), die sich direkt um den eigentlichen Hof befindet, auch jeweils ein Häuserplatz (jeweils im Osten von Øvre bzw. Nedre Hoen). Es ist klar erkennbar, dass die Häuserplätze in ehemaligen Waldstücken angelegt wurden. Straßen (wie am oberen Kartenrand) oder Flussläufe (am unteren Kartenrand) zählten zur *allmenning*, das nur bedingt mit dem deutschen Begriff der Allmende vergleichbar ist. *Allmenning* bezeichnet jenes Land, das ausschließlich der Krone gehört, wobei die Nutzung prinzipiell jedem freistand (Brennholz, Bauholz, Fischfang). Im Laufe der Geschichte Norwegens gab es zahlreiche Änderungen hinsichtlich Besitz- und Eigentumsrechten an Grundstücken in der *allmenning*. In der Regel erhoben Bauern allerdings Einspruch gegen Verkäufe (meist an Häusler, die Plätze im Wald rodeten) und bekamen Recht – das heißt, auch wenn der Staat versuchte, das Kronland, das in Form der *allmenning* allen zur Verfügung stand, an Privatpersonen zu

¹²⁵ Hoen liegt in der heutigen Gemeinde Vestfossen zwischen Hellfoss und Hønefoss im Bezirk Øvre Eiker, ca. 40 km westlich von Drammen.

verkaufen, konnte er dieses Vorhaben in der Praxis nur selten umsetzen.¹²⁶

1646/1647 wurde das norwegische Steuersystem grundlegend reformiert und einheitliche Steuern für Grundstücke sowie als zentrale Neuerung auch Steuern für Personen ohne Grundbesitz, wie Handwerker, Gesinde, Fischer und Seeleute sowie Häusler festgesetzt. Im Rahmen der neuen Matrikel war das *bygsselrett*, das mit einem Lehensrecht vergleichbar ist, die zentrale Neuerung. Ein *bygsselrett* war das Recht (am *gård*), das Grundstück oder Teile davon zu verpachten. Dieses Recht stand in der Regel dem größten Anteilseigner zu; die kleineren Anteilseigner hatten meistens bloß Recht auf die jährliche Pacht (*leieavgiften* bzw. *landskylda*) im Verhältnis ihres Anteils.¹²⁷ Das *bygsselrett* gab einem Eigentümer das Vortrittsrecht gegenüber anderen Eigentümern an einem *gård*. In der Regel hatte der größte Eigentümer das *bygsselrett*. Wenn zwei Eigentümer gleich große Anteile besaßen, wurde das *bygsselrett* nach Rang vergeben, wobei königliches Grundeigentum stets erstgereiht wurde.¹²⁸

Die bäuerliche Bevölkerung hatte fast ausschließlich an Grundbesitz gebundene Steuern, Abgaben und Pflichten zu erfüllen. Neben der *leilendingskatt*, der Steuer für alle Grundbesitzer bzw. -pächter, gab es zahlreiche weitere Steuern und Abgaben, vor allem Transportsteuer, Kirchensteuer (als Zehent)¹²⁹, militärische Steuern und Steuern für Administration, Pflichtarbeiten für öffentliche Stellen und Personen (Transportleistungen, Instandhaltung, Errichtung von Wegen, Aufnahme und Verpflegung von adeligen, königlichen Reisenden, reisenden Klerikern und hohen Beamten), und nicht zuletzt Abgaben im Rahmen des Grundeigentums, so das *førstebygsel* bei der Übernahme einer Pacht, die *tredjeårstake*, jedes dritte Jahr zur Pachterneuerung, und auf Odelgrundstücken lange Zeit eine Odelsteuer (die schließlich in der *leilendingskatt* bzw. *landskyld* aufging). Die Steuerlast betrug im Østlandet Ende des 18. Jahrhunderts etwa das Fünffache der *leilendingskatt*, im Verhältnis zur wirtschaftlichen Leistung eines *gårds* war die Steuerbelastung im Vestlandet jedoch höher. Im Zeitraum 1760 – 1799 flossen rund 54% aller norwegischen Steuereinnahmen nach Kopenhagen, wodurch lediglich die Hälfte der Steuern Norwegen selbst zugute kam. „The importance [of mining and forestry] was somewhat contradictory: as a source for subsistence and income, and as a basis for increased burdens, imposed on the farmers.“¹³⁰ Diese Abgaben und Steuern waren im Verhältnis zur generellen wirtschaftlichen

¹²⁶ Detaillierte Information zu diesem komplexen Thema bietet Knut Johannessen, Allmenning via: <http://www.lokalhistoriewiki.no/index.php/Leksikon:Allmenning> (15.12.2009).

¹²⁷ Vgl. Holmsen, Skattematrikkelen 1647, 7; Winge, Skattematrikkelen 1647, 23; Fladby/Imsen, Skattematrikkelen 1647, 8; Johannessen, Jordeiendomsforhold og jordleiesystem. Die im Rahmen der Steuerreform 1646/1647 eingeführte Steuermatrikel (*skattematrikkelen*) war die erste vollständige Aufzeichnung der Steuerleistungen norwegischer Einwohner, wobei eine relative Vollständigkeit erst im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erreicht wurde.

¹²⁸ Vgl. Johannessen, Jordeiendomsforhold og jordleiesystem, 17-19 (inkl. Grafik).

¹²⁹ Es war die einzige Steuer, die nicht im Laufe des 18. Jahrhunderts in eine Geldsteuer umgewandelt wurde.

¹³⁰ Lunden, Recession and new expansion, 200.

Leistung des Landes enorm hoch und für die bäuerliche Bevölkerung eine große Last. Die Ansiedlung von Häuslern war für Bauern somit auch eine Erleichterung der eigenen Arbeitsverpflichtungen und eine Möglichkeit, die (finanziellen) Mittel für die Bezahlung der Steuern zu lukrieren.¹³¹

1668 wurden alle *gårder* in *full*, *halv* und *kvalt skatt* (Voll-, Halb-, Viertelsteuer) eingeteilt, was in den meisten Fällen der alten Einteilung in *fullgård*, *halvgård* und *ødegård* entsprach. Die „Landschuld“ (*landskyld*) war eine Maßzahl zur Berechnung der Steuer (*leilendingsskatt*, ab 1668 *matrikkelskyld*) und wurde in Naturalien und auch Geld angegeben. 1647 waren die Krone und die Kirche die größten Landbesitzer und verfügten über rund 50% der Fläche Norwegens, womit eine Vielzahl an Bauern zusätzlichen Steuerverpflichtungen nachkommen mussten.¹³² Der Besitz wurde bewertet nach der *skyld*, also die Bodensteuerschuld, die regional sehr unterschiedliche Bezeichnungen hatte und erst 1838 vereinheitlicht wurde.¹³³

Das Eigentum an Grund und Boden und somit die Leistung der Landschuld teilte sich in der Regel auf mehrere Personen bzw. Institutionen auf. Entsprechende Anteile an Abgaben wurden in der *Skattematrikkelen* vermerkt.¹³⁴ Das bedeutete jedoch nicht, dass dies einem realen Anteil am Grund entsprach, sondern vielmehr das Recht auf einen bestimmten Anteil der Einnahmen aus der Landschuld bzw. den Pachteinnahmen. Diese Einnahmenanteile (*skyldparter*) konnten zusammengelegt oder aufgeteilt werden, ohne dass die Nutzung betroffen war. Für den Betrieb des *gård* spielte es deshalb keine Rolle, ob der *gård* einen oder vier Eigentümer hatte. Die Landschuld war auch eine Wertangabe für den betreffenden *gård*.¹³⁵ Landschuld-Abgaben lassen zwar Rückschlüsse auf Produktionsschwerpunkte in Regionen, jedoch sicherlich nicht hinsichtlich der Produktion einzelner Grundstücke zu. Ein spezielles Recht an Grundeigentum stellt das Odelsrecht (*odelsrett*) dar. Dieses Recht geht auf das Mittelalter zurück und ist im Prinzip bis heute in Kraft. Mitglieder der Familien haben ein Vorrecht auf den Hof, wenn er zum Verkauf kommt oder wenn er bereits jemandem

¹³¹ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 103-118; Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 99-100.

¹³² Vgl. Gjermundsen, *Hvor langt kan vi stole på skattematrikkelen?* 33; Lunden, *Norges landbrukshistorie Bind II*, 120-122; Winge, *Skattematrikkelen 1647*, 23; Holmsen, *Skattematrikkelen 1647*, 8-9. Fladby/Imsen, *Skattematrikkelen 1647*, 8. Der Anteil königlichen und kirchlichen Grundbesitzes reduzierte sich ab Ende des 17. Jahrhunderts kontinuierlich und ein immer größerer Teil ging in bäuerliches Eigentum über.

¹³³ Sog. *Dalerskyld*; ab 1863 wurde mit dem neuen Kataster die *matrikkelskyld* in *mark* und *øre* je Hofstelle angegeben

¹³⁴ Die Landschuld wurde in Waren(kategorien) angegeben, die häufigsten waren Butter, Häute und Felle, Salz, Getreide (sowohl Saatkorn als auch Mehl) sowie Fisch; Geld spielte in diesem Zusammenhang – zumindest nach den Matrikeln – eine untergeordnete Rolle. Es gibt teilweise erhebliche Unterschiede bezüglich dieser Waren je nach Region. Details: Marthinsen, *Landskyld og landskyldvarer*, 11-13 (inkl. Karte).

¹³⁵ Vgl. Marthinsen, *Landskyld og landskyldvarer*, 11; Østerud, *Agrarian Structure*, 78-79. Die Komplexität des Grundbesitzes, Eigentum an Grund und Boden sowie deren Nutzung wird von vielen Autoren hervorgehoben. Die Abgabe verwies in der Regel auf einen bestimmten Wert des Grundstücks bzw. Gebrauchswert des Grundstücks im Verhältnis zu anderen Grundstücken – das heißt, die Landschuld stellte einen gewissen Umrechnungswert dar (immer bezogen auf die Waren, mit denen die Landschuld beglichen wurde), der im Interesse des Staates möglichst konstant gehalten wurde.

außerhalb der Familie verkauft wurde. Die Berechtigtenliste begann in der Regel mit dem ältesten Sohn und weiter mit den jüngeren Brüdern. Es ist das Recht des Erben, das Grundstück ungeteilt zu übernehmen. Das Recht blieb selbst bei fehlender Eigennutzung über Generationen bei der Familie, was für die Bauern als Pächter auf diesen Grundstücken rechtliche Unsicherheiten barg. Zudem musste das Odelsrecht häufig teuer abgekauft werden (selbst innerhalb einer Familie), um ein Grundstück übernehmen zu können.¹³⁶

Der Anteil adeligen Grundbesitzes war von einigen wenigen Regionen in Südostnorwegen abgesehen minimal. Eine gewisse Konzentration des Landbesitzes erfolgte im Zuge des aufstrebenden Holzhandels und durch den Verkauf von Krongütern ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sonderbestimmungen hinsichtlich Steuern allgemein und auf Grundbesitz galten für Beamte und Adelige. Pfarrgrundstücke waren schon seit alters her in Norwegen von Steuern befreit.¹³⁷

4.5 Bevölkerung und gesellschaftliche Strukturen

Zwischen 1625 und 1814 stieg Norwegens Bevölkerung auf mehr als das Doppelte (1625: ca. 400.000, 1814: ca. 900.000).¹³⁸ Die Stratifizierung der Bevölkerung verstärkte sich im selben Zeitraum, 1801 machten Unterschichten wie Häusler, Tagelöhner und Gesinde rund 42% der Bevölkerung aus – diese Gruppe verzeichnete das höchste Wachstum – während Bauern rund 40% der Bevölkerung stellten.¹³⁹ Zur selben Zeit wurde viel Kapital in Holz-, Berwerks- und Schifffahrtsunternehmen akkumuliert, die einer zwar wachsenden, aber trotzdem sehr kleinen Gruppe von Kaufleuten gehörten. In *Akershus stift* war das Bevölkerungswachstum am stärksten. 1701 lebten rund 189.000 Menschen in dieser Region und bis 1801 verdoppelte sich die Zahl auf rund 378.000, rund 42 % aller Norweger 1801. In Buskerud war das Bevölkerungswachstum, neben Hedmark und Telemark, am höchsten; zwischen 1665 – 1801 verdreifachte sich die Einwohnerzahl nahezu.¹⁴⁰

¹³⁶ Vgl. Marthinsen, Landskyld og landskyldvarer, 15; Fauve-Chamoux, Family reproduction and stem-family system, 181-182; vergleichbar mit deutschem Retraktrecht, Näherecht.

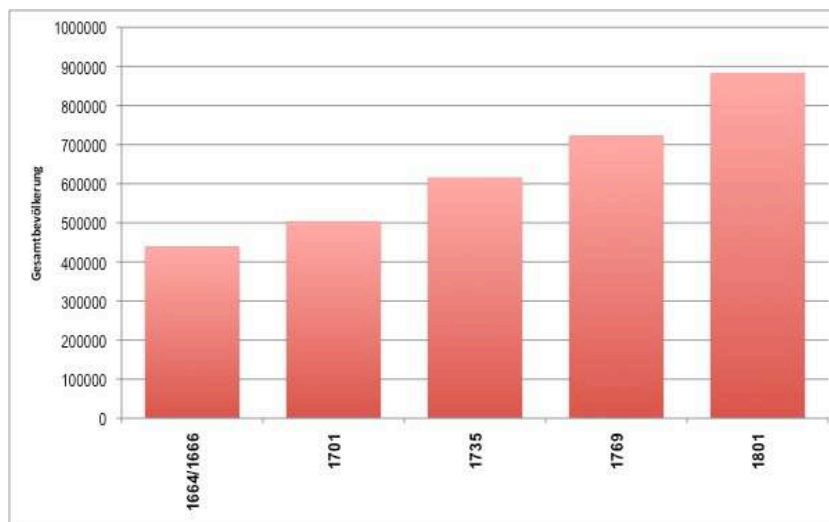
¹³⁷ Vgl. Østerud, Agrarian Structure, 84-85; Holmsen, Skattematrikkelen 1647, 10; Winge, Skattematrikkelen 1647, 23.

¹³⁸ Lunden nennt 440.000 1665 mit einem Anteil von 410.000 Landbevölkerung. Lunden, Rescession and new expansion, 159.

¹³⁹ Vgl. Lunden, Norges landbruks historie bind II, 137.

¹⁴⁰ Vgl. Skappel, Om Husmandsvæsenet, 35-36; Lunden, Recession and new expansion, 161-166. Das Bevölkerungswachstum in *Akershus stift* lag zwischen 1665 – 1735 klar über dem Landesdurchschnitt (0,6 – 0,7% zu ca. 0,2%). Das Bevölkerungswachstum war in Regionen mit Landwirtschaft und Waldwirtschaft am höchsten.

Abbildung 8: Bevölkerungsentwicklung Norwegen 1664-1801¹⁴¹



Quelle: Tabelle 3-1. Resident Population (SSB) via:
http://www.ssb.no/emner/historisk_statistikk/tabeller/3-3-1t.txt 28.04.2008; Stand Bevölkerung Norwegen 1.10.2009.

Das Bevölkerungswachstum in Norwegen verlief bis etwa 1815 gleichmäßig mit einer jährlichen Steigerungsrate von 0,4 – 0,5%.¹⁴² Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren weite Teile des Landes nur spärlich bevölkert. Im 17. und 18. Jahrhundert spielten Zu- und Abwanderung eine untergeordnete Rolle. Die meisten Norweger wanderten in die Niederlande und nach Dänemark aus, die meisten Zuwanderer stammten – neben dänischen Beamten – aus Schweden (hier vor allem Finnen) und aus deutschsprachigen Ländern (Bergarbeiter). Norwegische Binnenwanderung war jedenfalls weitaus bedeutender.¹⁴³ Lunden führt das Bevölkerungswachstum ab ca. 1660 auch auf neue Wirtschaftszweige, vor allem die Waldwirtschaft und das Berggewerkswesen, zurück, das aber erst Ende des 17. Jahrhunderts auch von einem Produktivitätszuwachs in der Landwirtschaft begleitet wurde, vor allem durch Ausweitung der Anbauflächen auf ehemalige Wiesen-, Weide- und Waldflächen. In vielen Regionen, vor allem im Süden und Südosten des Landes, blieb die Anzahl der matrikulierten Grundstücke relativ stabil, die Zahl der Teilgrundstücke (*bruk*)

¹⁴¹ Vgl. Østerud, *Agrarian Structure*, 73; SSB, Tabelle 3-1. Für 1735 ist lediglich eine Gesamtzahl verfügbar, die Daten von 1769 berücksichtigen keine Militärangehörigen, die auf rund 20.000 Personen geschätzt werden.

¹⁴² Vgl. Drake, *Population and Society*, 41-45 (inkl. Grafiken und Tabellen); Lunden, *Norges landbruks historie* bind II, 131-137. *Lunden* bezieht sich zum Teil auf *Drake*. Die Zuwachsraten werden durch zahlreiche Schätzungen untermauert. Selbst im Vergleich zwischen den vier Diözesen Norwegens ergeben sich keine großen Unterschiede zwischen 1735 – 1865, alle Diözesen zeigen ein enormes Ansteigen des Bevölkerungswachstums in den Jahren 1815 – 1835 auf Werte zwischen 1,2 und 1,4 % jährlich, was selbst im europäischen Vergleich ein hoher Wert war. Generell können aber Wellen in der Bevölkerungsentwicklung beobachtet werden: Tiefpunkte 1740er, 1770er, 1800er und 1830er und Spitzen in den 1750ern, 1790ern, 1820ern und 1850ern.

¹⁴³ Vgl. Lunden, *Norges landbruks historie* bind II, 130-137 (inkl. Grafiken); Fladby, *Norwegen 1650-1814*, 301.

erhöhte sich jedoch drastisch, wodurch sich Land zu einer knappen Ressource entwickelte.¹⁴⁴

4.5.1 Bevölkerung Drammen und Umgebung

In Drammen gab es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein teilweise beträchtliches Geburtendefizit, das jedoch durch starke Zuwanderung ausgeglichen wurde und zu einer starken Zunahme der Bevölkerung als direkte Folge der Hochkonjunktur im Holzhandel in Drammen führte.¹⁴⁵

Tabelle 2: Übersicht Bevölkerungsentwicklung Drammen 1769, 1801, 1815

Jahr	Bevölkerung Drammen		Gesamt
	Bragernes	Strømsø	
1769	2405	2034	4439
1801	2849	2563	5412
1815	2927	2510	5437

Quelle: Thorson, Drammen, 657.

Der Bevölkerungszuwachs war in Strømsø am stärksten; hier wohnte der größte Teil der Arbeiter und der Kleinbürger der Stadt. Die Bevölkerung stagnierte zwischen 1801 und 1815, was auf die großen Hungersnöte nach Ausbruch des Krieges, vor allem zwischen 1808 und 1815, zurückzuführen ist. Die Bevölkerung in den ländlichen Gemeinden Buskeruds wies einen realen Rückgang zwischen 1801 und 1815 auf. Nicht zuletzt muss in diesem Zusammenhang auch der Niedergang Kongsbergs berücksichtigt werden. Für *Buskerud amt* stellt sich die Periode 1769 bis 1815 folgendermaßen dar¹⁴⁶:

Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung Buskerud Amt 1769, 1801, 1815

Bevölkerungsmenge				
Jahr	Land-distrikte	Städte	Davon Drammen	Zusammen
1769	43.870	12.507	4.439	56.377
1801	57.456	12.222	5.412	69.678
1815	48.119	9.332	5.437	57.451

Quelle: Thorson, Drammen, 657.

Für alle Altersgruppen zeigt sich 1769 und 1801 ein markanter Frauenüberschuss. Das Verhältnis war 1769 43,4% und 1801 43,7% Männer. Die Dynamik in der Stadt Drammen hatte sich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts stark verändert; die Altersstruktur wurde

¹⁴⁴ Vgl. Lunden, Norges landbruks historie bind II, 124 (inkl. Grafiken 125-126); Fladby, Norwegen 1650-1850, 305; Lunden, Recession and new expansion, 159-163.

¹⁴⁵ Vgl. Thorson, Drammen, 635-636 (Tabelle 636).

¹⁴⁶ Vgl. Thorson, Drammen, 657-658 (Tabelle 657).

klar jünger.¹⁴⁷

Tabelle 4: Altersstruktur Drammen 1769 und 1801

Altersgruppe		
Anteil	1769	1801
1-16 Jahre	32,2%	31,6%
17-50	44,9%	49,2%
57 und mehr	22,9	19,2%

Quelle: Thorson, Drammen, 659.

4.5.2 Soziale und wirtschaftliche Eliten

Der eigentliche Adel war sehr schwach in Norwegen, allerdings siedelten sich ausländische Adelige an, teils als königliche Bedienstete, teils als Armeeangehörige; im 18. Jahrhundert waren die meisten Adelstitel titulär.¹⁴⁸

„Der völlige Mangel an eigentlichen adelichen Gütern hindert auch ihre Vermehrung und ihr eigentliches Vestsetzen im Lande. Diese geringe Menge des Adels verursacht einen Umgang, eine Vermischung mit den übrigen Ständen, die eine größere Gleichheit hervorbringt.“¹⁴⁹

Beamte (*embetsmenn*)¹⁵⁰ stellten eine eigene soziale Gruppe innerhalb Norwegens dar, die ökonomischen Unterschiede innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe waren jedoch sehr groß. Der Kreis wohlhabender und einflussreicher Familien, von denen viele aus dem Ausland stammten, war sehr klein. Wohlhabende Beamte und reiche Kaufleute waren sich trotz aller Differenzen näher hinsichtlich Kultur, Lebensstil und Sprache, die sich an Dänemark orientierte, und doch identifizierten sie sich auf komplett andere Weise mit Norwegen als noch im 17. Jahrhundert, wodurch eine gewisse norwegische Identität entstand.¹⁵¹

Außenhandel mit Holz und Fisch waren die Grundlage des steigenden Reichtums des Bürgertums und der Entstehung neuer Eliten im 18. Jahrhundert. Frydenlund zeigt für Christiania und am Beispiel Bernt Ankers, dass Holzproduktion und Export oft nur *ein* Standbein der mächtigen Kaufleute waren. Viele besaßen außerdem Bergwerke, Verhüttungsbetriebe und betrieben auf ihren Grundstücken Landwirtschaft und auch Fabriken. Ein weitläufiges Netzwerk war ein entscheidender Faktor, zunächst zu den Kaufmannsfamilien in anderen norwegischen Städten und besonders Kontakte nach London und Kopenhagen. Familien wie Anker, Collett oder Løvenskiold dominierten den Holzhandel,

¹⁴⁷ Vgl. Thorson, Drammen, 658-659 (Tabelle 659).

¹⁴⁸ Vgl. Malthus, *Reisedagbok*, 36-37; Fladby, *Norwegen 1650-1850*, 301-303.

¹⁴⁹ Fabricius, *Reise nach Norwegen*, LIX-LX; Østerud, *Agrarian Structure*, 69, 94-96. Der fehlende Adel ist ein wesentlicher Unterschied zu den anderen skandinavischen Ländern Dänemark und Schweden.

¹⁵⁰ Die größte Gruppe innerhalb des Beamtenstandes stellten Geistliche der Staatskirche.

¹⁵¹ Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, LVIII-LX; Otte, *Reise durch Norwegen*, 27-28; Mykland, *Kampen om Norge*, 123-124; Dyrvik, *Norges Historie 1625-1814*, 192, 245-247.

setzten sich aber auch für Reformen in der Landwirtschaft ein.¹⁵²

„This dominant bourgeoisie of commercial magnates and bureaucrats was socially segregated from the lower classes, often tied together by family relationships, and closed against the lower stratas. The alien character of the upper class was culturally emphasized by the fact that their ancestors had mostly immigrated from abroad, especially from Germany and Denmark [...]. Norway thus lacked, contrary to Sweden and Denmark, a native upper class to absorb the alien elite.“¹⁵³

Auch die Oberschicht Drammens bestand hauptsächlich aus Beamten (geistliche, weltliche und Militär) und besonders aus Kaufleuten. Bis zu Beginn der 1780er Jahre fanden sich ausschließlich Holzexporteure in der Gruppe der reichsten Bürger, die ca. 30 Familien umfasste.¹⁵⁴ Erst Ende des 18. Jahrhunderts kamen Familien hinzu, die sich nach der Aufhebung des dänischen Getreidemonopols auch auf Getreidehandel spezialisierten. Beamte hatten vielfach Grundstücke in der Umgebung, wobei es sich in der Regel um sogenannte Beamtengrundstücke handelte, die dem Beamten, der darauf wohnte, gehörten. In Lier betraf dies vor allem die großen Grundstücke im Kirchensprengel Frogner.¹⁵⁵ Die Mehrzahl der Kaufleute hatte – im Gegensatz zu den Konkurrenten in Christiania – Schiffe in (Teil-)Besitz, um den Holzexport selbst organisieren zu können. Daneben engagierten sich viele Kaufleute auch in verschiedensten Industriezweigen. Für die meisten war Drammen aber nur ein Durchgangsort in ihrer Karriere. Eine sicherlich nicht unbedeutende Rolle spielten auch pensionierten Beamte, die sich in Drammen niederließen. Die Zusammensetzung der Oberschicht in Strømsø war deutlich einfacher und bei weitem nicht so mächtig wie in Bragernes mit Ausnahme der Arbo-Familie.¹⁵⁶

Nach 1790 bis 1814 veränderte sich die Oberschicht Drammens stark; viele neue Familien kamen hinzu. Die eigentliche Oberschicht Bragernes' bestand 1795 – 1814 aus gut 50 Familien. Trotz aller Toleranz gab es eine ziemlich geschlossene Elite, die sich in der Heiratspolitik und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zeigt. Die Verbindungen reichten bis nach Christiania, das für Norwegen das unangefochtene wirtschaftliche und soziale Zentrum darstellte. Um 1800 war die Familie Cappelen wohl die bedeutendste in Drammen. Peder von

¹⁵² Vgl. Malthus, Reisedagbok, 29-31; Lunden, Recession and new expansion, 202; Tønnesson, Skog og malmen, 85-86; Tveite, Trelasthandelen og Christianiapatrasiatet, 50, 57; Frydenlund, Anker-familien, 61-63, 76; Thorsen, Drammen, 666-669. Bernt Anker war die schillernde und einflussreichste Person zwischen ca. 1785 und 1807 im Exportgeschäft Norwegens. Die Vorherrschaft des Handelsbürgertums endete mit 1807 abrupt, da mit der Blockade des norwegischen Exports die Grundlage des Wohlstandes wegbrach. Durch unzureichende Eigenmittel und den enormen Anteil kreditfinanzierter Geschäfte brach schließlich auch der gesamte Handel in Norwegen zusammen.

¹⁵³ Østerud, Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia, 95.

¹⁵⁴ Zu den reichsten Bürgern kamen bis 1780 noch mindestens 5 Familien hinzu, die sich auf Getreidehandel spezialisiert hatten und keinen Holzhandel betrieben, die meisten dieser Familien waren „neu“. Die bekanntesten Drammenser Kaufleute dieser Periode waren: Michael von Cappelen, Søren Paulsen, Christian Holst, Bent Suur, Madame Allef, Madame Koth, Peter Voigt, Peter Lorentzen, Anders Heubach und Nicolay Jürgens; nur 6 Familien hatten diese Stellung bereits in den 1740ern: Hofgaard, Omsted, Smith, Stranger, von Cappelen und Nicolay Jürgens.

¹⁵⁵ Vgl. Broe/Skogstad, Bebyggningshistorie, 22-24.

¹⁵⁶ Vgl. Thorson, Drammen, 663-669; z.B. Frogner, Foss, Frydenlund in Lier Prestegjeld.

Cappelen stieg zu Ende des 18. Jahrhunderts rasch zu einem der wichtigsten Handelsbürger Drammens auf. Wesentlichen Anteil an seinem wirtschaftlichen Erfolg hatte das Holzgeschäft, aber auch Industriebetriebe (z.B. in Konnerud und nicht zuletzt das Eidfos Eisenwerk). Er war einer der wenigen Kaufleute, die auch nach 1814 noch aktiv waren.¹⁵⁷

4.5.3 *Unterschichten*

Unterschichten, besonders bäuerliche, waren anders als in vielen europäischen Ländern prinzipiell frei und hatten keine Arbeitsverpflichtungen; es gab jedoch innerhalb Skandinaviens diesbezüglich große Unterschiede.¹⁵⁸ Die Anzahl der Personen, die wirtschaftlich und sozial benachteiligt waren, stieg im Laufe des 18. Jahrhunderts stetig an. Die stärksten Zuwächse erfuhr die Gruppe der Häusler (*husmenn*), die bei der Volkszählung 1801 bereits über 40% der norwegischen Bevölkerung stellten. Das Bevölkerungswachstum wurde von den ländlichen Gemeinden aufgefangen, da es keine großen städtischen Ballungszentren gab und auch keine Industrien, um den Bevölkerungsüberschuss abzufangen¹⁵⁹; so sieht es jedenfalls Østerud, wobei gerade die Frage der alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten wohl angezweifelt werden kann. Auch andere Gruppen wie Gesinde, Tagelöhner und Arme wuchsen rasch. Rund zwei Drittel des Gesindes stellten Frauen gemäß der Volkszählung von 1801 (69.539 von insgesamt 105.140).¹⁶⁰ Die Versorgung mit Getreide war bei Missernten schwierig, die gerade Norwegen, das auf Getreideimporte angewiesen war, jeweils schwer trafen. Die hohen Preise für Lebensmittel führten in Bergen und Trondheim zu einer so starken Zunahme der Armut, dass in Zeiten des enormen wirtschaftlichen Aufschwungs Armensteuern eingeführt werden mussten. Auch Otte berichtet über die große Armut in Christiania. Die Armut stieg vor allem ab 1800 stark an, schätzungsweise 3% der norwegischen Bevölkerung 1801 lebten von Almosen.¹⁶¹ Auch im gesamten Bezirk Drammen stieg im Schatten der wirtschaftlichen Expansion die Zahl an Bettlern und der Alkoholismus unter der Bevölkerung. Zu einer so enormen Ausbreitung der Armut und auch zu Bildung von regelrechten Slumvierteln wie in Christianias Vororten kam es jedoch nicht.¹⁶² Protestbewegungen von Bauern kamen vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf, wegen schlechter Versorgung und hohen Preisen für Getreide, aber auch wegen schlechter Bezahlung in der Holzwirtschaft und für Transportleistungen (auch gegen die Pflicht zur Leistung) und in diesem Zusammenhang gegen die Vorherrschaft der Städte

¹⁵⁷ Vgl. Thorson, Drammen, 665-669, 670-671, 677. Auch sein Bruder Michael von Cappelen war ein bekannter Kaufmann und setzte sich stark für das Wohl der Stadt Bragernes ein.

¹⁵⁸ Vgl. Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 110-111.

¹⁵⁹ Vgl. Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 97.

¹⁶⁰ Vgl. Lunden, *Norges landbruks historie bind II*, 140; Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 96-97, 114-120.

¹⁶¹ Vgl. Mykland, *Kampen om Norge*, 123-124; Otte, *Reise durch Norwegen*, 32-34. Die Armut stieg v.a. im 19. Jahrhundert dramatisch an.

¹⁶² Vgl. Thorson, Drammen, 678.

(der Ausschluss von bäuerlichen Händlern vor allem im Export). Lunden ist der Meinung, dass die Proteste in Norwegen stärker waren, da die angespannte Lage in der Grundversorgung besonders die bäuerliche Bevölkerung traf. Interessant ist, dass Østerud der Meinung ist, dass die Bauernproteste gerade in Norwegen schwächer als in den anderen skandinavischen Ländern waren.¹⁶³

1754 wurde ein Gesetz erlassen, das Wanderarbeiter dazu verpflichtete, sich niederzulassen. Dieses Gesetz ist im Zusammenhang mit zwei Faktoren zu sehen: erstens Schaffung neuer Steuerzahler und zweitens ein Mangel an Arbeitskräften in vielen Regionen, wodurch die saisonalen Arbeitskräfte sehr teuer wurden. Eine Niederlassung dieser ergänzenden Arbeitskräfte brachte eine deutliche Verbilligung ihrer Arbeitsleistung, vor allem für Werksbesitzer und in der Waldwirtschaft. Die meisten Wanderarbeiter ließen sich als Häusler nieder.¹⁶⁴

4.5.4 Häusler

Der Begriff *husmann* (Häusler) bezeichnet generell Personen aus der unterbäuerlichen Schicht. In den Steuerlisten des 16. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden *husmenn* oft mit jenen Personen gleichgesetzt, die öde Grundstücke (*ødegård*) wieder aufnahmen oder neue Grundstücke rodeten. Der „moderne“ *husmann* existiert in dieser Bedeutung erst in der Zeit nach 1650.¹⁶⁵ Als soziale Bezeichnung ist dieser jüngere *husmann*-Begriff sehr unpräzise, da er eine sehr heterogene Bevölkerungsgruppe umfasst. Besonders seit dem 18. Jahrhundert nahm die Zahl der *husmenn*, die mit mitteleuropäischen Häuslern vergleichbar sind, stark zu und erreichte – wenn auch lokal unterschiedlich – um 1850 den Höhepunkt.¹⁶⁶ Skappel fasst die grundsätzlichen und trotz aller Unterschiede gemeinsamen Merkmale jener „uneinheitlichen sozialen Klasse“ zusammen:

„Der Husmann ist eine einfache Arbeitskraft; er hat seinen eigenen Haushalt; er hat sich einen festen Wohnsitz geschaffen, indem er ein Grundstück von einem Grundbesitzer pachtet.“¹⁶⁷

Zwei zentrale Merkmale sind für Häusler kennzeichnend: 1) sie zählen zur bäuerlichen

¹⁶³ Hier vor allem im Vergleich zu Dänemark. Der bekannteste Aufstand war der *Lofthusreisning* 1786-1787, der im Zusammenhang mit der Aufhebung des Getreidemonopols und der damit verbundenen Monopolisierung des Getreidehandels auf städtische Kaufleute zu sehen ist. Vgl. Lunden, *Recession and new expansion*, 206-207.

¹⁶⁴ Das Gesetz galt nur für Wanderarbeiter bäuerlicher Abstammung und war prinzipiell bis 1854 in Kraft. Vgl. Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 98; Skappel, *Om husmandsvæsenet*, 39-40.

¹⁶⁵ Vgl. Løberg, *Husmannsvæsenet*, 14-15. Auf die Diskussion über die Definition von *husmenn* in dieser Periode soll nicht eingegangen werden. Tatsache ist, dass die Abgrenzung im 17. Jahrhundert schwierig und heftig diskutiert ist.

¹⁶⁶ Vgl. Skappel, *Om husmandsvæsenet*, 1-2, 25; Johannessen/Imen, *Leksikon:Husmann*; Løberg, *Husmannsvæsenet*, 13-15; Lunden, *Norges landbruks historie bind II*, 137-139; Fladby, *Norwegen 1650-1850*, 303-304. Speziell Mittelalter und 16. Jahrhundert: Vgl. Skappel, *Om husmandsvæsenet*, 4-33. Die Bezeichnung *husmann* stammt aus dem Mittelalter, veränderte jedoch ihren Bedeutungsinhalt bis Mitte des 17. Jahrhunderts stark.

¹⁶⁷ Skappel, *Om husmandsvæsenet*, 3 (ÜS MW).

Unterschicht und 2) sie stehen in einem untergeordneten Verhältnis zu Bauern (Arbeitsverpflichtung, Geldleistungen, etc.).¹⁶⁸ Schon 1671 wurde festgelegt, dass jene Häusler, die auf einem bäuerlichen Grund – egal ob der Bauer den Grund zur Pacht oder als Eigentum hatte – wohnten, dem Bauer zur Hilfe verpflichtet seien und selbst nicht steuerpflichtig gegenüber der Krone sein sollten. Das bedeutete vor allem, dass der Grundstücksbesitzer bzw. Pächter die Hauptverantwortung, jedoch – im Unterschied zur Grundherrschaft – ohne jegliche Gerichtsbarkeit, für Häusler auf seinem Grund hatte; darunter fiel auch das Recht des Bauern, vom Häusler eine Entschädigung in Form von Arbeit oder Geld zu verlangen.¹⁶⁹ Für Bauern war die Ansiedlung von Häuslern auf eigenem Grund eine Möglichkeit, die Militärpflicht, die bis 1799 an Grundbesitz gebunden war, auf Häusler abzuwälzen; für die Obrigkeiten war es nicht zuletzt auch Ziel, die steigende Armut der Wanderarbeiter durch den stark steigenden Bedarf an saisonalen Arbeitskräften in den Griff zu bekommen.¹⁷⁰

Prinzipiell können zwei Grundtypen unterschieden werden:¹⁷¹

- Husmann med jord* Ein Häusler, der auf einem bäuerlichen Grundstück einen Platz (*plass*) zugewiesen bekommt, wobei auch Ackerland und Weideland genutzt werden kann. Oftmals wurde dieser Platz durch den (ersten) Häusler gerodet.
- Husmann uten jord* Ein Häusler auf bäuerlichem Grundstück ohne eigenen Grund, maximal mit kleinen Wiesenstreifen zur Haltung einzelner Haustiere.

Eine weitere Bezeichnung für Häusler in Fischereiregionen war *strandsidder* („Strandsitzer“). Eine Sonderform stellten *ryddningsmenn* („Rodungsmänner“) dar; sie rodeten neue Grundstücke, oft in der *utmark*, die dem König zugeordnet waren, wodurch sie begünstigt steuerpflichtig wurden und eine Mittelstellung zwischen *husmenn med jord* und echten Bauern einnahmen.

Die Größe der Häuslerplätze (*husmannsplass*) unterschied sich teilweise erheblich. Da selbst auf den kleinen Plätzen Getreide angebaut und Vieh gehalten werden konnte, stellte ein

¹⁶⁸ Vgl. Skappel, Om husmandsvæsenet, 1-3; Løberg, Husmannsvæsenet, 13, 17; Andre plikter og krav (12.05.2009); Løberg, Husmannsvæsenet, 17.

¹⁶⁹ Vgl. Husmannslovgivning via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Husmannslovgivning> (11.05.2009).

¹⁷⁰ Mit einem Dekret aus 1754 war es Bauern nicht mehr erlaubt, mehr Kinder über 18 im Haushalt zu behalten, als für den Betrieb des Hofes unbedingt notwendig waren. *Husmenn* konnten lediglich einen Sohn und eine Tochter im Haushalt behalten, andere Kinder mussten außerhalb des Hofes arbeiten, mindestens ein Jahr als Magd oder Knecht. Der Bedarf an saisonalen Arbeitskräften war besonders im Süden Norwegens hoch; die Wanderung erfolgte in der Regel von der Küste ins Landesinnere (Wald- und Bergwerksregionen) und war besonders in den Jahren mit Missernten hoch. Skappel diskutiert ausführlich die Faktoren, die zur Entstehung einer großen unterbäuerlichen Schicht geführt haben (könnten). Vgl. Skappel, Husmandsvæsenet, 57-63; Solli, Individid-Hushald-Samfunn.

¹⁷¹ Vgl. Skappel, Om husmandsvæsenet, 1-3; <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Husmenn> (11.05.2009); Hva er husmann? (12.05.2009).

Landanteil eine wichtige Basis zur Versorgung mit Grundnahrungsmitteln dar.¹⁷² Gerade jene Häusler, die keinen Boden nutzen konnten, waren in der Regel abhängig von Tagelohn, oft lebten Familien auch zumindest zum Teil von Almosen oder Kinder wurden auf Bettelzüge oder Arbeitssuche geschickt.¹⁷³

Die soziale Stratifikation in Bezug auf Häusler und Bauern war im Vestlandet deutlich geringer ausgeprägt als im Südosten Norwegens.¹⁷⁴ Häusler waren in der Regel verheiratet, Gesinde wiederum fast ausschließlich unverheiratet. Häusler rekrutierten sich – besonders in Südostnorwegen – häufig aus Söhnen und Töchtern bäuerlicher Haushalte, die aufgrund der Beschränkung bei der Teilung von Grundstücken keinen Anspruch auf einen Erbteil des elterlichen Grundbesitzes hatten und somit gezwungen waren, entweder als Gesinde im Haushalt der erbberechtigten Geschwister zu arbeiten oder eine Häuslerstelle zu besetzen (in der Regel erst nach Eheschließung). Lunden bezeichnet *husmenn* als „kind of subtenants“, die entweder Pacht in Form von Geld oder Arbeit zahlten, jedoch keine Steuern an die Krone.¹⁷⁵

Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts war die rechtliche Situation der Häusler sehr unsicher. Das erste echte „Häuslergesetz“ gab es erst 1851. Es sah schriftliche Verträge vor und auch einen Schutz der Häusler, unter anderem Obergrenzen für Arbeitsverpflichtungen.¹⁷⁶ Verträge zwischen Bauern und Häuslern – so sie vor 1851 schriftlich festgelegt wurden¹⁷⁷ – wurden in der Regel auf die Lebenszeit des Häuslers bzw. seiner Witwe abgeschlossen (*livtidsfeste*). Eine weitere Vereinbarung konnte das *føderåd*, die Versorgung von Angehörigen des Bauern oder früherer Häusler dieses Platzes sein, vergleichbar mit dem mitteleuropäischen Altenteiler.¹⁷⁸ Die Einrichtung des *føderåd* legt die Vermutung nahe, dass auf diese Art eine „Armenfürsorge“ oder „Altersfürsorge“ praktiziert wurde. Das bedeutete aber auch für den neuen Häusler, dass er – neben eventuellen Verwandten des Bauern – auch Vorgänger oder

¹⁷² Vgl. Skappel, Om husmandsvæsenet, 18; Lunden, Norges landbruks historie bind II, 140, 148. Das bedeutete aber nur selten, dass die Bewohner von den Erträgen des Landes leben konnten.

¹⁷³ Vgl. <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Husmenn> (11.05.2009); Hva er husmann? (12.05.2009). Aus diesen Ausführungen geht nicht genau hervor, über welchen Zeitraum tatsächlich gesprochen wird.

¹⁷⁴ Vgl. Johannessen/Imsen, Leksikon:Husmann; Lunden, Norges landbruks historie bind II, 139-140; Løberg, Husmannsvæsenet, 14; Skappel, Om husmandsvæsenet, 16, 19-21, 25-26.

¹⁷⁵ Vgl. Johannessen/Imsen, Leksikon:Husmann; Løberg, Husmannsvæsenet, 14, 16; Lunden, Norges landbruks historie bind II, 138-139; Østerud, Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia, 97; Lunden, Recession and new expansion, 164; Fauve-Chamoux, Family reproduction and stem-family system, 181-182. Arbeitsleistungen waren im Østlandet und Trøndelag üblich, während im Vestlandet Geldabgaben vorherrschten. Lunden betont auch, dass vor allem die Arbeitskraft für die Bauern ein wesentliches Element war, Häusler auf eigenem Grund anzusiedeln – neben den steuerlichen Vorteilen.

¹⁷⁶ Vgl. Johannessen/Imsen, Leksikon:Husmann; Husmannslovgivning via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Husmannslovgivning> (11.05.2009); Lunden, Recession and new expansion, 164. 1750 wurde eine sehr Häusler-freundliche Verordnung erlassen und bereits 1752 wieder massiv abgeschwächt. 1792 wurde ein neues, moderates Gesetz erlassen, das jedoch ohne faktische Bedeutung blieb. Die Verordnung von 1750 sah vor, dass alle Häusler einen schriftlichen Vertrag erhalten sollten, der zudem auf Lebenszeit des Häuslers sowie seiner Witwe abgeschlossen werden sollte (*livtidsfeste*). 1851 war schließlich Armutsbekämpfung eine der Haupttriebkkräfte bei der gesetzlichen Regelung in Bezug auf Häusler.

¹⁷⁷ Vgl. Husmannslovgivning (11.05.2009); Ordforklaringer (12.05.2009); Plassavgifta (12.05.2009); Lover og forordninger (12.05.2009); Forordning (12.05.2009).

¹⁷⁸ Die Abgaben variierten nicht zuletzt auch nach Attraktivität des Platzes bzw. der Nachfrage. Vgl. Arkivnett Oppland, Husmannens plikter. Artikel Engen (12.05.2009).

alte Häusler zur Versorgung in den Haushalt aufnehmen musste und dies auch in den Verträgen festgeschrieben wurde.¹⁷⁹

Häusler erhielten meist das Recht, Brennholz sowie Material für Zäune aus dem Wald des Bauern zu benutzen, jedoch in der Regel mit klaren Anweisungen, aus welchen Wäldern das Material geholt werden durfte; weitere Rechte waren Fischereirechte oder Wasserrechte. Die Ernte durfte nicht verkauft werden oder musste an den Bauern geliefert oder verkauft werden. Verträge enthielten zudem häufig ein Verbot, Inwohner aufzunehmen.¹⁸⁰

4.6 Landwirtschaft

„Ackerbau und Viehzucht können bei dieser Seltenheit fruchtbarer Erdstriche und bei den mancherlei Widerwärtigkeiten, mit welchen das Leben kultivierter Pflanzen zu kämpfen hat, nur Nebengewerbe seyn.“¹⁸¹

Anbaumethoden, kultivierte Pflanzen und Arbeitskräfteeinsatz sowie Technologie hatten sich während des 17. und 18. Jahrhunderts kaum verändert, unterschieden sich jedoch erheblich nach Region. So wurden im Vestlandet Pflüge selten eingesetzt, da der Boden sehr steinig war. In den eigentlichen Agrarräumen, zum Beispiel Gudbrandsdalen, Trøndelag oder Akershus, gab es auf beinahe jedem Hof einen Pflug und oftmals auch Eggen. Pferde und Karren ergänzten die Arbeitsmittel. An jenen Orten mit wenig Ackerflächen wurden die Böden jedes Jahr bebaut und mussten daher stärker gedüngt werden. Gerechnet nach dem Verkaufswert landwirtschaftlicher Güter war Viehwirtschaft etwas wichtiger. Das Wachstum in der Landwirtschaft vor allem im 18. Jahrhundert war fast ausschließlich durch Ausweitung der bebauten Flächen und Schaffung neuer Häuslerplätze bedingt; die Bebauung marginaler Böden war – abgesehen vom Aspekt der Selbstversorgung – auch durch den hohen Getreidepreis lohnend.¹⁸² Von vielen Autoren wird jedenfalls betont, dass die Landwirtschaft auf Ackerbau und Viehzucht beruhte.¹⁸³

Das wichtigste Getreide war Gerste, im Vestlandet dominierte Hafer. Weizen und Roggen

¹⁷⁹ Vgl. Andre plikter og krav (12.05.2009); Løberg, Husmannsvæsenet, 17. Die regionalen Unterschiede waren groß. Andere Verpflichtungen betrafen das Verhalten des Häuslers, das entweder nur den Platz selbst betraf (Instandhaltung), aber auch persönliches Verhalten des Häuslers verlangen konnte (z.B. Höflichkeit gegenüber dem Bauern).

¹⁸⁰ Vgl. Johannessen/Imsen, Leksikon:Husmann; Husmannens retter (12.05.2009); Husmannens retter (2) (12.05.2009); Andre plikter (12.05.2009). Es gab auch Vereinbarungen über Düngerlieferungen, Arbeiten auf den Wiesen und Weiden im Namen des Bauern, etc.

¹⁸¹ Niemann, Forstwesen der dänischen Staten, 109.

¹⁸² Vgl. Malthus, Reisedagbok, 120; Holmsen, Før bonden ble forretningsmann, 16-17, 29; Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 252; Lunden, Recession and new expansion, 167-170; Fabricius, Reise nach Norwegen, XXI-XXIV; Skappel, Om husmandsvæsenet, 54-56; Drake, Population and Society, 73-74; Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 200-202. Holmsen bringt Beispiele aus dem Gudbrandsdalen, die sogar unter widrigsten Umständen nach Røros (anstatt ins näher gelegene Christiania) lieferten, da dies ein krisensicherer Großabnehmer war. Auch Malthus beschreibt, dass im Winter Bauern nach Røros kamen, um Felle und Häute gegen Getreide zu tauschen. Drake meint, dass mit dem Anstieg der bebauten Fläche auch die Produktivität anstieg, was jedoch bezweifelt werden darf.

¹⁸³ Vgl. Gjerdåker, Continuity and modernity, 251.

waren in ganz Norwegen nur von sehr geringer Bedeutung. Im Østlandet wurde am meisten Getreide ausgesät und es wurden die höchsten Erntequoten erzielt; hier konnten auch Überschüsse für den Verkauf produziert werden. Für die meisten Region muss allerdings angenommen werden, dass viele Bauern Getreide zukaufen mussten. Norwegen war generell und besonders bei Missernten auf Getreideimporte angewiesen; wesentliche Nahrungsmittel stellten tierische Produkte dar.¹⁸⁴ Die Produktion von Getreide war trotzdem essentiell, da starke Preisschwankungen einen dauerhaften Umstieg auf Fremdversorgung (Importe, sonstiger Zukauf) nicht erlaubten, auch ein Umstieg auf reine Viehwirtschaft war aus diesem Grund zu riskant.¹⁸⁵ Ein weiterer Aspekt ist die Herstellung von Branntwein aus Getreide (vor der großflächigen Anpflanzung von Kartoffeln). Das Brennen erfolgte in der Regel illegal, bis 1816 auch für Landgemeinden die Branntweinherstellung legalisiert wurde.¹⁸⁶ Vielfach wurde auch Brandrodung (*svedjebruk*) betrieben, vor allem von Finnen, die sich im Laufe des 17. Jahrhunderts im Østlandet ansiedelten. Zudem wurden auf für Köhlerei gerodete Waldflächen und auf Weiden ausgesät, in der Regel nur ein Jahr, mit sehr hohen Ernteerträgen.¹⁸⁷ Brandrodung geriet aber im 18. Jahrhundert in immer stärkere Konkurrenz zur Holzwirtschaft, wodurch diese Bewirtschaftungsmethode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts stark reglementiert und schließlich fast vollständig verdrängt wurde.¹⁸⁸

Der Anbau von Futterpflanzen oder regelmäßiger Fruchtwechsel waren um 1800 nur in der Umgebung größerer Städte zu finden, Otte führt dies auf die Präsenz der Kaufleute aus der Stadt zurück. Auch Christensen erwähnt für Dänemark, dass der eigentliche Produktivitätszuwachs auf eine kleine Schicht von Pionierbauern beschränkt war – fast ausschließlich Großbauern und *gentlemen-farmers*.¹⁸⁹ Der Anbau von Kartoffeln setzte sich erst Ende des 18. Jahrhunderts langsam durch und schuf die Voraussetzung für die

¹⁸⁴ Die Krisen des 17. und 18. Jahrhunderts waren verbunden mit schlechten klimatischen Verhältnissen und darauf folgenden Missernten hatten besonders in den Jahren 1783, 1798, 1800, 1808 und 1813 verheerende Auswirkungen im Østlandet.

¹⁸⁵ Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 113; Lunden, Recession and new expansion, 175-176, 190-192; Lunden, Norges Landbrukshistorie, 152-159; Christensen, Estimating arable production and productivity in Danish agriculture, 178-179; Fladby, Norwegen 1650-1850, 305. Zu den Krisen 1807-1814 Thorson, Drammen, 687-697; Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 209-211, 265-266.

¹⁸⁶ Vgl. Holmsen, Før bonden ble forretningsmann, 30-31.

¹⁸⁷ Vgl. Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 162-165.

¹⁸⁸ Vgl. Lunden, Recession and new expansion, 174.

¹⁸⁹ Vgl. Christensen, Estimating arable production and productivity in Danish agriculture, 181-185; Glässler, Norwegen, S. 73-76; Otte, Reise durch Norwegen, 41-43; Lunden, Norges Landbruks Historie Bind II, 141, 148; Lunden, Recession and new expansion, 171-173. Selbst im Østlandet gab es bis Mitte des 18. Jahrhunderts keinen Fruchtwechsel. Eine interessante Schilderung hinsichtlich eines solchen *gentleman farmers* (Collett) bringt Malthus (Malthus, Reisedagbok, 31-32).

umfangreiche Besiedlung der *utmark*.¹⁹⁰ Marktorientierte landwirtschaftliche Produktion entstand in Norwegen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁹¹ Norwegen war, bevor sich der Kartoffelanbau endgültig durchsetzen konnte (um 1835), wohl mehr als jedes andere europäische Land von Getreidelieferungen abhängig. Zeitgenössische Berichte legen nahe, dass der Kartoffelanbau vor 1800 wenig verbreitet war und dass die Verbreitung der Kartoffel wohl auch mit der Veränderung der Fischbestände in Zusammenhang zu sehen ist.¹⁹²

Bis ins 19. Jahrhundert wurden neben Getreide fast nur Kohlrarten und Erbsen angebaut. Gartenwirtschaft war hauptsächlich städtischen Bewohnern und reicheren Bauern vorbehalten; Obst und Gemüse aus kultiviertem Anbau wurden hauptsächlich von reichen Leuten gegessen, viele Früchte stammten aus dem Ausland (z.B. Niederlande), der Großteil der Bevölkerung versorgte sich mit wild wachsenden Beeren und Rüben.¹⁹³ Flachs und Hanf wurden im Østlandet angebaut und teilweise auch im Trøndelag, also in jenen Regionen, die auch die höchsten Getreideerträge produzierten. Die Weiterverarbeitung erfolgte in der Regel im eigenen Haushalt für den Eigenbedarf, nur Leinen wurde in kleinen Mengen verkauft.¹⁹⁴

4.6.1 Viehwirtschaft

Viehhaltung als Düngelieferant war unerlässlicher Bestandteil landwirtschaftlicher Produktion. Auf den meisten *gårder* wurden Rinder gehalten. Milchwirtschaft im eigentlichen Sinn entstand erst Ende des 19. Jahrhunderts.¹⁹⁵ Das Vieh wurde in der Regel in den Sommermonaten auf die Weiden (*seter*) in der *utmark* getrieben. Die im Sommer produzierte Butter wurde gesalzen und, so wie auch Rahm, im Winter verkauft. Im Winter wurde das Vieh meistens im Stall gehalten und mit Heu gefüttert, wobei zusätzlich Blätter und Moose, aber auch Seegras und Fischabfälle verfüttert wurden. Es kam häufig das Prinzip der

¹⁹⁰ Besondere Bedeutung hat die Kultivierung der Kartoffel vor allem im Zusammenhang mit der Besiedlung Nordnorwegens. 1809 waren Kartoffel in den südlichen Regionen jedenfalls bereits ein elementares Saatgut, das zwischen 40-55% der Anpflanzungen betrug. In den Getreideregionen des Østlandet und Trøndelags jedoch lag dieser Anteil bei lediglich 2-10%. Vgl. Dyrvik, Norges Historie 1625-1814, 202-203; Lunden, Recession and new expansion, 176-179; Gjerdåker, Continuity and modernity, 250-251; Clarke, Reise i Norge, 122, 127; Drake, Population and Society, 53-57 (inkl. Grafiken und Tabellen, 1820-1835). Interessant ist in diesem Zusammenhang die Vorreiterrolle der Diözesen Bergen und Kristiansand.

¹⁹¹ Vgl. Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 12, 33; Gjerdåker, Continuity and modernity, 250-251. Gjerdåker wiederum spricht davon, dass in Ostnorwegen und Trøndelag Getreideproduktion für den Verkauf „eine lange Tradition“ hatte, was meines Erachtens bezweifelt werden kann angesichts der ständigen Unterversorgung mit Getreide und wohl nur für einzelne Bauern zutreffend.

¹⁹² Vgl. Drake, Population and Society, 59, 62-65; Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 28. Detaillierte Daten zur norwegischen Nahrung sind erst für das ausgehende 19. Jahrhundert verfügbar. *Kraft* zählt jene Gemeinden auf, die in den 1830ern bereits mit Kartoffeln handelten, hierzu zählte auch Lier. Kartoffeln waren im 19. Jahrhundert besonders bedeutend für die Branntweinherstellung.

¹⁹³ Vgl. Lunden, Recession and new expansion, 177-179; Otte, Reise durch Norwegen, 45-46, 185.

¹⁹⁴ Vgl. Otte, Reise durch Norwegen, 41-42, 185; Lunden, Recession and new expansion, 176. Im Vestlandet wurden Textilien von Bauern für Fisch von Küstenbauern verkauft.

¹⁹⁵ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 169; Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 33-34; Østerud, *Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia*, 91. Essendrop schreibt für Lier, dass auf einem *fullgård* zwischen 14 bis 20 Milchkühe gehalten wurden und meistens auch Schlachtvieh (Ochsen) für den Eigenbedarf. Die Milchwirtschaft entstand erst im Zuge der durch Eisenbahnen verkürzten Verkehrswege sowie der Stallhaltung, die sich erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchsetzte.

Hungerfütterung zur Anwendung, bei dem die Tiere so lange ausgehungert wurden, bis sie Futter annahmen, das wohlgenährte Tiere verweigert hätten. Heu wurde hauptsächlich an Pferde und Milchkühe verfüttert. Pferde waren seit dem 17. Jahrhundert immer bedeutender außerhalb der eigentlichen Landwirtschaft im Transport (z.B. für Bergwerke) geworden. Aus diesem Grund war die durchschnittliche Anzahl Pferde pro Bauer in Regionen, in denen Waldwirtschaft und Bergbau von großer Bedeutung waren, hoch.¹⁹⁶ Pferde waren auch die einzigen Tiere, für die es einen einigermaßen organisierten Handel gab. In Norwegen war das Gudbrandsdalen mit Abstand die wichtigste Region der Pferdezucht.¹⁹⁷ Essendrop gibt für 1761 an, dass auf einem *fullgård* drei bis vier Pferde gehalten wurden, die Viehhaltung grundsätzlich auch von der Geländebeschaffenheit eines Grundstückes abhing.¹⁹⁸

Schafe wurden zur Produktion von Wolle und Milch gehalten, das Fleisch der Tiere war ein Nebenprodukt der Wollproduktion. Schweinehaltung, vor allem Schweine, die über den Winter gehalten wurden, spielte eine untergeordnete Rolle, und dies auch nur in landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten. Der Grund lag wohl in der Tatsache, dass Getreide als Grundnahrungsmittel weit bedeutender war und daher kaum für die Fütterung von Schweinen verwendet werden konnte. Die prinzipielle Bedeutung von Geflügel aller Art dürfte vor 1814 gering gewesen sein.¹⁹⁹

Schlachtvieh war das einzige landwirtschaftliche Produkt, das über größere Distanzen verkauft wurde. In der Regel wurde es im Winter auf die Jahrmärkte der Städte (z.B. Christiania) getrieben. Verkauft wurde es häufig von Wanderhändlern, die von Hof zu Hof gingen und Schlachtvieh einkauften. Holmsen schätzt, dass es spezialisierte Händler waren, oft jüngere Bauernsöhne. Er glaubt auch, dass dies kein sehr profitables Geschäft war. Ähnlich Wanderhändlern gab es auch unter den auf Weidewirtschaft spezialisierte Bauern,

¹⁹⁶ Vgl. Lunden, Norges Landbrukshistorie, 223; Lunden, Recession and new expansion, 181-183, 188-189; Otte, Reise durch Norwegen, 194; Clarke, Reise i Norge, 153; Fladby, Norwegen 1650-1850, 306. Clarke beschreibt, dass die Anzahl an Pferden rund das 3- bis 4-fache von Kühen in der direkten Umgebung Christianias betrug. Lunden weist darauf hin, dass die Anzahl Pferde im Verhältnis zu Rindern (bzw. Ochsen) regional sehr unterschiedlich ausfiel und generell dieses Verhältnis in Ackerbauregionen wie in Buskerud oder Akershus 1 Pferde zu 3-5 Rindern in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war.

¹⁹⁷ Vgl. Lunden, Norges Landbrukshistorie, 227-227; Lunden, Recession and new expansion, 183; Holmsen, For bonden ble forretningsmann, 24-25. Holmsen relativiert allerdings, dass dies nicht bedeutete, dass es eine organisierte oder marktorientierte Zucht war, sondern als Ergänzung zur regulären Landwirtschaft gesehen wurde (bis weit ins 19. Jahrhundert). Der Markt für Pferde entstand hauptsächlich im Zuge der aufstrebenden Montan- und Holzwirtschaft, aber auch die Nachfrage des Militärs stieg im Laufe des 18. Jahrhunderts.

¹⁹⁸ Vgl. Lunden, Norges Landbrukshistorie, 224-227; Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 166-167. Auf *halvgård* waren im Schnitt zwei, auf einem *ødegård* durchschnittlich ein Pferd vorhanden. Lunden führt eine dänische Statistik aus 1729 an, die den Pferdebestand Norwegens erfasste. In dieser Aufstellung zeigt sich ein deutliches Übergewicht an Hengsten, wobei Buskerud sowohl was die Gesamtanzahl an Pferden (1390) sowie dem Verhältnis Hengste : Stuten (1390 : 90) am herausragendsten ist. Lunden führt aus, dass die männlichen Tiere als Lasttiere und Zugtiere Verwendung fanden, die weiblichen Tiere häufig geschlachtet wurden.

¹⁹⁹ Vgl. Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 174-175, 177-178; Lunden, Recession and new expansion, 183-186. Essendrop nennt maximal vier bis fünf Schweine auf einem *fullgård*. Er schreibt auch, dass Hühner und Gänse häufig waren, während Truthähne, Enten und Tauben nur bei "Vornehmen" zu finden waren.

die für mehrere Höfe das Vieh (vor allem Schafe) auf die Weide trieben.²⁰⁰

4.6.2 *Ackerbau und sonstige landwirtschaftliche Produkte Lier und Region*

Kraft beschreibt zu Beginn des 19. Jahrhunderts, dass in Lier Hafer die Hauptsaat war, weitere bedeutende Getreide waren Gerste sowie Weizen und Roggen auf guten Ackerflächen. Gerste und Hafer wurden fast überall angebaut, Gerste wurde in geringem Ausmaß verkauft.²⁰¹ Auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es keine regelmäßige Saatfolge und auch keinen Anbau von Futterpflanzen.²⁰²

In Lier gab es zahlreiche Weiden mit viel Wald, die jedoch im Vergleich zu anderen Regionen Norwegens klein waren. Besonders *gårder* in Tranby und Sylling verfügten über Weiden, wobei diese *gårder* oft das Vieh von waldarmen *gårder* mit betreuten. Die Tiere kamen bei erster Gelegenheit auf die Weiden, was zu teilweise großem Schaden an den Weiden führte.²⁰³ Neben Futter für Melkkühe war die Heuernte vor allem für die zahlreichen Pferde Futtermittel über den Winter. Das Heu wurde im Juli geschnitten, bei schlechtem Wetter war es oft nicht ausgewachsen und konnte bei schlechten Witterungsbedingungen schon am Feld zu modern beginnen oder sogar ganz verrotten.²⁰⁴

Der Anbau von Kartoffel hatte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert trotz der harten und schweren Böden sowie niedriger Ernteerträge stark zugenommen, vor allem in der *utmark*, doch noch um 1800 waren die Mengen nicht bedeutend.²⁰⁵ Hopfen spielte in Lier, Røyken und Hurum lange keine solche Rolle wie in anderen Gemeinden Buskeruds.²⁰⁶ Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gab es Versuche, Obstanbau zu etablieren. Bedingt durch schlechte klimatische Verhältnisse konnten erst ab dem späten 18. Jahrhundert in Lier verstärkt Fruchtbäume gepflanzt werden, vor allem Apfelbäume wurden kultiviert. Ein Vorreiter der späteren Entwicklung war der *gård* Frydenlund von Amtmann Lange, der zahlreiche

²⁰⁰ Vgl. Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 23, 25-28; Holmsen bringt Beispiele aus Oppland.

²⁰¹ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 52-59; Kraft, *Det Søndenfjeldske Norge*, 163; Riddervold, *Lier Herred i Buskerud Amt*, 15-16; Otte, *Reise durch Norwegen*, 194. Roggen konnte nur dort angebaut werden, wo eine Brache möglich war. Gerste war in Lier wegen günstiger Bodenverhältnisse (Lehm) sehr häufig.

²⁰² Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, Lier Præstegield, 67-99.

²⁰³ Wesentliche Veränderungen passierten erst mit der Durchsetzung der Milchwirtschaft um 1860. Sehr viele Weiden wurden in der Folge Häuslerplätze. Vgl. Broe/Skogstad, *Bebyggningshistorie*, 21, 96-98; Christensen, *Skogfinner og Finnskoger*, 50, 116-117.

²⁰⁴ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 118-129; Fabricius, *Reise nach Norwegen*, XXIV-XXVI; Bjarnar, *Markedens posisjon*, 44.

²⁰⁵ Vgl. Riddervold, *Lier Herred i Buskerud Amt*, 15-16; Kraft, *Det Søndenfjeldske Norge*, 163. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde ein guter Teil der Ernte nach Drammen verkauft sowie zur Branntweinherstellung genutzt.

²⁰⁶ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 131-134.

Obstbäume gepflanzt hatte.²⁰⁷ Leinen wurde von allen angebaut, jedoch mit sehr unterschiedlichen Erträgen; das Saatgut stammte häufig aus den Niederlanden oder von der Ostsee (1761).²⁰⁸ 1789 gab es eine Verordnung, die die Einrichtung von (Nahrungsmittel-)Magazinen im ganzen Land, und zwar in jeder Pfarre, vorsah. In Lier war dies offenbar aufgrund guter Ernten und auch anderweitiger guter Versorgung bis 1807/1808 nicht notwendig, da erst 1808 Collett in seiner Aufgabe als Vogt den Auftrag für ein Magazin in Lier gab, das 1809 fertiggestellt werden sollte.²⁰⁹

4.7 Holzwirtschaft

„Es ist das größte Geschäfte der inländischen Provinzen, und der stärkste Handel der südlichen und östlichen Städte, welche fast alle größtentheils ihrem Holzhandel ihre Entstehung und ihren Reichthum zu danken haben.“²¹⁰

Norwegisches Holz wurde bereits ab Mitte des 15. Jahrhunderts exportiert. Zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor wurde die Waldnutzung jedoch erst im Laufe des 17. Jahrhunderts.²¹¹ Im Zuge dieses Aufschwungs erwarben viele Bürger und Kaufleute, aber auch Beamte,²¹² Wälder und betrieben Sägen. Die daraus resultierende enorme Abholzung führte 1688 zum *Sagbruksloven* („Sägewerksgesetz“), mit dem privilegierte Sägen definiert, sowie für diese Sägen bestimmte Sägequanten festgesetzt wurden. Dieses Gesetz war prinzipiell bis 1860 in Kraft. Weiters wurde der Export auf Kauf- und Stapelstädte beschränkt, die wiederum nur von privilegierten Sägen beliefert werden durften.²¹³ Privilegierte Sägen erhielten zudem ein Vorkaufsrecht und somit die Macht über die Preisbildung.²¹⁴ Bauern waren klar benachteiligt, da der Bau neuer Sägen untersagt wurde und gleichzeitig lokale

²⁰⁷ Vgl. Fabricius, Reise nach Norwegen, XXVII-XXIX; Kraft, Det Søndenfjeldske Norge, 163-164; Riddervold, Lier Herred i Buskerud Amt, 28; Skram, Hagebruk, 13-23. Weitere Gärten, auf denen um 1800 Obstbau betrieben wurde, waren Nordre Stoppen, Søndre Huseby, Sjøstad, Store Reistad und Frogner Prestegård, also durchwegs *gårder* von Beamten oder Kaufleuten. Schon bis zum 17. Jahrhundert gab es in Lier viele Obstbäume. Tatsächlich verlagerte sich das Gewicht ab 1800 zunehmend auf Obstanbau. Kurz nach 1800 gab es einige kleine Gartenbauschulen in der Region, z.B. in Nøsted, Bragerøen (das damals zu Lier gehörte) und auf Høvik. Wirklich in großem Ausmaß wurde Obst aber erst ab 1850 angebaut.

²⁰⁸ Vgl. Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 60-64.

²⁰⁹ Vgl. Holm, Collett på Huseby og Frydenlund, 60. Es ist nicht ersichtlich, wie weit diese Bemerkung von „guten Ernten und ausreichender Grundversorgung“ die tatsächliche Lage widerspiegeln. Malthus wiederum berichtet (1799), dass es *keine* staatlichen Getreidespeicher außer kleine für Garnisonen gab, die in Notjahren geöffnet wurden. Vgl. Malthus, Reisedagbok, 38.

²¹⁰ Fabricius, Reise nach Norwegen, XXIX.

²¹¹ Vgl. Skappel, Om husmandsvæsenet, 35-37 vor allem in Bezug auf das starke Bevölkerungswachstum.

²¹² So gab es Vögte, die die Steuern in Holz einnahmen und in eigenen Sägen zu Schnittholz verarbeiteten und weiterverkauften.

²¹³ Dadurch wurde die Anzahl Sägen ab 1688 von rund 1.200 auf 664 in Südostnorwegen reduziert. Zur Entwicklung der gesetzlichen Regelung: Niemann, Forststatistik der dänischen Staaten, 126-138.

²¹⁴ Die Preise waren so gestaltet, dass das Fällen sowie der Transport sehr schlecht bezahlt wurden und die Bauern, denen der Wald gehörte, nur wenig für das Holz selbst bekamen. Tveite führt die Situation für Christiania aus. Das Preiskartell in Christiania bestand bis 1807, wobei die eigentliche Marktkonzentration vor allem ab den 1780er Jahren stattfand. Vgl. Tveite, Trelasthandelen og Christianiapatrasiatet, 49; Lunden, Recession and new expansion, 201-202.

Sägen (z.B. kleine Bauernsägen²¹⁵) vom Export ausgeschlossen waren. Das Resultat der Liberalisierung der Sägeindustrie war, dass große Sägewerksbesitzer – vor allem das wohlhabende Bürgertum – gestärkt wurden, auch wenn sie rein rechtlich ihre Monopolstellung verloren.²¹⁶ Die *Skogsforordninga* 1795 („Forstverordnung“), die nach heftigem Widerstand von Seiten der Holzhändler und Sägewerksbesitzer durchgesetzt wurde, stellte den Bauern frei, eigenen Wald nach eigenem Ermessen zu nutzen, was jedoch nicht bedeutete, dass neue Sägen errichtet werden durften; aber es war rechtmäßig, *planker* (Schnittholz) mit der Handsäge zu erzeugen. Zeitgenossen sahen die Problematik unterschiedlich, einige traten auch für die Freigabe des Handels und Exports für Bauern ein. Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich die Holzwirtschaft zum bei Weitem bedeutendsten Wirtschaftszweig Norwegens entwickelt, Schätzungen gehen dahin, dass der Produktionswert rund ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Produktion ausmachte; Norwegen war durch diesen Handel gleichzeitig ein wichtiger Wirtschaftsfaktor innerhalb der Doppelmonarchie.²¹⁷

„Dass diese Entwicklung [der Holzwirtschaft] auf vielfältige Weise zurück auf den Hauptwirtschaftszweig, den Ackerbau, wirkte, versteht sich von selbst. Die Waldwirtschaft schuf höhere Einnahmen nicht alleine für die Eigentümer der Wälder, sondern auch für die waldlosen Bauern, die sich am Holzschlag, den Fuhrdiensten, etc. beteiligten.“²¹⁸

Fabricius führt im Detail die vielfältige (übermäßige) Nutzung des Waldes aus:²¹⁹

1. Große Anzahl an Sägemühlen
2. Köhlerei, bedingt durch enormen Bedarf im Bergbau und Hüttenwesen²²⁰
3. Haus und Wegebau²²¹
4. Teerbrennen
5. Hölzerne Zäune, mit denen die Felder eingezäunt wurden²²²

²¹⁵ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 191-192. Diese *bygdesaver* wurden häufig von mehreren benachbarten *gårder* genutzt; diese Sägen waren auch nicht so gut ausgebaut wie die privilegierten Sägen (z.B. mit Dämmen, etc.).

²¹⁶ Vgl. Tønnesson, *Skog og malmen*, 77-79; Thorson, *Drammen*, 474; Christensen, *Skogfinner og Finnskoger*, 213-214. Der staatlichen Administration gelang es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht, die Holzwirtschaft zu regulieren. Die Versuche der Regulation werden von Thorson und Christensen ausführlich beschrieben.

²¹⁷ Vgl. Malthus, *Reisedagbok*, 37; Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 142; Tveite, *Trelasthandelen og Christianiapatrisiatet*, 47, 53, 55; Frydenlund, *Anker-familien*, 60; Thorson, *Drammen*, 478-484; Tønnesson, *Skog og malmen*, 79, 83. Niemann merkt an, dass die meisten Sägen „einfach“ waren und nur wenige Sägen mehrere Blätter hatten. Malthus schreibt, dass Anker 240 privilegierte Sägen (v.a. Glommen und Frederikstad) besaß, sowie zusammen mit Rosenkrantz zahlreiche Betriebe der gesamten Umgebung. Zum Export siehe Kapitel Außenhandel.

²¹⁸ Skappel, *Husmandsvæsenet*, 37 (ÜS MW).

²¹⁹ Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, XXX-XXXIII; Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 145-150 (mit starkem Bezug auf Fabricius); Thorson, *Drammen*, 438.

²²⁰ Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, XXXIII-XXXV; Otte, *Reise durch Norwegen*, 38-39 in Bezug auf Bærum; Thorson, *Drammen*, 478.

²²¹ Fabricius, *Reise nach Norwegen*, XXXV.

²²² Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, XXVI-XXXIX. Nach der Erneuerung der Zäune blieben die alten Zäune liegen und vermoderten. Ausführlich für Lier beschreibt es Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 193-199. In der *utmark* befanden sich in der Regel keine Zäune.

6. Brätebrennen (= Brandrodung)²²³

Produktion von Holzkohle war ein wesentlicher Teil der Forstwirtschaft und der Schlüssel für Bergwerke und Eisenhütten. Mangel und Teuerung von Kohle führten sogar dazu, dass verschiedene Eisenwerke niedergelegt werden mussten.²²⁴ Vielfach wurde über den Rückgang des Waldbestandes geklagt, und „es ist freylich nicht zu leugnen, daß solcher wirklich merklich ist“²²⁵. Die Region Südostnorwegen war das Zentrum der Holzwirtschaft mit Christiania und Drammen als Zentren des Holzexports. Das Holz für Christiania stammte zu einem großen Teil aus Oppland, das Holz für Drammen kam aus Buskerud (Ringerike, Modum, Lier, Eiker). Niemann beschreibt Sägemühlen in der Umgebung von Drammen, von denen es zu Beginn des 19. Jahrhunderts insgesamt 45 gab: „Zu jeder Säge gehört ein Sägemeister mit einigen Sägejungen, Schmiede, Bretterführer, Kohlebrenner und andere Arbeiter sind mehrere dabei beschäftigt. Die Sägemühlen gehen, wenn gearbeitet wird, Tag und Nacht.“²²⁶ Die Kohlefeuer wurden dabei ständig angefeuert.

4.7.1 Holztransport

Im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts wurden die Flößmöglichkeiten entlang und auf der Drammenelva durch den Bau von Triftsperrern und ständig neuen Floßstuben erweitert.²²⁷ Das Holz aus Ringerike wurde vor allem durch Modum, aber auch Lier transportiert. Nach Lier wurde das Holz von Hønefossen (Ringerike) über das Tyri- bzw. Holsfjorden zum Svangstrand geflößt und von dort mit Pferden weitertransportiert.²²⁸ Bauern auf Svang und auf den Weide-Grundstücken bekamen auch Entgelt für das Zuverfügungstellen von Lagerplätzen für Holz. Mit Winterbeginn und der Eisbildung auf den Flussläufen begann der Abtransport. Das Holz wurde im Laufe eines Tages bis zum Drammenfjord geführt.²²⁹ Über die Entlohnung ist wenig bekannt, jedoch streikten Liers Transporteure weniger als jene in Rømerike und Modum, auch wenn es zahlreiche Beschwerden über die schlechte Behandlung durch Drammenser Kaufleute gab. Der Transport betraf hauptsächlich Holz, es wurden aber

²²³ Vgl. Fabricius, Reise nach Norwegen, XXXIX-XL, 118-119; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 50-52, 59; Thorson, Drammen, 478. Angebaut wurde in den so gewonnenen Ackerflächen vor allem Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen und Leinen.

²²⁴ Siehe Kapitel 4.8 Bergbau.

²²⁵ Fabricius, Reise nach Norwegen, XXX. Ähnlich über die übermäßige Nutzung des Waldes äußert sich auch Essendrop, vgl. Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 146-148.

²²⁶ Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 168. Er nennt auch die geschätzte Produktionsmenge für 1802 basierend auf den Statistiken des Briten Oddy.

²²⁷ Vgl. Tømmerfløting (21.10.2009).

²²⁸ Im Schnitt wurden 170.000 bis 200.000 Hölzer durch Lier transportiert. Vgl. Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 204; Foss, Bordkjøringen gjennom Lier, 17-20; Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 139-141. Niemann beschreibt die Begutachtung des Holzes durch den Käufer an Stapelplätzen (so wie Svang in Lier), wo auch die Lieferanten „Merkzettel“ bzw. „Zahlzettel“ als Bestätigung der Übergabe erhielten. In der Regel war der Käufer ab dieser Übergabe für den Weitertransport verantwortlich. Der Käufer wurde von einem Beamten, der diese Verkäufe überwachte, begleitet.

²²⁹ Vgl. Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 191, 204-205; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 113-114; Foss, Bordkjøringen gjennom Lier, 20-22.

generell viele Waren durch Lier transportiert.²³⁰ Die Holzfäller lebten auch in eigens für die Arbeit errichteten Hütten und ernährten sich von mitgebrachten Vorräten.²³¹

Trift (*brøtning*) über kleine Seitenarme, die in die Drammenselva mündeten, wurde im Frühling durchgeführt, wenn die Flüsse genügend Wasser führten. Mit der Zeit entstanden zahllose Dämme, Klausen und Holzrutschen. Die Trift-Arbeiten waren Saisonarbeiten, die in der Regel von Häuslern oder Kleinbauern erledigt wurden, die außerdem mit Waldarbeit im Winter beschäftigt waren – in der Regel außerhalb den Spitzenzeiten in der Landwirtschaft. Niemann schreibt, dass die Landeigentümer entlang der Flüsse Entschädigung für die Errichtung von Floßstuben auf ihrem Grund erhielten. Anrainer waren auch verantwortlich, hängengebliebenes Holz wieder loszumachen sowie für die Errichtung und Erhaltung der Dämme. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Triften organisiert. Sobald das Holz den Fluss erreichte, wurde es in Floßstuben (*hengsle*) gesammelt; hier wurde die Menge des Holzes, die in den Fluss gelassen wurde, reguliert und das Holz nach Abnehmern vorsortiert. Seit Ende des 17. Jahrhunderts entstanden immer mehr Floßstuben auf und entlang der Drammenselva und 1792 wurde das erste Reglement erlassen, da die Mengen so enorm waren, dass sie nur mehr organisiert bewältigt werden konnten.²³²

4.8 Bergbau

„Besonders jüngere Untersuchungen zeigen, dass der Werksbetrieb als hauptsächlich positiver Stimulus für die bäuerliche Wirtschaft im Großteil der angrenzenden Gemeinden, besonders jenen in direkter Umgebung der Werke wirkte.“²³³

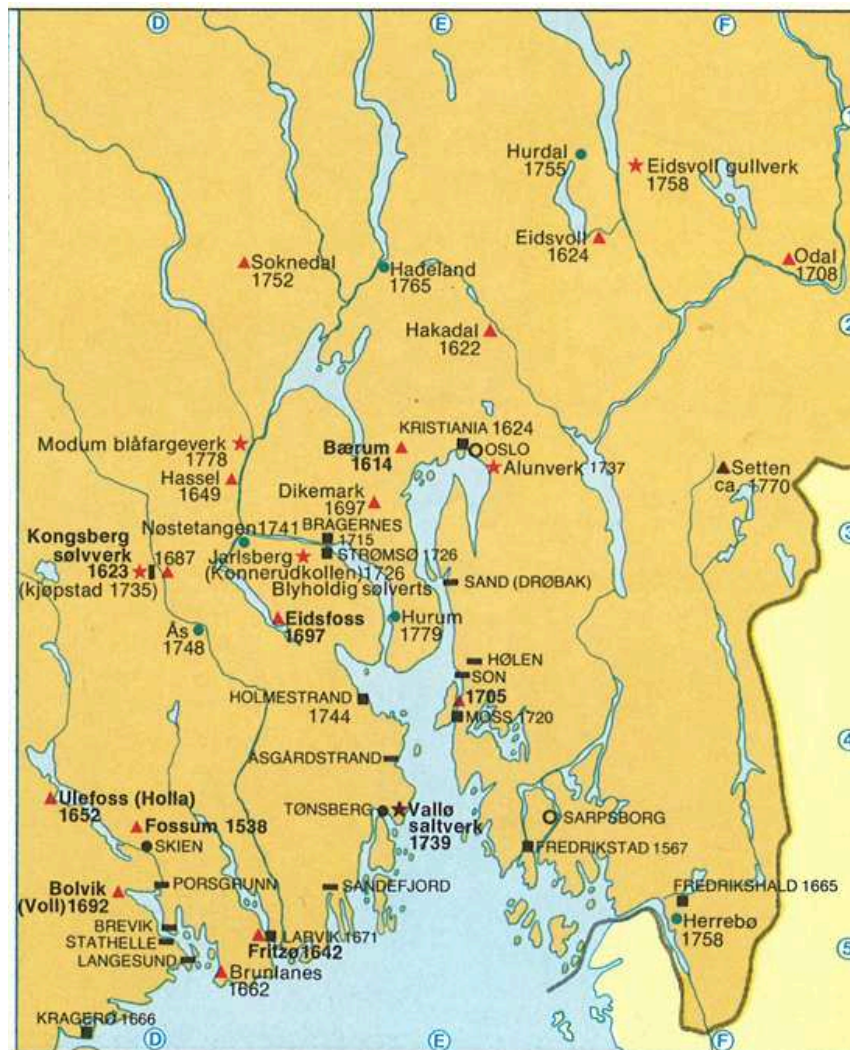
²³⁰ Vgl. Thorsen, Drammen, 489-492; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 115; Foss, Bordkjøringen gjennom Lier, 22-24. Flüsse zählten generell zu den wichtigsten Verkehrswegen in Norwegen bis ins 19. Jahrhundert. Erst ab den 1790er-Jahren wurde das Flößen schrittweise gesetzlich geregelt.

²³¹ Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 139.

²³² Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 141; Tveite, Trelasthandelen og Christianiapatrasiatet, 53; Skappel, Husmandsvæsenet, 37; Christensen, Skogfinner og finnskoger, 229-230; Tømmerfløting (21.10.2009). Bereits im 16. Jahrhundert gab es Floßstuben bei Åmot und Kverk, das über mehrere Jahrhunderte das bedeutendste war. Ende des 18. Jahrhunderts waren zudem Bergsjø (Geithus, heute Vikersud in Modum) und Stenberg weitere zentrale Sortier-Floßstuben. Hier passierte die wesentliche Vorsortierung vor Drammen. Sie wurden hier auch gebündelt (zu 12 oder 24 Stück) nach Stärke, so wurden sie nach Drammen geflößt. In Christiania war das Flößen schon früher organisiert, was Christianias Händlern auch einen Preisvorteil schaffte.

²³³ Berg. Bergverk og bondeøkonomien. 63 (ÜS MW).

Abbildung 9: Handelsstädte, Stapelstädte, Bergwerke und Hüttenbetriebe im Østlandet (Detailkarte) zwischen 1500-1800.



- Kjøpstad (Handelsstadt) etabliert nach 1500
- Stadt, gegründet im Mittelalter
- aufgegebene im Mittelalter gegründete Stadt
- Stapelstadt
- ▮ Bergwerksstadt
- Kupfermine, Kupferwerk
- ▲ Eisenwerk
- Glaswerk, Porzellanfabriken
- ★ Andere Betriebe

1657 Jahreszahl der Errichtung oder der Privilegienerteilung

Nes Die größten Betrieb(ssstätten) sind fett geschrieben

Quelle: Mykland, Norges Historie, Bind 15, 77 (rechter Bildteil) Legende ÜS MW.

Die Karte (Abbildung 9) gibt eine Übersicht über die räumliche Verteilung von Handelsstädten, Bergwerken bzw. Hütten und anderen industriellen Produktionsstätten im Østlandet zwischen 1500 – 1800.

Der Schwerpunkt des Bergwerkwesens lag im Südosten, speziell in Buskerud, Vestfold und Telemark. Das Silberbergwerk in Kongsberg (Buskerud) war in jeder Hinsicht eine

Ausnahmeerscheinung, da es das einzige Bergwerk war, das ausschließlich vom Staat betrieben wurde; alle anderen Bergwerke waren zum größten Teil in privater Hand. Diese waren aber trotz erheblicher Förderungen von staatlicher Seite zwischen 1750 und 1780 wirtschaftlich wenig erfolgreich. Die Situation im Bergwerkswesen veränderte sich im selben Zeitraum grundlegend. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Bedeutung Kongsbergs²³⁴ enorm. Es war die zweitgrößte Stadt Norwegens mit fast 11.000 Einwohnern. Doch im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ging die Produktion stark zurück und 1805 wurde schließlich beschlossen, das Bergwerk stillzulegen. Das Bergwerk bzw. Kongsberg waren für Buskerud insgesamt und besonders für Eiker von sehr großer Bedeutung. Ganz im Gegensatz zur Silberproduktion erlebte Norwegens Kupfer- und Eisenproduktion einen enormen Aufschwung (vor allem Røros²³⁵). Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Norwegen drei bis vier Kupferwerke und rund 20 Eisenwerke (z.B. in Bærum). Ein Drittel des Eisenexports ging nach Dänemark, rund zwei Drittel nach Holland.²³⁶

Die Arbeitskräfte in den Bergwerken waren häufig Ausländer, vor allem aus Sachsen, oder zumindest nicht ansässig in der jeweiligen Region; norwegische Facharbeiter gab es vermutlich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Das führte zu einer Distanz und starkem Mißtrauen von bäuerlicher Seite (z.B. auch aufgrund der eigenen Rechtsprechung, Privilegien u.ä.). Ökonomische Bedeutung hatten Bergwerke für Bauern vor allem aufgrund der sogenannten *cirkumferens* (wörtlich „Umkreis“, Wirkungsbezirke), „eine Zuteilung eines größeren Umkreises, wo Bauern Arbeitspflicht gegenüber dem Bergwerk auferlegt wurde“²³⁷. In diesem Wirkungsbezirk hatte das Bergwerk aufgrund königlicher Privilegien das Monopol auf Waldnutzung, unabhängig von Eigentumsverhältnissen. Dazu gehörte auch die Nutzung von Wasserfällen und Erzadern. Die Arbeitsleistungen umfassten Holzschlag und Holzverarbeitung (z.B. Köhlerei) für das Werk, Transportleistungen, aber auch bei der Eisenverhüttung zu den Bedingungen der Minen. Diese Arbeiten, obwohl niedrig entlohnt, waren wichtige Einnahmequellen für die Bevölkerung außerhalb der Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft. Solche Widmungsbezirke gab es bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Im Laufe des 17. Jahrhunderts dürfte sich die ursprünglich strenge Verpflichtung durch die Entstehung des Häuslerwesens für Bauern insofern entspannt haben, als die Häusler

²³⁴ Vgl. Otte, Reise durch Norwegen, 256-257; Ek/Homlebekk, Gruvesamfunnet på Tretjennsåsen, 11.

²³⁵ Großes Kupferbergwerk nördlich von Trondheim, das heute Weltkulturerbe ist. Vgl. <http://www.verdensarvenroros.no/> (02.12.2009), hier finden sich ausführliche Informationen (inkl. Grafiken) zur Ausbreitung des Bergwerks, Nutzung der natürlichen Ressourcen inklusive der intensiven Waldnutzung. Eine ausführliche Beschreibung bietet: Malthus, Reisedagbok, 120-127.

²³⁶ Vgl. Ek/Homlebekk, Gruvesamfunnet på Tretjennsåsen, 11; Mykland, Kampen om Norge, 117-120; Thorson, Drammen, 452-452, 496; Lunden, Recession and new expansion, 200-201; Fabricius, Reise nach Norwegen, XLIX-LII. Die Qualität des produzierten Eisens war lt. Fabricius sehr unterschiedlich und selten mit schwedischem Eisen konkurrenzfähig. Lunden geht im Detail auf die Entwicklung des Bergbaus im 17. Jahrhundert ein.

²³⁷ Christophersen, Fra jernverkenes historie, 60 (ÜS MW), vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 143, 650-652 (in Bezug auf Kongsberg).

zunehmend die Leistungen und Lieferungen für Bergwerke (auch auf freiwilliger Basis) erbrachten. Christophersen sieht außerdem die starke Zuwanderung von Finnen im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als einen der Faktoren, warum die Verpflichtungen für Bauern weniger belastend wurden, vor allem im Østlandet. Die Finnen, die fast ausschließlich inmitten der Wälder lebten, wurden von Werkseignern gesondert geschützt, da sie auf deren Arbeitskraft zurückgreifen konnten. Die wachsende Bedeutung des Holzexportes führte außerdem dazu, dass vor allem im 18. Jahrhundert die Bergwerke nur bedingt ihre Privilegien im Zusammenhang mit der *cirkumferens* voll ausschöpfen konnten.²³⁸ „Da jedes Werk seine *cirkumferens* hatte, oftmals in beträchtlicher Größe, kann man sagen, dass eine beinahe zusammenhängende Kette von privilegierten Wirkungsbezirken von Arendal bis Oslo bestand.“²³⁹ Trotzdem waren diese Maßnahmen nicht ausreichend, um den Betrieb der Werke auf Dauer zu sichern.²⁴⁰ Es gab auch zahlreiche Klagen über schlechte Bezahlung, sowohl für verpflichtende als auch freiwillige Lieferungen von Holzkohle und damit verbundene Transportleistungen. Die Arbeiter in den Bergwerken wurden häufig nicht in Geld, sondern mit Proviant aus den Vorrathshäusern der Bergwerke entlohnt.²⁴¹

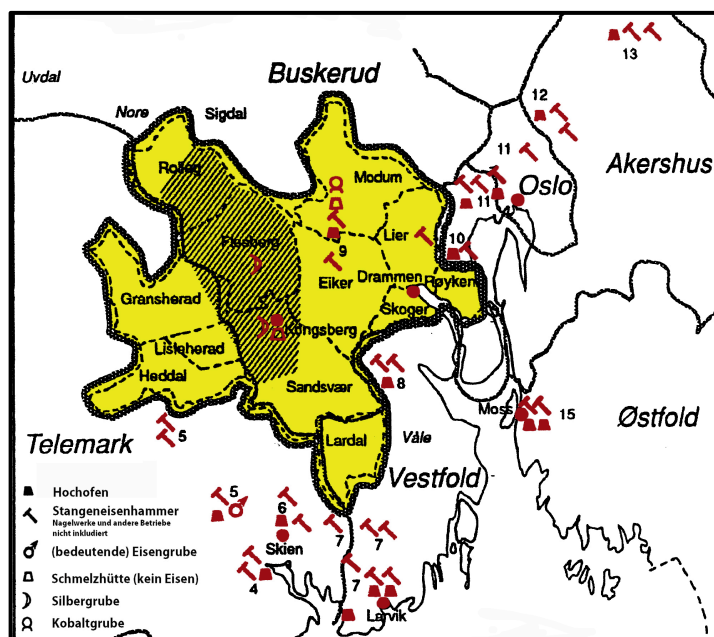
²³⁸ Vgl. Christophersen, *Fra jernverkenes historie*, 60-61; Tønnesson, *Skog og malmen*, 82.

²³⁹ Christophersen, *Fra jernverkenes historie*, 81 (ÜS MW).

²⁴⁰ Vgl. Tønnesson, *Skog og malmen*, 80-83.

²⁴¹ Vgl. Tønnesson, *Skog og malmen*, 97-98, 100-102. Tønnesson schätzt, dass die Proteste von Bauern im 18. Jahrhundert sich nicht gegen die Verpflichtung zur Holzkohlelieferung richteten, sondern dass sie „nicht Bestellungen für Holzkohle oder Transportaufträge bekommen hatten“. Tønnesson beschreibt die Entwicklung in Larvik und Kongsberg. Die direkte Ansiedlung von Arbeiterfamilien rund um das Werk bedeutete auch eine höhere Verfügbarkeit von Arbeitskräften, vor allem der Frauen und Kinder der Arbeiter als Tagelöhner.

Abbildung 10: Berwerke und *cirkumferenser* in Südostnorwegen um 1800, Ausschnitt. Der gelbe Bereich kennzeichnet das Einzugsgebiet von Kongsberg (Radius ca. 45 km)



Quelle: Berg, Bergverk og bondeøkonomi i Buskerud, Vestfold og Telemark, 48 (bearbeitet und übersetzt MW).

Die Werke kauften alle Arten von Lebensmitteln (z.B. Schlachtvieh, Talg für Beleuchtung, etc.). Alleine das Einzugsgebiet des Silberbergwerks in Kongsberg umfasste in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rund 2000 *gårder*.²⁴² Die von Kongsberg am entferntesten liegenden Gemeinden wie Lier, Røyken und Skoger mussten nicht Forstdienst leisten, sie waren in der Regel an den Floßstuben eingesetzt bzw. im Transport des Holzes zu den Gruben. Manche Bauern ließen ihre Arbeitsleistung auch durch Dritte durchführen, einige wenige organisierten ein richtiges Transportgewerbe. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbrachten rund 38% der Bauern aus Lier und im Durchschnitt 50% aller Bauern, die an Kongsberg lieferten, freiwillige Transportleistungen.²⁴³ Lunden gibt an, dass 1800 10.000 bis 20.000 Bauern für die Bergwerke arbeiteten, was 14 – 28% aller norwegischen Bauern entsprach.²⁴⁴

Die Unterschiede in Bezug auf Arbeitsverpflichtung je nach Region waren beträchtlich,

²⁴² Vgl. Berg, Bergverk og bondeøkonomien, 39-41; Holmsen, For bonden ble forretningsmann, 34-35. Holmsen nennt Bergwerke hinsichtlich Milch Selbstversorger, in keinem Bergwerk finden sich Aufzeichnungen von Milchzukauf von Bauern aus der Umgebung. Viele Bergarbeiter waren „Nebenerwerbsbauern“ und selbst Städte hatten bis nach 1800 eigene Weiden, auch Christiania versorgte sich zu einem guten Teil selbst mit Milch, Butter oder Fleisch. Zugekauft wurde in der Regel Branntwein und Meische als Futter für das Vieh. Eine ausführliche Liste über die Güter, die im 18. Jahrhundert nach Kongsberg geliefert wurden, findet sich bei Berg, Bergverk og bondeøkonomi, 56.

²⁴³ Vgl. Berg, Bergverk og bondeøkonomien, 49-55; Holm, Kullbrenning og kølabanner, 19-20.

²⁴⁴ Vgl. Lunden, Recession and new expansion, 201. Lunden bezieht sich auf Rian (1980).

sowohl was den Arbeitsumfang als auch die Auswirkungen auf die reguläre Bewirtschaftung der *gårder* betraf. Kongsberg war ein Magnet für bäuerlichen Handel. Die Bergwerke und damit verbundene Betriebe waren wichtige Absatzmärkte für Bauern, auch außerhalb der eigentlichen Arbeitsverpflichtung. Vor allem im Winter zählten die Arbeiten für die Bergwerke zu einer wichtigen Einnahmequelle für die bäuerliche Bevölkerung.²⁴⁵

„Wir können davon ausgehen, dass diese Nebenerwerbszweige eine große Bedeutung für die wachsende Bevölkerung in den Gemeinden und für die bäuerliche Wirtschaft in den betroffenen Regionen hatten. Das Bergwerkswesen muss auch für die Gemeinden einen Teil des wirtschaftlichen Wachstums in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Blütezeit der Bergwerke, beigetragen haben.“²⁴⁶

Weitere Zweige des Bergbaus waren Teerherstellung, das jedoch aufgrund Konflikten mit der landwirtschaftlichen Nutzung der Böden und den niedrigen Verkaufspreisen gerade im ausgehenden 18. Jahrhundert an Bedeutung verlor, und Pottaschesiedereien, die in der Regel bei den nachfragenden Werken (Glashütten, Kobaltwerk in Modum) angesiedelt waren.²⁴⁷

4.8.1 Köhlerei

Köhlerei wurde ab dem 17. Jahrhundert zunehmend professioneller organisiert. Die Holzkohle wurde in der Regel in großen Meilern gebrannt, der Brennvorgang dauerte je nach Größe zwischen einer und drei Wochen. Je nach Größe eines *gårds* wurde die jährliche Produktion für Holzkohle innerhalb eines Wirkungsbezirks festgelegt. Die Wälder, die in der *utmark* lagen, wurden zumeist gemeinschaftlich abgeholzt und abgebrannt, wodurch der Schaden am Wald vergrößert wurde.²⁴⁸ Es wurden auch jene Hölzer verwendet, die nach dem Schlagen nicht rechtzeitig abtransportiert werden konnten und für den Holzverkauf nicht mehr zu benutzen waren. Die Arbeit war ganzjährig, nicht zuletzt weil zahlreiche Nebenarbeiten wie Holzsammeln/Holzschlagen, Stapeln und Abtransport zu erledigen waren. Tønnesson bezeichnet es hingegen als saisonale Arbeit (v.a. im Winter). Holzkohlenproduktion war eine der bezahlten Pflichtleistungen innerhalb einer *cirkumferens*. Aufgrund massiver Abholzung durfte ab 1736 nur mehr minderwertiges Holz zur Köhlerei verwendet werden.²⁴⁹ Der Transport von Holzkohle erfolgte hauptsächlich im Winter, während der Abbau und die Behauung des abgebauten Erzes im Sommer passierte. Holzkohle war vor dem 19. Jahrhundert eine der Grundvoraussetzungen für den Betrieb norwegischer

²⁴⁵ Vgl. Berg, *Bergverk og bondeøkonomien*, 61.

²⁴⁶ Berg, *Bergverk og bondeøkonomien*, 62 (ÜS MW).

²⁴⁷ Vgl. Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 143-144. Niemann erwähnt, dass Pottaschesiedereien erst seit den späten 1770er Jahren in Norwegen errichtet wurden. 1783 gab es 26 solcher Werke.

²⁴⁸ Vgl. Holm, *Kullbrenning og kølabänner*, 24-25; Berg, *Bergverk og bondeøkonomien*, 53-54, Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 143, 166, 654-655. Niemann kritisiert das unorganisierte und ineffiziente Kohlebrennen, das zudem teilweise qualitativ minderwertige Kohle hervorbringe und den Wald massiv schädige.

²⁴⁹ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 149-150; Tønnesson, *Skog og malmen*, 86; Holm, *Kullbrenning og kølabänner*, 16-19. Holm beschreibt den Vorgang sowie die anfallenden Arbeiten ausführlich.

(Eisen-)Werke und der bei weitem größte Kostenposten norwegischer Bergwerke.²⁵⁰

Köhlerei wurde häufig von Finnen betrieben, die bereits im 17. Jahrhundert die Erlaubnis erhielten, in Wäldern und auf Lichtungen Häuser zu bauen bzw. leerstehende Häuser zu übernehmen. Das große Waldgebiet zwischen Modum, Drammenelva, Tyrifjorden und Lierdalen wird heute noch Finnemarka²⁵¹ genannt.²⁵² Die Besiedlung um das Glitrevann in Lier erreichte zwischen 1800 und 1850 den Höhepunkt, wobei neben Finnen auch teilweise Norweger ansässig waren. Für viele Bauern war es vorteilhaft, Holz, das für nichts anderes zu gebrauchen war als für Holzkohle, verkaufen zu können. Zahlreiche Flurnamen in Lier weisen auf Holzkohlebrennen hin (vor allem im Krokskogen und Finnemarka).²⁵³

Hammerwerke wurden mit der Zeit – anders als die eigentlichen Schmelzhütten – auch weiter entfernt zu den eigentlichen Bergwerken angelegt, da hier der Zugang zu Holzkohle eine zentrale Rolle spielte. Dabei entwickelten sich die Hammerwerke zu gut ausgebauten Filialen der Eisenhütten. Transportwege von den Bergwerken und Schmelzhütten zu den Hammerwerken entstanden meistens erst Ende des 18. Jahrhunderts.²⁵⁴

4.8.2 *Bergbau und Eisenverarbeitung in der Region Drammen*

Für Drammen waren besonders die Bergwerke in Eidsfoss, Hassel und Modum von Bedeutung. Bedeutender als der Abbau von Eisen selbst waren jedoch die im Zusammenhang mit dem Eisenwerk entstehenden industriellen Betriebe, mit Ausnahme des Kobaltwerks in Modum, das bis Mitte des 19. Jahrhunderts verhältnismäßig geringe Auswirkungen hinsichtlich Arbeitsverpflichtungen auf die weitere Umgebung hatte.²⁵⁵

In Lier gab es kleine Gruben für Eisen, das an das Werk in Dikemark geliefert wurden. Weiters gab es in Bø eine Grube für Bleiglanz (Galenit), Buntkupfer (Chalkopyrit) sowie Hämatit. In Buttedal gab es eine kleine Kupfergrube (insgesamt vier Schürfstellen). Die Gruben waren nur von lokaler Bedeutung und existierten in der Regel vom beginnenden 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.²⁵⁶ Am bekanntesten ist der Steinbruch auf Gjellebek, da von diesem Ort der Marmor für die Kathedrale in Kopenhagen stammte. In

²⁵⁰ Vgl. Christophersen, *Fra jernverkenes historie*, 62-63, 81; Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 103, 170-172, 177-178. Rorås stieg zu Beginn des 19. Jahrhunderts zunehmend auf Steinkohle um.

²⁵¹ Die Finnemarka gilt zugleich als Westgrenze der finnischen Ansiedlungen zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert. Der größte Teil siedelte in Oppland an der walddreichen Grenze zu Schweden.

²⁵² Vgl. Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 50, 174, 178-183. Im Krokskogen gab es ca. zehn Plätze.

²⁵³ Vgl. Berg, *Bergverk og bondeøkonomien*, 57-62; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 174, 178-183.

²⁵⁴ Vgl. Christophersen, *Fra jernverkenes historie*, 66-67. Stangeneisen war das wichtigste Exportgut aus der Eisenproduktion, vor allem nach Dänemark.

²⁵⁵ Vgl. Thorson, *Drammen*, 493-499, 502-503.

²⁵⁶ Vgl. Røgeberg, *Norge i 1743*, 308; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 115-116; Holm, *Kullbrenning og kølåbåner*, 26-27. Eine kurze Übersicht über die Bergwerkstätigkeit in Lier bietet eine Broschüre: Lier Kommune, *Bergverksdrift i Lier*, Lier 1995.

Lier wurde außerdem Kalk gebrannt, wobei wenig Details dazu bekannt sind.²⁵⁷

Der Sjøstadhammer, das Hammerwerk auf dem *gård* Sjøstad, und das Dikemark Eisenwerk erhielten enorme Mengen Holzkohle aus Lier. Der Einzugsbereich von Dikemark umfasste 102 *bruk* in Asker und 34 in Lier. Die Holzkohlenproduktion erreichte zwischen 1780 und Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Die Meiler lagen in der Regel an Kohlewegen, der Abtransport erfolgte mit Kohleschlitten.²⁵⁸ Interessant ist, dass sich in der Volkszählung 1801 in Lier keine Person mit Berufsbezeichnung Köhler findet, so wie es z.B. in Asker oder Eiker der Fall war. Es gab jedoch mit Sicherheit hauptberufliche Köhler, vor allem Häusler, die auch oft im Namen anderer Kohle produzierten. Lier liegt im Überschneidungsbereich mehrerer Betriebe: Kongsberg, Konnerud, Bærum und Dikemark. Bærum wurde aus dem nördlichen Lier (va. Krokskogen) versorgt, sehr viele *gårder* in Lier hatten Lieferverpflichtungen (vor allem Transport) an Kongsberg. Im Zuge des Aufschwungs des Holzhandels kam es vor allem für Bauern aus Eiker und Lier zu Erleichterungen hinsichtlich der Holzkohleproduktion, um Drammen mit ausreichend und qualitativ hochwertigem Holz versorgen zu können.²⁵⁹

4.9 Wirtschaftliche Grundlage der bäuerlichen Bevölkerung um 1800

„The Norwegian peasant society around 1800 was based upon the single or, more often, the multiple farm. The farm was an economic unit oriented towards subsistence production and the peasant farmer was not a specialized professional, but a member of a versatile social group. [...] The farms needed a certain product surplus for taxes and exchange which was mostly provided for through part time and secondary occupations like forestry, fishing, handicrafts, or labour services.“²⁶⁰

Die zusätzlichen Einnahmen durch Holzwirtschaft, die nicht selten die Einnahmen aus der Landwirtschaft überstiegen, waren für Bauern höchst willkommen, nicht zuletzt hinsichtlich der Möglichkeit, das bewirtschaftete Land zu kaufen.²⁶¹ Der Einfluss der Bauern auf das Funktionieren der Holzwirtschaft war zentral. Schätzungen gehen dahin, dass die Kosten für den Transport, das Schlagen des Holzes sowie die sonstige Versorgung des Sägewerks rund das Vierfache des eigentlichen Sägebetriebs ausmachte.²⁶²

²⁵⁷ Vgl. Otte, Reise durch Norwegen, 242; Kristoffersen, Gjellbæk Kalkbrud, 56-70; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 112.

²⁵⁸ Vgl. Broe/Skogstad, Bebyggingshistorie, 21; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 47-49, 112; Holm, Kullbrenning og kōlabanner, 24-25, 28-29.

²⁵⁹ Vgl. Holm, Kullbrenning og kōlabanner, 20-21, 26-27. Köhlerei gab es in Lier bis ca. 1880.

²⁶⁰ Østerud, Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia, 111.

²⁶¹ Vgl. Skappel, Om husmandsvæsenet, 37-38; Tønnesson, Skog og malmen, 88-89. Diesen Einfluss betonen mehrere Autoren, bei Skappel ist es aber auch die „Befreiung von Unterdrückung durch Oberschicht“, was in dieser Form wohl kaum auf Norwegen zutrifft.

²⁶² Diese Nebenkosten waren besonders für die Kaufleute in Christiania eine enorme Belastung, da anders als zum Beispiel in Drammen nur ein Fluss für den Transport und die Verarbeitung ganzjährig genutzt werden konnte. Vgl. Tønnesson, Skog og malmen, 86-87; Berg, Bondeøkonomien, 47-49.

4.9.1 Bäuerlicher Handel

Bis 1857 mussten Geschäfte innerhalb eines Radius von drei norwegischen Meilen (ca. 30 km) der nächsten Stadt oder des nächsten Stapelplatzes liegen. Es gab wohl Wanderverkäufer (*skreppekærer*). Sie verkauften Fleisch, aber auch lebendes Vieh in der Stadt. Bäuerlicher Handel war bis zur Liberalisierung im 19. Jahrhundert zum größten Teil illegal (außerhalb der Jahrmärkte). Es gab zahlreiche Beschwerden, die sich einerseits auf die Qualität der verkauften Waren und andererseits gegen ihre Konkurrenzstellung zur Stadt richteten. Ab dem beginnenden 19. Jahrhundert wurde das Vorrecht der Städte zusehends geschwächt.²⁶³

Bauern verkauften und kauften Waren bei Landhändlern. Bauern lieferten Heu oder Gras, manchmal Balken, das Geschäft geschah häufig auf Kredit; der Kredit wurde oft in Waren zurückbezahlt.²⁶⁴ Branntwein, Tabak, Salz, Leinen wurden gekauft, aber auch verkauft, so wie insgesamt fast nur nicht-agrarische Produkte auf diese Weise eingekauft wurden. Das legt für Holmsen den Verdacht nahe, dass die bäuerliche Bevölkerung einen möglichst hohen Selbstversorgungsgrad anstrebte. Die Jahrmärkte waren für Bauern von elementarer Bedeutung, da hier die Preise aufgrund der großen Konkurrenz und großen Auswahl niedriger waren, und größere Mengen eingekauft werden konnten. Nicht zuletzt spielte auch der Vergnügungsfaktor sicherlich eine Rolle.²⁶⁵ Von Buch beschreibt die Bauern, die ihre Waren wie Talg, Käse, Butter und Häute in Christiania verkauften und in der Regel den Preis selbst festsetzen konnten. Im Oktober wurden „tausende“ Ochsen nach Christiania getrieben, um den nötigen Wintervorrat für die Stadt zu beschaffen; eingekauft wurde vor allem Getreide und Malz, Eisen, Eisenwaren, Fische und Waren „zur Bequemlichkeit“.²⁶⁶

4.9.2 Wirtschaftliche Grundlage der bäuerlichen Bevölkerung in der Region Drammen

In den Regionen Eiker, Modum und Lier war die Bevölkerung neben der Landwirtschaft auch im Transport, in Werken, beim Flößen, Kohlbrennen, u.a. tätig.²⁶⁷

Die Handelsstadt Drammen ist nahe und

„da die hier anfallenden Beschäftigungen und Arbeiten für jene Stadtbürger und Sägewerkseigentümer sind, die diese Leistungen leicht mit Getreide zu erträglichen Preisen bezahlen können, hatte dies zur Folge, dass der Ackerbau immer stärker zurückgedrängt wurde bis zu den Kriegsjahren, in denen die Getreidepreise stiegen, das Silberwerk in

²⁶³ Vgl. Gjerdåker, *Continuity and modernity*, 258; Foss, *Landhandel*, 45-46; Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 59-60.

²⁶⁴ Aus Christiania ist bekannt, dass vor allem wohlhabende Bauern aus dem Østerdalen häufiger anreisten (nicht nur zu den Jahrmärkten), um an die Sägewerksbetreiber zu verkaufen. Vgl. Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 52.

²⁶⁵ Vgl. Holmsen, *Før bonden ble forretningsmann*, 59-60, 71. Holmsen geht im Detail auf die Jahrmärkte und deren Bedeutung ein. Er geht davon aus, dass alles Wichtige auf Jahrmärkten gekauft wurde mit Ausnahme von Textilien. Die großen Einkäufe wurden in der Regel mit Holz, manchmal mit Arbeit, Heu oder Gras bezahlt. Die meisten Jahrmärkte gab es im Østlandet (11 von 29 insgesamt um 1800), und dies fast ausschließlich in Städten.

²⁶⁶ Vgl. von Buch, *Reise durch Norwegen*, 70-71.

²⁶⁷ Vgl. Christensen, *Skogfinner og Finnskoger*, 109-111. Siehe Karten Anhang 6 und Anhang 7.

Kongsberg den Betrieb einschränkte und Drammen für einige Jahre einen Einbruch im Holzhandel erlebte, sodass man in den vergangenen Jahrzehnten wieder stärker auf Ackerbau zurückgegangen ist; ein großer Teil der Bewohner, besonders in Modum und Eiker Prestegjelds, leben von den hier ansässigen Werken und sind eigentlich keine Landwirte.“²⁶⁸

Die Wirtschaft der Region Drammen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert basierte auf Sägewerken, Eisenwerken und einem umfangreichen Transportwesen.²⁶⁹ Bjarnar ist der Ansicht, dass man Eiker zwischen 1650 und 1850 kaum als eindeutig bäuerliche Gesellschaft beschreiben kann, vielmehr als zusammengesetztes vorindustrielles Gebiet. Die Bauern richteten sich in vielfältigster Weise nach dem Markt aus.²⁷⁰ Der Rückgang des eigentlichen Ackerbaus und die Kontrolle der Getreidepreise durch jene Händler, die auch städtische Bürger und Sägewerksbetreiber waren, trug dazu bei, dass viele Bauern von Ackerbau auf andere Beschäftigungsformen umgestiegen. Diese Aussagen und auch die zeitgenössischen Schilderungen stehen damit im Widerspruch zu den Aussagen, dass ein Umstieg auf Fremdversorgung zu riskant gewesen wäre.²⁷¹

4.10 Außenhandel

„Die Ausfuhr besteht also in den Produkten seiner Waldungen, seiner Fischereyen und seiner Bergwerke, die Einfuhr in Korn und Manufakturwaaren.“²⁷²

Seit 1662 gab es ein Exportprivilegium für Handels- und Stapelstädte, wodurch der Export und Import und somit der gesamte Handel auf wenige Orte beschränkt wurde. Im Laufe des 18. Jahrhunderts konzentrierte sich der Handel immer stärker in den Händen weniger bürgerlicher Kaufleute, die häufig auch stark in das Holzgeschäft involviert waren.²⁷³ Durch die Aufhebung des Getreidemonopols wurde der Getreidehandel wesentlich stärker als früher in den Händen einzelner Kaufleute konzentriert. Das Fehlen öffentlicher Unterstützung zeigt sich in den Klagen nach den Missernten 1794/95, die sich direkt gegen die Kaufleute und die hohen Preise richteten.²⁷⁴ Christensen schätzt, dass Ende des 18. Jahrhunderts die dänische Getreideproduktion nicht imstande war, den norwegischen Bedarf zu decken.²⁷⁵

²⁶⁸ Kraft, *Det Søndenfjeldske Norge*, 163 (ÜS MW). Dieses Zitat stammt zwar aus 1840, Kraft bezieht sich aber eindeutig auf die Zeit der Hochblüte Drammens um 1800.

²⁶⁹ Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, 137-139. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren viele Flächen entlang der Drammenelva als Weiden genutzt, um die zahlreichen Pferde gut versorgen zu können.

²⁷⁰ Bjarnar, *Marknadens posisjon*, 31.

²⁷¹ Vgl. Lunden, *Recession and new expansion*, 175-176, 190-192; Lunden, *Norges Landbrukshistorie*, 152-159; siehe Kapitel 3.6 Landwirtschaft.

²⁷² Fabricius, *Reise nach Norwegen*, LVII.

²⁷³ Vgl. Tønnesson, *Skog og malmen*, 79-80.

²⁷⁴ Vgl. Mykland, *Kampen om Norge*, 99-101, 112-113; Dyrvik, *Norges Historie 1625-1814*, 202-203; Thorson, *Drammen*, 448. Es kam auch zu mehreren Unruhen und Stürmen auf Getreidespeicher und Kaufleute. Die Situation spitzte sich so zu, dass der Staat schließlich ein Verbot zur Branntweinherstellung erlassen musste.

²⁷⁵ Vgl. Lunden, *Recession and new expansion*, 190-192; Christensen, *Estimating arable production and productivity in Danish agriculture*, 178-179. Christensen bezieht sich dabei unter anderem auf widersprüchliche Angaben von Pontopiddan aus 1759 und Martfelt 1770.

Ein wesentliches Merkmal der Periode 1790-1807 war der rasante Aufschwung der Schifffahrt, die zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor Norwegens wurde. Vor diesem Aufschwung ging ein großer Teil des Gewinns aus dem Frachtgeschäft an ausländische Großhändler. Die wichtigsten Exportgüter um 1800 waren Holz mit einem Anteil von ca. 45%, gefolgt von Fisch (ca. 26%), Frachtschifffahrt (ca. 20%) und Eisen und Kupfer mit jeweils etwa 7,5%.²⁷⁶ Zollaufzeichnungen zeigen, dass hauptsächlich Getreide, Mehl und Malz importiert wurden. Das Volumen der Importe stieg stetig an und entsprach dabei etwa 20-25% des landesweiten Bedarfs an Nahrungsmitteln. Der Verkauf von Getreide in Norwegen war hoch rentabel, weshalb sowohl große Kaufleute als auch kleine Händler auf Booten den Import betrieben.²⁷⁷ Neben Getreide wurden alle Arten von Manufakturwaren, oft durch niederländische oder britische Händler, eingeführt. Aus zeitgenössischen Berichten geht hervor, dass viele Gebrauchsgegenstände importiert wurden und selbst Brennholz und Heu teuer waren. Clarke bemerkt auch, dass die Auswahl und Qualität der importierten Waren minderwertig gewesen sei.²⁷⁸

Das Wachstum im Holzexport ist bis 1798 fast ausschließlich auf den rasant wachsenden Balkenexport nach Holland zurückzuführen. Der Holzhandel erlebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tiefgreifende Veränderungen durch Liberalisierung sowie Veränderung der Absatzmärkte in den Niederlanden, dem wichtigsten Absatzmarkt für Balken²⁷⁹, und Großbritannien, dem wichtigsten Markt für Schnittholz. Für das Wachstum zwischen 1800 und 1807 sind zwei zentrale Faktoren ausschlaggebend gewesen: Sägewerkseigner und Balkenhändler standen in direkter Konkurrenz um Holz in einem freien Markt, der stark den Konjunkturen in Schifffahrt bzw. dem Kriegsverlauf folgte, die wiederum den Schwerpunkt auf Balken oder Brettern vorgaben. Die Holzqualität von Schnittholz litt stark unter dem Preisdruck und der Konkurrenz aus dem Balkenhandel, was dazu führte, dass lediglich ca. 30% der Bretter aus gutem Holz gefertigt wurden. Kennzeichnend für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist eine Verschiebung der Nachfrage von den Niederlanden nach England (und Irland) und damit auch eine Verschiebung von Balken- zu Schnittholzproduktion. Christiania war für hervorragende Qualität des Schnittholzes bekannt (*Christiania Deals*)²⁸⁰

²⁷⁶ Vgl. Fabricius, Reise nach Norwegen, LVI-LVII; Lunden, Recession and new expansion, 202-203; Mykland, Kampen om Norge, 123. Rund 25% der Staatseinnahmen stammten aus Zoll auf sowie Zehent für Holz.

²⁷⁷ Vgl. Lunden, Recession and new expansion, 190-192; Christensen, Estimating arable production and productivity in Danish agriculture, 178-179; von Buch, Reise durch Norwegen, 70-71. Das Getreide kam größtenteils aus Jütland, Fadstrand, Aalborg und Flensburg.

²⁷⁸ Vgl. Clarke, Reise i Norge, 120-121, 133-135. Clarke vergleicht die Kaufhäuser in Christiania mit Kleinstadtläden in England.

²⁷⁹ Holland verarbeitete importierte Balken zum Teil in holländischen Mühlen weiter. Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 142.

²⁸⁰ Vgl. Malthus, Reisedagbok, 37-38; Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 165-166, 168. Das Holz aus Christiania war teurer, aber im Vergleich zu anderen norwegischen Produzenten von besserer Qualität, auch deshalb, weil es nicht über Wasser, sondern auf dem Landweg transportiert wurde; Christiania bekam zudem Lieferungen aus anderen Regionen (z.B. Eiker).

und Hauptexporthafen nach Großbritannien. Für 1805 rechnet man, dass 4/5 des gesamten norwegischen Exports von Holz nach England und Irland gingen. Der wachsende Absatz in Großbritannien kompensierte die Verluste aus dem Geschäft mit den Niederlanden, auch wenn Drammen bei weitem nicht so stark von diesem Export profitierte wie Christiania.²⁸¹

1776 zählte Norwegen 546 Schiffe, 1783 844; 1806 waren es bereits 1434 Schiffe, was mehr als der Hälfte der dänisch-norwegischen Flotte entsprach. Von der Ausweitung der Frachtfahrten in fremde Gewässer profitierten vor allem einzelne Reeder.²⁸² Den höchsten Anteil an norwegischen Schiffen hatte *Akershus stift* mit 50-54% (inkl. Drammen). Die Frachtfahrten konzentrierten sich vor allem auf die Städte des Østlandets. Trotzdem war Bergen 1806 nach wie vor Norwegens größter Seehafen. Das Transportgewerbe wurde häufig als ein Teil des gesamten Holzhandels betrachtet. Ab 1799 auch im Zusammenhang mit rasch steigenden Preisen in England, wurde das Exportgeschäft höchst rentabel.²⁸³

Drammen besaß Ende des 18. Jahrhunderts die viertgrößte Flotte Norwegens.²⁸⁴ Das Zentrum der Schifffahrt lag in Strømsø-Tangen. Die Eisschmelze bestimmte, wann die Seefahrt den Betrieb aufnahm, meistens aber im April. Um den Winter zu überbrücken, verblieben viele Schiffe die Wintermonate in Svelvik²⁸⁵, das als Winterhafen Drammens fungierte. Das Holz wurde auf dem Eis nach Svelvik transportiert.²⁸⁶

4.11 Industrie und Handwerk

Vor 1860 gab es in Norwegen kaum Industrie, vielmehr typisch vorindustrielle Betriebe wie Glashütten, Kalkbrennereien, verschiedene Mühlenbetriebe, Tabakspinnereien und

²⁸¹ Die Niederlande verloren zunehmend an Macht im Ostseeraum und so wurde norwegisches Holz konkurrenzfähig. Der Transport verlagerte sich ebenfalls von holländischen auf norwegische Schiffe. Das Engagement norwegischer Schiffe war angesichts der Konkurrenz durch norddeutsche Städte durchaus im Interesse der Niederlande. Drammen war stärker als andere norwegische Städte von den Niederlanden abhängig. Vgl. Fabricius, *Reise nach Norwegen*, 150-151; Thorson, *Drammen*, 438-446, 448-451, 462-463, 478-484; Tveite, *Trelasthandelen og Christianiapatrasiatet*, 47-48, 53.

²⁸² Vgl. Thorson, *Drammen*, 454-457; Tønnesson, *Skog og malmen*, 83; Frydenlund, *Anker familien*, 60-61. Im 18. Jahrhundert wurde noch der allergrößte Teil der Schiffe im Ausland gebaut und erst durch die Kriegswirren und Kaperungen auch Schiffsbau in Norwegen etabliert. Der Aufschwung der Schifffahrt belebte den Schiffbau und alle verwandten Gewerbe (Seilereien, etc.); in etlichen Küstengebieten kam es zu Spezialisierungen.

²⁸³ Vgl. Boie, *Tagebuch*, 16; Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 153-156 (inkl. Statistik nach Jepson *Oddø*); Thorson, *Drammen*, 458-463; Mykland, *Kampen om Norge*, 114-117, 120-123. Schnittholzexporteure waren im Gegensatz zu Balkenexporteuren kaum abhängig von steigenden Transportpreisen, da sie den Transport selbst organisierten. Die Unternehmen waren sehr kapitalintensiv und florierten in der Hochperiode zwischen 1792 und 1807. Trotz der enormen Bedeutung im Holzhandel hatte Christiania gemessen am Exportanteil eine kleine Flotte.

²⁸⁴ Die größten Flotten hatten Arendal, Bergen und Langesund. Die Flotte Christianias umfasste etwa gleich viel Schiffe wie die Drammens. Drammens Schiffe importierten allerdings nur ca. die Hälfte der Last Christianias, da der Hafen (bzw. das Drammenfjord) zu seicht für große Schiffe war. Vgl. Niemann, *Forststatistik der dänischen Staten*, 155-156.

²⁸⁵ Svelvik liegt kurz vor der Einmündung des Drammenfjords in das Oslofjord

²⁸⁶ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 204-205; Otte, *Reise durch Norwegen*, 243-248; Thorson, *Drammen*, 454-457, 463, 465. Zwischen 1795 und 1805 verdoppelte sich die Anzahl der Seeleute in Drammen beinahe.

Branntweinbrennereien.²⁸⁷ Fabricius stellt fest, dass sich Norwegen für Fabriksansiedlungen wenig eignete, da die Bevölkerung sehr verstreut wohne und der inländische Absatz zu gering sei. Die Kosten wären durch teure Lebensmittel und Löhne so hoch, dass die Waren sehr teuer würden.²⁸⁸ Aus der *Trondhjemske Tidender* vom 7. August 1801 geht hervor, dass 1801 bereits drei Papierfabriken in Christiania und eine in Bergen existierten. Trotz der großen Holzvorkommen wurde noch um 1800 Papier aus Holland und Deutschland teuer importiert. Der Aufschwung der Industriezweige ist jedenfalls im Zusammenhang mit dem dominanten Holzhandel zu sehen.²⁸⁹

4.11.1 Industrielle Betriebe und Handwerk in der Region Drammen²⁹⁰

Im 18. Jahrhundert engagierten sich viele Kaufleute in Industriebetrieben entlang der zahlreichen Wasserläufen rund um Drammen. Der wirtschaftliche Erfolg war – von Eisenwerken und der Holzbranche abgesehen – eher bescheiden. In Eiker wurden auch mehrere Versuche unternommen, Textilgewerbe zu etablieren, doch der Betrieb einer Wollspinnerei in Hokkesund war wie andere Spinnereien auch unrentabel.²⁹¹ Glasindustrie²⁹² war trotz der Aufhebung des dänischen Monopols nicht erfolgreich. In Eiker gab es bis Ende des 18. Jahrhunderts drei Nagelwerke, außerdem zahlreiche Ziegelwerke, weiters mindestens zwei Kalkbrennereien in den 1780er Jahren und eine Töpferei. Diese Betriebe waren jedoch nur von lokaler Bedeutung. Es gab auch Getreidemühlen, Ölmühlen und eine Seifensiederei. An der Krokstadelven lagen von den 1780er Jahren bis 1812 eine Stampfmühle für Häute und eine Walkmühle für Stoffe, die jedoch nur den lokalen Bedarf deckten. Die erste Papiermühle entstand erst 1802 in Vestfossen (Eiker Papiermühle). Ab 1778 wurde Tabak verkauft und Ende der 1780er gab es neun Tabakfabriken, in denen vor allem Frauen und Kinder beschäftigt wurden.²⁹³

Durch die Liberalisierung des Handwerks seit den 1770er Jahren betätigten sich zunehmend Schiffsleute als Kleinhändler und Handwerker, vor allem als Schuhmacher, Schneider und Tischler. Viele arme Menschen hielten sich z.B. mit Zimmermannsarbeiten über Wasser; trotzdem gab es Mangel an qualifiziertem Personal. Insgesamt gab es nur wenige profitable

²⁸⁷ Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 170-171; Tønnesson, Skog og malmen, 83-85. Die Betriebe befanden sich jeweils in der Nähe der großen Handelszentren; weitere Industriebetriebe in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren Tabakspinnereien, Branntweinbrennereien, Zuckerraffinerien, Spinnereien und Webereien, Porzellanmanufakturen, Papiermühlen und nicht zuletzt Salzsiedereien (für Drammen und Umgebung vgl. Thorson, Drammen, 507-511, 513-519).

²⁸⁸ Vgl. Fabricius, Reise nach Norwegen, LIV-LVI.

²⁸⁹ Vgl. Thorsen, Drammen, 493-499; Stephanson, Trondhjemske Tidender. No. 32, 7.8.1801.

²⁹⁰ Eine kompakte Übersicht über die Industriebetriebe in Drammen 1663-1948 bietet Knudsen, Timer i Drammen, 68-70.

²⁹¹ Vgl. Thorson, Drammen, 507, 513-514.

²⁹² Das bekannteste und größte Werk Norwegens war in Nøstetangen (südlich von Drammen), wurde jedoch 1783 geschlossen.

²⁹³ Vgl. Thorson, Drammen, 503-509; Knudsen, Timer i Drammen, 70.

Handwerke in Drammen; wohlhabende Handwerker waren die Ausnahme.²⁹⁴

4.11.2 Verarbeitungsbetriebe in Lier²⁹⁵

In Lier gab es zwei Zentren industrieller Arbeit, nämlich Sjøstad und Vivelstad. Die industriellen Betriebe entstanden Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Getreidemühlen in Vivelstad waren die größten in Lier.²⁹⁶ Eine besondere Stellung nimmt Sjøstad ein, wo seit 1703 ein Hammerwerk für Stangeneisen in Betrieb war, das Teil des Dikemark Eisenwerks nur wenige Kilometer östlich der Gemeindegrenze Liers in Asker war. Auf Sjøstad gab es zudem eine große Getreidemühle, ein Ziegelwerk und eine Gattersäge.²⁹⁷

In Lahell entstand 1763/64 die erste Ziegelbrennerei Liers, die jedoch nur bis ca. 1800 bestand. In Reistad gab es ebenfalls eine Ziegelbrennerei, die 1788 der bedeutendste Industriebetrieb in Lier war. Die Produktion aus Reistad ging zu einem guten Teil nach Drammen. Weitere Ziegeleien gab es in Øvre Stoppen (seit ca. 1765), sowie in Vefferstad, das ebenfalls im Verzeichnis 1788 über Buskeruds größte Industriebetriebe aufscheint.²⁹⁸ Die Betriebe beschäftigten 1788 zahlreiche Saisonarbeiter, einige waren auch ganzjährig beschäftigt. Die Mehrzahl der Arbeiter waren Häusler, teilweise aber auch Wanderarbeiter; es ist nicht klar, ob es eigene Wohngebäude für diese Arbeiter gab. Die Betriebe, zu denen auch Gerbereien, Seifentrocknereien und weitere Mühlen zählten, gehörten neben Kaufleuten aus Drammen (z.B. Cappelen, Børresen, Schwencke) auch wohlhabenden Bauern (z.B. Stoppen, Sjøstad, Reistad, Linnes). Es gab aber auch ‚normale‘ Bauern, die industrielle Betriebe führten, z.B. Heia, Asdøl, Mørk, Lahell oder Vefferstad.²⁹⁹

4.12 Fischfang

Fischfang war die wesentliche Nahrungsgrundlage im Vestlandet und in Nordnorwegen und eine generelle wirtschaftliche Grundlage, die die Besiedlung bestimmter Regionen Norwegens überhaupt erst in größerem Umfang möglich machte, wobei Landwirtschaft als Grundversorgung trotz allem – vor allem in Form von Viehzucht – eine Rolle spielte.³⁰⁰ Das Exportvolumen Bergens zeigt im Verlauf des 18. Jahrhunderts starke Schwankungen, das

²⁹⁴ Vgl. Thorson, Drammen, 523-529.

²⁹⁵ siehe auch Karten im Anhang.

²⁹⁶ Vgl. Thorson, Drammen, 508-509; Holm, Tegl og Teglverk, 66-67; Riddervold, Lier Herred i Buskerud Amt, 37. Weitere Details zum *gård* Vivelstad im folgenden Kapitel.

²⁹⁷ Vgl. Riddervold, Lier Herred i Buskerud Amt, 36; Broe/Skogstad, Bebyggingshistorie, 21-22; Røgeberg, Norge i 1743, 310; Holm, Tegl og Teglverk, 58; Holm, Kullbrenning og Kølabbanner, 24-25; Mørk, Grøtte Mølle, 37-38. Zu Sjøstad siehe auch folgendes Kapitel.

²⁹⁸ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 189; Broe/Skogstad, *Bebyggingshistorie i Lier*, 21-22, 29-30; Holm, Tegl og Teglverk, 50-51, 58-59, 62-64. Ziegelwerke in Norwegen entstanden generell erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; zuvor wurden die Steine aus Holland importiert.

²⁹⁹ Vgl. Riddervold, Lier Herred i Buskerud Amt, 36; Broe/Skogstad, *Bebyggingshistorie*, 21-22; Røgeberg, Norge i 1743, 310; Holm, Tegl og Teglverk, 58; Holm, Kullbrenning og Kølabbanner, 24-25; Mørk, Grøtte Mølle, 37-38. Zu Sjøstad siehe auch folgendes Kapitel.

³⁰⁰ Vgl. Lunden, *Norges landbruks historie bind II*, 128-129.

Volumen sank schließlich, der Exportwert stieg jedoch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich an. 1795 betrug dieser doppelt so viel wie der Wert der Importe.³⁰¹ Heringe, die gesalzen exportiert wurden, waren wesentlicher Bestandteil der Fischproduktion, doch Mitte der 1780er Jahre ebnete die Wanderung der Frühjahrsheringe ab und der Export verlagerte sich auf Dorsch und Seelachs-Fischerei. Stockfisch gewann ebenfalls stark an Bedeutung, da durch den Krieg die Konkurrenz aus Neufundland am traditionellen Absatzmarkt in Katalonien stark ins Hintertreffen geriet.³⁰² Für Lunden steht fest, dass selbst Fischfang die grundsätzliche Unterversorgung Norwegens mit Nahrungsmitteln nicht aufheben konnte. Trotzdem war Fisch – unabhängig von der wichtigen Rolle im Export – ein wesentliches Nahrungsmittel.³⁰³

Fischerei wurde an der Lierelva mehr oder weniger illegal betrieben, auch wenn es eigene Fischereigårder und Fischereirechte gab. Die Mengen so gefangenen Lachses waren nicht unbedeutend; die Lierelva galt im 19. Jahrhundert als einer der besseren Lachsflüsse im Østlandet. In der Finnemarka gibt es ebenfalls zahlreiche Fischgewässer.³⁰⁴ Aus Aufzeichnungen aus 1815 geht hervor, dass zahlreiche Anrainer entlang der Lierelva illegalen Fischfang betrieben und mit ihren fix aufgestellten Netzen das Flößen am Fluss behinderten. Um die Fischereirechte und die Einrichtungen für den Fischfang zu dokumentieren, wurde eine detaillierte Karte der Lierelva und ihrer größten Seitenarme angelegt (mit insgesamt 24 Detailkarten).³⁰⁵

4.13 Verkehr und Gastwirtschaft

Seit dem Mittelalter waren die Bauern für die Instandhaltung der Wege verantwortlich, doch mit dem Ausbau des Wegnetzes ab dem 16. Jahrhundert wurde die Pflicht zur Instandhaltung der Wege zunehmend zu einer Bürde. Mit staatlicher Organisation des Wegnetzes 1665 gab es auch unterschiedliche Verpflichtungen in den unterschiedlichen Regionen, die immer mehr in Geldabgaben umgewandelt wurden.³⁰⁶ Transport von königlichen Bediensteten und Klerus sowie Adeligen musste durch die Bauern besorgt werden (*skyssplikt*); zusätzlich mussten Soldaten versorgt bzw. einquartiert werden (Schlafstatt, Nahrung).³⁰⁷ Die Wege brachten große Probleme, da sie kaum gesichert oder ausgebaut waren. Häufig waren sie so

³⁰¹ Vgl. Solli, Individ-Hushald-Samfunn.

³⁰² Vgl. Mykland, Kampen om Norge, 114-117; Lunden, Recession and new expansion, 203-204. Lunden und Mykland gehen ausführlich auf die Folgen des Aufschwungs in der Kabeljau- und Heringfischerei ein.

³⁰³ Vgl. Lunden, Recession and new expansion, 190, 203-204.

³⁰⁴ Vgl. Fuglerud, Fiske i Lierelva, 31; Christensen, Skogfinner og Finnskoger, 50.

³⁰⁵ Resolution vom 2. November 1815. Statsarkivet i Kongsberg, Amtskonduktoren i Buskerud, Avh. 1815, 2 Novbr., Lier elven, opmaaling, kartering – med de deri befindende indretninger af fiskegaarde Karter..

³⁰⁶ Vgl. Imsen, Leksikon:Veivesen (27.01.2010).

³⁰⁷ Das Militärwesen beruhte bis 1799 erstens auf Grundbesitz und zweitens auf einem Naturalsystem. Vgl. Lunden, Recession and new expansion, 196.

eng, dass nur ein Fahrzeug durchkam. Hinzu kamen starke Steigungen, sodass nur kleine Lasten transportiert werden konnten. Die Wege führten oft über Ackerland, wodurch sie bei starkem Regen weggespült und unpassierbar wurden. Der Transport erfolgte daher größtenteils im Winter (auch die großen Märkte fanden alle im Winter statt). Die zentrale Stellung des Transportgewerbes – besonders im Südosten Norwegens – führte zu einer Verlagerung der bäuerlichen Produktion, die einen stark erhöhten Bedarf nach geeignetem Futter für Zugtiere (besonders Pferde) hatte; somit wurden weniger Kühe gehalten und weniger Ackerfläche wurde bebaut. Es kam jedoch auf das Ausmaß der Lieferverpflichtungen an (z.B. auch Sommerlieferungen für Holzkohle). Mit der massiven Ausweitung des Nebenerwerbs verschob sich auch die Arbeitsteilung eines bäuerlichen Haushaltes, sodass vor allem Frauen für die Landwirtschaft und den Haushalt zuständig waren; diese Arbeitsteilung hatte jedoch in den Fischereigebieten stärkere Auswirkungen.³⁰⁸

„Holzwirtschaft und Begbau führte so die Gemeinden hinein in eine Doppelökonomie aus Landwirtschaft, die zuallererst für die Selbstversorgung betrieben wurde, und zusätzlichen Erwerbsquellen mit Einschlügen aus der Geldwirtschaft.“³⁰⁹

Die Schlitten konnten von einem Pferd gezogen werden, während die üblichen Fuhrwagen von zwei Pferden gezogen werden mussten. Das Wegnetz Norwegens wurde erst ab 1814, dann jedoch sehr rasch, ausgebaut.³¹⁰ Lieferverpflichtungen bzw. Transportleistungen fielen unter staatliche Arbeitspflicht, vor allem während des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese Arbeitsverpflichtung wurde schließlich von einem Steuerzuschlag (*arbeidspenger*, *vedskatt*) abgelöst. Die *sykssplikt* war eine große Bürde für Bauern entlang wichtiger Verkehrswege; der Transport konnte bis zu einem ganzen Arbeitstag in Anspruch nehmen.³¹¹ Auf diese Weise war es Bauern und Priestern aber auch möglich, dass Handels- und Ausschankverbot zu umgehen. So war Ausschank gerade entlang wichtiger Transportrouten eine beliebte Nebenerwerbsquelle.³¹² „Auf der Reise war es unser Diener, der die Pferde führte, und der Bauer, dem die Pferde gehörten, saß hinten – das ist so Brauch.“³¹³ Logis, Verpflegung und Ausschank wurde prinzipiell von *gjestgiver*³¹⁴ wahrgenommen. Auf stark befahrenen Routen entstanden bald fixe *gjestgiver* und Pferdewechselstationen und es gab auch einzelne *gårder*, die sich auf das Beförderungsgewerbe spezialisiert hatten. In Lier entstand die erste fixe

³⁰⁸ Vgl. Tønnesson, Skog og malmen, 89-90.

³⁰⁹ Tønnesson, Skog og malmen, 90 (ÜS MW).

³¹⁰ Vgl. Malthus, Reisedagbok, 84-85; Holmsen, Før bonden ble forretningsmann, 14-16; Essendrop, Physisk Oeconomisk Beskrivelse, 202-205. Essendrop geht ausführlich auf die Methoden des Transport im Ackerbau ein und zeigt auch Abbildungen (nach Seite 202). Malthus meint, dass auch deshalb kleine Wagen und nur ein Pferd, auch im Sommer, verwendet wurden, damit die Wege länger halten.

³¹¹ Vgl. Johannessen, Leksikon:Arbeidsplicht; Skyssplikt; Winge, Leksikon:Skyssferdspenger. Als Kompensation konnte man von anderen Steuern und Pflichten befreit werden. Erst ab 1816 in Geldleistung umgewandelt.

³¹² Vgl. Holmsen, Før bonden ble forretningsmann, 63-64.

³¹³ Malthus, Reisedagbok, 84-85 (ÜS MW). Malthus beschreibt weiter, dass die Bauern ihre Pferde weniger hart behandeln würden, da sie wertvoll seien; daher wären die Fahrten mit Bauernpferden nicht so rasch.

³¹⁴ Der norwegische Begriff *gjestgiver* kommt vom deutschen Gastgeber und umfasst Herbergen und Wirtshäuser.

Herberge auf Gjellebekk³¹⁵ bereits 1721, sie war eine zentrale Pferdewechselstation am *Kongeveien*.³¹⁶

Essendrop beschreibt, dass durch Lier sämtliche Güter auf Pferden, entweder auf Schlitten oder mit speziellen Last-Gestellen, transportiert wurden, zum Beispiel für Waren, die aus Bragernes eingekauft wurden oder von und zu den Sägemühlen der Umgebung. Viele Bauern und Häusler spezialisierten sich auf nicht-agrarische Tätigkeiten (reine Lohnarbeit). Otte beschreibt, dass entlang der Straße nach Christiania (südlich von Trøgstad, bei Sørum, Schesmoe) wenig Ackerbau betrieben werde, weil die Leute hauptsächlich im Transportgewerbe seien, bedingt durch die Tatsache, dass in dieser Umgebung 128 Sägemühlen gab. Lunden schränkt ein, dass Akershus für Norwegen insgesamt eine eher untypische Region sei, da es bereits seit dem 17. Jahrhundert Eisenwirtschaft gab. Es stellt sich allerdings die Frage, wie weit eine Region, in der rund 40% der Bevölkerung leben, als untypisch bezeichnet werden kann.³¹⁷

Einen Anhaltspunkt für den Einfluss des Transportwesens auf die Struktur eines *gårds* bietet die Karte von Hoen aus 1782 (Abbildung 11); dieser *gård* zählte zu den bedeutendsten in Eiker aufgrund privilegierter Sägen, Mühlen und Fischfang.³¹⁸ An der westlichen Grenze verlief der Gemeindeweg von Norden nach Süden durch das Tal der Hokksundelva, über das das Holz von Modum (z.B. Tyrifjord, Vikersund) zur Drammenelva geflösst wurde. Entlang dieses Weges finden sich zahlreiche Siedlungsplätze; der Kartenausschnitt zeigt nur einen kleinen Teil des Weges mit drei deutlich erkennbaren Häuslerplätzen³¹⁹:

³¹⁵ Siehe Karte Anhang 1.

³¹⁶ Vgl. Clarke, *Reise i Norge*, 139; Broe/Skogstad, *Bebyggningshistorie*, 20; Sørensen, *Skysstasjoner og gjestgiverier*, 3, 20-22, 25. Sørensen geht ausführlich auf die gesetzlichen Grundlagen des Gewerbes ein. Die Bewilligung des Ausschankgewerbes sollte nicht zuletzt den weit verbreiteten Alkoholismus Einhalt gebieten. Ab 1769 konnte man gegen Bezahlung einer Gebühr einen Schankbetrieb legalisieren. Sørensen bietet auch ein Verzeichnis der *skysstasjoner* und *gjestgiver* in Buskerud (20-22).

³¹⁷ Vgl. Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse*, 203; Otte, *Reise durch Norwegen*, 194; Clarke, *Reise i Norge*, 153; Tønnesson, *Skog og malmen*, 90-91, 98; Lunden, *Norges landbruks historie bind II*, 170-171; Tveite, *Trelasthandelen og Christianiapatrasiat*, 52. Seit Mitte der 1780er Jahre war es immer wieder zu Protesten und auch Blockaden gekommen, um einen Mindestlohn durchsetzen zu können. 1794/1795 kam es unter den Bauern, die Holz nach Christiania transportierten, zu massiven Protesten nach einem Mindestlohn, der schließlich zugunsten der Bauern entschieden wurde. Clarke führt auch die Höhe des Lohnes (1799) für Fuhrleistungen an.

³¹⁸ Details zur Geschichte des *gårds*: „Månedens kulturminne“ (juni 2006): Stormølla ved Øvre Hoen - J.F.Thornes gryn-og siktemølle fra 1841 via: <http://www.eiker.org/Linker/KMR/KMR-nytt-2006-06-01-stormolla.htm> (26.01.2010); Bent Ek, Kultursti langs Hoenselva via: <http://www.eiker.org/Linker/KMR/Prosjekt-Hoenselva.htm> (26.01.2010).

³¹⁹ Leider sind die Anmerkungen zu diesem Teil der Karte aufgrund einer Beschädigung der Karte verlorengegangen.

Abbildung 11: Ausschnitt aus Karte von Hoen 1782, drei Häuslerplätze



Quelle: Müller, Situations-Card Nedre Hoen, 1782, NB.

Es ist anzunehmen, dass diese Häusler mehr oder weniger ausschließlich im Transportgewerbe tätig waren. Es ist auch wahrscheinlich, dass sich der eine oder andere Häusler etwas mit (illegalem) Branntweinausschank dazuverdiente.

5. Haushalte in Lier und ihr wirtschaftliches Umfeld im Spiegel des Ökotypenkonzepts

Das Ökotypenkonzept, wie es von Mitterauer oder Löfgren beschrieben wurde, gibt klare Anhaltspunkte für die Anwendung auf konkrete Untersuchungsräume. In diesem Fall soll zunächst die generelle Anwendbarkeit des – eventuell modifizierten – Konzepts überprüft werden und schließlich nach Möglichkeit generelle Aussagen und Anhaltspunkte zur Haushaltsstruktur und die Verbindung der Haushalte untereinander in der Region Lier getroffen werden. Ziel ist es, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge in dieser Region um 1800 sichtbar zu machen.

Zunächst werden allgemeine Bevölkerungsdaten beschrieben sowie Strukturmerkmale Liers, vor allem in Bezug auf Haushalte, untersucht. Die Auswertung der Volkszählungsdaten orientiert sich an den von Hammel/Laslett ausführlich beschriebenen Methoden, mit derselben Problematik hinsichtlich Abgrenzung von Haushalten sowie in Bezug auf Einwohner.³²⁰ Aus dieser punktuellen Auswertung sollen Indizien gewonnen werden, die allgemeine Aussagen zur Region Liers um 1800 ermöglichen sollen. Diese Detailauswertung bezieht sich auf einzelne *gårder*. Holmsen betont die Sicht eines *gårds* als wirtschaftliche Einheit:

„Die Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern eines *gårds* war umfassend. Sie arbeiteten für einen großen Teil zusammen, die Arbeitsaufteilung war festgelegt, und es gab auch eine Einteilung der Arbeitstage in Arbeitsschichten, Essenszeiten und Ruhephasen. Und selbst wenn jeder am Abend mit seinen Dingen beschäftigt war, war es üblich, dass alle zusammensaßen. Der *gård* hatte seine Bewohner zumeist fest im Griff, außer entweder an ganz bestimmten bekannten Tagen des Jahres oder nach besonderer Zustimmung des Bauern oder der Bäuerin.“³²¹

Die Zusammenarbeit bezog sich auch auf Familien bzw. Haushalte untereinander, die sich die Arbeit auf Feldern, etc. aufteilten, besonders auf *gårder* mit mehreren *bruk*.³²² Meines Erachtens kann diese Zusammenarbeit und somit auch die Betrachtung eines *gårds* als abgeschlossene wirtschaftliche Einheit nur bedingt vorausgesetzt werden. Diese enge Bindung bestand wohl hauptsächlich auf landwirtschaftlich genutzten *gårder* und unter der Bedingung, dass die Tätigkeitsschwerpunkte der einzelnen Haushalte einigermaßen verwandt waren. Wie sich in der folgenden Untersuchung zeigt, ist das für Lier jedenfalls nicht vorauszusetzen. In Lier finden sich zahlreiche *gårder*, die starke Differenzierungen sowohl in sozialer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht aufweisen und für die somit von einer wie von

³²⁰ Vgl. Hammel/Laslett, Comparing Household Structure, 79-99.

³²¹ Holmsen, Før bonden ble forretningsman, 121 (ÜS MW). Die Übersetzung von *husbonde* bzw. *matmor* als Bauer und Bäuerin ist etwas ungenau, es ist der Haushaltsvorstand gemeint, es kann aber auch der Eigentümer des *bruk* sein gegenüber seinen Häuslern.

³²² Vgl. Holmsen, Før bonden ble forretningsman, 122-123.

Holmsen beschriebenen engen „Gårdgemeinschaft“ kaum mehr gesprochen werden kann. Nichtsdestotrotz ist die Einheit des *gårds* ein wesentlicher Ausgangspunkt, nicht zuletzt, weil die Quellen von dieser Einteilung ausgehen, sei es Matrikellisten oder Volkszählungsdaten.

5.1 Allgemeine Daten zur Bevölkerung Liers

Mit Stichtag 1. Februar 1801 wurde im gesamten dänisch-norwegischen Königreich eine Volkszählung durchgeführt. Die Zählung wurde nicht an einem Tag durchgeführt, doch wurde in der Regel darauf geachtet, dass jene Personen, die nach dem 1. Februar 1801 verstorben oder geboren wurden, entsprechend in der Volkszählung aufgenommen bzw. nicht berücksichtigt wurden. Neugeborene wurden mit dem Alter „1 Jahr“ erfasst.³²³ Sämtliche im Rahmen dieses Kapitels vorgestellten Bevölkerungsdaten sowie Auswertungen beruhen auf der Volkszählung 1801 für Norwegen, Buskerud, Gemeinde Lier („*Lier Prestegjeld*“), die vollständig im Internet abrufbar ist. Dort, wo Ergänzungen und Korrekturen vorgenommen wurden, ist dies entsprechend vermerkt.³²⁴

Die Bevölkerung Liers beträgt 1801 offiziell 3970, nach Korrektur doppelt erfasster Bewohner 3950³²⁵, und stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 5: Bevölkerung Lier Prestegjeld 1801, Übersicht

	Anzahl	relativer Anteil
Männer	1891	47,87%
Frauen	2059	52,13%
Gesamt	3950	

Der höhere Frauenanteil entspricht dem Landesmittel und stellt somit eine allgemeine Erscheinung Norwegens zu Beginn des 19. Jahrhunderts dar. Innerhalb Buskeruds, der zweitbevölkerungsreichsten Region Norwegens nach Akershus, zählt Lier zu den mittelgroßen Gemeinden; Lier stellt etwa 5,67% der Bevölkerung Buskeruds, wobei für 1801

³²³ Skandinavische Länder spielen eine Vorreiterrolle hinsichtlich vollständiger Bevölkerungserfassung, Island als erstes 1703, Schweden 1749 und Dänemark-Norwegen erstmals 1769. Kennzeichen dieser frühen Aufzeichnungen ist das häufige Fehlen von Kindern unter 5 Jahren. In Norwegen gab es zwischen 1769 und 1865 insgesamt acht Volkszählungen: 1769, 1801, 1815, 1825, 1835, 1845, 1855 und 1865. Der Zeitpunkt der Volkszählung 1801 war so gewählt, dass angenommen werden konnte, dass der größte Teil der Bewohner im Haushalt anwesend sein würde, im Unterschied zum Zensus von 1769, der im August durchgeführt wurde, zu einem Zeitpunkt, wo viele Personen aufgrund verschiedener Tätigkeit nicht oder nur schwer verfügbar war. Vgl. Drake, *Population and Society*, 1-6, 9-14, 150.

³²⁴ Volkszählungsdaten Lier via: <http://digitalarkivet.uib.no/cgi-win/WebCens.exe?slag=visbase&filenam=f1801> (Lier Prestegjeld: 0626).

³²⁵ Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, dass ein *gård* doppelt erfasst wurde, ebenso wie eine einzelne Person. Es handelt sich um die *gårder* Ovenstad Hovedgaard (mit den Personen lfd. Nr. 2837 bis inklusive 2855), der ident ist mit Onstad Hovedgaard (mit den Personen lfd. Nr. 3075 bis 3085 sowie 3087 bis 3093). Auf Onstad wurden insgesamt mehrere Personen erfasst, sodass dieser als Grundlage für die Auswertungen herangezogen wurde. Turi Knutsdatter auf dem *gård* Kirketejen in Sylling ist sowohl als lfd. Nr. 3969 als auch 3970 erfasst.

zu berücksichtigen ist, dass alleine Kongsberg rund 7.000 und Drammen weitere ca. 5.400 Einwohner zählte.

Tabelle 6: Übersicht Bevölkerungsentwicklung Buskerud und Drammen sowie Norwegen gesamt 1769, 1801 und 1815

Jahr	Buskerud Amt				Norwegen		
	Land	Stadt	davon Drammen	Gesamt	Land	Stadt	Gesamt
1769	43.870	12.507	4.439	56.377	658.871	64.747	723.618
1801	57.456	12.222	5.412	69.678	805.808	77.545	883.353
1815	48.119	9.332	5.437	57.451	798.827	86.604	885.431

Quelle: SSB Tabelle 3-3-1t.pdf via: http://www.ssb.no/emner/historisk_statistikk/tabeller/3-3-1t.txt (28.04.2008), Statistiske Oversigter 1914, Tabel 1 (10/41), Thorsen, Drammen, 657.

Lier liegt somit in einer stark bevölkerten Region und zudem nahe der zweitgrößten Stadt Buskeruds, nämlich Drammen. Grundsätzlich sind in der Volkszählung 159 *gårder* erfasst, ein *gård* wurde jedoch doppelt erfasst, sodass es tatsächlich 158 *gårder* sind, auf denen sich insgesamt 884 Haushalte befinden. Es sind durchschnittlich 5,6 Haushalte pro *gård* mit einer durchschnittlichen Haushaltsgröße (*MHS*) von 4,46 Personen. Die Abgrenzung ist teilweise nicht eindeutig, vor allem in Bezug auf Inwohner sowie im Haushalt befindliche Verwandten. Logierer („*logerer*“) wurden generell als eigener Haushalt erfasst.

Als Inwohner im klassischen Sinn wurden jene Personen gerechnet, die in der Volkszählung mit „*inderste*“ aufgelistet sind. Die Problematik der Inwohner wurde bereits ausführlich von verschiedenen Autoren diskutiert³²⁶, Lier stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar. In der Volkszählung Liers 1801 wurden vielfach Personen als Tagelöhner und Inwohner bezeichnet. In diesen Fällen wurde „Tagelöhner“ als Beschäftigung und „Inwohner“ als weiteres Merkmal erfasst; es gab außerdem einige Personen, die ausschließlich als „Inwohner“ („*inderste*“) – also als Tätigkeitsbeschreibung – aufgelistet wurden. In diesen Fällen wurde „Inwohner“ in die Tätigkeitsbeschreibung für die folgenden Auswertungen aufgenommen. Da keine weiteren Informationen zu diesen Personen verfügbar sind, scheint also in einigen Fällen „Inwohner“ auch als Beschäftigung auf. Weiters gibt es Inwohnerfamilien; das heißt, von der Hauptperson ist die Information bekannt, dass er zum Beispiel Tagelöhner und Inwohner ist. Seine Frau und eventuell vorhandene Kinder wurden in diesen Fällen ebenfalls als Inwohner markiert. Somit ist die Anzahl an Personen mit dem Status „Inwohner“ nicht ident mit der Anzahl der Inwohner-Haushalte, da Inwohner-Haushalte sehr wohl mehrere Personen umfassen können. Vereinzelt wurden Personen mit

³²⁶ So zum Beispiel von Hammel/Laslett oder Mitterauer. Zu Norwegen speziell weist Skappel darauf hin, dass die tatsächliche Abgrenzung zwischen husmenn uten jord und Inwohner nicht offensichtlich und daher oft schwer zu ziehen ist. Siehe Skappel, Om husmandsvæsenet, 94.

dem Merkmal „Inwohner“ auch in einem Haushalt zugehörig erfasst, das geschah jedoch nur dort, wo keine klare Abgrenzung als eigener Haushalt ersichtlich war, oder dort, wo andere Faktoren überwogen, z.B. „krank und wird gepflegt“, das bedeutet, in Fällen mit erkennbaren Überschneidungen zu Einliegern.

Personen mit dem Merkmal „*indlæg*“³²⁷ („Einlieger“) wurden in der Regel zum Haushalt gehörig gerechnet. Es handelt sich bei diesen Personen in den meisten Fällen um Kranke sowie Personen, die von der Armenfürsorge leben. Diese Einlieger wurden teilweise zu Haushalten gehörig, teilweise als eigener Haushalt erfasst, vor allem dort, wo keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen oder sonstige Anmerkungen zu finden waren.

Weiters wurde die Kategorisierung Hammel/Lasletts um eine erweitert, nämlich „Alleinstehende, unverheiratete Personen mit Kind“. Diese wurden mangels Alternativen – etwas unscharf – der Kategorie 2, *No family* zugeordnet. Es ist offensichtlich, dass die Grundlage dieser Haushalte kein Ehepaar ist, sondern vielmehr eine alleinstehende (weder verheiratete noch verwitwete) Person (ausschließlich Frauen), allerdings mit eigenem Kind. Die von mir eingeführte Kategorie „2d Alleinstehende unverheiratete Person mit Kind(ern)“ stellt somit eine Markierung dar, ohne in allen Punkten den Kriterien Hammel/Lasletts zu folgen, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Gesamtstatistik (siehe Tabelle 8). Eltern, die den Hof bereits an ihr(e) Kind(er) übergeben hatten und weiterhin im Haushalt erfasst wurden, in der Regel mit der Beschreibung „*nyder levebrød*“ („erhalten Unterhalt“ ≈ Ausgedinge, Leibrente) bezeichnet, wurden nicht als eigener Haushalt gewertet, außer es war als solcher erkennbar. Diese Zuteilung erklärt sich auch daraus, dass jene Personen, die *levebrød* erhielten, vom (bäuerlichen) Haushalt versorgt wurden/versorgt werden mussten und wohl auch weiterhin (teilweise?) mitarbeiteten. Die Problematik der Zuteilung dieser Personen als eigener Haushalt stellte sich vor allem dort, wo die Eltern der Hauptperson inmitten der Aufzählung des Haushalts der Hauptperson angeführt werden, das heißt, oftmals vor Kindern oder Gesinde des Haushalts. Vielfach geht aus den Volkszählungsdaten nicht hervor, ob die Personen mit dem Kennzeichen „*levebrød*“ in einem eigenen Haushalt oder Gebäude lebten. In diesen Fällen wurden diese Personen als Teil des Haushalts des Erben erfasst (wodurch in der Regel ein *Extended* oder *Multiple Family Household* nach Hammel/Laslett kategorisiert wurde). Einige Personen leben getrennt von ihren Ehepartnern, auch hier wurde eine weitere Kategorie 1c „geschieden“ eingeführt.

Die in den folgenden Aufstellungen enthaltenen Begriffe beziehen sich auf die in der Volkszählung enthaltenen Bezeichnungen (dies gilt insbesondere für Kategorisierungen zu

³²⁷ Die Bezeichnungen in der Volkszählung sind vielfältig und werden hier nicht im Detail behandelt. Zu diesem Personenkreis zählen auch jene mit der Beschreibung „*almisselem*“ und ähnlichem, also „Almosenempfänger“, etc.

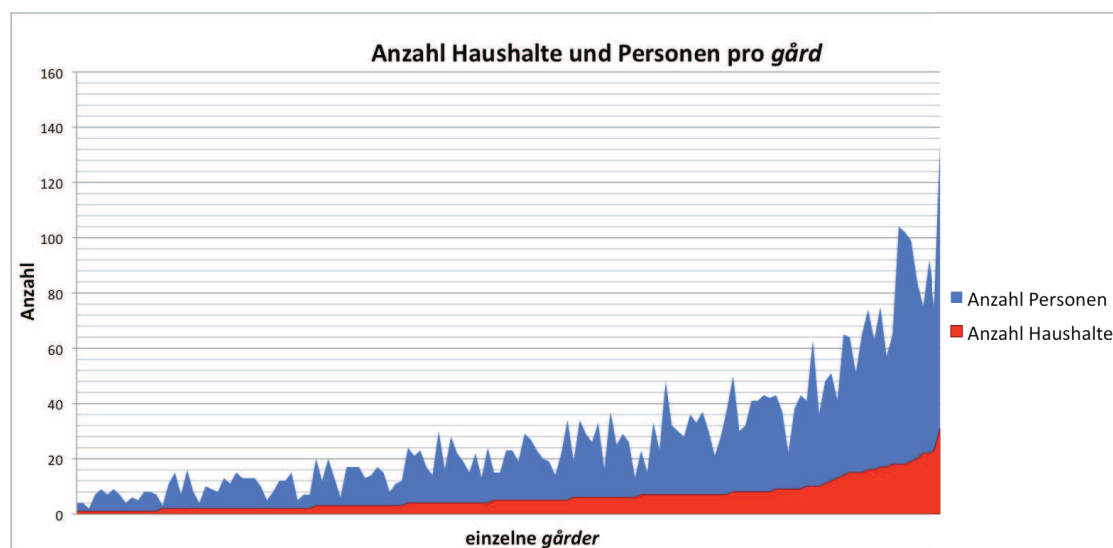
„Bauer“ – „*husbonde*“³²⁸ oder „Häusler“ – „*husmann*“ und für Inwohner).

Tabelle 7: Anzahl Haushalte pro *gård*, Lier 1801

Anzahl Haushalte/ <i>gård</i>	Anzahl <i>gårder</i>
1-5	81
6-10	41
11-15	7
über 15	13

Die Verteilung Haushalte pro *gård* zeigt deutlich, dass mehr als die Hälfte aller *gårder* zwischen einem und fünf Haushalte umfassen. Die nachstehende Grafik (Abbildung 12) zeigt deutlich, dass die Mehrzahl der *gårder* sowohl wenig Haushalte als auch kleine Haushalte aufweisen.

Abbildung 12: Übersicht Personen und Haushalte pro *gård*



Es gibt einige sehr große *gårder*, zu denen gehören sämtliche gewerblich genutzten Grundstücke, wie zum Beispiel Sjästad, Vivelstad oder Mehren (Bakkemehren, Mehren). Der Großteil der Grundstücke, die über zehn Haushalte aufweisen, liegen in den Kirchensprengel Frogner und Tranby, lediglich drei in Sylling.

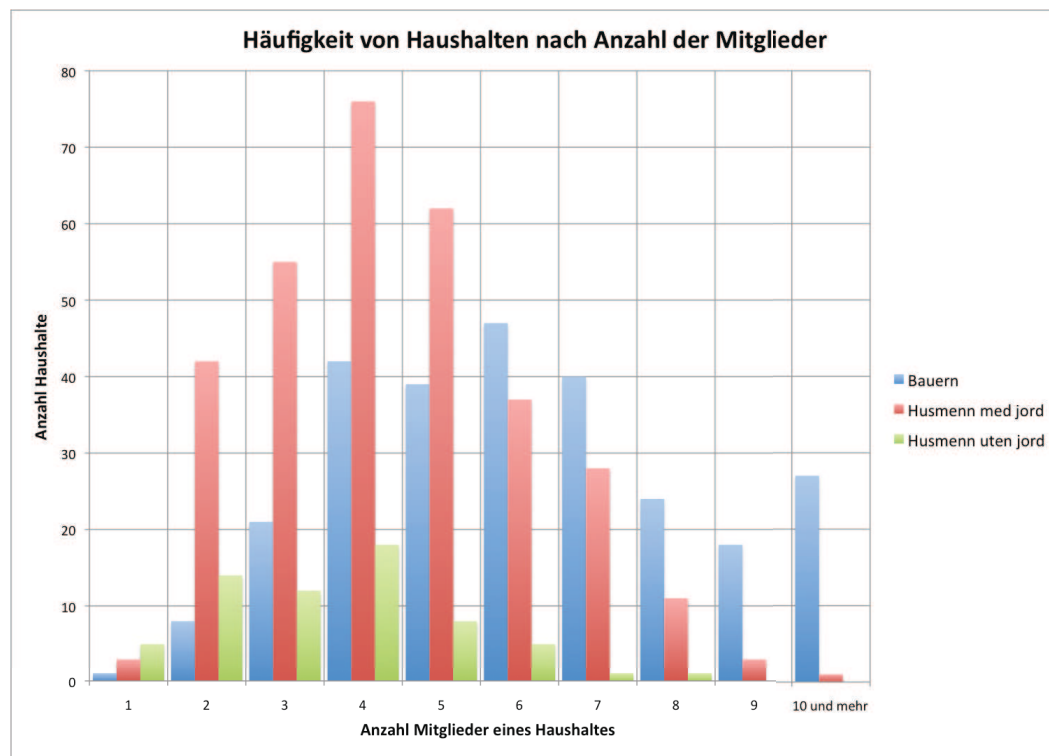
³²⁸ Die Bezeichnungen sind vielfältig, so z.B. „*gaardbruger*“, „*bonde*“, „*gardbeboer*“, etc.

Tabelle 8: Gesamtübersicht der Haushalte Liers nach Hammel/Lasletts Kategorien

	Haushalte		Personen		Personen/ Haushalt
Kategorie Haushalt	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	MHS
1-Alleinstehend Gesamt	131	14,82	150	3,80	1,15
2-Keine Familie Gesamt	28	3,17	79	2,00	2,82
3- <i>Simple Family Household</i> Gesamt	596	67,42	2815	71,27	4,72
4- <i>Extended Family Household</i> Gesamt	97	10,97	676	17,11	6,97
5- <i>Multiple Family Household</i> Gesamt	31	3,51	226	5,72	7,29
6-Nicht spezifizierbar	1	0,11	4	0,10	4,00
Gesamt	884	100%	3950	100%	
Haushalte mit Gesinde	210	23,76	1410	35,70	7,56
Haushalte ohne Gesinde	674	76,24	2540	64,30	3,88

Die Kernfamilie ist mit Abstand die bedeutendste Haushaltsform in Lier 1801. Erweiterte und Mehrfach-Familienhaushalte stellen etwa denselben Anteil wie Alleinstehende. Zwischen *Extended Family Households* und *Multiple Family Households* zeigt sich, dass die Größenverhältnisse nahezu ident sind, das heißt, die durchschnittliche Anzahl Personen pro Haushalt gleich ist, ebenso wie die Verteilung des Gesindes – jeweils etwa die Hälfte der Haushalte hat Gesinde. Bei Haushalten der Gruppe *Simple Family Household* zeigt sich deutlich, dass jene mit Gesinde im Durchschnitt zwei Personen mehr umfassen. Der naheliegendste Schluss wäre, dass diese Haushalte prinzipiell einen höheren Arbeitskräftebedarf aufweisen als jene ohne Gesinde. Da es sich bei Haushalten mit Gesinde fast ausschließlich um bäuerliche Haushalte handelt, kann von einem generell gesteigerten Arbeitskräftebedarf in diesen Haushalten ausgegangen werden.

Abbildung 13: Häufigkeit von Haushalten nach Anzahl der Mitglieder (Bauernhaushalte sowie Häuslerhaushalte)



Die Abbildung (Abbildung 13) zeigt eine soziale Differenzierung der Haushalte. Im Detail ist klar ersichtlich, dass in Lier 1801 markant mehr Häuslerhaushalte existierten, die in Summe jedoch nur unwesentlich weniger Anteil an der Gesamtbevölkerung als Bauern stellten.

Tabelle 9: Anteil an Bauern und Häuslern an der Gesamtbevölkerung

	Anzahl	Anteil an Gesamtbevölkerung
Bauern	1665	42,15%
<i>Husmenn med jord</i>	1412	37,75%
<i>Husmenn uten jord</i>	225	5,70%
<i>Häusler gesamt</i>	1637	41,44%

Die folgende Übersicht (Tabelle 10) zeigt zudem, dass Häuslerhaushalte zum allergrößten Teil *Simple Family Households* sind – besonders markant bei *husmenn uten jord* – und dass Gesindehaushalte fast ausschließlich bäuerliche Haushalte sind, wobei etwa die Hälfte aller Kernfamilienhaushalte Gesinde inkludierte, der Anteil bei Erweiterten und Mehrfachfamilienhaushalten deutlich höher lag.

Tabelle 10: Übersicht über die Haushaltsstruktur sowie durchschnittliche Haushaltsgrößen für bäuerliche und Häuslerhaushalte (Familienhaushalte)

Haushaltskategorie	Anzahl Haushalte nach Art des Haushaltsvorstandes		
	Bauer	Husmann med jord	Husmann uten jord
<i>Simple Family Household</i>	178	267	57
<i>Extended Family Household</i>	50	35	2
<i>Multiple Family Household</i>	25	6	
davon mit Gesinde	Anteil in %		
<i>Simple Family Household</i>	48,88	8,99	5,26
<i>Extended Family Household</i>	74,00	8,57	50,00
<i>Multiple Family Household</i>	60,00		

Tabelle 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße (MHS) für bäuerliche und Häuslerhaushalte mit und ohne Gesinde

Haushaltskategorie	Anzahl Haushalte nach Art des Haushaltsvorstandes		
	Bauer	Husmann med jord	Husmann uten jord
<i>Simple Family Household</i>	5,78	4,32	3,67
<i>Extended Family Household</i>	8,06	5,54	5,50
<i>Multiple Family Household</i>	7,40	6,83	
<i>Durchschnitt aller drei Kategorien</i>	6,39	4,51	3,73
MHS mit Gesinde			
<i>Simple Family Household</i>	6,37	4,79	4,00
<i>Extended Family Household</i>	8,78	5,67	7,00
<i>Multiple Family Household</i>	8,40		

Die Aufstellung der durchschnittlichen Haushaltsgrößen (Tabelle 11) belegt, dass bäuerliche Haushalte im Schnitt etwa 1,5 Personen mehr umfassen als Häuslerhaushalte, der Unterschied ist jedoch bei *Extended Family Households* am deutlichsten, jener Kategorie, in der bäuerliche Haushalte die höchsten Gesindeanteile aufweisen. Erstaunlich ist außerdem die Tatsache, dass die Werte für Häuslerhaushalte mit Gesinde nur geringfügig über dem Wert aller Haushalte liegen, ein Indiz dafür, dass Gesinde in Häuslerhaushalten nur dann aufgenommen wurde, wenn tatsächlich Arbeitskräfte – welcher Art auch immer – fehlten. Die durchschnittlichen Haushaltsgrößen belegen auch, dass Häuslerhaushalte prinzipiell zu Kernfamilien tendierten und im Schnitt weniger als fünf Mitglieder umfassten. Bei der durchschnittlichen Haushaltsgröße muss jedenfalls ein Einfluss der Gesetzgebung berücksichtigt werden, vor allem für Häuslerhaushalte. Seit 1754 gab es eine staatliche Verordnung, die sowohl Bauern als auch Häuslern nicht mehr Kinder im Haushalt erlaubte, als für die Betreibung der Landwirtschaft nötig waren. Die Kinder, die überzählig waren, sollten ihren Dienst vornehmlich – eine Arbeitsstelle vorausgesetzt – in der heimischen

Gemeinde suchen. Das führte dazu, dass vor allem Kinder von Häuslern in der Regel in unmittelbarer Umgebung des elterlichen Haushalts, nämlich beim Bauern, dem der Grund gehörte, auf dem sie lebten, verblieben.³²⁹ Wie weit dieser Verordnung Folge geleistet wurde, führt Skappel leider nicht aus, allerdings deuten die Zahlen Liers darauf hin, dass zumindest Häusler eine Beschränkung der Haushaltsgröße – eben die Kernfamilie mit maximal fünf Personen – einhielten. Die Faktoren für diese Beschränkung sind allerdings unklar. So könnte ja auch eine unsichere oder schlechte Versorgungslage Anlass für die Beschränkung sein, unabhängig von gesetzlichen Vorschriften.

In bäuerlichen Haushalten zeigt sich, dass die Anzahl der Personen über 15 Jahre sowie sonstige Personen im Haushalt deutlich höher ist als bei Häuslerhaushalten. In bäuerlichen Haushalten ist somit nicht nur die Anzahl der Personen im Gesindedienst, sondern somit auch die Anzahl potentieller familiärer Arbeitskräfte deutlich höher als bei Häuslerhaushalten, was generell darauf schließen lässt, dass der Arbeitsanfall in bäuerlichen Haushalten größer war als in Häuslerhaushalten und dies einerseits durch familiäre Arbeitskräfte als auch durch Gesinde erledigt wurde. Da bei diesen Arbeitskräften von einer ganzjährigen Beschäftigung ausgegangen werden muss, ist jedenfalls auf agrarische Tätigkeit – vermutlich mit einem deutlichen Viehzuchtanteil – zu rechnen. Der geringe Anteil an Kindern über 15 Jahre vor allem bei *husmenn uten jord* ist ein deutliches Indiz dafür, dass Kinder vor diesem Alter den elterlichen Haushalt verließen; auch ohne konkrete Beispiele ist davon auszugehen, dass diese Kinder/Jugendliche als Gesinde Beschäftigung fanden. Wesentlich markanter ist, wie bereits oben angesprochen, der Anteil an Gesinde in Häuslerhaushalten, der sehr gering ist. In etwa 382 Häuslerhaushalten leben insgesamt 34 Personen im Gesindedienst (311 in 268 Bauernhaushalten). Das zeigt ausdrucksvoll den Gesindedienst als bäuerliches Phänomen (ebenso wie in Beamten- und Kaufmannhaushalten).

³²⁹ Vgl. Skappel, *Om husmandsvæsenet*, 66-68. Skappel schreibt auch, dass in einer Befragung in ganz Norwegen (1784) sich Beamte darüber einig waren, dass *husmenn* sehr arm seien. Zahlreiche Beamte sahen auch den Zwang zum Dienst beim Bauern, auf dessen Grund der Häusler lebte, für beide Seiten als wenig sinnvoll an und somit eigentlich im Gegensatz zu den Entwicklungen in vielen Ländern Europas dieser Periode. Skappel weist dennoch mehrfach darauf hin, dass jedenfalls regional unterschieden werden muss, sowohl was die Politik der Bauern gegenüber den Häuslern an sich (vor allem in Bezug auf Arbeitskräftebedarf), als auch der Einhaltung gesetzlicher Vorschriften in Bezug auf Häusler (z.B. Verträge) anbelangt. Die Zahl und Art der Häusler unterschied sich ja, wie bereits beschrieben, teilweise erheblich von Region zu Region.

Abbildung 14: Anteil Gesinde und Kinder über 15 Jahren an bäuerlichen Haushalten sowie Häuslerhaushalten

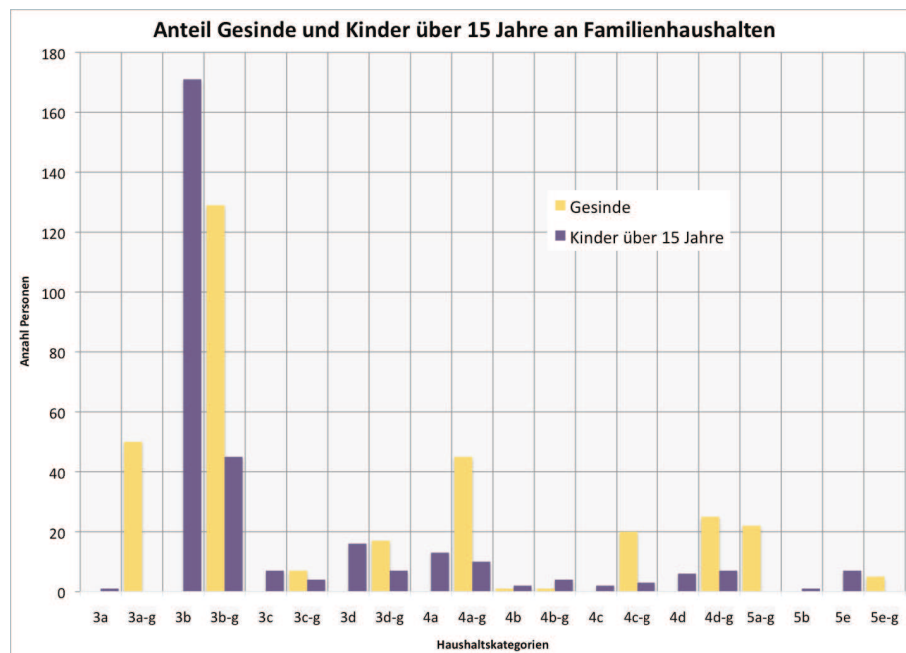


Abbildung 14 zeigt deutlich, dass in Familienhaushalten aller Art Gesinde sowie Kinder über 15 Jahren anzutreffen sind, jedoch diese beiden Haushaltsmitglieder sich weitgehend ausschließen. Besonders deutlich wird dies an der Kategorie 3b (bzw. 3b-g), 4a (bzw. 4a-g), 4c-g und den 5er-Kategorien. Das gemeinsame Vorhandensein beider Personengruppen beschränkt sich auf eine Handvoll Haushalte, fast ausschließlich bäuerliche Haushalte, und hier wiederum fast ausschließlich Haushalte der Kategorie 4. Generell zeigt sich ein leichter Schwerpunkt von Gesindehaushalte sowie Haushalten mit Kindern über 15 Jahren in Sylling, hier liegt die durchschnittliche Haushaltsgröße (über alle Haushalte) deutlich über den anderen beiden Kirchensprengeln (Frogner: 4,4; Tranby: 4,2; Sylling: 4,9).³³⁰ Die Kombination dieser drei Faktoren lässt vermuten, dass im Kirchensprengel Sylling der prinzipielle Bedarf an erwachsenen Arbeitskräften höher war als in den anderen beiden. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei Sylling um jenen Kirchensprengel handelt, der über den größten Waldbestand verfügt(e) sowie zentrale Schnittstelle im (Holz-)transport war, erscheinen diese Zahlen weniger überraschend. Es ist jedenfalls ein Indiz dafür, dass sich die Wirtschaftsweise in Sylling zumindest zum Teil von der Tranbys oder Frogners unterschied, wobei Vermutungen hinsichtlich dominanter Wirtschaftsweisen und dadurch mögliche Ökotypen ohne weitere Quellen und Informationen unseriös wären.

³³⁰ Die Anzahl Haushalte und die Bevölkerungsmenge ist jeweils in Sylling am niedrigsten, wenngleich nur wenig unter den Werten Tranbys.

5.2 Zusammensetzung der Haushalte

Die detaillierte Untersuchung einzelner Haushalte zeigt in einzelnen Bereichen klare Differenzierungen. Für diese genauere Analyse wurden die Bauern (*bonde*) und Häuslerhaushalte (*husmenn med jord*, *husmenn uten jord*) ausgewertet.

Generell zeigt sich bei den Haushaltsvorständen bereits ein klares Bild hinsichtlich der Geschlechterproportion:

Tabelle 12: Haushaltsvorstände nach Geschlecht und Familienstand

Haushaltsvorstände insgesamt	Männer	Frauen
unverheiratet	36	55
verheiratet	648	3
verwitwet	44	89
geschieden	1	1

Es ist deutlich zu erkennen, dass der überwiegende Teil an Haushalten von Männern geleitet wird; in jenen drei Haushalte, die von verheirateten Frauen geführt werden, ist der Mann zur Zeit der Volkszählung nicht anwesend gewesen. Es ist ebenfalls deutlich erkennbar, dass Frauen ohne Mann, also verwitwet oder unverheiratet, Haushaltsvorstand sind, allerdings sind diese Frauen zu einem großen Teil Tagelöhnerinnen, Almosenempfängerinnen oder Hausarbeiterinnen sowie explizite Inwohnerinnen, viele davon alleinstehend.³³¹ Unverheiratete Männer hatten in einigen Fällen bereits den Hof der Eltern übernommen – eine Ehe war also offenbar keine Voraussetzung für die Übernahme des elterlichen Betriebes. Das Verhältnis zwischen Ehemann und Ehefrauen ist bei allen Gruppen etwa ident, wobei – wie bereits oben erwähnt – deutlich weniger verwitwete Männer Haushaltsvorstand sind, was vermuten lässt, dass für diese Personengruppe eine Wiederverheichung relativ leicht möglich war.

In Bezug auf die Mitglieder der bäuerlichen Haushalte im Vergleich mit Häuslerhaushalten zeigen sich einige Auffälligkeiten. Die absolute Anzahl der Kinder ist bei Bauern und *husmenn med jord* annähernd gleich (1,71 bzw. 1,75 Kinder unter 15 Jahren je Haushaltsvorstand), während der Anteil Kinder unter 15 Jahren bei *husmenn uten jord* deutlich niedriger liegt. Da nicht angenommen werden kann, dass in dieser Gruppe die generelle Geburtenrate niedriger war, kommen lediglich zwei Möglichkeiten in Betracht: Kinder verließen das Haus bereits vor dem vollendeten 15. Lebensjahr oder die Periode der

³³¹ Das entspricht durchaus einem norwegischen Trend dieser Zeit. Vgl. Skappel, Om husmandsvæsenet, 92-93.

Fertilität wurde durch verspätete Heirat bzw. Haushaltsgründung verkürzt. Tatsächlich zeigt sich, dass verheiratete *husmenn uten jord* etwa 3 bis 4 Jahre älter waren als *husmenn med jord* oder Bauern. Der Anteil an jungen verheirateten Paaren (ca. 50% sind mit 26 verheiratet; siehe Abbildung 15) lässt darauf schließen, dass es genügend wirtschaftliche Grundlagen für junge Familien gab bzw. dass eine Haushaltsgründung verhältnismäßig einfach möglich war. Insgesamt entspricht das Heiratsalter dem von Hajnal beschriebenen westeuropäischen Heiratsmuster.

Abbildung 15: Altersgruppe 20 – 65-Jährige nach Alter und Zivilstand (Anteil an Altersgruppe)

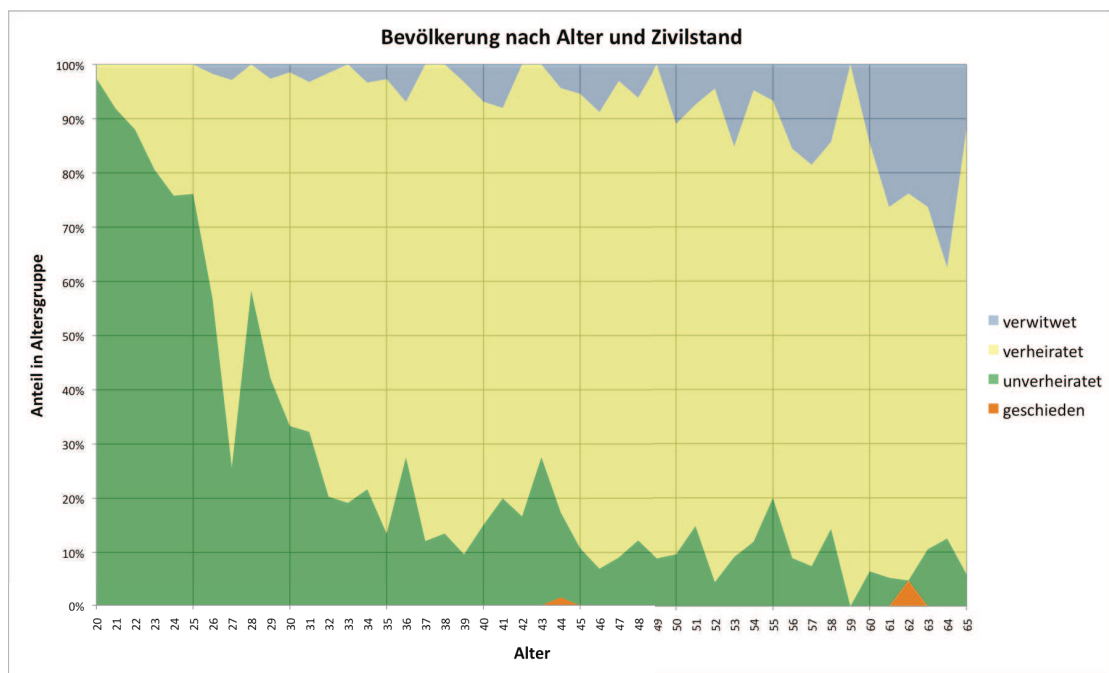


Tabelle 13: Besondere Personengruppen

	Personen	Haushalte	davon		
Personengruppe	Anzahl	Anzahl	Alleinstehend	Keine Familie	Kernfamilie
Inwohner	139	86	53	8	16
Logierer	43	20	10		10
Almosen, Fürsorge	71	35	24	1	2
<i>levebrød</i>	84	3	1	1	
<i>nytter opphold</i>	18	1	1		
Gesinde	445				
Pflegekind	35				

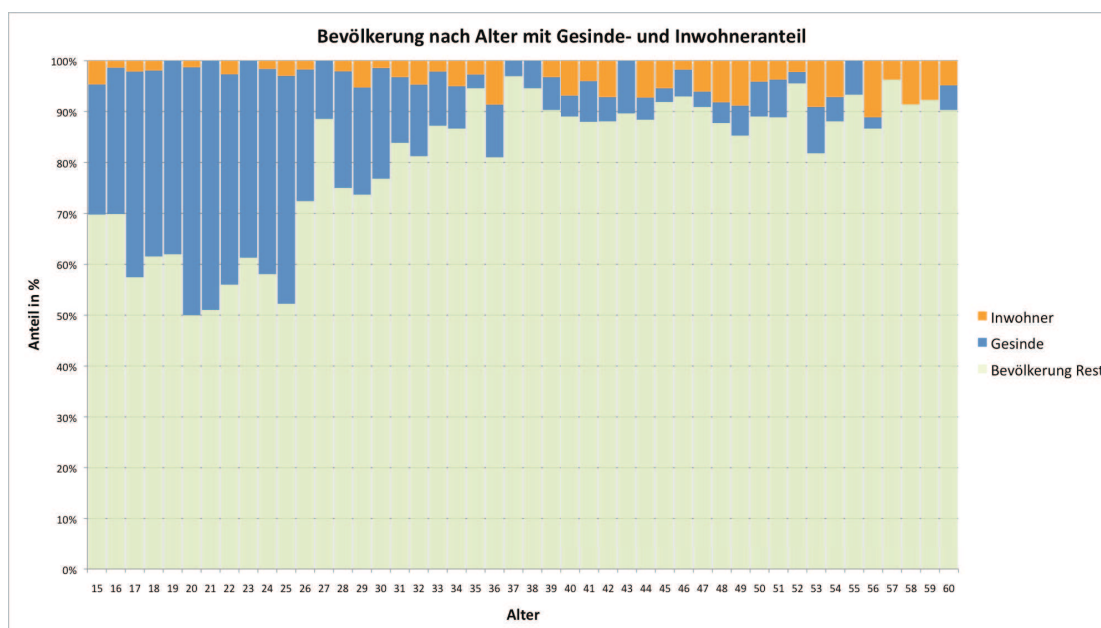
Tabelle 13 zeigt die besonderen Personengruppen hinsichtlich Beziehung zu einem Haushaltsvorstand sowie als eigener Haushalt insgesamt. Die meisten Inwohner, alle Logierer und zahlreiche Fürsorgeempfänger stellen eigene Haushalte. Die anderen Personengruppen sind als Teil eines Haushaltes erfasst, wobei nur teilweise verwandtschaftliche Beziehungen

zum Haushaltsvorstand bestehen, oftmals sind diese auch unsicher. Die Anzahl der Personen dieser Gruppen ist sehr ungleich sehr wohl auf einzelne Familienkategorien als auch auf soziale Schichten verteilt. Personen der Gruppe *levebrød* („Ausgedinge“) und der Gruppe *nytter opphold* („Aufenthalt nutzen“) sind hauptsächlich in bäuerlichen Haushalten zu finden, während Inwohner, zum Teil Logierer, und vor allem Fürsorgeempfänger zum größten Teil im Zusammenhang mit Häuslerhaushalten anzutreffen sind, das heißt, bei der Volkszählung als dem Haus eines Häuslers zugehörig erfasst wurden. Die Gruppe Gesinde findet sich, wie bereits erwähnt, hauptsächlich in bäuerlichen Haushalten. Pflegekinder nehmen eine Sonderstellung ein, da sie oftmals gegen Bezahlung aufgenommen wurden oder statt Bezahlung als Gesinde eingestellt wurden. Dieser Unterschied ist aus der Volkszählung jedoch bis auf einzelne Ausnahmen nicht ersichtlich. Der Anteil „fremder“ Kinder ist jedenfalls mit Ausnahme der Kernfamilie hoch, gerade bei Alleinstehenden.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass jene Haushalte, in denen Inwohner, Arme oder Logierer zu finden sind, verhältnismäßig wenig Gesinde aufscheint. Abgesehen von einzelnen Beispielen scheint sich das gleichzeitige Aufscheinen von Gesinde und Inwohnern auszuschließen. Es liegt hier der Verdacht nahe, dass Inwohner einerseits als Ersatz für Gesinde dienen, oder dass die Arbeit des Haushaltes durch das (familiäre) Personal bewältigt werden kann. Dieser Zusammenhang ist ja nicht zuletzt aus den Zahlen zu Gesinde und Kindern über 15 Jahren sehr wahrscheinlich.³³² Viele Inwohner haben als Tätigkeitsbezeichnung Tagelöhner oder auch Fürsorgeempfänger, aber auch Handwerk. Zu bemerken ist, dass Inwohner offenbar der unteren Bevölkerungsschicht angehörten.

³³² Auf diesen Zusammenhang macht auch Mitterauer aufmerksam, dass Inwohner generell als potentielle Tagelöhner (bzw. Lohnarbeiter) gelten können, ebenso Häusler. Siehe Kapitel 3.

Abbildung 16: Anteil Gesinde und Inwohner in Altersgruppe der 15- bis 60-Jährigen



Die Altersverteilung der Gruppe Gesinde, Inwohner und Logierer (Abbildung 16) zeigt deutlich, dass rund ein Drittel der Bevölkerung in der Altersgruppe der 20 bis 35-Jährigen dem Gesinde zugerechnet werden kann. Zwar sind klare Anzeichen für eine *Life-Cycle Servant* Gesellschaft vorhanden, Gesinde ist jedoch alterlich nicht auf diese Gruppe beschränkt, sondern es finden sich auch Personen bis etwa 60 Jahre im Gesindedienst. Ältere Bedienstete hingegen gibt es fast nicht mehr, dafür nimmt die Gruppe der Fürsorgeempfänger und Armen aller Art (inkl. Einlieger, Kranke) stark zu. Die Gruppe der Inwohner ist in jeder Altersgruppe vertreten, was sich durch Inwohner-Familien erklärt. Es zeigt sich jedoch generell eine Tendenz zu älteren Inwohnern, vor allem ab dem 40. Lebensjahr. Der Anteil an Gesinde und Inwohnern innerhalb der Gruppe der arbeitsfähigen Bevölkerung liegt ab dem 30. Lebensjahr bei ca. 10% an der Gesamtbevölkerung. Es könnte ein Indiz dafür sein, dass zusätzliche Arbeitskräfte auch durch Inwohner rekrutiert wurden; das Argument, das dem widerspricht, ist die Tatsache, dass Inwohner fast ausschließlich in Häuslerhaushalten zu finden sind. Der Gesindeanteil an der Gesamtbevölkerung nimmt mit dem 26. Lebensjahr deutlich ab, was wiederum ein Indiz für das durchschnittliche Heiratsalter sein dürfte, das wohl bei ca. 27 Jahren lag. Dieser Wert täuscht etwas über die Tatsache hinweg, dass in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen der Frauenanteil am Gesinde rund zwei Drittel beträgt, und somit der drastische Rückgang des Gesindeanteils an der Gesamtbevölkerung vor allem auf den starken Rückgang an Frauen im Gesindedienst zurückzuführen ist. Verglichen mit weiblichem Gesinde ist der Anteil männlicher Personen im Gesindedienst konstanter, nimmt

jedoch ebenfalls ab dem 27. Lebensjahr deutlich ab. Im Zusammenhang mit der offenbar zeitlichen Möglichkeit, eine Ehe zu schließen und einen Haushalt zu gründen, ist es naheliegend, eine Verlagerung der außerfamiliären Arbeitskräfte von Gesinde auf Häusler anzunehmen.

Logierer sind verhältnismäßig wenige erfasst, doch zeigt sich, dass es vor allem Personen im arbeitsfähigen Alter, ca. 15 bis 60 Jahre, sind. Die ältesten Bewohner sind häufig Inwohner oder Fürsorgeempfänger, was darauf schließen lässt, dass beim Wegfall der Arbeitsfähigkeit das zur Versorgung nötige Geld bzw. Lebensmittel nur mehr schwer ausreichen. Berücksichtigt man, dass Inwohner vor allem in ärmeren Familien zu finden sind, liegt dieser Schluss noch näher.

Sowohl bei Gesinde, als auch bei Inwohnern und Fürsorgeempfängern zeigt sich ein teilweise klarer Schwerpunkt auf Frauen. Rund zwei Drittel des Gesindes, ebenso rund zwei Drittel der Inwohner und noch drei Fünftel aller Fürsorgeempfänger sind weiblich.

5.3 Berufe/Tätigkeiten/Handwerk

Die Volkszählung 1801 gibt für zahlreiche Personen Tätigkeitszuweisungen (*bonde, husmann med jord, gaardbruger*, etc.) oder auch Berufe (z.B. Handwerk) an. Die folgende Aufstellung zeigt die erfassten Tätigkeitsbezeichnungen (Tabelle 14). Es liegt allerdings auf der Hand, dass diese Liste lediglich ein Anhaltspunkt sein kann und einige Tätigkeiten – so wie zum Beispiel Köhler – nicht explizit ausgewiesen wurden. Es muss weiters berücksichtigt werden, dass zu Frauen nur selten zusätzliche Information vorhanden sind, in der Regel also über die tatsächliche Beschäftigung von Frauen keine aus der Volkszählung herauslesbare Information gegeben werden kann.

Tabelle 14: Übersicht Berufskategorien in Bragerne/Strømsø und Lier 1743 bzw. 1801

	Lier	Bragerne und Strømsø	
Handwerke und Berufe	1801	1801	1743
Bäcker		5	2
Balkenhauer (<i>bjelkehugger</i>)	1		
Blechschmied		1	1
Buchbinder		2	1
Dammgräber (<i>damgraver</i>)	1		
Dreher	3	2	1
Färber		3	
Fassbinder/Küfer		1	4
Gärtner			1
Gerber		4	3
<i>Gjestgiver</i>	4		
Glasermeister – Glasschleifer		3	3
Glöckner	1		

Handwerke und Berufe	1801	1801	1743
Goldschmied		5	5
Handarbeit (Frauen)	14		
Handschuhmacher			2
Haushälterin	1		
Hersteller von Baukalk			2
Hutmacher		1	2
Jäger	1		
Kannenmacher		1	1
Knopfmacher			2
Kupferschmied		1	1
Walker		2	4
Lehrer (privat)	2		
Leinenweber			2
Maler	2	1	4
Mauermeister	1	2	5
Müller	4		
Perückenmacher		2	7
Postbediensteter	1		
Radmacher/Stellmacher	1	1	1
Rauchfangkehrer			3
Rierner (<i>gyrtler</i>)	2		1
Sägewerksarbeiter	9		
Sattelmacher	2	4	4
Schlachter		1	1
Schmied (inkl. Hammerschmied, grober Schmied)	16	4	10
Schneider	19	11	17
Schulleiter (<i>skoleholder</i>)	4		
Schuster	26	16	21
Seilmacher		1	1
Seilmacher		2	2
Steinhauer	2		
<i>strandsidder</i>	1		
<i>Svineskiær (unklar)</i>	1		
Tabakspinner			5
Tagelöhner	98		
<i>tindstøber</i>	1		
Tischler	3	8	9
Töpfer		1	1
Uhrmacher		6	
Kürschner		2	2
Weinhändler			3
Ziegelwerk	2		
Zimmermann	10	3	11
Anzahl Personen	233	96	145
Anzahl Kategorien	29	29	36

Quelle: Thorson, Drammen, 522; Daten Volkszählung 1801 Lier (ÜS MW).

Bei der Gegenüberstellung der in Lier vertretenen Handwerke und Berufe und des Handwerks in Drammen (Bragernes und Strømsø) zeigt sich eine gewisse Komplementarität zwischen

beiden Orten. Generell ist eine Abnahme des Handwerks in Drammen zu beobachten, deren Ursachen Thorson nachspürt. Es gibt allerdings auch einzelne Handwerke, wo der Verdacht nahe liegt, dass diese von der Stadt in die umliegende Gemeinde abwanderten, so zum Beispiel Schuster, Schneider, Schmiede und besonders Zimmerleute. Der Rückgang in Drammen ist so markant, dass ein kompletter Wegfall der Nachfrage unwahrscheinlich erscheint. Herausragend für die Argumentation einer Abwanderung ist der *gård* Nøsted, der beinahe wie eine „Arbeiter- und Handwerkersiedlung“ erscheint, wobei zahlreiche Personen als Logierer verzeichnet sind.³³³ Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielen jedenfalls *gårder* mit Gewerbebetrieben wie Sjøstad, Justad oder Viulstad; hier finden sich zahlreiche Berufe, die in direktem Zusammenhang mit den auf dem Grundstück befindlichen Betrieben stehen (Hammerschmiede, Mühlen, Sägewerke).

Die Volkszählung legt nahe, dass die meisten Handwerker als „Inwohner“ oder „Logierer“³³⁴ wohnten und nur in selteneren Fällen als *husmenn med jord* oder *husmenn uten jord*. Nur in einzelnen Fällen wurde bei Bauern ein Handwerk verzeichnet. Es stellt sich hierbei die Frage, wie weit eine Erfassung mehrerer „Berufsbezeichnungen“, also zum Beispiel Häusler und Handwerker, bei der Volkszählung generell unüblich war, also nur die vorrangige Beschäftigung festgehalten wurde, oder ob tatsächlich die Kombination von handwerklicher mit jeder Art bäuerlicher Tätigkeit eher Ausnahme war. Für eine Überprüfung wäre jedenfalls weitere Nachforschung notwendig, so entsprechende Quellen verfügbar sind.

Was Frauen anbetrifft, ist das Bild besonders unvollständig. Es gibt lediglich vereinzelt Hinweise auf berufliche Tätigkeiten von Frauen, in der Regel „Handarbeit“. Alleine schon aufgrund der Beschreibung aus anderen Quellen muss jedoch von einer gewissen Arbeitsteilung ausgegangen werden, vor allem in Bezug auf landwirtschaftliche Tätigkeit, und auch davon, dass Frauen in gewerblichen Betrieben beschäftigt waren (z.B. als Tabakspinnerinnen, Weberinnen, etc.). Wie weit dies allerdings für Lier um 1800 zutrifft, kann alleine aufgrund der Volkszählung nicht nachvollzogen werden. Es ist leider auch nicht weiter zu erkennen, welcher Art diese „Handarbeit“ war, auch wenn bei zwei Fällen explizit von „Spinnen“ die Rede ist.

5.4 Einzelne *gårder* im Detail

An einzelnen Grundstücken sollen nun die Arbeitsbeziehungen untersucht werden, wobei bereits erwähnte Strukturmerkmale als Ausgangspunkt dienen sollen. Folgende *gårder*

³³³ Auf zwei *gårder* befinden sich 16 Haushalte, wobei die allermeisten Logierer und *husmenn uten jord* und entweder Handwerker oder Tagelöhner sind. Der *gård* Nøsted befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Stadtgrenze von Bragernes am Drammenfjord.

³³⁴ Die Bezeichnungen „Inwohner“ und „Logierer“ beziehen sich auf die Informationen, die der Volkszählung explizit zu entnehmen sind.

wurden im Detail untersucht:

- Viulstad (Nordre Viulstad und Søndre Viulstad)
- Tranby und Auvi (mit Gjellebekk)
- Sylling (Vestre Sylling und Østre Sylling) und Svang
- Justad
- Frydenlund (Huseby)
- Lahell
- Eikeberg
- Bø
- Dauerud
- Horn (mit Vefsrud)
- Asdøl inkl. Tveiten, Kornerud, Kopperud, Holtsmark
- Vefferstad
- Rustaden
- Lyngås
- Sjøstad

Aus den Daten der Volkszählung sowie steuerlicher Unterlagen soll in Verbindung mit Sekundärquellen (vor allem Liers Historie) und Kartenmaterial ein Bild der unterschiedlichen Beziehungen innerhalb eines *gårds* und mit anderen *gårder*³³⁵ untersucht werden sowie der Haushalte untereinander, um auf diese Weise eine Identifizierung von Ökotypen zu ermöglichen.

5.4.1 Viulstad (auch Wivelstad, Vivelstad)

Der *gård*³³⁶ liegt im südwestlichen Teil des Liertales im Kirchensprengel Frogner. Um 1782 begann der Ausbau des *gårds* zu einem „industriellen Zentrum“ des Liertals, unter der Besitzerin Madame Hierm³³⁷. Bereits in den 1780er Jahren entstanden mehrere Sägen und Mühlen entlang der Sandåkerelva, die zudem drei Wasserfälle auf dem Grundstück Viulstad aufweist.³³⁸ Eine wesentliche Veränderung für den *gård* ergab sich durch den etappenweisen Kauf verschiedener Anteile ab 1798 durch Caspar von Cappelen, der das Grundstück innerhalb nur weniger Jahre zu einem wirtschaftlichen Zentrum mit großer Getreidemühle, einem Ziegelwerk und zahlreichen kleineren Sägen ausbaute.³³⁹ Auf dem Teil Nordre Viulstads gab es kaum noch nutzbaren Wald, in Søndre Viulstad gab es auf dem *bruk* Dalen

³³⁵ Dabei wird auf die Beschreibungen und die Geschichte der einzelnen *gårder* im Rahmen der Geschichte Liers Bezug genommen. Detaillierte Literaturangaben zu den einzelnen *gårder* finden sich im Literaturverzeichnis.

³³⁶ Der ursprüngliche mittelalterliche *fullgård* wurde in zwei *gård* (ebenfalls *fullgård*) geteilt, nämlich Nordre und Søndre Viulstad.

³³⁷ Über diese Person konnte kaum Information gefunden werden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Witwe aus Bragernes, die wiederum familiäre Beziehungen zu früheren Eigentümern des Lier Grundstücks Linnes gehabt haben könnte. Vgl. Skifteprotokoll nach Laurits Tange, verstorben 08.08.1786.

³³⁸ In derselben Periode wurden auch zwei Häuslerplätze neu geschaffen, Dambråtan und Materud, wobei Dambråtan dem dort ansässigen Häusler gehörte.

³³⁹ Vgl. Thorson, Drammen, 508-509; Holm. Tegl og Teglverk. 66-67; Riddervold, Lier Herred i Buskerud Amt, 37. 1798-1800 erwarb Caspar von Cappelen alle Anteile am *gård* Nordre Viulstad und große Teile von Søndre Viulstad, Hval und Sandaker. Er besaß zudem Rechte am Fluss, den Dämmen und Wegen. Er errichtete in Viulstad weitere Sägen und Mühlen und auch eine Leinenproduktion. Die Aussage aus der Beschreibung der Ziegelwerke in Lier, dass es fraglich ist, ob das Ziegelwerk 1803 schon bestand, kann alleine über die Angaben in der Volkszählung „Mitarbeiter im Ziegelwerk“ somit klargestellt werden, es muss zum Zeitpunkt der Volkszählung das Ziegelwerk bereits gegeben haben.

noch einen kleinen Wald, hier ist auch belegt, dass etwas Balkenholz produziert wurde. Der Großteil der Fläche wurde allerdings vom Bauern Nils Olsen, der auch Eigentümer dieses Teils war, agrarisch genutzt. Über den Häusler auf Materud, Hans Guldbrandsen, der den Platz 1781 rodete und ein Haus errichtet, ist bekannt, dass er Arbeitsverpflichtungen auf dem *gård* Viulstad zu erfüllen hatte.

Die wirtschaftliche Bedeutung Viulstads wird auch dadurch unterstrichen, dass ab Mitte der 1780er Jahre zunehmend Besitzerwechsel zu beobachten sind, stets Beamte oder Kaufleute, bis schließlich Caspar von Cappelen zuerst Viulstad und in weiterer Folge bis 1802 auch Teile der umliegenden Grundstücke Hval, Stein und Vestre Sandåker aufkaufte.³⁴⁰ Mit diesen Anteilen erwarb Cappelen auch Rechte an Gewässern, Dämmen, Wegerechte sowie zahlreiche Gebäude.

Die Auflistung der Besitzer vor und um 1801 zeigt deutlich, dass weder die Aufteilung der *bruk* Aufschluss auf Besitzverhältnisse geben, noch Rückschlüsse von Volkszählungslisten und deren Angaben auf mögliche Besitzverhältnisse ohne weiteres möglich sind. Zwar stellt Viulstad sicher einen etwas komplizierteren Fall dar, doch ist der Verkauf (und auch die Verpfändung) von Besitzanteilen in dieser Periode Gang und Gäbe, was auch an den häufigen Besitzwechsel in Viulstad – so wie vielen anderen *gårder* in Lier - deutlich wird.³⁴¹ Das Interesse der Kaufleute dürfte sich nach dem Ausbau durch Madame Hierm verstärkt haben.

Bezieht man die angrenzenden Grundstücke Hval, Sandåker und Tormesrud in die Betrachtung ein, so ergibt sich ein Bild eines kleinen Gebietes, das um 1800 verstärkt für wirtschaftliche Interessen ausgebaut wurde, wobei Caspar von Cappelen federführend bei dieser Entwicklung war.³⁴²

³⁴⁰ 1809 hatte Caspar von Cappelen schließlich alle Anteile an Viulstad (Nordre und Søndre) erworben.

³⁴¹ Die Eigentümer des *gårds* wohnten nur zum Teil auf dem Grundstück, es sind dies Nils Olsen (Grundstück Nordre Dalen; Anteil an Viulstad 1801 35/140) sowie Anders Jacobsen (Dambråtan, Anteil an Viulstad 1801 3/10) jeweils an Søndre Viulstad (Matrikel 25). Laut Volkszählung sollte auch Gulik Knutsen Anteile am gård halten, es findet sich jedoch kein entsprechender Hinweis in den Steuerlisten. Die Anteile in den Steuerlisten konnten nur zum Teil Personen aus der Volkszählung zugeordnet werden. Vgl. Viulstad; NRA, Priv.Ark. 19, Stranger, Truls J, resid. Kap. Lier (1771-1801), Conto-Bog.

³⁴² Nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, 1802 stiftete er auch ein Schulhaus auf Viulstad. Sandåker stand zu 1/3 im Besitz Simen von Cappelens, ein Anteil von ½ gehörte Caspar von Cappelen in Hval, wobei gerade in der *Skyd- und Nattehold* des Kapellans Stranger deutlich wird, wie häufig gerade diese Grundstücke Besitzwechsel zwischen 1799 bis 1803 erlebten.

Abbildung 17: Ausschnitt aus Karte von Lier 1844; Viulstad (beide) mit zugehörigen Grundstücken Arket, Materud, Dambraatan, Kubraatan.



Quelle: H. Scheel, Kart over Lier Præstegjeld, Christiania 1844, NB Oslo, Kartensammlung

Die Karte (Abbildung 17) stammt aus 1844, es ist jedoch davon auszugehen, dass der gård um 1800 bereits eine ähnliche Struktur aufwies. Es ist deutlich die Straße zwischen Sandager und Viulstad zu erkennen, die dem Flussverlauf folgt. Entlang dieser Straße sind zahlreiche Gebäude zu erkennen – hierbei handelt es sich wohl um Wohnhäuser. Weiters ist eine Mühle zu erkennen bzw. weiter flussaufwärts zwei kleinere Sägen. Der Kartenausschnitt verdeutlicht auch die Lage des gårds im engen Flusstal mit zahlreichen Häuslerplätzen in der näheren Umgebung (z.B. Dambraaten, Kubraaten, etc.), die zum Großteil zu Viulstad gehörten.

In Nordre Viulstad sind 1798 drei kleine Wohnhäuser belegt (die vermutlich den eng nebeneinanderliegenden Häusern auf dem Kartenausschnitt entsprechen). Es ist anzunehmen, dass diese vor allem jene Familien bewohnten, die in der Volkszählung nur mit dem Beruf bezeichnet sind (Tagelöhner in Ziegelwerk, Schmied, Logierer, Unteroffizier) sowie wohl auch einige der *husmenn uten jord*, deren Haushalte bis auf eine Ausnahme maximal vier Personen umfassen (Kernfamilien bzw. nur ein Ehepaar). Eigene Gebäude bewohnten vermutlich der Sägemeister und der Müllermeister, deren Familien auch im Verhältnis zu den anderen *husmenn uten jord* auf Viulstad deutlich größer sind (sechs bzw. sieben Personen). Der einzige Bauernhaushalt ist jener des bereits erwähnten Nils Olsen, der landwirtschaftlich tätig war, er umfasst zwar nur fünf Personen, doch sind alle im arbeitsfähigen Alter. Zwei Häuslerhaushalte fallen besonders auf, einmal ein *husmann med jord*, der acht Personen umfasst und wohl dem Teil Søndre Viulstad zuzurechnen ist, das heißt wohl auch dem Umfeld des Bauern Olsen, sowie ein Zimmermann-Haushalt mit insgesamt sieben Personen, wobei drei Söhne des Haushaltes verschiedene Berufe ausüben (Zimmermann, Tagelöhner, Müllerknecht). Der Zimmermannhaushalt ist insofern bemerkenswert, als er einer der wenigen Fälle darstellt, wo für die Mitglieder des Haushaltes ebenfalls

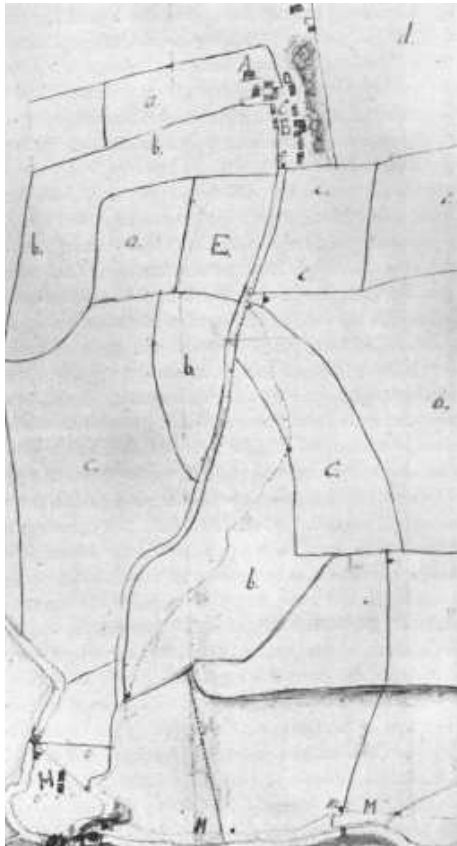
Tätigkeitsbeschreibungen angeführt sind, und zweitens, weil er für einen Häuslerhaushalt überdurchschnittlich viele Personen umfasst, was wiederum leicht durch das größere Haushaltseinkommen aufgrund unterschiedlicher außerhäuslicher Tätigkeiten erklärt werden kann.

Niemann zählt die Beschäftigten in Sägewerken auf, unter anderem Sägemeister, Schmied und Sägeknechte.³⁴³ In der Volkszählung finden sich außer dem Sägemeister keine entsprechenden Berufsbezeichnungen, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass einzelne Bewohner Viulstads ebenfalls in der Säge arbeiteten, nicht zuletzt, weil Transportarbeiter, Köhler oder Hilfsarbeiter gänzlich fehlen. Die Vermutung liegt nahe, dass andere Familienmitglieder ebenfalls in den Mühlen Viulstads tätig waren. Aufschluss könnten auch die umgebenden *gård*er, vor allem entlang der Viulstadelven geben. Im Wald liegt Årkvisla, das eine kleine Getreidemühle besaß und laut Besichtigung eines Beamten 1760 das Geld für Steuern durch Holzfuhrlösungen sowie Verkauf von Kleinholz (Brennholz, Holz für Zäune) verdiente. Auf dem *gård* werden außerdem zahlreiche Gebäude, unter anderem ein Schweinestall, genannt. Der bäuerliche Haushalt ist ein erweiterter Familienhaushalt mit einem Knecht, vier Kindern und zwei unverheirateten Geschwistern des Haushaltsvorstandes – der Arbeitskräftebedarf muss also entsprechend groß gewesen sein. Der Häuslerhaushalt dagegen ist sehr klein, ein älteres Ehepaar sowie eine kranke Inwohnerin.³⁴⁴ Etwas weiter flussabwärts, auf dem *gård* Stein (Steen), finden sich sieben Haushalte. Hier ist aus 1779 auch eine Karte der *innmark* erhalten (Abbildung 18).

³⁴³ Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 168.

³⁴⁴ Aus dem Nachlass des Häuslers geht außerdem hervor, dass kaum Besitz vorhanden war, es wird lediglich eine Kuh und ein Kalb im Nachlassverzeichnis erwähnt.

Abbildung 18: Innmark des gårds Stein; Zeichnung von Jens Irgens Müller 1779.



Quelle: <http://www.lier.kommune.no/liers%2Dhistorie/stein.htm> (16.04.2010).

Die Felder mit kleinen Buchstaben bezeichnen die Zugehörigkeit zum jeweiligen *bruk* (a. – c.), die wiederum am oberen Bildrand im *tun* mit entsprechenden Großbuchstaben (A – C) markiert sind. Die Grafik veranschaulicht die Gemengelage dieser Epoche. Der untere Bildteil zeigt die Grenze des *gårds* zum Fluss, an dem zwei Wasserfälle mit Mühlen, einer Getreide- und einer Sägemühle, lagen. Diese Mühlen wurden gemeinschaftlich genutzt. Als die Sägemühle von einer Flut 1799 niedergerissen wurde, erhielten die Bewohner Steins von Cappelen als Entschädigung für den Verzicht einer Wiedererrichtung der Mühlen das freie Säge- und Mahlrecht auf den Viulstad-Mühlen. Auf diesem *gård* wurde offenbar Landwirtschaft betrieben, Holzschlag gab es aufgrund fehlenden Waldes nicht. 1760 wird in demselben Steuerbericht, der bereits bei Årkvisla genannt wurde, bemerkt, dass die Bewohner von Holztransportleistungen lebten. Auf Stein werden 1803 vier Pferde, 18 Rinder und 11 Schafe genannt. Aus 1819 stammt eine Vereinbarung mit dem Häusler von Rien (das 1801 noch nicht bewohnt war), dass der Häusler für die Erfüllung seiner Fuhrleistungspflichten das Pferd des Bauern ausleihen könne. Dies ist ein Beleg dafür, dass die Pferde zumindest den Häuslern des *gårds* ebenfalls – unter bestimmten Bedingungen – und wohl auch bei gutem Einvernehmen anderen bzw. allen Bauern des *gårds* zur Verfügung standen.

Die Haushalte des *gårds* Stein sind sehr unterschiedlich. Der erste Bauer, aus dessen Nachlass erkennbar ist, dass er sehr wohlhabend gewesen sein muss, wohnte mit seiner Frau und fünf Bediensteten. Der zweite Bauer lebte in einem Haushalt mit seiner Frau, zwei Söhnen, von denen einer verheiratet war, sowie einem erwachsenen Neffen. Ähnliche Verhältnisse finden sich auch bei einem Häusler, der seinen Grund besaß. Der Haushalt des dritten Bauers, der 1802 ein Stück seines *gårds* an Cappelen verkaufte, war ein typischer Kernfamilienhaushalt mit einer Bediensteten (wohl für die Betreuung der drei kleinen Kinder). Es gab außerdem zwei Haushalte, die lediglich ein Ehepaar umfassten, nämlich einen Bauern und einen *husmann uten jord*, der Einlieger war. Geht man von einer einheitlichen Nutzung des *gårds* aus, ließe sich kaum ein Zusammenhang zwischen Wirtschaftsweise und Haushaltsstruktur herstellen. Es ist jedoch auffällig, dass – bis auf die Familie eines Bauern – alle Bewohner erwachsen sind (von 30 Personen sind lediglich vier unter 15 Jahre alt). Das lässt sehr wohl auf eine gemeinsame wirtschaftliche Basis schließen, die vor allem erwachsene Arbeitskräfte forderte, was wiederum ein klares Indiz für Fuhrleistungen bzw. Holzarbeiten darstellt, neben der landwirtschaftlichen Produktion, die alleine schon aufgrund der Karte von 1779 offensichtlich war.

Sieht man Viulstad im Zusammenhang mit diesen zwei flussaufwärts gelegenen *gårder*, so zeigt sich deutlich die Ausstrahlungskraft der privilegierten Säge. Cappelen kaufte ab 1799 zahlreiche Grundstücke, oft auch nur kleinere Stücke, auf und vereinbarte – so wie im mit den Bauern auf Stein – offenbar auch spezielle Abkommen, damit die Bauern ihre eigenen kleinen Mühlen aufgaben. Für Cappelen war das wirtschaftliche Interesse klar, für die Bauern muss entweder der Druck eines mächtigen Kaufmanns oder auch Interesse, an den großen Mühlen kostenlos sägen und mahlen zu können, größer gewesen sein, als kleine Mühlen auf eigene Kosten zu betreiben. Weiters gibt es klare Hinweise darauf, dass zumindest die Häusler, im Falle von Stein mit ziemlicher Sicherheit auch die Bauern, Fuhrleistungen (Holz) erbrachten. Alleine aufgrund der Nähe zu Viulstad ist davon auszugehen, dass es auch hier exklusive Vereinbarungen gab, die die Bewohner der an der Viulstadelven gelegenen Grundstücke länger an die privilegierte Säge band. Auch wenn Verträge mit Sägemühlen nicht länger als für ein Jahr abschlossen werden durften³⁴⁵, so ist doch von einer langfristigen Bindung auszugehen. Auch Verpflichtungen Häuser und Wege instandzusetzen, so wie im Fall der Übernahme des *bygsel* durch den Bauern auf Årkvisla zeigen, dass es ein über die *gård*-Grenzen hinausgehendes Interesse an den jeweiligen *bruk/gårder* gegeben haben muss.

³⁴⁵ Vgl. Niemann, Forststatistik dänischer Staten, 168.

5.4.2 Tranby

Der *gård* liegt im und ist das Zentrum des Kirchensprengels mit gleichem Namen; über den *gård* führte der Ringeriksveien, über den der Transport von Norden nach Süden durch das Lierdalen erfolgte. Bis 1821 gehörte auch Gjellestad mit Gjellebekk zu diesem Matrikelgrundstück und somit auch der darauf befindliche Marmorsteinbruch. Der *gård* selbst hatte Ende des 18. Jahrhunderts keinen Wald mehr³⁴⁶, jedoch sehr viele Acker- und Weideflächen sowie einen großen Tierbestand. Aus 1723 wird berichtet, dass die Bewohner des *gårds* vom Transport des Holzes „für Bragernesbürger“ lebten. Vor 1803 gab es auch eine kleine Getreidemühle, die wohl nur für den Eigenbedarf verwendet wurde.

Der *gård* war von Eigentümerseite seit Ende des 17. Jahrhunderts in einen „Tranby“-Teil und einen „Gjellebekk“-Teil geteilt.³⁴⁷ Gjellebekk war ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Lier: alleine hier werden vier Pferde, Kühe und ein Ochse genannt, und der Marmorsteinbruch war ebenso Bestandteil Gjellebekks wie die Herberge.³⁴⁸ Gjellebekk war lange Zeit eine der zentralen Stationen entlang des Kongeveiens zwischen Christiania und Drammen. In vielen Reiseschilderungen findet Gjellebekk wegen des Marmorsteinbruchs sowie der schönen Aussicht vom Paradisbakken Erwähnung (siehe Abbildung 19, mit Blick über das südliche Liertal und das Drammenfjord mit Drammen).

Abbildung 19: Paradis Bakken ou la Colline du Paradis G. Haas nach einem Ölgemälde von Christian August Lorentzen, ca. 1799



Quelle: <http://www.antiquemaps.no/itemimages/pama559.jpg> (11.04.2010).

³⁴⁶ 1803 wird ein kleiner, unbedeutender Wald, der für Brennholzbeschaffung genutzt wurde, genannt.

³⁴⁷ Gjellebekk wurde 1787 ein eigener *bruk* wurde und 1801 von Ole Pedersen gekauft.

³⁴⁸ In Liers Historie findet sich allerdings ein Widerspruch zu dieser Aussage, da bei der Beschreibung Gjellebekks selbst keine Pferde und nur 4 Rinder erwähnt werden; für den gesamten *gård* Tranby (also inklusive Gjellebekk) wurden 1803 4 Pferde, 18 Rinder und 8 Schafe erfasst, ohne im Detail auf Gjellebekk zu verweisen. Es ist also aufgrund der verfügbaren Quellen nicht klar, welchen Viehbestand der *gård* um 1801 tatsächlich aufwies. Vgl. Angaben in Gjellebekk; Tranby.

Der *gård* gehörte zum größten Teil „Herrn Bagge“, der wohl mit Thomas Bagge, einem Kaufmann und privilegierten *gjestgiver* aus Bragernes ident ist. Dieser verstarb noch 1801 und der gesamte *gård* wurde von Ole Pedersen auf Gjellebekk gekauft. Auch sein Bruder, Peder Pedersen, besaß einen Teil dieses *gårds*, ebenso den benachbarten *gård* Ouvia. Die Häuslerfamilien sind sehr klein, obwohl bis auf eine Ausnahme alle mit Bodenanteil.³⁴⁹ Die Volkszählung gibt keinen Hinweis auf die Beschäftigung der ansässigen Bevölkerung, doch kann davon ausgegangen werden, dass zumindest ein Teil vom Transportgewerbe lebte. Eine Frage, die offen bleibt, ist, in welcher Form die landwirtschaftliche Nutzung organisiert war. Es muss davon ausgegangen werden, dass zahlreiche Tiere auf dem *gård* lebten, die übers Jahr versorgt werden mussten, und zahlreiche Ackerflächen existierten, von denen berichtet wird. Es ist auch anzunehmen, dass gerade im Hinblick auf den Kongeveien zahlreiche Weiden für Transporttiere zur Verfügung standen oder auch Weidewirtschaft im Auftrag anderer *gårder* betrieben wurde. Man könnte von einer Arbeitsteilung unter den Häuslern ausgehen, einen Teil für Transportwesen, einen für landwirtschaftliche Nutzung. Ohne weitere Belege bleibt dies jedoch Spekulation.

5.4.3 Sylling und Svang

Sylling besteht aus zwei *gårder*: Østre Sylling sowie Vestre Sylling.³⁵⁰ Die Grundstücke liegen im zentralen Teil des gleichnamigen Kirchensprengels Sylling, am Südufer des Holsfjorden auf einer Anhöhe. Über Sylling verläuft der Ringeriksveien.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt bei 6,25 Personen, was im Vergleich mit anderen Grundstücken hoch ist, betrachtet man die Familien im Detail, so sind selbst bei den Häuslerhaushalten fünf Personen im Schnitt pro Haushalt zu verzeichnen. Die verwandtschaftlichen Verflechtungen zwischen Vestre und Østre Sylling waren sehr eng.³⁵¹ Einer der Erben des Hofes wird als „Tjenestefolk“ erfasst, was zeigt, dass diese Zuteilung in der Volkszählung keine absoluten Schlüsse auf die tatsächliche Stellung innerhalb des Haushaltes zulassen.

Die *gårder* waren zudem eng mit dem *gård* Svang verbunden, so heiratete Amund Amundsen die Tochter des Besitzers der Herberge am Svangstrand, der in weiterer Folge den Betrieb

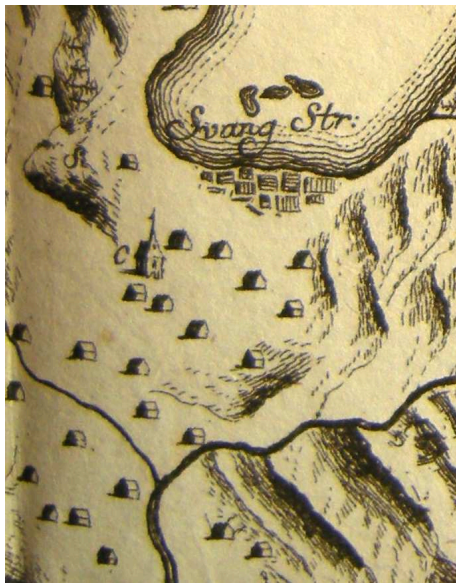
³⁴⁹ In Liers Historie für 1801 32 Häusler angegeben werden, da auf „Trandby Hovedgaard“ tatsächlich 41 Personen, alle in Häuslerhaushalten, erfasst wurden.

³⁵⁰ Die Besitzstruktur in Vestre Sylling ist etwas unklar, da offenbar Amund Amundsen 1798 seinem gleichnamigen Sohn prinzipiell das Grundstück übertragen hatte, jedoch in der Volkszählung nach wie vor als eigener Haushalt aufscheint. Laut Liers Historie hatten die Eltern von Amund Amundsen dem Jüngeren ein lebenslanges, uneingeschränktes Nutzungsrecht am Grundstück.

³⁵¹ Didrik Larsen auf Østre Sylling war ursprünglich auf Vestre Sylling und der Schwiegersohn des Vorbesitzers auf Østre Sylling, zum anderen war sein Bruder, Sven Larssen, auf Vestre Sylling kinderlos, wodurch zwei seiner Söhne auf dem Hof des Bruders, als „Tjenestefolk“, also Gesinde, arbeiten. Der jüngere der beiden Söhne, Sven, erbte schließlich den Hof und heiratete Kari Jonsdatter, die 1801 ebenfalls auf Vestre Sylling als Gesinde erfasst ist.

übernahm. Alleine angesichts der familiären Verflechtungen zwischen den Grundstücken in Sylling muss von einer engen Zusammenarbeit ausgegangen werden. Für alle drei *gårder* kann angenommen werden, dass zumindest ein Teil der Bewohner im Transportwesen allgemein und in der Holzverarbeitung (im weitesten Sinn) tätig waren und nicht zuletzt im Gastgewerbe. Svangstrand war der zentrale Holzlagerplatz im Norden des Liertals und Ausgangspunkt der Transporte zum Drammenfjord. Schon Essendrop berichtet von Holzstapelplätzen. Aus 1803 ist bekannt, dass für Holzlagerung auf Svang Abgaben von Drammenser Kaufleuten bezahlt wurden³⁵², Schätzungen gehen dahin, dass jährlich zwischen 70.000 bis 100.000 Bretter am Svangstrand gelagert wurden. Allein die Vermietung der Lagerplätze muss also ein höchst einträgliches Geschäft gewesen sein. Der Transport des Holzes erfolgte offenbar ausschließlich im Winter. Am Svangstrand gab es seit dem 17. Jahrhundert immer mindestens zwei Häusler³⁵³. 1803 werden auf Svang drei Pferde, 12 Rinder und zehn Schafe genannt, auf Østre Sylling vier Pferde, zehn Rinder sowie zehn Schafe.

Abbildung 20: Ausschnitt aus der Karte Essendrops, Svang Strand mit eingezeichneten Holzstapeln. Das mit „C“ bezeichnete Gebäude ist die Pfarrkirche in Sylling.



Quelle: Jens Essendrop, *Physisk Oeconomisk Beskrivelse over Lier Præstegield i Aggershuus Stift i Norge*, Kiøbenhavn 1761 (Karte, vor Seite 3).

Vom Häuslerplatz Svangstrand ist aus den 1760er Jahren ein Prozess bekannt, dass die dort ansässigen Häusler Fuhrmänner von Holz bei sich im Haus verköstigten, vor allem mit Branntwein. Damit standen sie in direkter Konkurrenz zur am selben Grundstück befindlichen

³⁵² 1 Daler pro 1000 Bretter. Ähnliche Vereinbarungen hatte der Østre Enger, direkt neben Svang gelegen.

³⁵³ Die in der Regel *strandsidder* genannt wurden, jedoch findet sich in der Volkszählung keine entsprechende Bezeichnung.

Herberge, die das alleinige Privileg auf Branntweinausschank hatte.³⁵⁴

Sowohl auf Svang als auch auf Sylling finden sich zahlreiche Häusler, die mit einer Ausnahme Kernfamilien mit jeweils mehreren Kindern unter 15 Jahren sind. Ein Häuslerhaushalt auf Svang besteht aus drei erwachsenen Personen (Ehepaar und erwachsener Sohn) sowie einem Inwohner. Alle anderen Häusler sind zwischen Anfang 30 und Ende 40 Jahre alt. Im Gegensatz dazu stehen die bäuerlichen Haushalte, die jeweils zahlreiche Bedienstete umfassen und auch zum Teil erwachsene Kinder. Die soziale Differenzierung, die sich aufgrund der allgemeinen Daten für Lier zeigt, ist in Svang sowie Sylling besonders stark ausgeprägt. Es ist anzunehmen, dass zumindest ein Teil des Gesindes auch im Gastgewerbe, das von bäuerlichen Haushalten offiziell betrieben wurde, tätig war, aus der Volkszählung lässt sich das jedoch nicht schließen. Die Altersstruktur der Häusler wiederum weist darauf hin, dass insgesamt neun Häuslerhaushalte, bestehend aus durchschnittlich vier Personen, genügend Lebensgrundlage vorhanden war. Es ist aufgrund der bekannten Details zum Holztransport sowie der Holzlagerung anzunehmen, dass ein Teil der Häusler in dieses Geschäft involviert war und wohl auch in den illegalen Ausschank (Bier, Branntwein). Wie weit Ackerbau betrieben wurde, kann nur spekuliert werden. Angesichts der offenbar enormen Fläche, die für die Holzlagerung verwendet wurde, wurde der Boden wohl nur zum Teil als Ackerfläche benutzt. Es muss jedenfalls von einer agrarischen Nutzung ausgegangen werden, da es entsprechende Statistiken über Ernte und Aussaat gibt (welches Getreide, ist nicht bekannt).

Prinzipiell drängt sich ein Vergleich mit Gjellebekk auf, da auch hier das Transportgewerbe und das Gastgewerbe eine wichtige Rolle spielten. Außer dem bäuerlichen Haushalten, die tatsächlich Ähnlichkeiten aufweisen, auch hinsichtlich überdurchschnittlicher Größe, zeigen sich nur teilweise Ähnlichkeiten bei den Häuslerfamilien, was wiederum einen Zusammenhang zwischen einem Ökotyp (zum Beispiel „Transport“) und Haushaltsstrukturen nur teilweise vermuten lässt. Das kann auch in der Tatsache begründet liegen, dass Tranby im Eigentum eines Kaufmanns stand, während Svang und Sylling bäuerliches Eigentum waren. Um jedoch tatsächlich so etwas wie einen Ökotyp identifizieren zu können, fehlen schlichtweg Informationen. Es deutet einiges darauf hin, dass die prinzipiellen Erwerbsmöglichkeiten auf Svang und Sylling für Häuslerfamilien besser gewesen sein dürften, zumindest ließe die Haushaltsgröße der Häusler darauf schließen. Wie weit dies jedoch tatsächlich mit einer dominanten Wirtschaftsweise oder vielleicht auch dem Verhalten des Grundeigentümers zusammenhängt, lässt sich nicht feststellen.

³⁵⁴ Vgl. <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/svang.htm> (16.01.2010).

5.4.4 Justad

Der *fullgård* Øvre Justad befindet sich im Norden des Sprengels Frogner bereits im hügeligen und (heute) walddreichen Gebiet des Liertales.³⁵⁵ Er war eines der wirtschaftlichen Zentren der Gemeinde Lier um 1800, vor allem bekannt durch die große Getreidemühle als auch zahlreiche (unter anderem privilegierte) Sägemühlen.³⁵⁶ Zum *gård* gehörten neben Ackerflächen auch eine Sommerweide und große Waldbestände. Zum *bruk* von Paul Ottersen zählte die große Getreidemühle, die von Hans Hansen betrieben wurde, der *husmann med jord* auf diesem *bruk* war. Die Lieferungen gingen in der Regel an den Bauern, auch wenn der Häusler sich einen Teil des Mehls behalten durfte. Der Verkauf lag also in der Hand des Bauern.³⁵⁷

Die Häuslerplätze lagen nördlich des eigentlichen *gårds* entlang kleiner Flüsse und in walddreichem Gebiet. Auffallend ist, dass selbst die Häuslerhaushalte verhältnismäßig groß sind (im Schnitt sechs Personen). Außerdem finden sich acht Inwohner bzw. Almosenempfänger; der Haushaltsvorstand einer Inwohnerfamilie ist Schneider und gleichzeitig Schwager des Häuslers, bei dem die Familie einquartiert ist. Verwandtschaftliche Beziehungen dürften hier bei der Aufnahme einer ganzen Familie als Inwohner wohl eine große Rolle gespielt haben, ebenso wie bei der behinderten Schwester, die ebenfalls in diesem Haushalt erfasst wurde. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass die Häuslerfamilien sehr kinderreich sind. Es ist nicht anzunehmen, dass die Geburtenrate auf diesem *gård* überdurchschnittlich hoch war, sondern eher, dass auch ältere Kinder (10-15 Jahre) versorgt werden konnten und so nicht als Pflegekind oder Gesinde in anderen Haushalten untergebracht werden mussten. Das wiederum legt den Schluss nahe, dass auch Kinder in den Betrieben auf dem *gård* beschäftigt wurden. Wie weit die Anzahl der Mitglieder in den Häuslerhaushalten eventuell mit den beiden militärischen Haushalten zusammenhängt, muss offen bleiben.

Trotz Fehlen expliziter Hinweise kann davon ausgegangen werden, dass – vor allem – die Häusler dieses *gårds* einerseits in die Holzproduktion und Holztransport als auch die Köhlerei involviert waren, bedenkt man die unmittelbare Nähe des Hammerwerks in Sjøstad, zu der es von umliegenden *gårder* Lieferverpflichtungen gab. Köhlerei ist aus 1760 belegt. Aus 1802 ist ein Vertrag eines Häuslers auf Åsen bekannt, der Getreide zur Aussaat vom Dikemark Eisenwerk zur Verfügung gestellt bekam und dies entweder mit Geld oder mit

³⁵⁵ Es gibt ein zweites, gleichnamiges Grundstück liegt weiter südlich, ebenfalls an der Westseite des Tals, „Ytre Justad“.

³⁵⁶ 1801 hatte zusätzlich ein Dragoner einen Wohnplatz auf diesem Grundstück zugewiesen bekommen.

³⁵⁷ Aus einem Häuslervertrag aus Oppland (Lillehammer) geht hervor, dass der dortige Häusler zur Instandsetzung und dem ordnungsgemäßen Betrieb der Mühle verpflichtet wurde. Vgl. <http://www.arkivnett.no/husmenn/dok/?view=0000000159> (11.05.2009)

Arbeitsleistungen bezahlen konnte. Diese Vereinbarung zeigt einerseits die Verflechtungen des *gårds* Justad mit dem benachbarten Sjøstad³⁵⁸, als auch die Vorgehensweise des Eisenwerks, die ortsansässige Bevölkerung an sich zu binden. Welcher Art diese Arbeitsleistungen waren, wird nicht erwähnt, man kann allerdings davon ausgehen, dass es sich wohl um allgemeine Transportleistungen, Lieferung von Kohle oder Holz gehandelt haben muss.

Aus den steuerlichen Berichten ist auch bekannt, dass die Häusler Landwirtschaft betrieben.³⁵⁹ Auffallend ist jedenfalls, dass in der Volkszählung außer einem Müller keine Berufe explizit angeführt werden, obwohl auf Justad selbst Mühlenbetriebe, zumindest eine Getreidemühle, bestanden.³⁶⁰ Die Anzahl Pferde war mit vier Stück ebenso hoch wie 16 Rinder und 12 Schafe. Das erklärt sich andererseits auch zum Teil aus der hohen Personenanzahl. Aus dem Nachlass eines der Bauern geht hervor, dass sich auf dessen *bruk* zahlreiche Gebäude, unter anderem ein großer Pferdestall (für sieben Tiere), ein Kuh-, Schaf- und Schweinestall befanden. Das ist wiederum ein Indiz dafür, dass die Zahlenangaben bezüglich Haustiere/Nutztiere in der Steuerliste aus 1803 wohl (deutlich) zu niedrig sind. Selbst wenn man davon ausgeht, dass der Stall nicht zur Gänze genutzt wurde, so hätte allein dieser Bauer bereits sämtliche Pferde des *gårds* laut Steuerliste besessen.

5.4.5 Frydenlund (under gård Huseby)³⁶¹

Dieser (Teil-)gård ist ein Beispiel für ein Grundstück, das von Beamten bewohnt wurde. Amtmann Hermann Lange (1734-1803) kaufte den ehemaligen Häuslerplatz Furua, auf dem sein Vorgänger Amtmann Andreas Fjeldsted bereits ein großes Landhaus und einen Park angelegt hatte. 1788 wird auch ein gut gepflegter Garten mit verschiedensten Fruchtpflanzen genannt. Das Grundstück umfasste aber ebenso Acker- und Wiesenflächen und hatte das Fischereirecht für Lachs und Forelle im Drammenfjord, an das Frydenlund direkt grenzt. Das Grundstück war – so wie das angrenzende Jensvoll – sehr feucht, weshalb zahlreiche Gräben errichtet wurden. Auf dem Grundstück wurden zudem Pferde und Kühe gehalten.³⁶²

Der gård, bzw. Frydenlund war zu Beginn des 19. Jahrhunderts Zentrum des kulturellen Lebens des Drammenser Hochbürgertums unter der Führung der Familie Collett. Johan und Jonas Collett waren einflussreiche Beamte Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dieser gård stellt insofern einen Spezialfall dar, als sich über die Daten aus der Volkszählung

³⁵⁸ Siehe Kapitel 5.4.15.

³⁵⁹ Laut Statistik aus 1803 war das Verhältnis Aussaat : Ernte 1 : 5, was angesichts der Lage des *gårds* sowie den Berichten, dass Überschwemmungen laufend Schäden am gård verursachten, etwas überrascht.

³⁶⁰ Zwischen Justad und Sjøstad gab es zahlreiche Streitigkeiten über die Nutzung der Wasserfälle sowie die Lage der Mühlenbetriebe. Eine Säge wird definitiv 1833 genannt, wie weit sie bereits vorher bestand, ist unklar. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist ebenfalls eine Säge belegt.

³⁶¹ Generell zur Geschichte von Frydenlund: Holm, Collett på Huseby og Frydenlund.

³⁶² Vgl. Frydenlund.

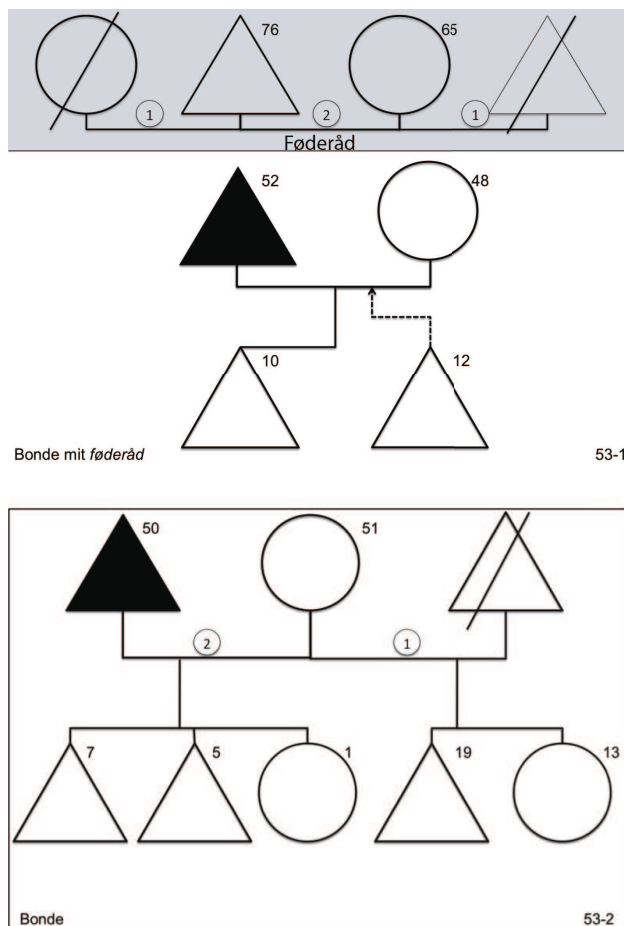
bzw. die Zusammensetzung der Haushalte so gut wie keine Informationen zur Nutzung des Grundstücks erschließen lassen. Es gibt zumindest Hinweise auf eine teilweise agrarische Nutzung, ohne Aufschluss darüber zu geben, wer diese Tätigkeiten verrichtete, da kaum angenommen werden kann, dass dies durch die Beamten auf dem Grundstück erfolgte. Aussagen über die Bewirtschaftung dieses *gårds* – falls es eine außerhalb einer „Gartenwirtschaft“ im Sinne eines Landsitzes von Beamten gab – sind kaum möglich, da nur ein Häuslerhaushalt existiert und auch sonst keinerlei Daten über wirtschaftliche Aktivitäten auf dem *gård* verfügbar sind.

5.4.6 *Lahell*

Der *fullgård* Lahell liegt im äußersten Südosten Liers am Drammenfjord und direkt an der Grenze zu Røyken. 1803 gab es keinerlei Wald auf dem Grundstück und wenig Weidefläche. In einem *føderåds*-Kontrakt aus 1796 ist überliefert, dass die Begünstigten unter anderem Hafer, Weizen, Roggen, Malz, Erbsen, Hopfen, Hering und Leinen erhalten sollten. Der erbberchtigte Sohn verkaufte 1796 nur eine Woche nach Abschluss des *føderåds*-Vertrags den *gård*-Anteil. Dieses *føderåd* dürfte eine große Belastung für die Besitzer des *bruks* gewesen sein und wohl einer der Gründe, warum der *bruk* zwischen 1796 und 1802 drei Mal (!) den Besitzer wechselte. Andererseits legen die Waren, die in diesem Vertrag aufgelistet werden, den Verdacht nahe, dass zumindest ein Teil dieser Produkte auf dem *gård* erzeugt wurde. Jedenfalls ist eine intensive Landwirtschaft neben Fischerei (die für 1820 in großem Rahmen belegt ist) als Haupteinverbsquelle anzunehmen. Auch die anderen beiden *bruk* des *gård* wechselten in den beiden Jahrzehnten um 1800 mehrmals die Besitzer (unter anderem Bürger von Bragernes, deren Interesse im Fischfang bestand).

In der Volkszählung finden sich lediglich zwei bäuerliche Familien (die erste mit dem Ehepaar, das den *føderåd* nutzte, Abbildung 21) . Das bedeutet, dass zwei Eigentümer (jene aus Bragernes) nicht am *gård* lebten (es gab zu dem Zeitpunkt insgesamt vier Eigentümer). Weiters ist auffallend, dass es kein Gesinde gibt, lediglich ein Pflegekind, und keine Häusler. Weitere Angaben zu der Nutzung des *gård* oder zur Tätigkeit der Bewohner lässt sich nicht aus der Volkszählung entnehmen.

Abbildung 21: Haushaltsstruktur Lahell (nach Laslett-Schema)³⁶³



Es bestanden jedenfalls engere Beziehungen zu den benachbarten Grundstücken in Røyken, was erstens durch familiäre Bindungen (Hochzeiten) erkennbar wird sowie zweitens durch die an der Grenze zum *gård* Brøholt gelegene Getreidemühle, die bis 1799 in gemeinsamen Eigentum des *gårds* Brøholt und Lahell stand, belegt wird.

5.4.7 Eikeberg

Der *ødegård* Eikeberg (auch Egeberg) liegt im Kirchensprengel Tranby, nahe der Grenze zu Asker.³⁶⁴ 1803 gab es auf dem Grundstück Wald für den Hausverbrauch und etwas für den Verkauf, es gab zwei Pferde, zehn Rinder und elf Schafe.

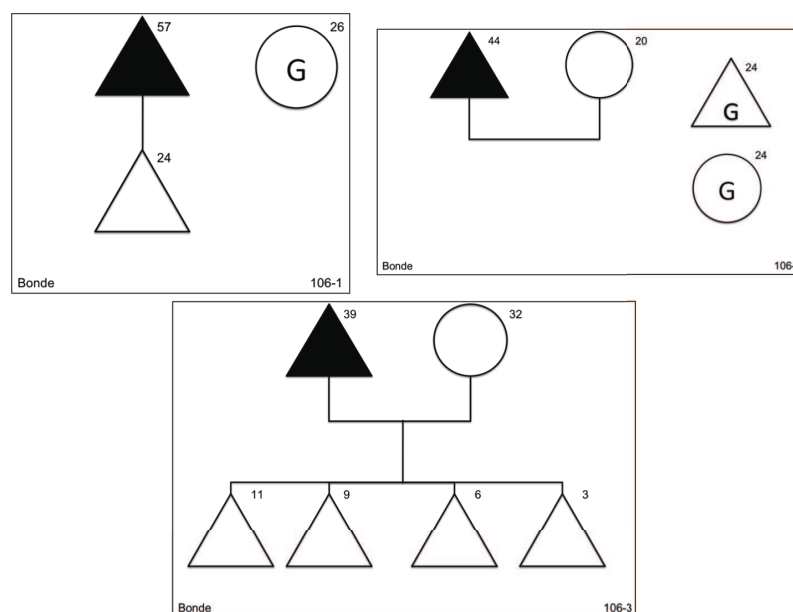
Eikeberg war so wie der benachbarter *gård* Bø zu Holzkohlelieferungen nach Dikemark

³⁶³ Die Nummern zu den Haushalten beziehen sich auf die interne Nummerierung in der Auswertung der Volkszählungsdaten und dienen lediglich der Übersicht.

³⁶⁴ 1794 wurde der Häuslerplatz Rinnen als eigener *bruk* ausgegliedert und 1798 mit der Verlassenschaft nach Gregers Ambrosiusen in gleichen Teilen auf die beiden Söhne aufgeteilt und somit in zwei *bruk* geteilt. 1801 hatte das Grundstück also 3 *bruk*.

verpflichtet.³⁶⁵ Es dürfte sich also bei Eikeberg um einen jener *gårder* handeln, der in der Volkszählung zwar keinerlei Tätigkeitsbeschreibungen enthält, tatsächlich aber hauptsächlich von Kohleproduktion lebte und wahrscheinlich auch von Transportleistungen, geht man von der Anzahl Tiere aus. Auf einer Karte von Holm sind im Abschnitt zwischen Asdøl, Tranby und der Grenze zu Asker zahlreiche größere und kleiner Kohlemeiler, die archäologisch nachgewiesen sind, eingezeichnet. Diese Funde belegen deutlich die Tätigkeiten im Rahmen der Lieferverpflichtungen für das Eisenwerk in Dikemark.

Abbildung 22: Haushaltsstruktur Eikeberg



Auffallend gerade an Eikeberg (Abbildung 22) ist, dass es keine Häusler gibt. Zweitens sind zwei der drei Haushalte sehr klein. Hinzu kommt, dass die drei Bauern offenbar Brüder sind und mit Ausnahme des dritten die Haushalte nur aus Erwachsenen bestehen. Eine Verwandtschaft zwischen der Frau des dritten Bruders und zwei Gesindeleuten kann ebenfalls angenommen werden. Insgesamt unterscheidet sich die Haushaltsstruktur auf Eikeberg erheblich von anderen hier untersuchten *gårder*.

5.4.8 Bø

Der *ødegård* liegt im Kirchensprengel Tranby und ist das Nachbargrundstück zu Eikeberg. Auf dem Grundstück befanden sich Eisen-, Kupfer- und Bleiglanzgruben. Wie weit diese 1801 noch in Verwendung waren, ist unklar. 1739 wird berichtet, dass der Wald im Süden des

³⁶⁵ Diese Verpflichtung bezieht sich zwar auf 1721, es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Verpflichtung 1801 nach wie vor bestand. Vgl. Holm, Kulbrenning og kølabänner, 23. Bei Holm findet sich eine Aufstellung all jener *gårder* in Lier, die Holzkohlelieferverpflichtungen zu erfüllen hatten (vor allem Dikemark sowie Sjøstad).

Grundstücks abgeholzt war aufgrund Lieferungen für das Eisenwerk in Dikemark; die Abholzung betraf schließlich auch den Norden des Grundstücks, das dortige Holz wurde jedoch für den Holzverkauf verwendet. Auf dem Grundstück wurden 1803 zwei Pferde, acht Rinder und acht Schafe verzeichnet. Diese Aufstellung dürfte – wie bereits in anderen Fällen – nur bedingt die tatsächlichen Bestände aufgelistet haben, da im Nachlass des *gård*-Eigentümers Ingebret Helgesen nach dessen Tod 1808 insgesamt vier Pferde, elf Kühe, ein Ochse, drei Kälber, sieben Schafe und eine Ziege verzeichnet werden. Weiters gab es Getreide, Heu und größere Mengen Erdäpfel. Auch erwähnt wird ein zum Brennen vorbereiteter Kohlenmeiler. Das Grundstück muss – auch bedingt durch neu errichtete Gebäude – einen hohen Wert gehabt haben, da nach dem Tod von Helgesen zuerst in einer Auktion auf den Vorbesitzer, den Stiefvater, übergang, der jedoch das Grundstück sofort wieder weitergeben musste an Christoffer Ingebretsen, der das *odelsrett* geltend machte. Dieser verkaufte das Grundstück kurze Zeit später mit großem Gewinn weiter.

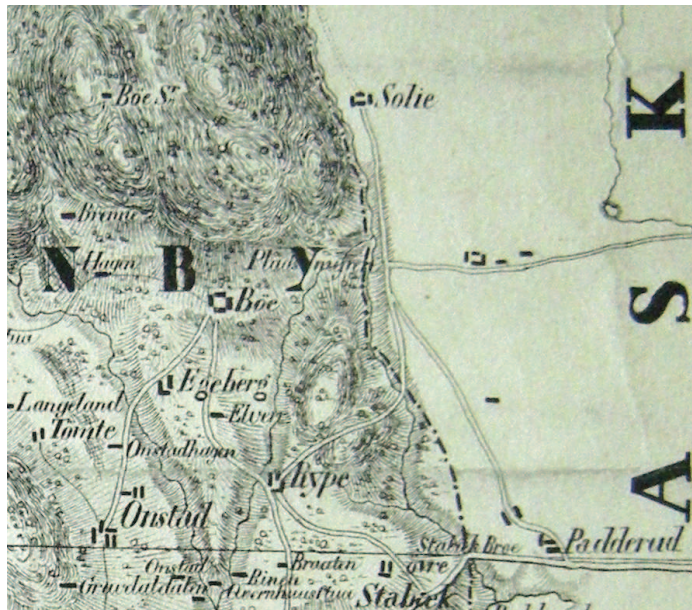
Einer der Häusler des *gårds* wurde 1810 geklagt, weil er Kohle in der *løkka* brannte und seinen Arbeitspflichten beim Bauern nicht nachkam.³⁶⁶ Es wird hier leider nicht deutlich, ob das Kohlebrennen an sich unrechtmäßig war, oder lediglich der Ort, an dem dies passierte, denn *løkka* bezeichnet grundsätzlich ein eingehegtes Stück Land (Acker, Wiese oder Wald)³⁶⁷. So wie Eikeberg war auch Bø jedenfalls ein *gård* der wohl hauptsächlich von der Köhlerei lebte. Wie weit von den Bewohnern Erzabbau betrieben wurde, bleibt unklar, da sich außer dem Wissen, dass es diese Gruben gab, keinerlei Hinweise auf den Betrieb 1801 finden lassen.

Die nachstehende Karte (Abbildung 23) zeigt die Lage Bøs, nördlich davon (etwas unscharf) „Plads“ – hierbei handelt es sich um Bøhagen, sowie etwas nordwestlich „Boe S“, also Bøsetra. Es sind deutlich die Fuhrwege zu erkennen.

³⁶⁶ Er wurde schließlich zu einer Geldstrafe (wegen des Kohlebrennens) verpflichtet und zur Einhaltung seiner Arbeitspflichten. Der Bauer wiederum musste die Reparatur des (offenbar undichten) Daches des Häuslerhauses versprechen.

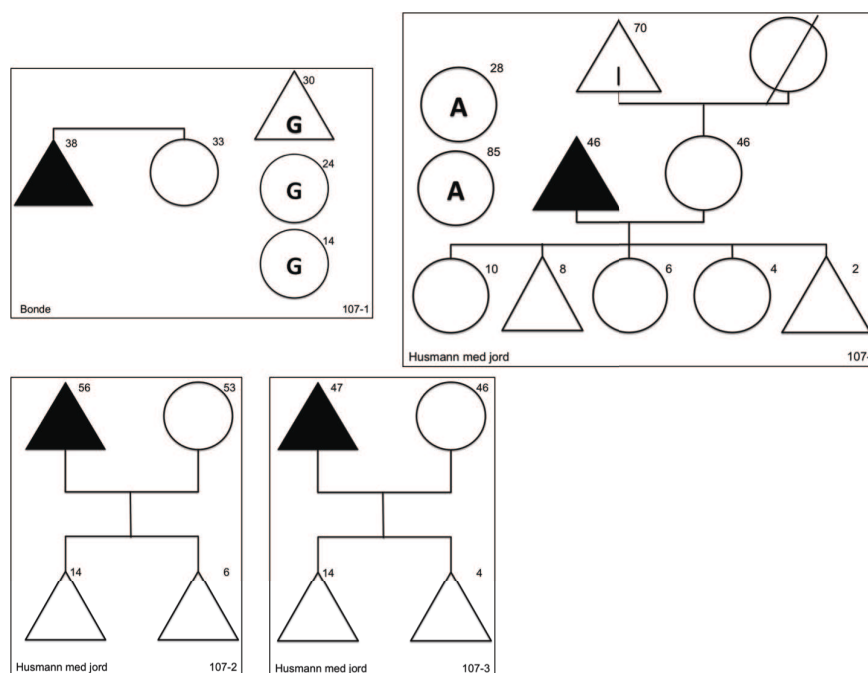
³⁶⁷ Vgl. II. Løkke in ODS via: <http://ordnet.dk/ods/opslag?id=497512> (20.01.2010).

Abbildung 23: Ausschnitt aus Karte von Lier 1844; Tranby mit gårder Bøe, Egeberg, Onstad, Rype, Stabek, Tomte.



Quelle: H. Scheel, Kart over Lier Præstegjeld, Christiania 1844, NB Oslo, Kartensammlung.

Abbildung 24: Haushalte auf Bø



Erstaunlich ist die Zusammensetzung der Haushalte, die hinsichtlich des bäuerlichen Haushalts an Eikeberg erinnert. Am auffälligsten ist der große Häuslerhaushalt, der insgesamt zehn Personen umfasste, wobei drei Inwohner, von denen wiederum zwei Einlieger, sind. Der Eindruck drängt sich auf, dass der Bauer (ein Mann, der gemeinsam mit seiner Schwester den Hof bewirtschaftete) wohl den Großteil der Arbeit durch Häusler erledigen ließ. Darauf deutet

eine Klage aus 1810 hin, aus der hervorgeht, dass es für zumindest einen Häusler Arbeitsverpflichtungen gegenüber dem Bauern gab.

Insgesamt überrascht es, dass zwei benachbarte *gårder*, die eine ähnliche geographische Lage aufweisen und wohl auch ähnliche Verpflichtungen zur Lieferung (v.a. von Holzkohle), derart unterschiedliche Strukturen aufweisen können.

5.4.9 *Dauerud*

Der *ødegård* Dauerud (Doverud) liegt im äußersten Südosten des Bezirks Lier, direkt an der Grenze zu Røyken; der Verbindungsweg von Drammen nach Røyken verlief über dieses Grundstück. Das Grundstück hatte bereits Ende des 17. Jahrhunderts kaum mehr Wald. 1760 wird erwähnt, dass das Geld für Steuern und Abgaben durch Fuhrleistungen erbracht wird. Das spiegelt sich auch in der Anzahl von zwei Pferden wider (1803); es gab zudem vier Kühe und fünf Schafe. Diese Anzahl Pferde ist vor allem angesichts der Tatsache beachtlich, dass lediglich ein Haushalt 1801 auf diesem Grundstück verzeichnet wird, nämlich Paul Olsen mit Frau und zwei Kindern. Die Tatsache, dass beide Kinder erwachsen sind und nach wie vor im elterlichen Haushalt sind, deutet ebenfalls auf eine Beschäftigung hin, bei der volle Arbeitskräfte benötigt wurden.

Köhlerei scheint für diesen *gård* nicht relevant gewesen zu sein, da kaum Wald erwähnt wird. Das wiederum könnte ein Indiz für Weidewirtschaft oder Ackerbau sein. Die Lage des *gårds* lässt mehrere Möglichkeiten offen, von der keine wirklich ausgeschlossen werden kann. Tatsächlich ist davon auszugehen, dass wohl eine Kombination aus diesen Wirtschaftszweigen praktiziert wurde, einerseits Transportleistungen, andererseits landwirtschaftliche Nutzung, vermutlich auch mit Weidewirtschaft, bedenkt man den Bedarf an Futterweiden für die Transportpferde, so wie es zum Beispiel für die Umgebung Christianias beschrieben wird.

5.4.10 *Horn (und Vefsrud)*

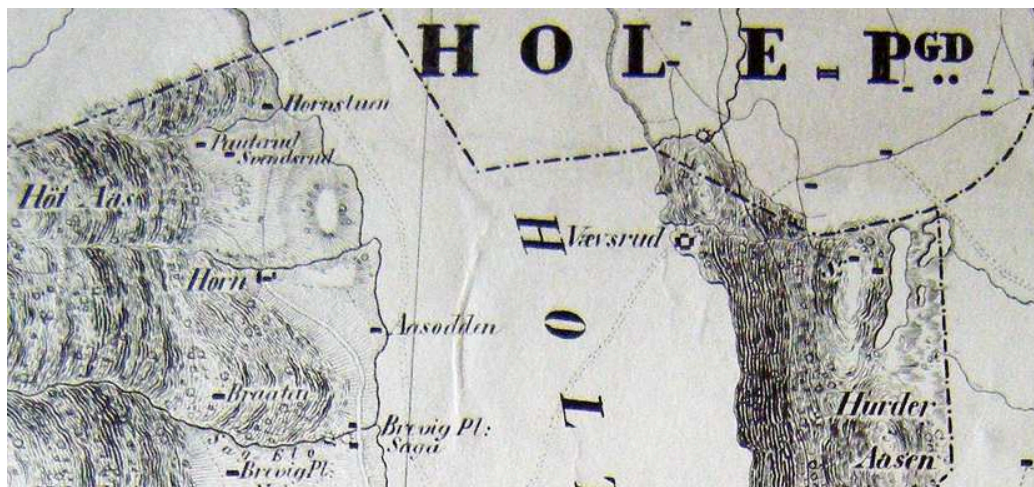
Der *fullgård* Horn liegt an der nördlichen Grenze Liers zu Modum direkt am Holsfjorden. Der Modumsvei führt über das Grundstück und seit 1672 gehört Vefsrud, das am anderen Ufer des Holsfjorden, ebenfalls ganz im Norden der Gemeinde Lier im Krokskogen liegt, zum *gård*.³⁶⁸

Es ist belegt, dass es eine alte Schmiede auf dem Grundstück gab. Zum Grundstück gehören weiters Weiden (*seter*), die seit mindestens 1723 bestanden. Die auf dem Grundstück befindliche Sägemühle war bis zum Kauf durch Christian Holst 1801 eine der privilegierten

³⁶⁸ Der *gård* wurde aus den mittelalterlichen Grundstücken Søndre Horn und Nordre Horn gebildet, die heute noch in der Flurbezeichnung/Hofbezeichnung zu finden sind.

Sägen Liers und zählte somit zu den wichtigsten Sägen in Lier.³⁶⁹ Die Säge befand sich in der Sagelva, die die Grenze zwischen den Grundstücken Horn und Brevik bildet. Seit 1624 wird auch immer wieder eine Getreidemühle erwähnt, 1723, 1727 sowie 1801 als Wassermühle für den Eigenbedarf, wobei diese Mühlen nur bei Hochwasser in Betrieb waren. Im 19. Jahrhundert gab es eine Herberge auf Hornstua, wobei nicht klar ist, ob diese schon 1801 (offiziell) bestand.³⁷⁰ 1803 werden fünf Pferde (inkl. Dragonerpferd), 20 Rinder und zehn Schafe genannt.

Abbildung 25: Detail aus Karte Lier Præstegjeld 1844, *gård* Horn auf der linken Seite, gegenüber Vefsrud (Vævsrud); deutlich sichtbar sind die Winterwege über das Holsfjord (gestrichelte Doppellinie).



Quelle: H. Scheel, Kart over Lier Præstegjeld, Christiania 1844, NB Oslo, Kartensammlung.

Die Karte (Abbildung 25) zeigt, dass der Verkehrsweg von Hole (und somit auch von/zum Bærum) über Vefsrud verlief. Es handelt sich um generell steiles Gelände, wo Transport jeder Art entsprechend aufwändig gewesen sein dürfte. Der *gård* ist aber auch, zumindest nach den Aufstellungen der ausgesäten und geernteten Getreidemenge, intensiv agrarisch genutzt worden.

³⁶⁹ Holst ließ nach dem Kauf der Säge das Privileg von Horn auf die Säge in Lille Landfald transferieren.

³⁷⁰ Die Häuslerplätze befanden sich auf Hornstua (seit ca. 1694) knapp an der Grenze zu Modum, Åsodden am Holsfjorden (seit ca. 1764), Pålstrup südlich von Søndre Horn (seit vor 1775) sowie Lauvli (vor 1801 bebaut). Weiters gab es auf Vefsrud einen Platz Tjernsli (1737).

Abbildung 26: Wilhelm M. Carpelan, Descente d'un précipice de la Montagne de Gousta, Stockholm 1823



Quelle: <http://www.antiquemaps.no/itemimages/pama229.jpg> (11.04.2010).

Angehts der Tatsache, dass sich auf Horn eine große Sägemühle befand, überrascht es, dass es in der Volkszählung keinen einzigen expliziten Mitarbeiter dieser Mühle gibt. Es wird lediglich ein Schmied (ein Häusler) genannt. Das lässt darauf schließen, dass der Sägemeister aufgrund des nicht ganzjährigen Betriebs der Säge wohl von „außerhalb“ kam. Generell finden sich aus der Volkszählung keine Hinweise auf die Mühlen auf dem *gård*, was im Vergleich zu anderen *gårder* mit entsprechenden Betrieben etwas überrascht. Es zeigt sich, dass in keinem der umliegenden Lier *gårder* Handwerker zu finden sind, die einer Säge oder einer Getreidemühle zuzuordnen wären. Das lässt zwei Schlüsse zu: erstens, die Mitarbeiter dieser Betriebe werden nicht explizit erwähnt, was wiederum den Gegebenheiten auf anderen erfassten *gårder* widersprechen würde. Unmöglich ist es trotzdem nicht angesichts der Tatsache, dass die Volkszählung nicht von einer einzigen Person aufgezeichnet wurde, also auch Unterschiede in der Art der Erfassung berücksichtigt werden müssen. Die zweite, meines Erachtens wahrscheinlichere Möglichkeit ist, dass es Teilzeitkräfte waren, die bei Bedarf oder in der Saison auf den *gård* kamen, entweder aus Lier oder auch aus dem direkt benachbarten Modum, von wo der Weg deutlich kürzer war. Bei der Frage nach Arbeitskräfteerkrutierung für den *gård* Horn müssten also die benachbarten Grundstücke in Modum jedenfalls mit einbezogen werden. Eine dritte Möglichkeit, die nur zum Teil

wahrscheinlich erscheint, ist die Übersiedlung der privilegierten Säge von Horn nach Lille Landfald, wobei die Frage nach der Getreidemühle und der verbleibenden Holzsäge trotzdem unbeantwortet bliebe.

Auffallend ist, dass bis auf zwei Haushalte alle überdurchschnittlich groß sind, selbst die Häuslerhaushalte in der Regel aus mindestens fünf Mitgliedern bestehen, sowie der Anteil an Soldaten hoch ist. Das mag an der Art der Erfassung im Rahmen der Volkszählung liegen, einer der Haushalte ist jedoch ein *husmann uten jord*, der allen Anscheins nach gerade aus dem Grund seines Status als Soldat *uten jord* ist. Am auffälligsten ist der Häuslerhaushalt auf Vefsrud, der sechs erwachsene Personen umfasst. Die Struktur ließe eher auf einen bäuerlichen Haushalt schließen, und könnte durch die Sonderstellung Vefsrud am obersten Ende des Liertals zwischen Holsfjord und dem Übergang zum Krokskogen erklärt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieses Grundstück eine wesentliche Station auf dem Transportweg durch den Krokskogen zum und über das Holsfjord darstellte und daher entsprechender Bedarf an Arbeitskräften gegeben war. Von Vefsrud ist auch bekannt, dass es intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde. Der Häusler auf Åsodden hatte wohl seinen Grund auch als Stapelplatz für Holz zur Verfügung oder Ausschank und Verpflegung für die Holzarbeiter betrieben.³⁷¹

Die zahlreichen Pferde, die Lage am Holsfjord sowie an den beiden wesentlichen Verkehrswegen im Norden des Liertals sowie die große Anzahl Haushalte machen es sehr wahrscheinlich, dass der Schwerpunkt der Tätigkeiten des *gårds* auf der Holz- und Transportwirtschaft lag. Dennoch war sicherlich ein Teil des Jahres der Betrieb der Mühlen ein weiterer wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Es ist außerdem davon auszugehen, dass – wie überall anders auch – Landwirtschaft betrieben wurde, wie weit dies intensiv war, so wie es ein Bericht nahelegt, kann nicht nachvollzogen werden. Mir persönlich scheint eher Weidewirtschaft wahrscheinlicher angesichts der Schlüsselstellung im Norden des Liertales. Die Tatsache, dass insgesamt zehn Haushalte mit 63 Personen auf diesem *gård* wohnten, wobei keine wirtschaftlichen Schwerpunkte über die Volkszählung identifiziert werden können, legt nahe, dass es ein reichhaltiges Beschäftigungsangebot gegeben haben muss. Gerade die Anzahl der Häusler (neun), die noch dazu in überdurchschnittlich großen Haushalten lebten, verdeutlicht dies. Tätigkeitsschwerpunkte können trotz aller Indizien nicht festgemacht werden, zu viele Fragen bleiben offen. Die Überschneidungen zwischen bäuerlichen Haushalten und Häuslerhaushalten machen es zudem schwer, sozial zu differenzieren, wenngleich der bäuerliche Haushalt insgesamt sieben Personen im Gesindedienst hat. Einzelne Häuslerhaushalte unterscheiden sich dennoch kaum von

³⁷¹ Vgl. Foss, Bordkjøringen gjennom Lier, 20-22.

bäuerlichen Haushalten anderer *gårder*. Als Schlussfolgerung bleibt, dass die wirtschaftliche Grundlage Horns nicht eingegrenzt werden kann und schließlich auch von einer breiten Basis ausgegangen werden muss, die eine Mischung aus Holzwirtschaft, Transportwesen, Landwirtschaft mit Viehwirtschaft sowie Mühlenbetrieben darstellte.

5.4.11 *Asdøl und Umgebung*

Der *gård* Asdøl liegt in steilem Gelände an der Asdølaelva. Über den *gård* führt der Ringeriksveien. Der *gård* war eines der wirtschaftlichen Zentren des nördlichen Liertales, seit dem 17. Jahrhundert gab es eine Säge (teilweise zwei), die zu den privilegierten Sägen gehörten (siehe Abbildung 27). 1797 wurden diese Sägen zusammen mit der Getreidemühle verkauft und vor 1803 gab es schließlich eine *bygdesag*. Weiters gab es 1801 ein Ziegelwerk. Zum *gård* gehörten mehrere Häuslerplätze sowie ein *seter* und vor allem umfangreicher Waldbestand. In der Verlassenschaft nach Amund Gundersen 1801 werden vier Pferde und 12 Kühe genannt und der Wert des Grundstückes war offenbar aufgrund der Bewilligung zum Bau einer neuen Säge weiter gestiegen. Im Pachtvertrag mit Caspar Holter aus 1803, in dem die Säge, die Mühle sowie das Ziegelwerk auf 10 Jahre verpachtet wurden, wurde ebenfalls festgelegt, dass die Verpächter das Vorrecht für alle Fuhren im Zusammenhang mit den Werken haben sollten, „soweit sie mit den auf dem *gård* im allgemeinen gehaltenen 4 Pferden dies angemessen und rechtzeitig bestreiten könnten und wollten“³⁷² Angesichts der Tatsache, dass auf Asdøl mehrere Betriebe zu finden sind, die Volkszählungsdaten jedoch weder entsprechende Berufe noch mit zwei Witwenhaushalten, wobei zwei Kernfamilien ausreichend Arbeitskräfte verzeichnet, wirft die Frage auf, woher die Arbeitskräfte für den *gård* stammten. Aus diesem Grund werden fünf angrenzende *gårder* näher untersucht und ein Bild dieses Gebietes entworfen.

³⁷² Asdøl.

Abbildung 27: Ausschnitt mit den gårder Kittilsrud, Asdøl, Holtsmark, Kopperud, Kornerud, Tveiten (mit Bakkerud)



Quelle: H. Scheel, Kart over Lier Præstegjeld, Christiania 1844, NB Oslo, Kartensammlung.

Der *gård* Holtsmark, der etwas abseits des Ringeriksvei westlich von Asdøl liegt, gehörte 1807 einem reichen Bauern, in dessen Nachlass aus 1807 drei Wallache, ein Hengst, 15 Kühe, ein Ochse, sechs Kälber, vier Schweine sowie neun Schafe mit insgesamt 17 Lämmern genannt werden, abgesehen von einem großen Barvermögen. Die Tatsache, dass zwei seiner Schwestern „von eigenem Vermögen“ lebten (lt. Volkszählung), verdeutlicht den Wohlstand dieser bäuerlichen Familie. Bekannt ist, dass dieser *gård* agrarisch genutzt wurde und auch die Häusler Vieh hielten³⁷³. Der *gård* Holtsmark war aufgrund seiner umfangreichen landwirtschaftlichen Produktion, aber auch wegen Köhlerei, ein wichtiger Lieferant für das Dikemark Eisenwerk, besonders ins nur wenig entfernte Sjøstad.³⁷⁴ Einer der Bediensteten im bäuerlichen Haushalt war ein einquartierter Dragoner, der wohl auch als Arbeitskraft für den *gård* zur Verfügung stand/stehten musste. Die Anzahl Pferde – abgesehen vom Dragonerpferd – lässt jedenfalls den Schluss zu, dass Transportleistungen erbracht wurden. Es ist davon auszugehen, dass dies von den Häuslern erledigt wurde, ebenso wie die beauftragten Holzkohlelieferungen.

Kopperud liegt südlich von Holtsmark und südwestlich von Asdøl. Auf dem Grundstück gab es 1803 nur mehr Wald für Brenn- und Bauholz, dafür Weidegründe sowie Ackerflächen. Ein Teil des *gårds* wurde 1801 an Knut Abrahamsen auf Kittelsrud verkauft. Die Aufzeichnungen in Liers Historie legen nahe, dass dieser *gård* hauptsächlich agrarisch genutzt wurde.

³⁷³ Davon zeugt eine Auseinandersetzung zwischen den Häuslern über den Umfang der Weiderechte bzw. die Aufteilung der Feldarbeit.

³⁷⁴ Vgl. Holm, Kulbrenning og kølabanner, 23.

Kornerud liegt etwas nördlich von Asdøl, ebenfalls am Ringeriksvei; zum *gård* gehörte auch mindestens ein *seter*. 1803 wird Wald für Bau- und Brennholz genannt, an Tierbestand vier Pferde, acht Rinder und acht Schafe. Beide Eigentümer versorgten ihre Eltern (*livøre*) nach der Übernahme des jeweiligen *bruks*.

Tveiten liegt ebenfalls am Ringeriksvei, nördlich von Kornerud, Bakkerud war ein *bruk* dieses *gårds*. Von einem Häusler ist bekannt, dass er 1791 eine Pfandobligation gegenüber Kanzleirat Wilhelm Thams, dem Eigentümer des Dikemark Eisenwerks, unterzeichnete. Er verpfändete unter anderem zwei Pferde, drei Kühe, ein Schaf sowie Pflug, Harke und Arbeitswagen. Seine Schuld sollte er durch Lieferung von Holzkohlen abbezahlen.

In Bezug auf die Säge wäre eine Möglichkeit, dass Sägemeister vom *gård* Kittelsrud, auf dem insgesamt drei Sägemeister zu finden sind, auf Asdøl eingesetzt waren. Auf Kittelsrud befand sich ebenfalls eine nicht ganzjährige Säge, die für den Export produzierte; es ist jedoch unwahrscheinlich, dass hier drei Sägemeister beschäftigt wurden.

Auffallend bei allen Asdøl umgebenden *gårder* – so wie bei Asdøl selbst – ist, dass es keinerlei Hinweise auf die Beschäftigung der Bewohner in der Volkszählung gibt, und somit auch keinen Hinweis, woher Asdøl die Arbeitskräfte für die Mühlen sowie das Ziegelwerk rekrutierte. Geht man davon aus, dass der Pferdebestand in den Steuerlisten aus 1803 zu niedrig ist, so wie es zahlreiche Nachlässe aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nahelegen, so war der Pferdebestand in diesem Teil des Liertals jedenfalls hoch. Jeder der genannten *gårder* hatte zumindest zwei, in der Regel mehr Pferde. Für Tveiten gibt es einen direkten Hinweis auf Köhlerei und es ist anzunehmen, dass dies bei anderen *gårder* ebenfalls Köhlerei gab. Auch die Tatsache, dass das Dikemark Eisenwerk in direkter Umgebung lag – neben den Mühlen in Asdøl – lässt darauf schließen, bedenkt man die Lieferverpflichtungen innerhalb der *cirkumferens*.

und Kittilsrud im Zusammenhang³⁷⁵

war.

waren.

³⁷⁵ Die Übersicht befindet sich ebenfalls vergrößert im Anhang.

5.4.12 Vefferstad

Der *fullgård* Vefferstad (Wefferstad) liegt an der Grenze zwischen den Kirchensprengeln Frogner und Sylling im Nordwesten des Liertals. Bereits im 17. Jahrhundert gab es auf dem Grundstück eine Mühle und Teerbrennerei sowie umfassenden Holzschlag. Die Getreidemühle war für den Eigenbedarf, das Ziegelwerk wird erstmals 1803 erwähnt, bestand aber vermutlich schon vorher (also auch 1801), die Teerbrennerei wurde 1783 ausgebaut und lieferte offenbar Teer für schwedischen Bedarf – so geht es zumindest aus einem Bericht zum Ausbau durch den Besitzers Anders Sebjørnsen Vefferstad hervor. Die Teerbrennerei war 1788 die größte von vier Brennereien in Lier.³⁷⁶

1760 sowie 1801 wurde Holz zum Verkauf geschlagen. 1760 wird zudem erwähnt, dass die Bewohner des *gård* von Waldwirtschaft und Fuhrleistungen lebten. Der *gård* besaß Fischereirechte, die Fangmengen dürften jedoch (zumindest 1820) unbedeutend gewesen sein. 1803 werden vier Pferde, 12 Rinder und 12 Schafe genannt.

Vefferstad liegt in unmittelbarer Nähe zu Justad und vor allem Sjøstad. Es ist davon auszugehen, dass im Wald auch Holzkohle produziert wurde, die vermutlich zum Hammerwerk oder zu einem der Sägewerke geliefert wurde. Die Lage lässt außerdem Transporttätigkeiten vermuten, da der Transportweg nach Sylling über den *gård* führte (und auch nach Soelberg, wo es ebenfalls ein Sägewerk gab).

Abbildung 29: Ausschnitt Karte Lier 1844, Vefferstad und Ellevog³⁷⁷; der Gemeindeweg durch Vefferstad ist deutlich zu sehen



Quelle: H. Scheel, Kart over Lier Præstegjeld, Christiania 1844, NB Oslo, Kartensammlung

In der Betrachtung von Vefferstad muss jedenfalls Ellevog (Elleveo, Abbildung 29)

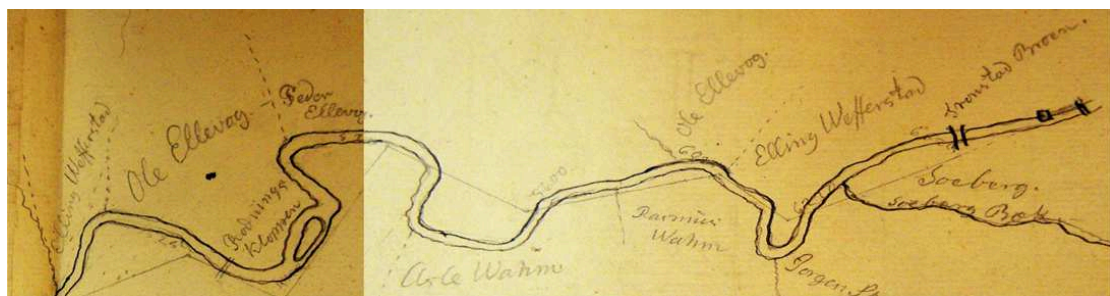
³⁷⁶ Vgl. Broe/Skogstad, Bebyggningshistorie, 21; Christensen, Skogfinner og finnskoger, 47-49.

³⁷⁷ Ellevog wird von Vefferstad zum Teil umschlossen; dies ist auch aus der Grafik entlang der Lierelva erkennbar.

einbezogen werden. Dieser *gård* ist insoferne interessant, als alle Haushalte sehr klein sind, zudem gibt es drei Bauern und zwei Häusler, also auch eine große Anzahl Haushalte. Über diesen *gård* führt der Weg von Solberg über die Lierelva.³⁷⁸

Zwischen Vefferstad und Ellevog gab es auch rechtliche Auseinandersetzungen (1810) über unrechtmäßiges Schlagen von Holz. Auf dem Grundstück befand sich ein Häuslerplatz am Fluss, der als Altenteiler verwendet wurde (*føderåd, levebrød*). Für beide *gårder*, Vefferstad und Ellevog, muss neben Holztransport auch Fischerei wichtig gewesen sein, an Betracht der Stellen entlang des Flusses.

Abbildung 30: Fischereigebiete von Vefferstad und Ellevog an der Lierelva



Quelle: SAK, Lier elven, opmaaling, kartering – med de deri befindende indretningen af fiskegaarde
Karter. Avh. 1815, 2 Novbr.

Die Zeichnung zeigt auch deutlich die Abschnitte, die auf die jeweiligen *bruker* aufgeteilt sind. Am rechten Rand ist eine Brücke, auf dem Abschnitt von Ole Ellevog am linken Bildteil ist die zweite Brücke.

³⁷⁸ Die Brücke befand sich zwischen Vamb und Tronstad, einem Häuslerplatz direkt unterhalb der Sägen von Solberg.

Abbildung 31: Haushaltsstruktur Vefferstad

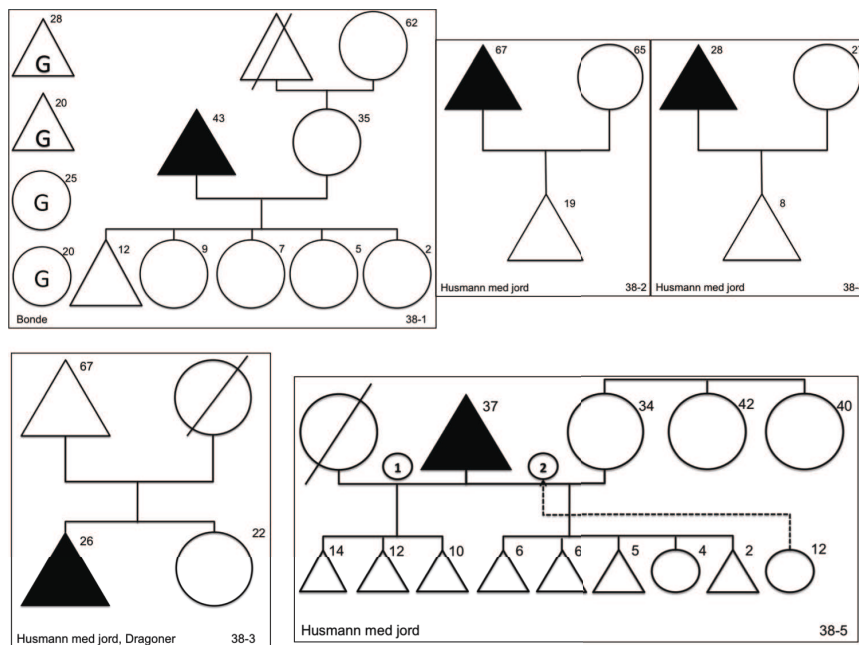
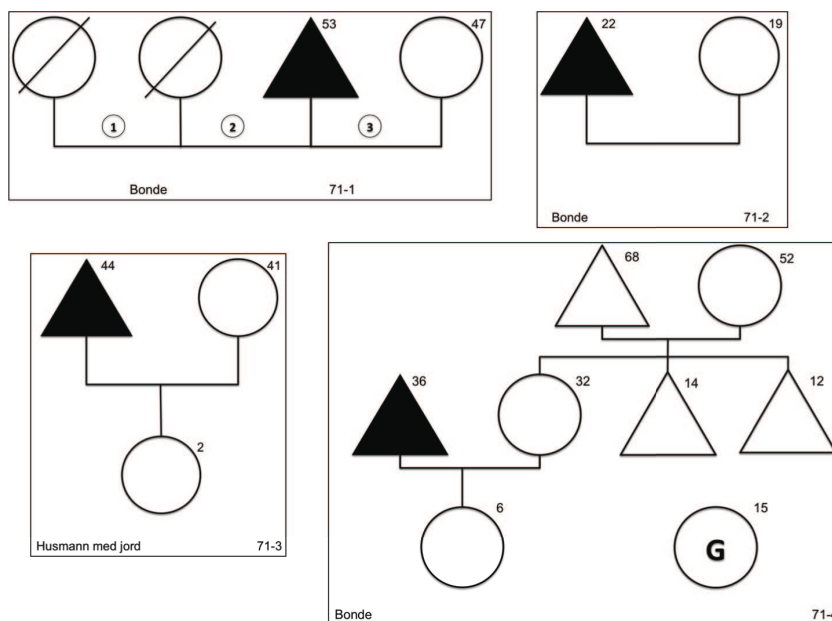


Abbildung 32: Haushaltsstruktur Ellevog



Drei der vier Häuserhaushalte auf Vefferstad entsprechen den Erwartungen: Kernfamilien mit zwei Kindern. Diese Konstellation ist bei weitem die häufigste für Häuserhaushalte. Der vierte Häuserhaushalt ist jedoch jenseits jeglicher Durchschnittswerte – erstens aufgrund der Anzahl Kinder (neun) sowie den beiden im Haushalt lebenden Schwestern der Ehefrau, die als Tagelöhnerinnen arbeiteten. Der Häuserplatz wurde nur wenige Jahre später in einen *bruk* umgewandelt. Dieser Haushalt illustriert somit ein Übergangsstadium zwischen Häuser- und bäuerlichem Haushalt. Der Häuser dürfte ein verhältnismäßig hohes Einkommen gehabt

haben, das geht auch aus einer Aufstellung über Haustiere hervor, in der alleine für diesen Teil des *gårds* (Delekant) 1770 zwei Pferde, vier Kühe, vier Schafe und zwei Lämmer gezählt wurden.

Die Grafik (Abbildung 32) der Haushalte zeigt eindeutig die Besonderheit des *gårds* Ellevog, nämlich kleine Haushalte. Der zweite Bauernhaushalt ist ein sehr junges Ehepaar (21 bzw. 19 Jahre alt), die anderen beiden Ehepaare haben ziemlich wahrscheinlich mehr als ein Kind, die jedoch aus unbekannten Gründen nicht im elterlichen Haushalt leben. Im Gegensatz dazu steht der dritte bäuerliche Haushalt, in dem das Ehepaar der ältesten Tochter bereits den Haushalt übernommen hat und zwei jüngere Geschwister nach wie vor im Haushalt leben. Zusätzlich weist der Haushalt eine Bedienstete auf. Das Naheliegendste ist ein unterschiedlicher wirtschaftlicher Schwerpunkt der einzelnen Haushalte, wobei beim größten bäuerlichen Haushalt wohl von einer landwirtschaftlichen Nutzung ausgegangen werden kann. Die kleineren Haushalte deuten eher auf eine außeragrарische Tätigkeit hin, wahrscheinlich sogar Saisonarbeit, die es dem Ehepaar nicht ermöglichte, eine mehrköpfige Familie ganzjährig zu ernähren. Es kann jedoch ebenso wenig ausgeschlossen werden, dass der erste bäuerliche Haushalt überhaupt keine Kinder hat(te); der zweite bäuerliche Haushalt ist sehr jung, hier gibt es vermutlich noch keine Kinder und im Häuslerhaushalt besteht durchaus die Möglichkeit, dass erst ein Kind zur Welt kam bzw. überlebt hatte. Die fehlende Möglichkeit, größere Familien zu ernähren, erscheint trotz allem die wahrscheinlichere Lösung.

Obwohl beide *gårder* unmittelbar nebeneinander liegen, ist die Haushaltsstruktur jeweils unterschiedlich. Die bäuerlichen Haushalte sind eigentlich nicht vergleichbar, nur die Häuslerhaushalte (mit Ausnahme des Häuslers auf Delekant) weisen große Ähnlichkeiten auf, und zeigen insgesamt klare Merkmale der Häuslerhaushalte in Lier um 1800. Tätigkeitsschwerpunkte lassen sich nicht festmachen. Auf Vefferstad ist ein Haushalt militärisch (Dragoner), ansonsten gibt es in der Volkszählung keine Hinweise auf die Beschäftigung der Bewohner. Die Größe der bäuerlichen Familien sowie die des Häuslers auf Delekant lassen jedoch vermuten, dass zumindest Teile des *gårds* Vefferstad (intensiv) agrарisch genutzt wurden – anders ließe sich ein Haushalt in dieser Größe wohl kaum erklären. Die Hinweise aus anderen Quellen sowie die verhältnismäßig große Anzahl Pferde legt allerdings ebenso nahe, dass es außeragrарische Erwerbstätigkeit gab – zudem waren industriell genutzte *gårder* in unmittelbarer Nähe – und zwar in Form von Transportleistungen. Es ist somit davon auszugehen, dass diese Aufgaben von den Häuslern wahrgenommen wurden.

5.4.13 Rustaden

Der *ødegård* Rustaden liegt im nordwestlichsten Teil Liers, nahe der Grenze zu Modum im Kirchensprengel Sylling in waldreichem Gebiet. Ende des 18. Jahrhunderts werden zahlreiche Gebäude auf dem Grundstück aufgezählt, wie verschiedene Ställe und Vorrathshäuser. 1803 gab es zudem reichlich Wald für Eigenbedarf und Verkauf. Über den *gård* verlief ein Transportweg von Modum, der entlang der Solbergelva nach Solberg führte. Dem Eigentümer des *gårds*, Sven Trulsen, gehörte auch ein Viertel an der privilegierten Säge in Vestre Solberg. Der Bauer selbst und seine Frau sind verhältnismäßig jung (29 bzw. 26 Jahre) und wohl aufgrund des kleinen Kindes lebt auch eine Bedienstete im Haushalt. Der Häuslerhaushalt umfasst vier Personen. Es ist alleine schon aufgrund der Lage des *gårds* sowie der direkten Beziehung zum Sägewerk in Vestre Solberg anzunehmen, dass der Häuslerhaushalt wohl in der Holzwirtschaft tätig war. Der Viehbestand ist mit einem Pferd und drei Rindern im Vergleich mit anderen *gårder* gering, ebenso wie der Ackerbau. Im Häuslerhaushalt lebten neben dem Ehepaar zwei erwachsene Söhne, was ein Indiz dafür ist, dass entsprechender Arbeitskräftebedarf herrschte.

Ähnlich wie andere *gårder* in waldreichen Gebieten zeigt sich auch bei Rustaden – zumindest beim Häuslerhaushalt – ein Indiz für außeragrarisches Erwerbstätigkeit, anders ist kaum eine Erklärung möglich, warum zwei erwachsene Kinder im Haushalt verbleiben sollten. Außerdem ist der Bauer noch sehr jung und benötigt wohl die Arbeitskraft des Häuslers. Alleine aufgrund der Lage des *gårds* ist eine (intensive) landwirtschaftliche Nutzung eher unwahrscheinlich. Vielmehr erscheint eine mehr oder weniger ganzjährige Beschäftigung mit Holzwirtschaft und Köhlerei am wahrscheinlichsten.

5.4.14 Lyngås

Der *fullgård* Lyngås liegt im Kirchensprengel Tranby. Über den *gård* führte der Gemeindeweg nach Ringerike; im Westen grenzt der *gård* an die Lierelva.³⁷⁹ 1820 war der Fischfang bedeutend. Der Tierbestand war mit fünf Pferden, 15 Rindern und 17-18 Schafen 1803 hoch. In einem Teilungsvertrag³⁸⁰ aus 1805 wird auch ein Hopfengarten erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt gab es ebenfalls eine kleine Getreidemühle auf dem Grundstück.³⁸¹ Der Häusler auf Rønnigen betrieb offenbar ein gutes Nebengeschäft, indem er vorbeiziehende

³⁷⁹ Lange Zeit gab es eine Säge auf Lyngås, ebenso wie eine Getreidemühle (Grøtte); diese Getreidemühle wurde allerdings zu Beginn der 1740er Jahre an den *gård* Egge verkauft. Schon seit dem 17. Jahrhundert gab es auf dem *gård* Häuslerplätze (so war 1665 der Häusler auf Grøtte zum Beispiel der Sägemeister); nach dem Verkauf Grøttes waren dies um 1801 Rønningen und Askenberg.

³⁸⁰ die Teilung umfasste auch den Häuslerplatz Rønningen.

³⁸¹ In einem Pfandbrief von 1778 wird auch ein Schwein erwähnt, was darauf schließen lässt, dass auf Lyngås genügend Futtermittel zur Schweinehaltung zur Verfügung standen, was wiederum ein Indiz für eine gewisse Überproduktion an Getreide ist.

Transporteure verköstigte. Der Bauer des *gårds* löste diese Häuslerstelle auf und errichtete einen neuen Platz, auf dem er eigens Abgaben für einen Ruheplatz eintrieb.³⁸²

Bei den Haushalten, vor allem den beiden Bauern, ist es auffallend, dass trotz großer Haushalte lediglich eine Person im Gesindedienst ist. Angesichts zahlreicher großer Bauernhaushalte auf anderen *gårder* ist dies jedenfalls bemerkenswert. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass die Kinder der beiden Bauern zum Teil bereits erwachsen sind und auch bei den Häuslern erwachsene Kinder in den Haushalten zu finden sind. Geht man von einer Arbeitskräfterekrutierung innerhalb der Familie als ersten Schritt und Gesinde nur dort, wo die innerfamiliären Arbeitskräfte nicht ausreichen (so wie zum Beispiel ausführlich von Mitterauer beschrieben), dann kann man hier wohl von einem hauptsächlich agrarisch genutzten Grundstück ausgehen. Die familiären Arbeitskräfte wurden benötigt und zudem gab es vermutlich auch die Aussicht, auf dem elterlichen *gård* zumindest als Häusler oder auch als Anteilseigner (auf einem *bruk*) einen Hausstand gründen und sich versorgen zu können. Der *gård* Lyngås ist ein weiteres Beispiel für die Vielfalt an Haushaltstypen in Lier, wobei in diesem Fall eine ziemlich eindeutige Zuordnung zu einem wirtschaftlichen Schwerpunkt, nämlich Landwirtschaft, möglich scheint.

5.4.15 *Sjåstad*

Der *fullgård* Sjåstad befindet sich im nordwestlichen Teil des Liertals im Kirchensprengel Frogner, an der Grenze zum Kirchensprengel Sylling. Sjåstad liegt am Fuße der Hügel, die zum Glitrevannet führen. Sjåstad grenzt im Norden an Justad, im Osten an Rød und im Süden an Meren, ebenfalls wirtschaftlich bedeutende *gårder* in Lier.³⁸³ 1795 wurde der *gård* auf einer Auktion von Gabriel Hofgaard, einem der bedeutendsten Kaufleute Drammens, gekauft.³⁸⁴

Die Getreidemühle wurde erstmals im 16. Jahrhundert erwähnt, diese war wohl seit dem beginnenden 18. Jahrhunderts eine ganzjährige Mühle; 1803 werden insgesamt drei Mühlen erwähnt. Auch die erste Säge wird im 16. Jahrhundert erwähnt und 1688 wurde sie eine privilegierte Säge. 1703 wurde der *gård* von den Eigentümern des Dikemark Eisenwerks gekauft und ein Hammerwerk wurde errichtet, das jedoch unabhängig vom Betrieb des übrigen *gårds* geführt wurde. Die Gebäude und Einrichtungen, die zu diesem Hammerwerk gehörten, waren vielfältig, so wie der Zugang und die Lager (z.B. für Kohle) dem Dikemark

³⁸² Vgl. Foss, Bordkjøring gjennom Lier, 22.

³⁸³ Die *innmark* war sehr groß, sie umfasste laut Liers Historie über 1000 mål, was etwa 1 km² bzw. 1.000 ha entsprechen würde; diese Zahlen erscheinen mir deutlich zu hoch, was vermuten lässt, dass die *mål*, die in Liers Historie angegeben werden nicht den offiziellen norwegischen *mål* entsprachen. Vgl. Leksikon:Mål via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Leksikon:Mål> (05.02.2010); Leksikon:Mæling via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Leksikon:Mæling> (05.02.2010).

³⁸⁴ Der *gård* erlebte innerhalb weniger Jahre zahlreiche Besitzerwechsel, wobei anhand der Auktionserlöse zu erkennen ist, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Wert des Grundstücks deutlich anstieg.

Eisenwerk vorbehalten waren.

Der *gård* hatte seit dem 17. Jahrhundert zahlreiche Häuslerplätze. Ausgehend von der Tatsache, dass das Hammerwerk ein „gård im gård“ war, ist es wahrscheinlich, dass es Wohngebäude für Arbeiter gab, so wie 1803 *bruksfolkens boliger* (in etwa „Wohnungen für Leute des *bruks*“) erwähnt werden; vielleicht wurden hier auch Saisonarbeiter einquartiert. Belege hierfür gibt es jedoch keine.

Deutlich ist auf Abbildung 33 die Gebäudeansammlung entlang des Flusses um einen zentralen Platz, das Hammerwerk, zu erkennen. Der eigentliche *gård* liegt weiter südlich (die Karte ist gesüdet); weiters ist im unteren Kartenbereich der zentrale Hofplatz des *gårds* Justad zu erkennen.

Abbildung 33: Karte der Sjøstad-elven, vermutlich beginnendes 19. Jahrhundert, Ausschnitt

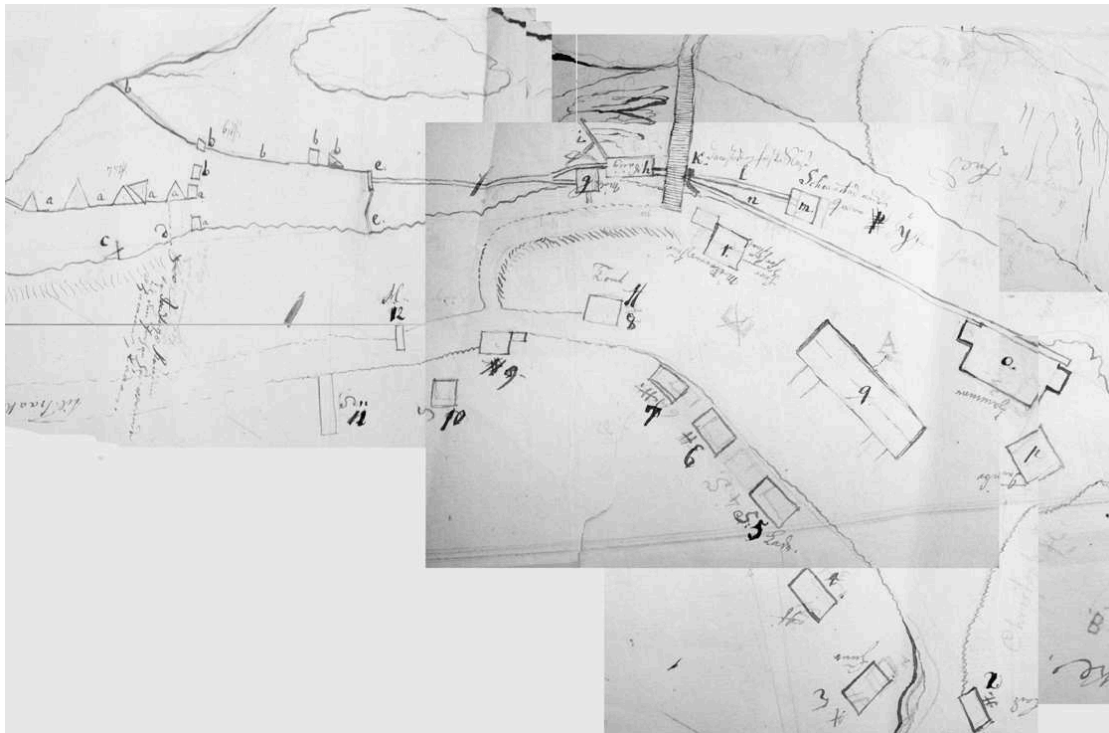


Quelle: SAK, Amtskonduktoren, Nr. 53 Schiaastad elven Kart Lier, o.J.

Eine weitere Karte (Abbildung 34) zeigt die einzelnen Gebäude auf dem *gård* im Detail. Es ist leider nicht bekannt, in welchem Zeitraum diese Karte entstand, es deutet jedoch vieles auf

die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hin.³⁸⁵ Im rechten Bildteil befindet sich ein großer Platz mit drei Gebäuden, dies war das Hammerwerk („o.“ ist der eigentliche Hammer). Die Gebäude entlang des Platzes und der Straße (Nr. 2 bis 12) sind Häuslergebäude. Am oberen Bildrand befindet sich ein Gebäude „r.“, es ist das Müllerhaus. Die hier abgebildete Mühle ist eine von zwei Mühlen, die zweite befindet sich außerhalb des Bildausschnittes flussaufwärts an der Glitraelv. Da die Legende zu dieser Karte verlorengegangen ist, kann über die Einrichtungen mit den Bezeichnungen a., b. sowie c. nur spekuliert werden, es dürfte sich allerdings um die Sägen sowie Einrichtungen zum Flößen gehandelt haben.

Abbildung 34: Detail gård Sjästad an der Glitreelv mit Hammerwerk und Mühlen



Quelle: SAK, Amtskonduktoren, Nr. 62 Schiaastad Kart (Eier Glitreelven), o.J.

Auf der rechten oberen Seite des Bildausschnitts ist mit Bezeichnung „m.“ die eigentliche Mühle zu sehen, es ist leider nicht bekannt, ob es die Getreide- oder Sägemühle ist; aufgrund historischer Abbildungen anderer Mühlen ist jedoch eine Sägemühle wahrscheinlicher. Dieser Kartenausschnitt belegt deutlich, dass man bei Sjästad von keinem „normalen“ gård sprechen kann, jedenfalls nicht im Zusammenhang mit dem Hammerwerk. Auch die Siedlungsstruktur deutet klar darauf hin, dass die Häusler in direkter Verbindung mit dem Hammerwerk und den angeschlossenen Betrieben stand. Die Notwendigkeit zahlreicher Arbeitskräfte abseits vom (Hammer)Schmieden zeigt auch das folgende Gemälde, das vermutlich im Bærums

³⁸⁵ Ähnliche Karten ebenfalls im Archiv Amtskonduktoren sind spätestens 1857 erstellt worden.

Eisenwerk entstanden ist (Abbildung 35).

Abbildung 35: G. Haas nach C.A. Lorentzen, Une Grande Forge en Norwège dans le quelle on étire les barres de fer, 1790er Jahre



Quelle: <http://www.antiquemaps.no/itemimages/pama186.jpg> (11.04.2010).

Das Bild zeigt das Innere eines Hammerwerks. Es sind deutlich Hilfsarbeiter zu erkennen, die offenbar Kohlen oder Eisenerz hereintragen, weiters eine Frau, die mit einem Krug bereitsteht, zwei Personen, die das Feuer anheizen und zwei Personen am Hammer selbst. Der Mann auf der rechten Seite ist wohl der Hammerschmiedemeister. Ausgehend davon, dass dies wohl nur einen Ausschnitt eines Hammerwerkes zeigt, liegt der Schluss nahe, dass dies auch nur ein Teil der Beschäftigten im Hammerwerk selbst war. Ebenso wird deutlich, dass Frauen – zumindest als „Nahrungsmittellieferanten“ – im Werk tätig waren; es könnten zum Beispiel die Ehefrauen von Tagelöhnern oder Hilfsarbeitern gewesen sein. Die Arbeiter, die die Kohlen oder das Erz hereintragen, können entweder Hilfsarbeiter (zum Beispiel Tagelöhner) des Werkes selbst oder aber auch Bauern bzw. Häusler, die Lieferungen zum Werk brachten, sein. Fest steht jedenfalls, dass weit mehr Personen in einem solchen Hammerwerk, wie dem auf Sjøstad, Beschäftigung fanden, als es die Daten der Volkszählung vermuten lassen würden. Naheliegender wäre, wenn die Personen, die als *husmenn uten jord* erfasst wurden, hauptsächlich im Werk arbeiteten.

Der Ökotypus kann daher wohl kaum mit dem landwirtschaftlich genutzter *gårder* verglichen werden. Vielmehr handelt es sich um einen Art „Industrie-Ökotyp“, der gerade für Norwegen insofern speziell ist, als er sich im Laufe des späten 18. Jahrhunderts überhaupt erst

entwickelte, nämlich mit der Entstehung großer Werke. Anders als in anderen Ländern Europas geht dies – zumindest was den Fall Lier betrifft – nicht mit dem Ausbau der Stadt, in diesem Fall Drammen, einher, sondern die Ansiedlung von Arbeitskräften bleibt lokal auf das Werk beschränkt. In dieser Hinsicht ergibt sich eine interessante Parallele zur Proto-Industrialisierung im Textilgewerbe, wobei die Organisation der Arbeit – die Produktion im Verlagssystem – wohl kaum zu vergleichen ist.

Es scheint so, als wäre für viele Zulieferer des Werks das Risiko zu groß gewesen, eigenen Grund, sei es als Bauer oder als Häusler, aufzugeben und somit ein Mindestmaß an Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu gefährden. Andererseits dürfte doch genügend Fläche verfügbar gewesen sein, die extensive Landwirtschaft sowie Neurodungen erlaubten, was angesichts der stark steigenden Zahl Häusler bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Norwegen wohl bald an Grenzen stieß. Auch für das Werk muss die zentrale Versorgung mit Brennstoff (Holzkohle), Arbeitskräften und Nahrungsmitteln aus der direkten Umgebung wichtiger gewesen sein, als eine zentralere Ansiedlung in einer Hafenstadt wie zum Beispiel Drammen, die ja nur wenige Kilometer entfernt lag. Das Transportwesen war offenbar zu diesem Zeitpunkt zu schwach ausgeprägt, sodass selbst wenige Kilometer Transportweg (und Kosten?) über die Lage eines Werks entschieden. Indirekt wird auf den Faktor der Holzverfügbarkeit und der zentralen Lage des Sjøstad Hammers ja auch in der Sekundärliteratur hingewiesen. Ein weiterer Aspekt, der gerade in Norwegen wohl nicht zu vernachlässigen ist, ist die Tatsache der *cirkumferens*, die Schlüsselbetrieben wie Eisenwerken Produktionsmittel sicherte. Das wird wohl auch in diesem Fall mit ein Grund für die Wahl des Ortes für das Hammerwerk gewesen sein.

Auf Sjøstad befinden sich fast nur Häuslerhaushalte, wobei alle mit Bodenanteil sind. Auffallend ist, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße sowohl bei den Häuslern als auch bei den Schmieden und Tagelöhnern teilweise erheblich über dem Durchschnitt Liers liegt. Kernfamilien bestehen im Schnitt aus 5,25 Personen, das ist ein Wert, der in Lier eher auf bäuerliche Haushalte zutrifft. Weiters ist markant, dass es hier insgesamt vier Häuslerhaushalte mit Gesinde gibt, ebenfalls eine Ausnahme im Gesamtvergleich mit Lier.

Insgesamt sticht der *gård* Sjøstad deutlich aus allen untersuchten Grundstücken hervor – in jeder Hinsicht. Die größte Anzahl Personen auf einem *gård*, die höchste Anzahl Haushalte, überdurchschnittliche Haushaltsgrößen, gewerbliche Produktion, Sägemühlen, Getreidemühlen. Dieser *gård* unterstreicht auf neue Weise die Bedeutung nicht-agrarischer Produktion im Liertal um 1800.

Interessant ist auch die Gegenüberstellung Sjøstads und Viulstads, die prinzipiell ähnliche wirtschaftliche Schwerpunkte aufweisen, nämlich vor allem außeragrarische Tätigkeiten.

Trotzdem sind die Haushalte auf beiden Grundstücken kaum zu vergleichen, in Sjøstad fast nur *husmenn med jord*, während auf Viulstad fast ausschließlich *husmenn uten jord*, die allen Anscheins nach in eigenen Wohngebäuden lebten. Auch die Haushaltsgröße ist nicht vergleichbar, obwohl ausgehend von einem gewerblichen Schwerpunkt ähnliche Verhältnisse zu erwarten wären. Die Gründe für diese Unterschiede sind kaum nachzuvollziehen, da mehrere Aspekte in Frage kommen: die Lage Viulstads ist vom Gelände her (mit Ausnahme Nordre Viulstads) ungünstiger für landwirtschaftliche Nutzung, da es in einem engen Flusstal liegt. Es bleibt auch offen, wie weit Aspekte der Betriebs- und *gård*-Führung Einfluss auf die Siedlungs- und Haushaltsstruktur hatten. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach den Erwerbsmöglichkeiten für mehrere Familienmitglieder sowie die Bezahlung in Waren (vor allem Nahrungsmittel) zu sehen. Insgesamt scheint Sjøstad der „industriellere“ *gård* gewesen zu sein und zwar in dem Sinne, dass er am ehesten spezifische Siedlungs- und Haushaltsmerkmale aufwies. Das äußert sich in überdurchschnittlich großen Häuslerhaushalten und einer Siedlungsstruktur, die auf anderen nicht-agrarisch genutzten *gårder* wie zum Beispiel Viulstad eher „Arbeiterwohnhäuser“ hervorbrachte als eine dorfähnliche Siedlung wie auf Sjøstad, gruppiert um den zentralen Betrieb, das Hammerwerk.

5.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

In Lier scheint sich in gewisser Weise die Ablösung einer Gesindegesellschaft durch eine Häuslergesellschaft abzuzeichnen. Die Indizien sind einerseits zahlreiche Häuslerhaushalte, die in der Regel Kernfamilien von bis zu vier Personen sind, und offenbar hauptsächlich jene außeragraren Tätigkeiten wahrnahmen, zu denen der Besitzer eines *gårds*, der Bauer, verpflichtet war. Es scheint aber auch die Auslagerung landwirtschaftlicher Tätigkeiten auf die Häusler gegeben zu haben, vor allem im Bereich der Weidewirtschaft. Die Arbeitsteilung zwischen einer bäuerlichen Schicht und einer immer größer werdenden unterbäuerlichen Schicht, so wie sie in Norwegen im Laufe des 19. Jahrhunderts manifest wurde, zeichnet sich bereits um 1800 in Lier ab. Auffallend dabei ist, dass der Anteil von Haushalten mit Gesinde bei etwa 20% liegt, die meisten Haushalte mit Gesinde jedoch sehr groß sind. Dem gegenüber steht zahlenmäßig etwa die Hälfte der Bevölkerung des Liertals, die als Häusler lebte. Die altersmäßige Überschneidung zwischen Häuslern und Gesinde, legt nahe, dass diese beiden Arbeitsformen eine Alternative darstellten, sobald es die Möglichkeit zur Eheschließung gab und nach Möglichkeit ein kleines Stück Land zur Verfügung stand, konnte ein Häuslerhaushalt gegründet werden. Land war zu diesem Zeitpunkt sicherlich keine unerschöpfliche Ressource, trotzdem nach wie vor eine erreichbare, und mit genügend eigenem Vermögen war es in der Regel problemlos möglich, einen *bruk* zu kaufen und so Eigentümer eines Stücks Land zu werden. Die zahllosen Besitzerwechsel, Verpfändungen

und Verkäufe von *gårder* oder Teilen davon zeugen von einem lebendigen Grundstücksmarkt und es gibt viele Beispiele, in denen Häusler ihren Grund kauften oder auch Bauern aufgrund fehlender finanzieller (oder sonstiger) Ressourcen, sich auf eigenem Land nach erfolgtem Verkauf als Häusler niederließen. Diese Beispiele zeigen auch, dass die soziale Stratifikation prinzipiell existierte, jedoch nach wie vor durchlässig war. An den ausgewerteten Haushalten zeigt sich ja auch deutlich, dass oftmals ein Häuslerhaushalt in seiner Struktur kaum von einem bäuerlichen unterschied. Die soziale Stratifikation fand vor allem am oberen und am unteren Ende der Skala statt: Kaufleute, Industriellen und reichen Bauern, das sind auch jene Haushalte, die mit Abstand am größten sind und sich – wie sich aus Nachlässen ergibt – auch in ihrem Besitz, in der Ausstattung ihrer Wohnhäuser oder Kleidung von der übrigen Bevölkerung teilweise markant unterschieden. Am unteren Ende des Spektrums finden sich vermehrt Personen, die auf Almosen angewiesen sind, vor allem ledige oder verwitwete Frauen. Die soziale Stratifikation, die zunehmende Armut der unteren Bevölkerungsschichten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer massiven Auswanderungswelle in die USA führte, kündigt sich in gewisser Weise bereits an. Ab dem Zeitpunkt, wo das Land knapp wurde, fiel für viele die Alternative als *husmenn med jord* weg und dadurch auch die potentielle Chance, ein Stück Land zu erwerben.

Was die wirtschaftliche Grundlage anbelangt sowie mögliche Ökotypen zeigt sich vor allem eine gewisse Komplementarität zwischen bäuerlichen Haushalten und Häuslerhaushalten. Insgesamt ist dieser Aspekt stärker als der Fokus auf einzelne Haushalte alleine. Vielfach gibt die Altersstruktur von Haushalten eines *gårds* Aufschluss über mögliche Tätigkeitsschwerpunkte, also der Arbeitskräftebedarf als Ausgangspunkt. Dieser manifestiert sich weniger in Gesinde oder familiäre Arbeitskräfte, als in der Altersstruktur, was sich besonders bei jenen *gårder* zeigt, die – so weit es die Quellenlage schließen ließ – vom Transport und von der Holzwirtschaft, speziell Köhlerei, lebten. Diese Haushalte bzw. *gårder* unterschieden sich in ihrer Altersstruktur teilweise erheblich von jenen Grundstücken, auf denen hauptsächlich landwirtschaftliche Nutzung betrieben wurde, wo erstens größere Haushalte und in der Regel deutlich kinderreichere aufschienen. Jene Kinder, die auf *gårder* mit Holzwirtschaft fehlen, werden wohl als Pflegekinder oder als Gesinde in anderen Haushalten tätig gewesen sein. Die Namensgebung in Norwegen erlaubt leider nur teilweise die Rückverfolgung verwandtschaftlicher Beziehungen, zu häufig sind bestimmte Namen. Solche „Wanderungen“ und Arbeitskräfteaustausch kann wohl nur mit weiterem Quellenmaterial nachvollzogen werden (z.B. Tauflisten).

Für Lier lässt sich weder das Ökotypenkonzept Mitterauers noch das Löfgrens identifizieren, sondern vielmehr eine Mischung aus beiden Konzepten. Es gibt zahlreiche Tagelöhner und Gesinde, es gibt Inwohner und Logierer, Häusler und Bauern, Kaufleute und Handwerker.

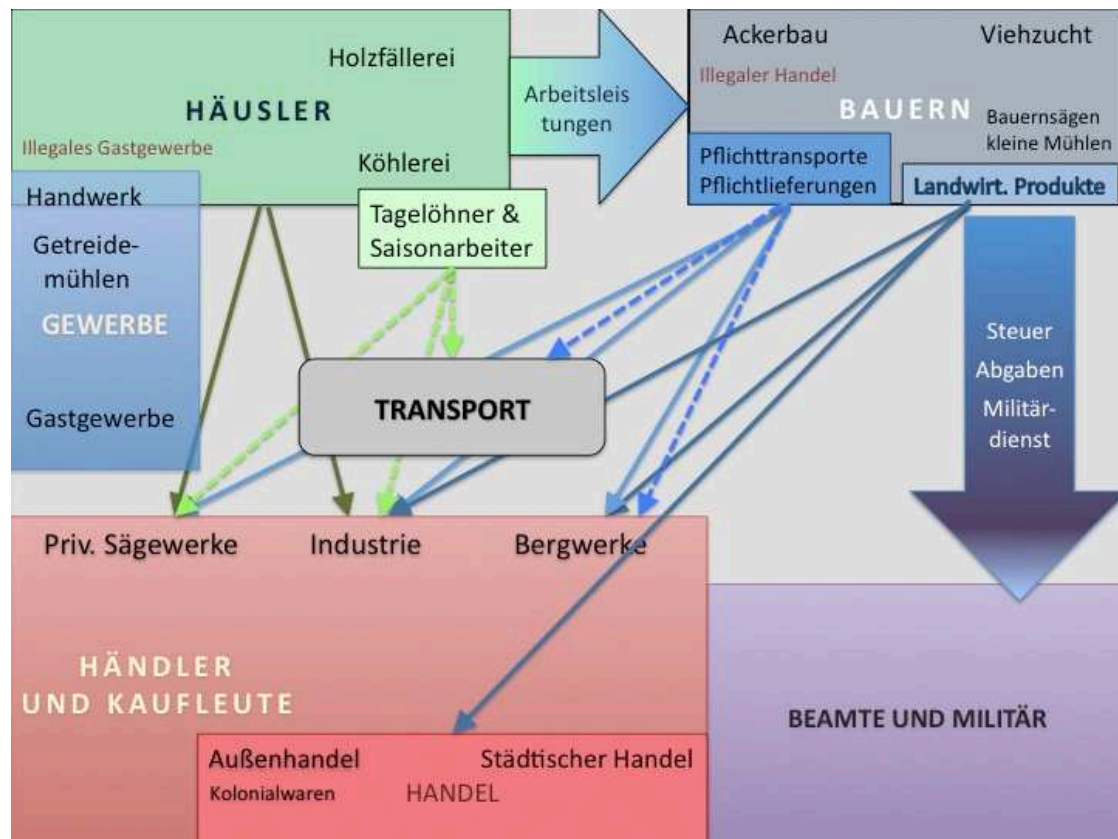
Kurz: es gibt keinen wirklichen Schwerpunkt. Lier scheint eine sehr vielfältige, bunte Gesellschaft gewesen zu sein, in der es prinzipiell „alles“ gab. *Jack-of-all-trades*, wie von Löfgren beschrieben, konnten jedenfalls in keiner Häufung gefunden werden, vielmehr sind es bestimmte *gårder*, auf denen eine Mischung wirtschaftlicher Erwerbsgrundlagen zu finden ist, die auf diesen Typ hindeuten. Der zentrale Punkt – und das gilt für ganz Lier und wohl auch für Norwegen um 1800 – ist die Grundversorgung durch eigene Landwirtschaft. Es findet sich kein *gård*, auf dem nicht ein Minimum an Ackerbau betrieben wird, und es gibt ebenso keinen *gård*, wo nicht zumindest zwei Pferde, mindestens drei Rinder (Kühe und Jungtiere) und in fast allen Fällen Schafe zu finden sind. Einerseits stellt sich die Frage, warum es nicht mehr Pferde waren angesichts des offenbar starken Transportgewerbes. Die Zahlen stammen aus Steuerlisten und erwiesen sich vielfach als (deutlich) zu niedrig; ein weiterer Aspekt, der für Norwegen überhaupt berücksichtigt werden muss, ist die Tatsache, dass sämtliche Nutztiere auch über den Winter gebracht werden mussten, was jedoch offenbar in Lier weniger dramatisch war als andernorts in Norwegen, worauf die vereinzelt nachweisbare Schweinehaltung hindeutet. Dass sich ein verhältnismäßig kleiner Pferdebestand und Transportwesen nur bedingt ausschließen, zeigen auch die Schilderungen von Flößarbeiten, wobei zwar vorrangig Holz, jedoch auch zahlreiche andere Waren auf den Holzflößen transportiert wurde. Außerdem gibt es mehrere Hinweise in der zeitgenössischen Reiseliteratur, dass viele Waren von Personen getragen wurden. Gerade die Aufzeichnungen zu Haustieren und Aussaat/Ernte legen nahe, dass es sich bei Lier um ein fruchtbares, reiches Tal handelte, trotz aller Widrigkeiten, die das zeitgenössische Klima den Einwohnern bescherte. Das war wohl auch der Grund, warum die Lebensgrundlage für eine derart große Anzahl Häusler gegeben war und laut Oeder Lier zu den am dichtest bevölkertsten Gebieten Norwegens um 1800 zählte.³⁸⁶

Die Wirtschaft Liers um 1800 war geprägt von den großen Betrieben der Umgebung, besonders den Eisenwerken und dem Hammerwerk, sowie von dem die gesamte Region Buskerud dominierenden Holzhandel. Die Anziehungskraft dieser Wirtschaftszweige in Kombination mit einem fruchtbaren Tal und anderen natürlichen Ressourcen wie Holz und Fisch waren beste Voraussetzungen für ein vielfältiges bäuerliches Wirtschaftsleben, das sich auf mehrere Faktoren stützte: zu allererst die grundlegende Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln aller Art, hauptsächlich Getreide, beginnend Kartoffel und tierische Produkte aller Art. Als zweites Standbein gab es verschiedenste Tätigkeiten in der Holzwirtschaft, die vor allem von wohlhabenderen Bauern bereits vor 1800 zunehmend auf Häusler ausgelagert wurde, da es sich hauptsächlich um Saisonarbeiten handelte wie

³⁸⁶ Vgl. Niemann, Forststatistik der dänischen Staten, 168.

Holzfällerei, Flößen, oder auch um ganzjährige Arbeiten wie Transportleistungen oder Köhlerei. Diese ausgelagerten Arbeiten waren vielfach Pflichtarbeiten, die den *gårder* auferlegt war und in der Regel an die Eisenwerke oder die Sägemühlenbetreiber ging, aber es dürfte sich auch um freiwillige Leistungen gehandelt haben, auch wenn diese Untersuchung keine Details hervorbringen konnte. Ein drittes Standbein war das Transportgewerbe, das durch die drei großen Wege, vor allem aber den Kongeveien, durch das Liertal eine herausragende Stellung hatte, sowohl in Bezug auf Gastgewerbe inklusive illegaler Branntweinbrennerei und –ausschank, Zurverfügungstellung von Transportmöglichkeiten (Pferden, Wagen, eigene Arbeitskraft) sowie die dazugehörigen Dienstleistungen (Weidewirtschaft, Erhaltung der Wege). Gerade die Pflichtarbeiten im Zuge des Verkehrswesens dürften beinahe ausschließlich von Häuslern wahrgenommen worden sein, bedenkt man auch den enormen Zeitaufwand (zum Beispiel das Mitfahren, wenn das bäuerliche Pferd benötigt wird). Es ist gut vorstellbar, dass solche Aufgaben auch von älteren Kindern wahrgenommen wurden. Ein viertes Standbein der Bevölkerung des Liertales war jede Art handwerklicher Tätigkeit, wobei dies nicht alle *gårder* betraf, sondern in Schwerpunkten erkennbar wird. Die Schwerpunkte sind einerseits direkt an der Grenze zu Drammen (z.B. Nøsted) zu finden, als auch in unmittelbarer Nähe zu den (vor-)industriell genutzten *gårder*. Handwerker wie Schuster oder Schneider sind teilweise auf *gårder* zu finden, die mit dem Kongeveien in Verbindung gebracht werden können, und es drängt sich der Verdacht auf, dass auf diese Art ein gewisser bäuerlicher Handel mit Gebrauchsgegenständen entlang der Verkehrswege betrieben wurde, ohne dass es wirkliche Anhaltspunkte für diese Annahme gibt. Aufgrund dieser vielfältigen wirtschaftlichen Schwerpunkte ist es unabhängig von der generellen Anwendbarkeit eines bestimmten Ökotypkonzeptes im Grunde unmöglich, dominante Wirtschaftsformen in Lier zu identifizieren, als vielmehr ein System der Beziehungen zu zeichnen.

Abbildung 36: (Agrar-)System Lier um 1800



Dieses Schema (Abbildung 36) zeigt einen Ausschnitt der Komplexität der Beziehungen und verdeutlicht, wie wenig auf einzelne Ökotypen reduziert werden kann. Die nähere Untersuchung einzelner *gårder* hat meiner Meinung nach auch bewiesen, dass man in Lier kaum von einem Ökotyp oder mehreren Ökotypen, als vielmehr von einem komplexen (Agrar-)System sprechen kann. Wie weit dies auf Lier alleine beschränkt war, muss offen bleiben.

6. Ausblick

Das Konzept der Ökotypen, wirtschaftliche Beziehungen aus Sicht von Haushalten, deren Strukturen und Beziehungen zu ihrem Umfeld zu identifizieren und zu untersuchen, und in denen sich wirtschaftliche, soziale, ökologische oder kulturelle Rahmenbedingungen manifestieren, ist meiner Meinung nach erwiesen, die Art sowie die Bedeutung einzelner Einflüsse jedoch nach wie vor in vielen Bereichen unklar und heftig diskutiert. Der Ökotypenansatz bringt wirtschaftliche Grundbedingungen und Haushalte miteinander in Beziehung, in der Regel basierend auf statistische Erfassungen von Bevölkerungsdaten, zumeist Volkszählungen oder Zensuslisten. Der Betrachtung von Wirtschaft und Haushalten haften die Unsicherheiten der Quellen an, die es immer auch bis zu einem gewissen Grad zu interpretieren gilt. Arbeitsorganisationen erschließen sich zudem selten aus einzelnen, als vielmehr aus verschiedensten Quellen(gattungen).

Am Beispiel Lier scheitert die Überprüfung des Ökotypen-Konzepts zunächst an der ungenügenden Quellenlage. Zwar sind demographische Daten durch die Volkszählung 1801 umfassend vorhanden, dennoch fehlen weitere Informationen bezüglich wirtschaftlicher Schwerpunkte der Gemeinde generell, aber vor allem in Bezug auf einzelne *gårder* und Haushalte. Diese fehlenden Daten erlauben keine Rückschlüsse auf eine dominante Wirtschaftsweise von Haushalten oder *gårder*, die wiederum Voraussetzung zur Identifizierung von Ökotypen wären. Ein weiteres Problem bei der Untersuchung stellt sich aber auch durch das Ökotypen-Konzept an sich: das Modell erlaubt schlichtweg keine Analyse von komplexen Wirtschaftssystemen, in denen keine eindeutigen dominanten Wirtschaftsweisen existieren, schon gar nicht außeragrarisches Schwerpunkte. Das Prinzip des Energieaustausches wie bei Wolf, das der Arbeitskräfterekrutierung wie bei Mitterauer, und selbst das Ökotypen-Modell Löfgrens greifen – wenn überhaupt – dann nur ansatzweise für eine Region wie Lier. Das Ökotypen-Konzept erweist sich als zu starr und zu sehr auf agrarische Produktion fixiert, um andere Wirtschaftsweisen sinnvoll in die Analyse einbeziehen zu können.

Das Ziel der Arbeit, das Ökotypen-Modell anhand einer Region, Lier, zu überprüfen, wurde daher nur bedingt erreicht. Die Tatsache, dass das Ökotypen-Modell sich prinzipiell als nicht anwendbar herausgestellt hat, ist wohl der Hauptgrund für ein fehlendes Ergebnis. Das wiederum beweist eine weitere markante Schwäche des Ökotypen-Konzepts: Fehlen entsprechende Quellen und Informationen, kann das Konzept erst gar nicht sinnvoll angewandt werden. Insofern ist das Ziel der Arbeit sehr wohl erreicht, als es die Grenzen des Ökotypen-Konzepts klar aufzeigt. Die Modelle sind so eng definiert, dass selbst bei einer weiten Auslegung der Kriterien für den einen oder anderen Ökotyp (wie z.B. bei Mitterauer

die Tendenzen zu einer Gesinde- oder einer Tagelöhnergemeinschaft), die Untersuchung an komplexeren wirtschaftlichen Regionen, wie sie gerade in Gebieten mit gemischt agrarischen und nicht-agrarischen Schwerpunkten auftreten, scheitern muss. Das Erstaunliche ist meines Erachtens, dass Löfgren zwar marginale Ökotypen definiert, in seiner Darstellung des *crofter-fishermen*-Ökotyps aber deutlich auf (Agrar-)Systemdarstellung zurückgreift. Ohne auch nur im Ansatz von einem System zu sprechen, verwendet Löfgren selbst eine komplexe Darstellung – ein deutliches Indiz dafür, dass die Generalisierung der Ökotypen, das heißt, einheitliche Eigenschaften aufgrund dominanter Wirtschaftsweisen und deren Rückwirkung auf Haushaltsstrukturen, nicht aussagekräftig genug ist. Generalisierung, oder zumindest der Versuch, bestimmten Wirtschaftsweisen markante Haushaltsstrukturen zuzuordnen und somit eine Gruppierung und Vereinheitlichung von Haushalten über deren Wirtschaftsweisen zu erreichen, ist somit die größte Schwäche des Ökotypen-Ansatzes, die sich an realen Regionen – unabhängig von der Quellenlage – wie Lier mit vielfältigen wirtschaftlichen Schwerpunkten drastisch zeigt.

Abseits des Ökotypen-Ansatzes hat die vorliegende Arbeit die Vielfältigkeit einer Region an der Wende zum 19. Jahrhundert deutlich gemacht. Die Region Lier stellt ein Beispiel einer landwirtschaftlichen Gesellschaft dar, die in vielen Fällen nicht mehr von der Landwirtschaft lebt, sondern vielmehr am Land lebt und ein gewisses Maß an Selbstversorgung über kleine Landwirtschaften sicherstellt, den eigentlichen Lebensunterhalt aber mit außeragrarischen Tätigkeiten bestreitet. Dabei handelt es sich um eine breite Gesellschaft, sowohl hinsichtlich des sozialen Spektrums, als auch im Hinblick auf wirtschaftliche Tätigkeiten. Alleine die Untersuchung der Volkszählung hat eindrucksvoll die Vielfalt der Gesellschaft Liers um 1800 gezeigt, die Detailuntersuchungen bestimmter *gårder* verdeutlichten dies zusätzlich. Skandinavische und norwegische Wirtschaft im Speziellen waren allein aufgrund naturräumlicher Gegebenheiten (mit regionalen Ausnahmen) nie reine Agrargesellschaften, egal ob mit Schwerpunkt auf Ackerbau oder Viehzucht, sondern stets eine Kombination aus verschiedenen agrarischen Tätigkeiten und außeragrarischen Erwerbszweigen, vor allem Fischfang, Holzwirtschaft und Bergbau. Der Südosten Norwegens stellt dabei eine Region dar, in der sich einerseits die Produktionszweige konzentrieren und gleichzeitig Weiterverarbeitung und vor allem Handel auf bestimmte Zentren wie Christiania und Drammen fokussiert waren. Die Kombination aus vorteilhaften Ackerböden, guten klimatischen Bedingungen, Rohstoffvorkommen verschiedenster Art (Holz, Eisenerz, Kupfer, etc.) sowie Ausfuhrrhäfen begünstigte die Entwicklung der südöstlichen Regionen Norwegens gegenüber anderen Regionen. Lier liegt im Zentrum und ist zudem wichtiger Verkehrsknotenpunkt dieses Landesteils. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen waren sehr günstig und das Interesse der Kaufleute aus Drammen – sei es an Mühlenbetrieben oder an

den reichen Waldbeständen – verstärkte die Attraktivität der Region zusätzlich. Das führt zu einer enormen Vielfalt an Gewerbebetrieben in teilweise beträchtlichem Umfang neben einem lebhaften Transportgewerbe, das zum Teil auch auf staatlichen Druck organisiert war, und umfangreicher landwirtschaftlicher Tätigkeit, begünstigt durch fruchtbare Böden, wodurch Lier zu einer der wenigen echten Agrarregionen Norwegens zählt(e). So vielfältig wie die Wirtschaftszweige ist auch die Bevölkerung und ihre Zusammensetzung bzw. Struktur. Die Analyse der Haushalte hat eindrucksvoll gezeigt, dass prinzipiell bäuerliche Haushalte von Häuslerhaushalten unterschieden werden können, dass die soziale Differenzierung allerdings oftmals bei weitem nicht so eindeutig ist, wie es die Volkszählung vermuten ließe. Gleichzeitig zeigen sich schon klare Tendenzen zur Entwicklung einer echten bäuerlichen Unterschicht und der Trend ist in Lier stärker als für ganz Norwegen 1801 zu sehen, da die Häusler, anders als für Gesamt-Norwegen, bereits knapp die Hälfte der Bevölkerung stellen. In Lier sind vielfach jene Entwicklungen zu beobachten, die für ganz Norwegen erst im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts evident werden: Entstehung einer bäuerlichen Unterschicht und damit verbunden eine Bevölkerungsmehrheit an Häuslern, eine deutlich steigende Anzahl Haushalte pro *gård*, unabhängig von *bruk*, aber auch eine steigende Anzahl *bruk* aufgrund von Erbteilungen. Der Übergang in bäuerlichen Besitz war in Lier zum größten Teil abgeschlossen, die Krone und die Kirche hatten nur mehr unbedeutenden Besitz, viel wichtiger war der Grundbesitz der Kaufleute vor allem aus Drammen. Gleichzeitig wurde die Bindung zwischen Kaufleuten und ländlicher Bevölkerung durch vielfältige Kontrakte enger, sei es als Lieferanten für verschiedene Gewerbebetriebe, als Mitarbeiter in Werken, indem sie Rechte für Mühlbetriebe abtraten oder überhaupt Grundstücke verkauften. Der Grundstücksmarkt war sehr lebendig und offenbar im Interesse aller, da vielfach auch Bauern von diesen Verkäufen profitierten. Die Bauern selbst lagerten viele Tätigkeiten zunehmend auf Häusler aus, wovon verschiedene überlieferte Häuslerverträge oder auch Gerichtsverfahren zeugen, sodass einzelne Bauern wohl schon eine marktorientierte Produktion betrieben, die für Norwegen an sich, gerade im Bereich des Ackerbaus, in dieser Periode untypisch war. So weit es sich aus den vorhandenen Informationen schließen lässt, war in Lier im Gegensatz zu anderen norwegischen Regionen die Versorgung mit Nahrungsmitteln, allen voran Getreide, ein geringeres Problem als andernorts und auch der Kartoffelanbau dürfte schon etabliert gewesen sein, wenn er auch noch keinen echten Durchbruch erlebt hatte. Es ist außerdem belegt, dass zahlreiche Nutztiere gehalten wurden, vor allem Rinder und Schafe, aber auch Ziegen und Schweine, was ebenfalls auf eine ausreichende Versorgung mit Getreide schließen lässt. Insgesamt erweist sich der gesamte Komplex der Holzwirtschaft als zentral für Lier um 1800: Schlagen, Transport, Lagerung, Flößen, sowie Köhlerei.

Die Vielfalt der Region ist Zeichen einer Gesellschaft, die auf mehrere Erwerbszweige angewiesen ist, weil die landwirtschaftliche Produktion für die Eigenversorgung nicht ausreicht und daher Import von Grundnahrungsmitteln, vor allem Getreide, essentiell ist. Diese Gesellschaft ist aber auch bereits im Sog einer internationalen Entwicklung, in die gerade das Umfeld Drammens durch die engen Beziehungen zu England stärker involviert ist als andere große Handelsstädte Norwegens. Dieser Einfluss zeigt sich vor allem am Engagement der Kaufleute Drammens (und auch Christianias), die den Grundstein der norwegischen Industrialisierung legen, die gerade in Buskerud und somit auch in Lier bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts offenbar wird. Die ländliche Gesellschaft in Lier ist um 1800 ist noch in der Landwirtschaft verwurzelt, der erste Schritt der Entwicklung hin zu einer Industriegesellschaft hat aber bereits begonnen.

Die beschriebenen Ausprägungen der ländlichen Gesellschaft, wie sie für Skandinavien typisch sind, nehmen im europäischen Kontext in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Die Stellung der Bauern, aber auch die relative Freiheit der bäuerlichen Unterschicht sind neben dem Fehlen großflächiger Landwirtschaft die größten Unterschiede zu anderen europäischen Regionen und Ländern dieser Epoche. Umso interessanter ist besonders im europäischen Vergleich die Struktur einer Region wie Lier, sei es nun im Hinblick auf die wirtschaftlichen Strukturen und Abhängigkeiten oder hinsichtlich des spezifischen sozialen Gefüges. Das „norwegische Modell“ einer Gesellschaft im Umbruch ist jedenfalls eine Bereicherung für das Bild Europas an der Schwelle zur Industrialisierung und zeigt gleichzeitig, wie stark diese Veränderungen bis an die geografischen Grenzen Europas wirkten und dabei im Zusammenspiel mit regionalen Spezifika individuelle Dynamiken entwickelten. Gerade deshalb wäre eine weiterführende Untersuchung und Einbeziehung norwegischer oder zumindest skandinavischer Entwicklungen im Rahmen der europäischen Industrialisierung äußerst aufschlussreich.

7. Literatur

7.1 Unveröffentlichte Quellen

NRA, Rentekammeret, Fogderegnskap, Hurum, Røyken, Eiker, Lier og Buskerud, 1800 (1817).

NRA, Rentekammeret, Fogderegnskap, Hurum, Røyken, Eiker, Lier og Buskerud, 1801 (1819).

NRA, Rentekammeret, Fogderegnskap, Hurum, Røyken, Eiker, Lier og Buskerud, 1802 (1820).

NRA, Priv.Ark.19: Stranger, Truls J., resid. Kap. Lier (1771-1807), Papirer av embetsmessig og privat art vedk. Presten Truls Stranger. Fra Personalia pk. 126a ijan.1959. (1812).

Statsarkivet i Kongsberg, Amtskonduktoren i Buskerud, Avh. 1815, 2 Novbr., Lier elven, opmaaling, kartering – med de deri befindende indretningen af fiskegaarde Karter.

7.2 Veröffentlichte Primärquellen

Volkszählungsdaten Lier via: <http://digitalarkivet.uib.no/cgi-win/WebCens.exe?slag=visbase&filnamn=f1801> (Lier Prestegjeld: 0626).

Husmanns dokumenter. Bygselbrev på plassen Kvernstuen v/Lysgård (Lillehammer) datiert 17. Februar 1797 via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/dok/?view=0000000159> (11.05.2009).

Husmanns dokumenter. Et engestykke i v/Åmot (Gausdal) datiert 14. April 1812 via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/dok/?view=0000000021> (11.05.2009).

Skifteprotokoll nach Laurits Tange, verstorben am 08.08.1786: Digitalarkivet no. 1823 (Strømsø Skifteprotokoller 6, Seite 384a, 1782-1793) via: <http://digitalarkivet.uib.no/cgi-win/webcens.exe?slag=visbase&sidenr=4&filnamn=sk06021682&gårdpostnr=1823&personpостnr=10687#nedre> (05.01.2010).

7.3 Karten

Jens *Essendrop*, Physisk Oeconomisk Beskrivelse over Lier Præstegjeld i Aggershuus Stift i Norge, Kiøbenhavn 1761 (Karte, vor Seite 3).

Müller, Situations-Card Nedre Hoen, 1782, NB Oslo, Kartensammlung.

H. Scheel, Kart over Lier Præstegjeld, Christiania 1844, NB Oslo, Kartensammlung.

Statsarkivet i Kongsberg, Amtskonduktoren i Buskerud, Lier og Modum, Avh. 1815, 2 Novbr., Lier elven, opmaaling, kartering – med de deri befindende indretningen af fiskegaarde Karter.

Statsarkivet i Kongsberg, Amtskonduktoren i Buskerud, Lier og Modum, Schiaastad Elven, No 53.

Statsarkivet i Kongsberg, Amtskonduktoren i Buskerud, Lier og Modum, Af Schiaastad, No 62.

7.4 Sekundärliteratur

Reidar *Almås* (Hg.), Norwegian Agricultural History, Trondheim 2004.

- Arkivnett Oppland*, Hva er husmann? Via: <http://arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=9> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Husmannens plikter via: <http://arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=10> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Ordforklaringer via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=6> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Plassavgifta via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=31> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Artikel Engen (=Arnfinn Engen, Husmannsvesenet på Austlandet in: Husmannsplasser i Fåberg (bind 1), Lillehammer 2003) via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=30> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Bok engen (=Arnfinn Engen, Husmannstid og husmannsfolk, 2001, 47; 60) via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=32> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Andre plikter (=Arnfinn Engen, Husmannstid og husmannsfolk, 2001, 53, 55) via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=33> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Andre plikter og krav (=Arnfinn Engen, Husmannstid og husmannsfolk, 2001, 50) via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=34> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Husmannens retter via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=11> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Husmannens retter (2) (=Arnfinn Engen, Husmannsvesenet på Austlandet in: Husmannsplasser i Fåberg (bind 1), Lillehammer 2003, 14) via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=35> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Lover og forordninger via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=12> (12.05.2009).
- Arkivnett Oppland*, Forordning om husmenn 9.10.1750 via: <http://www.arkivnett.ol.no/husmenn/index.php?id=36> (12.05.2009).
- Bas J.P. van Bavel/Erik Thoen (Hgs.), Land Productivity and Agro-Systems in the North Sea Area (Middle Ages – 20th Century). Elements for Comparison, Turnhout 1999.
- Bjørn Ivar Berg, Bergverk og bondeøkonomi i Buserkud, Vestfold og Telemark in: Anna Tranberg/Knut Sprauten, Norsk bondeøkonomi 1650-1850, Oslo 1996, 47-81.
- Jan Bieleman, Farming system research as a guideline in agricultural history in: Bas J.P. van Bavel/Erik Thoen (Hgs.), Land Productivity and Agro-Systems in the North Sea Area (Middle Ages – 20th Century). Elements for Comparison, Turnhout 1999.
- Ove Bjarnar, Marknadens posisjon – økonomien hos Eiker-bøndene ca. 1650-1850 in: Anna Tranberg/Knut Sprauten, Norsk bondeøkonomi 1650-1850, Oslo 1996, 31-46
- F. Boie, Tagebuch gehalten auf einer Reise durch Norwegen im jahre 1817 , Schleswig 1822.
- David Ebereard Bradt, Kort Beskrivelse over det Kongelige Modumske Blaafarveverk i Buskeruds Amt 1781 (med en Forerindring af J.C. Berg Voluntør i Rentekammeret) in: Topographisk Journal for norge. Udgiven paa det Topographiske Selfskabs Forlag under Redaction af Hr. Conrctor Jac. Rosted, Ottende Bind, 27-29 Hefte, Christiania 1801-1802. Heft 29, 1802, 145-179.
- Unni Broe/Solrund Skogstad, „Smukt bebyggede Gaarder“, Bebyggingshistorie i Lier, Lier 2000.
- Leopold von Buch, Reise durch Norwegen und Lappland, Erster Theil, Berlin 1810.

- Dan C. *Christensen*, Estimating arable production and productivity in Danish agriculture during the age of reform 1750-1850 in: Bas J.P. *van Bavel*/Erik *Thoen* (Hgs.), Land Productivity and Agro-Systems in the North Sea Area (Middle Ages – 20th Century). Elements for Comparison, Turnhout 1999, 136-167.
- Trygve *Christensen*, Skogfinner og finnskoger, Vandringene vestover på 1500- og 1600-tallet, Oslo 2002.
- H.O. *Christophersen*, Fra jernverkenes historie i Norge, Oslo 1974.
- Edward Daniel *Clarke*, Reise i Norge 1799, oversettelse og innledning av Johnny *Johnsen*, Oslo-Bergen-Tromsø 1977.
- John Peter *Collett*/Bård *Frydenlund* (Hgs.), Christianias Handelspatrisiat. En elite i 1700-tallets Norge, Oslo 2008.
- Det Statistiske Centralbyrå* (Hg.), Statistiske Oversigter 1914, Résumé Rétrospectif 1914, Kristiania 1914 via: <http://www.ssb.no/histat/aarbok> (28.06.2006).
- Michael *Drake*, Population and Society in Norway 1735-1865, Cambridge 1969.
- Ståle *Dyrvik*, Norsk Historie 1625-1814, Vegar til sjølvstende, Oslo 1999.
- Josef *Ehmer*/Michael *Mitterauer* (Hgs.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien-Köln-Graz 1986.
- Bent *Ek*/Olav *Homlebekk*, Gruvesamfunnet på Tretjennsåsen, En historisk beretning om Skaragruvene på Eiker, Kongsberg 1997 (= Norsk Bergverksmuseum Skrift nr. 13).
- Jens *Essendrop*, Physisk Oeconomisk Beskrivelse over Lier Præstegield i Aggershuus Stift i Norge, Kiøbenhavn 1761.
- Eiving *Eyvang*, Trekk fra Liers forsvarshistorie fra de eldste tider og frem til 1814 in: Det var den'ti, Årbok nr. 9, 1998, 21-39.
- Johann Christian *Fabricius*, Reise nach Norwegen mit Bemerkungen aus der Naturhistorie und Oekonomie, Hamburg 1779.
- Antoinette *Fauve-Chamoux*, Family reproduction and stem-family system: From Pyrenean valleys to Norwegian farms in: History of the Family 11 (2006), 171-184.
- Rolf *Fladby*/Harald *Winge* (Hgs.), Den eldste matrikkelen. En innfallsport til historien. Skattematrikkelen 1647. Norsk Lokalhistorisk Institutt. Oslo 1991.
- Rolf *Fladby*/Steiner *Imsen* (Hgs.), Skattematrikkelen 1647, V, Buskerud Fylke, Oslo ²1993.
- Rolf *Fladby*, Norwegen 1650-1850 in: Wolfram *Fischer*/Jan A. *van Houtte*/Hermann *Kellenbenz*/Ilja *Mieck*/Friedrich *Vittinghoff* (Hgs.), Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 4, Stuttgart 1993, 298-310.
- Ole *Foss*, Bordkjøring gjennom Lier in: Lier historielag Årbok 1979/80, Nr. 3, 17-24.
- Ole *Foss*, Landhandel i Lier in: Lier historielag Årbok 1979/80, Nr. 3, 45-57.
- Bård *Frydenlund*, Anker-familien og nye elitedannelser i Christiania på slutten av 1700-tallet in: John Peter *Collett*/Bård *Frydenlund* (Hgs.), Christianias Handelspatrisiat. En elite i 1700-tallets Norge, Oslo 2008, 60-76.
- Arvid *Fuglerud*, Fiske i Lierelva in: Det var denti', Årbok nr. 10, 1999, Lier 2000, 31-33.
- Brynjuv *Gjerdåker*, Continuity and modernity 1815-1920 in: Reidar *Almås* (Hg.), Norwegian Agricultural History, Trondheim 2004.
- Andreas *Gjerdi*/A. *Hansen*, Frogner Kirke gjennom 250 år, Oslo 1944.
- Ewald *Glässer*, Norwegen, Darmstadt ²1993(= Wissenschaftliche Länderkunden 14).

Ewald *Glässler*, Südnorwegische Agrarlandschaften, Struktur und neuzeitliche Entwicklungsprobleme ländlicher Siedlungs- und Wirtschaftsformen, gezeigt an Aktiv- und Passivräumen Rogalands und Agders, Wiesbaden 1975 (= Band XXII Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie).

Paul *Glennie*, Introduction to part I in: Bas J.P. van *Bavel*/Erik *Thoen* (Hgs.), Land Productivity and Agro-Systems in the North Sea Area (Middle Ages – 20th Century). Elements for Comparison, Turnhout 1999.

Hans Kongelige Høiheds Kronprinds Friedrichs Reise i Norge 1788, Kiöbenhavn 1789.

E. A. *Hammel*/Peter *Laslett*, Comparing Household Structure over Time and between Cultures in: Comparative Studies in Society and History, Vo. 16, No. 1, 1974, 73-109 via: <http://www.jstor.org/stable/178229> (25.03.2010).

Erik C. *Holm*, Tegl og Teglverk i Lier in: Årbok nr. 8, 1997, Lier 1998, 18-69.

Erik C. *Holm*, Kullbrenning og Kølabbanner in: Det var denti', Årbok nr. 10, 1999, Lier 2000, 16-30.

Erik C. *Holm*, Det Liersche Compagnie in: Det var denti' Årbok nr. 17, 2007, Lier 2007, 28-66.

Eric C. *Holm*, Collett på Huseby og Frydenlund in: Det var denti' Årbok nr. 12, Lier 2001, 55-81.

Andreas *Holmsen*, Før bonden ble forretningsmann, Oslo/Bergen/Tromsø 1982.

Husmannslovgivning via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Husmannslovgivning> (11.05.2009).

Steinar *Imsen*, Leksikon:Veivesen via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/leksikon:veivesen> (27.01.2010).

Knut *Johannessen*/Steinar *Imsen*, Leksikon:Husmann via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Leksikon:Husmenn> (11.05.2009).

Knut *Johannessen*, Leksikon:Arbeidsplikt via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/leksikon:arbeidsplikt> (27.01.2010).

Knut *Johannessen*, Leksikon:Allmenning via: <http://www.lokalhistoriewiki.no/index.php/Leksikon:Allmenning> (15.12.2009).

Kjeldearkiv: Husmannskontrakter via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Kjeldearkiv:Husmannskontrakter> (11.05.2009).

Tor Adler *Knudsen*, Timer i Drammen, Historien om en fantastisk by, Drammen 2001.

Jens *Kraft*, Det Søndenfjeldske Norge topographisk-statistisk beskrevet af Jens Kraft, Anden Deel. Anden omarbeidede Udgave, Christiania 1840 (aus der Serie Topographisk-Statistisk Beskrivelse over Kongeriget Norge).

Johan Petter *Kristoffersen*, Gjellebæk Kalkbrud in: Årbok nr. 6, 1995, Lier 1996, 56-70.

Peter *Laslett*, Characteristics of the Western Family Considered Over Time in: Journal of Family History, 2, 1977, 89-115.

Peter *Laslett*/Richard *Wall*, Household and family in past time, Comparative studies in the size and structure of the domestic group over the last three centuries in England, France, Serbia, Japan and colonial North America, with further materials from Western Europe, Cambridge 1972.

Orvar *Löfgren*, Peasant Ecotypes, Problems in the Comparative Study of Ecological Adaptation in: Ethnologia Scandinavia 1976, 100-115.

Orvar *Löfgren*, Historical Perspectives on Scandinavian Peasantries in: Annual Review of

Anthropology, Vol. 9 (1980), 187-215 via: <http://www.jstor.org/stable/2155734> (25.11.2008).

Kåre *Lunden*, Norges Landbruks Historie II, 1350-1850. Frå svartedauen til 17. Mai, Oslo 2002.

Lars *Løberg*, Husmannsvesenet på 1600-, 1700- og 1800-tallet. Foredrag for slektsforkserdagen i Oslo 29. oktober 2005 in: *Genealogen*. Medlemsblad for Norsk Slekthistorisk Forening, nr. 1/2006 via: <http://www.genealogi.no/Genealogen/Artikler/husmannsvesent.pdf> (11.05.2009).

Thomas Robert *Malthus*, Reisedagbok fra Norge 1799, Patricia *James* (Red.), Oslo 1968.

Michael *Mitterauer*, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1979 (= Kultur und Gesellschaft, Band 5).

Michael *Mitterauer*, Komplexe Familienformen in sozialhistorischer Sicht in: Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, 1986.

Michael *Mitterauer*, Historisch anthropologische Familienforschung, Wien-Köln 1990.

Knut *Mykland* (Hg), Norges Historie, Bind 9; Knut *Mykland*, Kampen om Norge 1784-1814, Oslo 1978.

Kari *Mølle*, Grøtte mølle in: Lier historielag Årbok 1981/82 Nr. 4, 37-42.

August *Niemann*, Forststatistik der dänischen Staten, Altona 1809.

F. W. *Otte*, Reise durch Norwegen im Sommer 1832, mit Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit und den Culturzustand des Landes, auf Landwirthschaft, Bergbau, Gewerbe, Handel und Schifffahrt, Berlin 1835.

Øystein *Rian*, Folk og øvrigheit in: Norges kulturhistorie, Bind 3, fra forfall til ny vekst, Oslo 1980, 227-252.

Ingolf *Riddervold*, Lier Herred i Buskerud Amt, En beskrivelse av bygden og dens utvikling i 100 Aar, 1814-1914, Drammen 1914.

Simen *Skappel*, Om husmandsvæsenet i Norge dets oprindelse og udvikling, Kristiania 1922 in: Videnskapsselskapet i Kristiania (Hg), Skrifter, 1922, II. Historisk-filosofisk Klasse, Kristiania 1923.

Olav *Skard*, Hagebruket i Lier gjennom tidene, Frukt og bær, Lier 1984.

Sykssplikt via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/skyssplikt> (27.01.2010).

Arne *Solli*, Individ – Hushald – Samfunn. Fisk og jord som grunnlag for hushaldsetablering i Noreg kring år 1800. Hovudfagsoppgåve, Bergen 1995 via: <http://folk.uib.no/hhiso/hvd/kapal.html> (25.09.2009), et al.

Knut *Sprauten*, Piger, fruier og madamer in: Norges kulturhistorie, Bind 3, fra forfall til ny vekst, Oslo 1980, 127-148.

W. *Stephanson* in: Trondhjemske Tidender. No. 32, 7.8.1801.

Einar *Sørensen*, Skysstasjoner og gjestgiverier i Buskerud, Buskerud 1983.

Odd W. *Thorson*, Drammen, En norsk østlandsbys utviklingshistorie, Bind II., Drammen 1962.

Anna *Tranberg*/Knut *Sprauten*, Norsk bondeøkonomi 1650-1850, Oslo 1996.

Sven *Tveite*, Trelasthandelen og Christianiapatrissiatet in: John Peter *Collett*/Bård *Frydenlund* (Hgs.), Christianias Handelspatrisiat. En elite i 1700-tallets Norge, Oslo 2008, 47-59.

Tømmerfløting via: http://www.eiker.org/Arkiv-OE/Prosjekter/K-2009/MaanedensTema/2009-06-01_tommerfloting.html (21.10.2009).

Kåre D. *Tønnesson*, Skog og malmen in: Norges kulturhistorie, Bind 3, fra forfall til ny vekst, Oslo 1980, 75-102.

Pier Paolo *Viazzo*, Upland communities, Environment, population and social structure in the Alps since the sixteenth century, Cambridge 1989.

Harald *Winge*, Leksikon:Eldhus via: <http://lokalhistoriewiki.no/index.php/Leksikon:Eldhus> (16.01.2010).

Eric R. *Wolf*, Peasants, Englewood Cliffs 1966.

Øyvind *Østerud*, Agrarian Structure and Peasant Policies in Scandinavia, A Comparative Study to Rural Response to Economic Change, Oslo/Bergen/Tromsø 1978.

7.5 Quellen Liers Historie

Die nachstehenden Seiten sind einzelne Kapitel des sechsbändigen Werks: Rolf *Fladby* (Hg.), Liers Historie, Lier 1953-1977.

Asdøl via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/asdoel.htm> (12.04.2010).

Ask via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/ask.htm> (06.02.2010).

Ellevog via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/ellevog.htm> (24.01.2010).

Foss via: http://www.lier.kommune.no/liers%2Dhistorie/auvi_foss_skaftad-lier_sykehus.htm (18.04.2010)

Frydenlund via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/frydenlund.htm> (20.01.2010).

Gjellebekk (eigener gård um 1838) via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/gjellebekk.htm> (31.01.2010).

Holtsmark via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/holtsmark.htm> (12.04.2010).

Kittelsrud via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/kittelsrud.htm> (12.04.2010).

Kopperud via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/kopperud.htm> (12.04.2010).

Kornerud via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/kornerud.htm> (12.04.2010).

Lahell via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/lahell.htm> (15.04.2010).

Lyngås via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/lyngaas.htm> (20.01.2010).

Sjåstad via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/sjaastad.htm> (20.01.2010).

Stein via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/stein.htm> (17.04.2010).

Svang via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/svang.htm> (16.01.2010).

Tranby via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/tranby.htm> (31.01.2010).

Tveiten (heute: Matrikel 196) via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/tveiten196.htm> (31.01.2010).

Tveiten (heute: Matrikel 162) via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/tveiten162.htm> (31.01.2010).

Ulven via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/ulven.htm> (20.01.2010).

Vefferstad via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/vefferstad.htm> (20.01.2010).

Vestre Sylling via: http://www.lier.kommune.no/liers-historie/vestre_sylling.htm (05.01.2010).

Viulstad via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/viulstad.htm> (05.01.2010).

Østre Sylling via: http://www.lier.kommune.no/liers-historie/ostre_sylling.htm (05.01.2010).
Øvre Justad via: http://www.lier.kommune.no/liers-historie/ovre_justad.htm (20.01.2010).
Årkvisla via: <http://www.lier.kommune.no/liers-historie/aarkvisla.htm> (17.04.2010).
http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/eiendomsforhold_og_jordverdi.htm (13.04.2006).
<http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/bonden-gaarden.htm> (13.04.2006).
http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/de_loese_jordmasser.htm (13.04.2006).
<http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/fjellgrunn.htm> (13.04.2006).
<http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/jordeiendomsforhold.htm> (13.04.2006).
http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/nye_bruk_og_plasser.htm (13.04.2006).
http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/nyrydding_og_gjenreising.htm (13.04.2006).
<http://www.lier.kommune.no/liers-historie/slutninger.htm> (23.06.2006).
http://www.lier.kommune.no/Liers-Historie/sosiale_forhold.htm (13.04.2006).

8. Abbildungsverzeichnis, Tabellenverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, Verzeichnis des Anhangs

8.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hierarchische Level landwirtschaftlicher Produktion nach Fresco (1986)	24
Abbildung 2: Landwirtschaft als hierarisches System.....	25
Abbildung 3: Ökotypus der <i>crofter-fishermen</i> um 1870, Schweden.....	32
Abbildung 4: Administrative Einteilung Norwegens 1760 (die graue Linie bezeichnet die heutige Staatsgrenze).	36
Abbildung 5: Lage Buskerud in Norwegen sowie Lage Liers in Buskerud.....	38
Abbildung 6: Übersichtskarte Gemeinde Lier.....	39
Abbildung 7: Beispiel für Struktur eines <i>gård</i> : Øvre und Nedre Hoen (Eiker, Buskerud), Ausschnitt aus Karte von 1782	42
Abbildung 8: Bevölkerungsentwicklung Norwegen 1664-1801	46
Abbildung 9: Handelsstädte, Stapelstädte, Bergwerke und Hüttenbetriebe im Østlandet (Detailkarte) zwischen 1500-1800.	63
Abbildung 10: Berwerke und <i>cirkumferenser</i> in Südostnorwegen um 1800, Ausschnitt. Der gelbe Bereich kennzeichnet das Einzugsgebiet von Kongsberg (Radius ca. 45 km)66	
Abbildung 11: Ausschnitt aus Karte von Hoen 1782, drei Häuslerplätze.....	79
Abbildung 12: Übersicht Personen und Haushalte pro <i>gård</i>	84
Abbildung 13: Häufigkeit von Haushalten nach Anzahl der Mitglieder (Bauernhaushalte sowie Häuslerhaushalte).....	86
Abbildung 14: Anteil Gesinde und Kinder über 15 Jahren an bäuerlichen Haushalten sowie Häuslerhaushalten	89
Abbildung 15: Altersgruppe 20 – 65-Jährige nach Alter und Zivilstand (Anteil an Altersgruppe).....	91
Abbildung 16: Anteil Gesinde und Inwohner in Altersgruppe der 15- bis 60-Jährigen.....	93
Abbildung 17: Ausschnitt aus Karte von Lier 1844; Viulstad (beide) mit zugehörigen Grundstücken Arket, Materud, Dambraatan, Kubraatan.	99
Abbildung 18: <i>Innmark</i> des <i>gårds</i> Stein; Zeichnung von Jens Irgens Müller 1779.....	101
Abbildung 19: Paradiis Bakken ou la Colline du Paradis G. Haas nach einem Ölgemälde von Christian August Lorentzen, ca. 1799.....	103
Abbildung 20: Ausschnitt aus der Karte Essendrops, Svang Strand mit eingezeichneten Holzstapeln. Das mit „C“ bezeichnete Gebäude ist die Pfarrkirche in Sylling. ...	105
Abbildung 21: Haushaltsstruktur Lahell (nach Laslett-Schema).....	110
Abbildung 22: Haushaltsstruktur Eikeberg	111
Abbildung 23: Ausschnitt aus Karte von Lier 1844; Tranby mit <i>gårder</i> Bøe, Egeberg, Onstad, Rype, Stabek, Tomte.	113
Abbildung 24: Haushalte auf Bø	113

Abbildung 25: Detail aus Karte Lier Præstegjeld 1844, <i>gård</i> Horn auf der linken Seite, gegenüber Vefsrud (Vævsrud); deutlich sichtbar sind die Winterwege über das Holsfjord (gestrichelte Doppellinie).	115
Abbildung 26: Wilhelm M. Carpelan, Descente d'un précipice de la Montagne de Gousta, Stockholm 1823	116
Abbildung 27: Ausschnitt mit den <i>gårder</i> Kittilsrud, Asdøl, Holtsmark, Kopperud, Kornerud, Tveiten (mit Bakkerud)	119
Abbildung 28: Haushaltsstruktur der <i>gårder</i> Holtsmark, Tveiten, Kornerud, Adsøl, Kopperud und Kittilsrud im Zusammenhang.....	121
Abbildung 29: Ausschnitt Karte Lier 1844, Vefferstad und Ellevog; der Gemeindeweg durch Vefferstad ist deutlich zu sehen	122
Abbildung 30: Fischereigeiete von Vefferstad und Ellevog an der Lierelva	123
Abbildung 31: Haushaltsstruktur Vefferstad	124
Abbildung 32: Haushaltsstruktur Ellevog	124
Abbildung 33: Karte der Sjastad-elven, vermutlich beginnendes 19. Jahrhundert, Ausschnitt	128
Abbildung 34: Detail <i>gård</i> Sjåstad an der Glitreeelv mit Hammerwerk und Mühlen	129
Abbildung 35: G. Haas nach C.A. Lorentzen, Une Grande Forge en Norwège dans le quelle on étire les barres de fer, 1790er Jahre.....	130
Abbildung 36: (Agrar-)System Lier um 1800	136

8.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Haushaltskategorien nach Laslett (1972)	19
Tabelle 2: Übersicht Bevölkerungsentwicklung Drammen 1769, 1801, 1815.....	47
Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung Buskerud Amt 1769, 1801, 1815.....	47
Tabelle 4: Altersstruktur Drammen 1769 und 1801	48
Tabelle 5: Bevölkerung Lier Prestegjeld 1801, Übersicht.....	81
Tabelle 6: Übersicht Bevölkerungsentwicklung Buskerud und Drammen sowie Norwegen gesamt 1769, 1801 und 1815	82
Tabelle 7: Anzahl Haushalte pro <i>gård</i> , Lier 1801	84
Tabelle 8: Gesamtübersicht der Haushalte Liers nach Hammel/Lasletts Kategorien	85
Tabelle 9: Anteil an Bauern und Häuslern an der Gesamtbevölkerung	86
Tabelle 10: Übersicht über die Haushaltsstruktur sowie durchschnittliche Haushaltsgrößen für bäuerliche und Häuslerhaushalte (Familienhaushalte).....	87
Tabelle 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße (MHS) für bäuerliche und Häuslerhaushalte mit und ohne Gesinde.....	87
Tabelle 12: Haushaltsvorstände nach Geschlecht und Familienstand.....	90
Tabelle 13: Besondere Personengruppen.....	91
Tabelle 14: Übersicht Berufskategorien in Bragerne/Strømsø und Lier 1743 bzw. 1801	94

8.3 Abkürzungsverzeichnis

NB	Nationalbiblioteket i Oslo
NRA	Norsk Riksarkivet (Oslo)
ODS	Ordbog over det Danske Sprog (Dänisches etymologisches Wörterbuch für 1700-1950), via: http://ordnet.dk/ods
SAK	Statsarkivet Kongsberg (Kongsberg)
ÜS MW	Übersetzung Michaela Wolfram

8.4 Anhänge

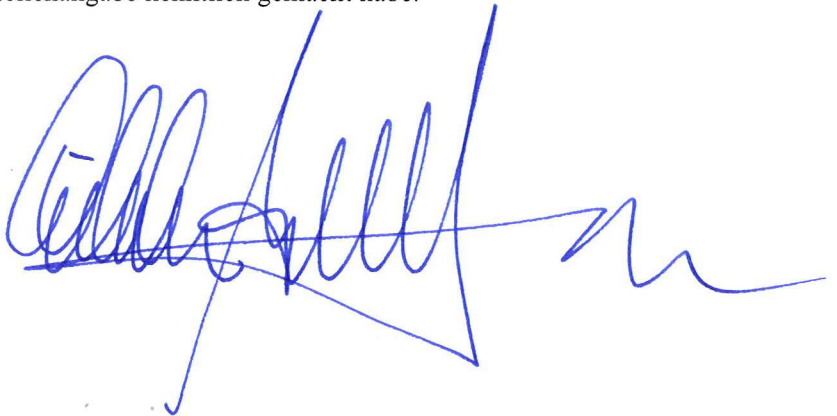
Anhang 1: Übersichtskarte Lier, wirtschaftliche Nutzung und Verkehrswege

Anhang 2: Haushaltsstrukturen *gårder* Asdøl, Holtmark, Kittelsrud, Kopperud, Kornerud und Tveiten.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien, 21. Mai 2010

A handwritten signature in blue ink, consisting of a large, stylized initial 'M' followed by a series of loops and a long horizontal stroke extending to the right.

Lebenslauf

NAME	Mag. (FH) Michaela Wolfram
GEBURTSDATUM	07.02.1974
NATIONALITÄT	Österreich
AUSBILDUNG	
1984 – 1992	Neusprachliches Gymnasium, BG XIX, Wien Matura 24.06.1992
1992 – 1994	Europa Management Akademie, Wien Zertifikat „European Management Assistant“
1999 - 2003	Fachhochschule für Unternehmensführung und Management
11/2003	Diplomprüfung zur Magistra (FH)
seit 10/2002	Universität Wien Studium der Geschichte (Diplom) und Skandinavistik (Diplom)
10/2008 – 03/2010	Erweiterungscurriculum eTutorInnen und Knowledge Experts an der Universität Wien
BERUFLICHE ERFAHRUNGEN	
seit 07/2009	Trainerin für Buchhaltung und Lohnverrechnung für Medizinische VerwaltungsassistentInnen am BFI Wien
10/2008 – 02/2009	Tutorin im Rahmen des Geschichtestudiums an der Universität Wien, VU Geschichte der Frühen Neuzeit
seit 03/2006	DLA Weiss-Tessbach Rechtsanwälte GmbH, Abendsekretärin (Teilzeit)
08/2005 – 01/2006	Auslandsaufenthalt Oslo, Norwegen (Erasmus Stipendium an der Universität i Oslo)
11/2004 – 07/2005	Hausverwaltung C. Th. Gasselseder, Administration und Buchhaltung (Teilzeit)
10/2004 – 07/2005	Starbucks Austria, Barista (Teilzeit)
2003 - 2005	Trainerin für Außenhandel im Rahmen des Modulare Ausbildungssystems am WIFI Wien
07/2002 – 08/2002	Immosolution Immobilien & Facility Management GmbH & CoKG, (durch Realteilung der Fa. EDVGmbH & Co. KG entstanden) Facility Management
07/2000 – 06/2002	EDVGmbH & Co. KG, Facility Management
09/1995 – 06/2000	Arbeitsmarktservice BetriebsgmbH Management Assistenz, Hardware-Administration, Durchführung von EDV-Schulungen und Betreuungen im Zuge des Projekts „AMS2000“ und „AMS2000plus“
01 – 08/1995	Loctite Europe GmbH, Buchhaltung

Abstract

Ausgehend vom theoretischen Konzept der Ökotypen untersucht die vorliegende Arbeit Zusammenhänge einzelner Haushalte in einem gegebenen geografischen Umfeld – der norwegischen Gemeinde Lier –, wobei wirtschaftliche Faktoren im Zentrum stehen. Die Untersuchung der Haushalte basiert auf Daten der norwegischen Volkszählung 1801 und gibt Aufschluss über Bevölkerungs- und Haushaltsmerkmale der Gemeinde Lier. In einer zweiten Phase wird das Umfeld der Haushalte, sowohl ökologische, klimatische, als auch rechtliche, soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte untersucht, wobei der Fokus auf mögliche Einflussfaktoren auf individuelle Haushalte liegt. Die Analyse konkreter Beispiele versucht, die Beziehungen der Haushalte zu ihrem Umfeld und Einflussfaktoren auf die Struktur des Haushaltes sichtbar zu machen.

Die Region, in der sich Lier befindet, ist eine der wenigen landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen Norwegens, die aufgrund ihrer Lage stark von (vor-)industriellen Entwicklungen beeinflusst wurde. Dieses Spannungsfeld zwischen agrarischen und nicht-agrarischen Erwerbsmöglichkeiten stellt den Rahmen für die Anwendung des Ökotypenkonzepts dar, wobei sich bereits in der theoretischen Auseinandersetzung mit diesem Konzept die Grenzen für die Anwendung auf Skandinavien und Norwegen im Speziellen abzeichnen. Eine der zentralen Fragen ist, wie weit die vorhandenen Typologien generell für Norwegen anwendbar sind, und wie weit es darüber hinaus möglich ist, dominante Wirtschaftsweisen in den Strukturen einzelner Haushalte oder gar komplexe ökonomische Beziehungen zu erkennen und zu identifizieren.

Neben der detaillierten Beschreibung Norwegens um 1800 spielt vor allem die Untersuchung der Haushalte Liers eine zentrale Rolle. Dabei zeigt sich deutlich, dass eine Beschränkung auf eine dominante Wirtschaftsweise nicht möglich ist. Vielmehr wird deutlich, welche Vielfalt diese Region um 1800 aufwies, sowohl in sozialen als auch wirtschaftlichen Strukturen. Auf diese Weise wird auch verdeutlicht, wie begrenzt die Anwendungsmöglichkeiten des Ökotypenansatzes sind. Gleichzeitig eröffnet sich ein Bild einer vielseitigen, im Umbruch befindlichen ländlichen Gesellschaft, zwischen landwirtschaftlicher Grundversorgung und marktorientierter, von Kaufleuten forcierten gewerblichen Produktion am Rande Europas auf der Schwelle zur Industrialisierung.

Abstract

The present thesis takes the theoretical concept of ecotypes as starting point for the analysis of individual households within a given geographical area, which is the Norwegian community Lier, focussing on economic conditions. Based on the data of the Norwegian census of 1801, the households are analysed with regard to demographic aspects and household of the community Lier. In the following, a compact overview of ecological, climatic, legal, social, economic as well as political aspects of Norway in this point of time is provided, focussing on possible influencing factors for individual households. Finally, the analysis of individual examples wants to display relationships between individual households and their environment and to identify factors influencing these individual households.

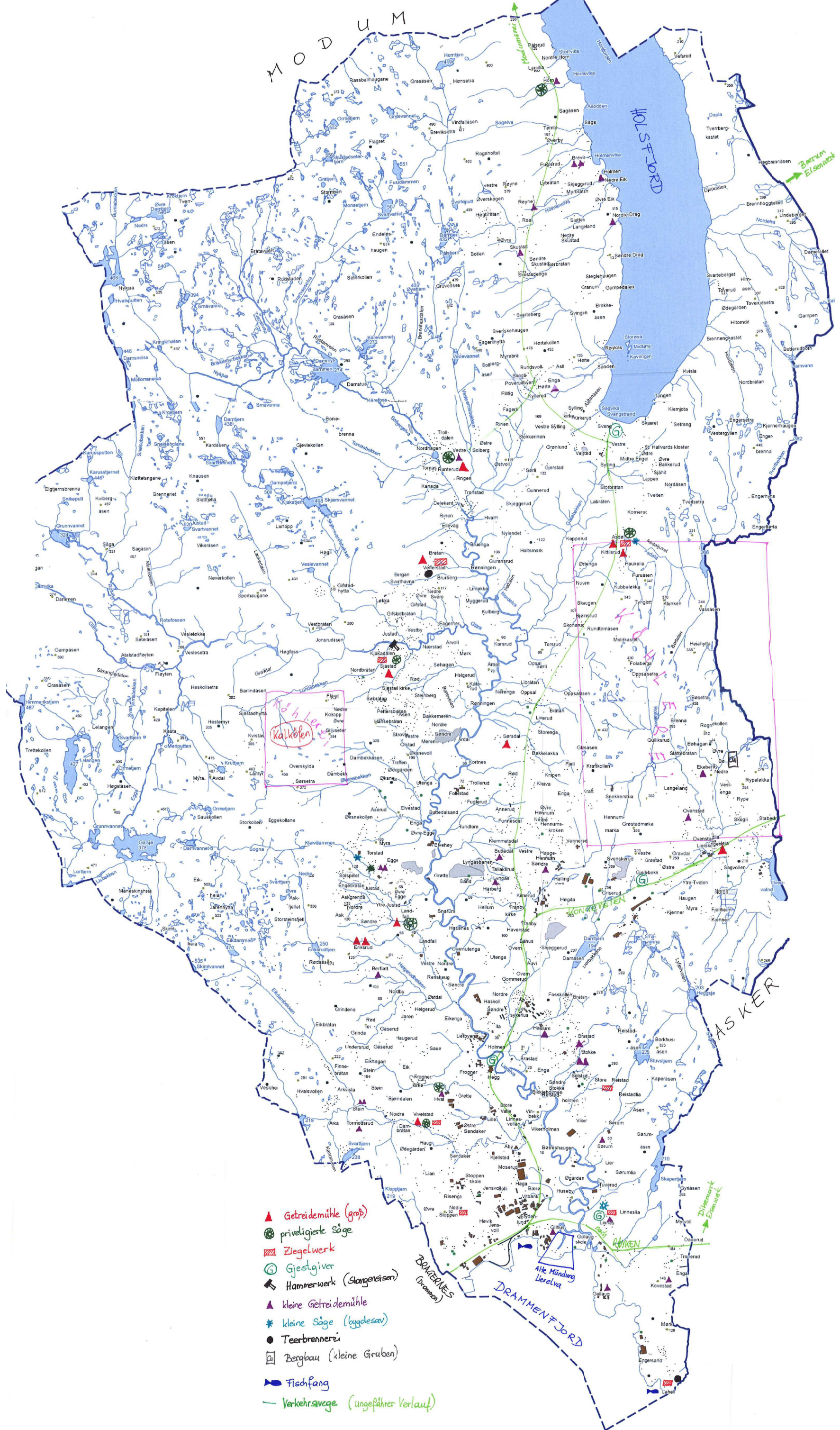
The region in which Lier is situated in one of the regions of Norway with intensive agriculture influenced by massive (pre) industrial development. This area of conflict between agrarian and non-agrarian lines of business provides a framework for the verification of the ecotype concept, which is discussed in the theoretical overview showing the limits of this theory with respect to Scandinavian and especially Norwegian conditions. A main question of the analysis is whether the concept of ecotypes is applicable for Norway in general, and furthermore, if main lines of business which are also displayed in individual households' structure or even complex economic relationships can be identified.

Apart from a detailed overview over Norway around 1800, the thesis concentrates on the analysis of Lier's households. The outcome proves the limitation to one dominant line of business as impossible. On the contrary, the structural variety of this region around 1800 in social as well as economic respect becomes evident. By this the limitations of the ecotype concept and its applicability become evident. At the same time, a picture of a colourful and changing rural society between basic services and market oriented industrial production promoted by merchants on the European fringe at the edge of Industrialisation is provided.

Anhang 1

Übersichtskarte Lier

Wirtschaftliche Nutzung und Verkehrswege

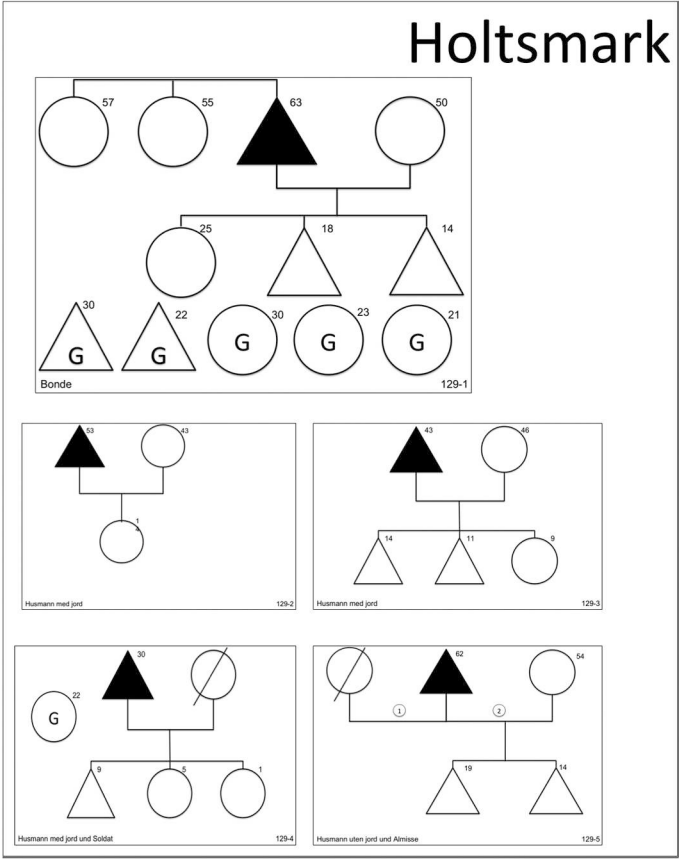


Anhang 2

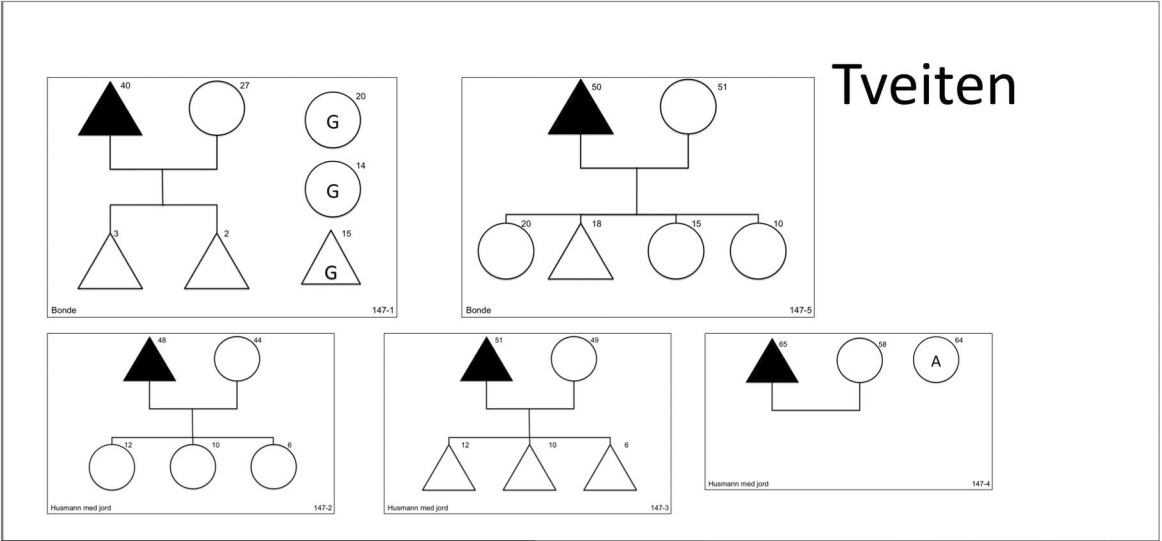
Haushaltsstrukturen

Gårder Asdøl, Holtsmark, Kittelsrud, Kopperud, Kornerud und Tveiten

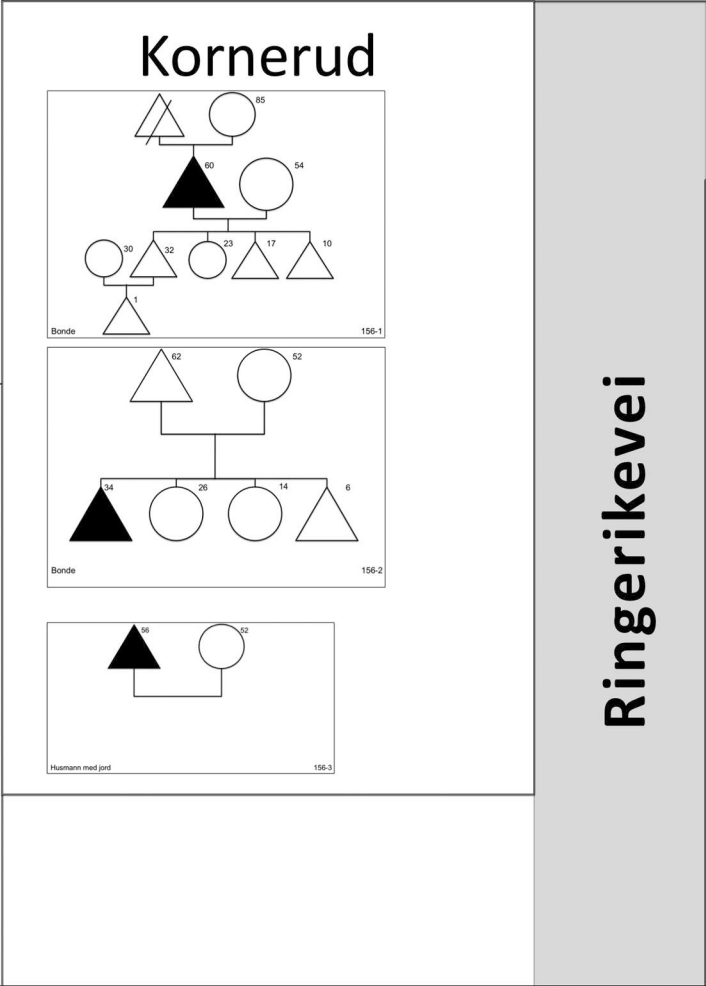
Holtsmark



Tveiten

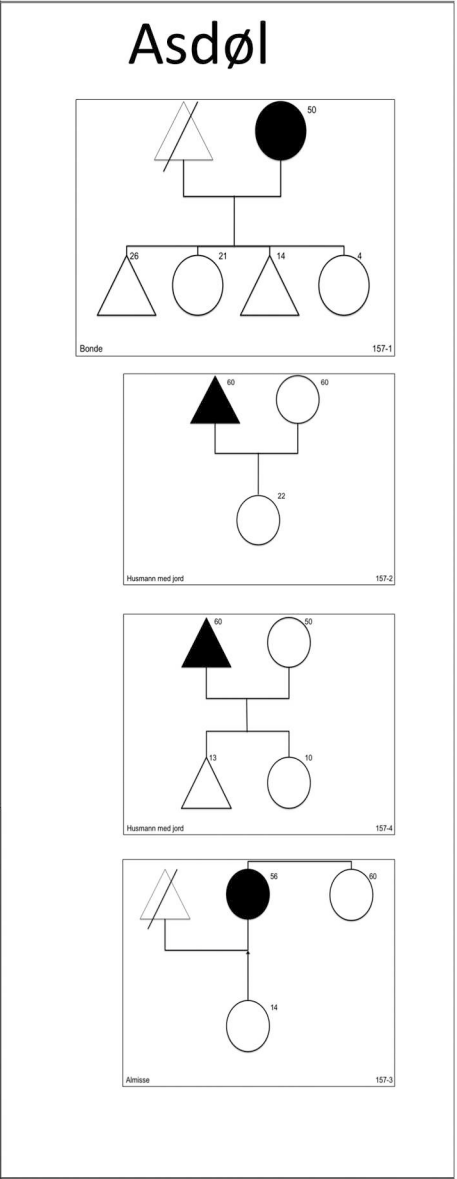


Kornerud

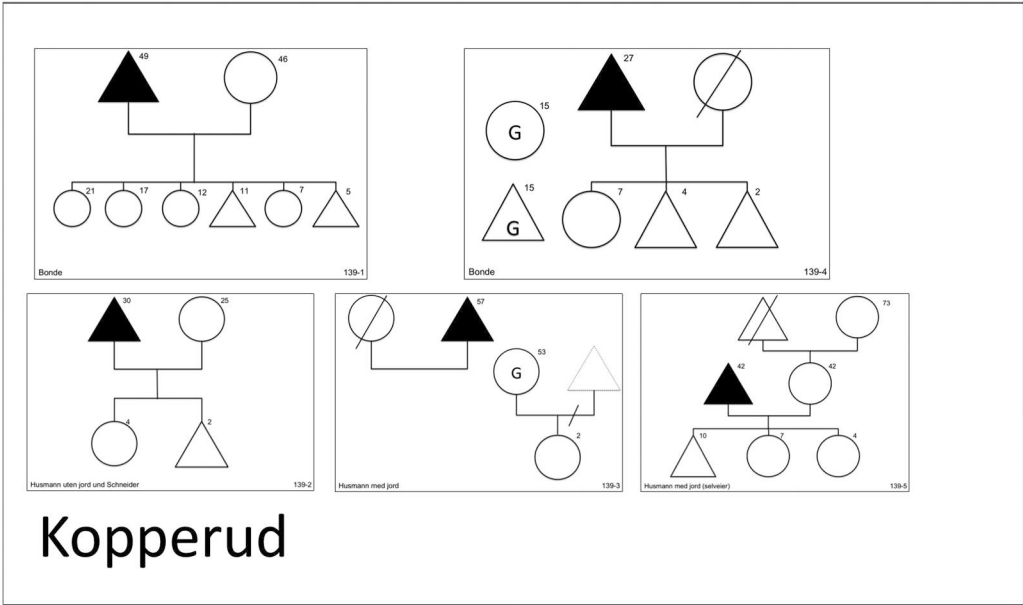


Ringerikevei

Asdøl



Kopperud



Kittelsrud

